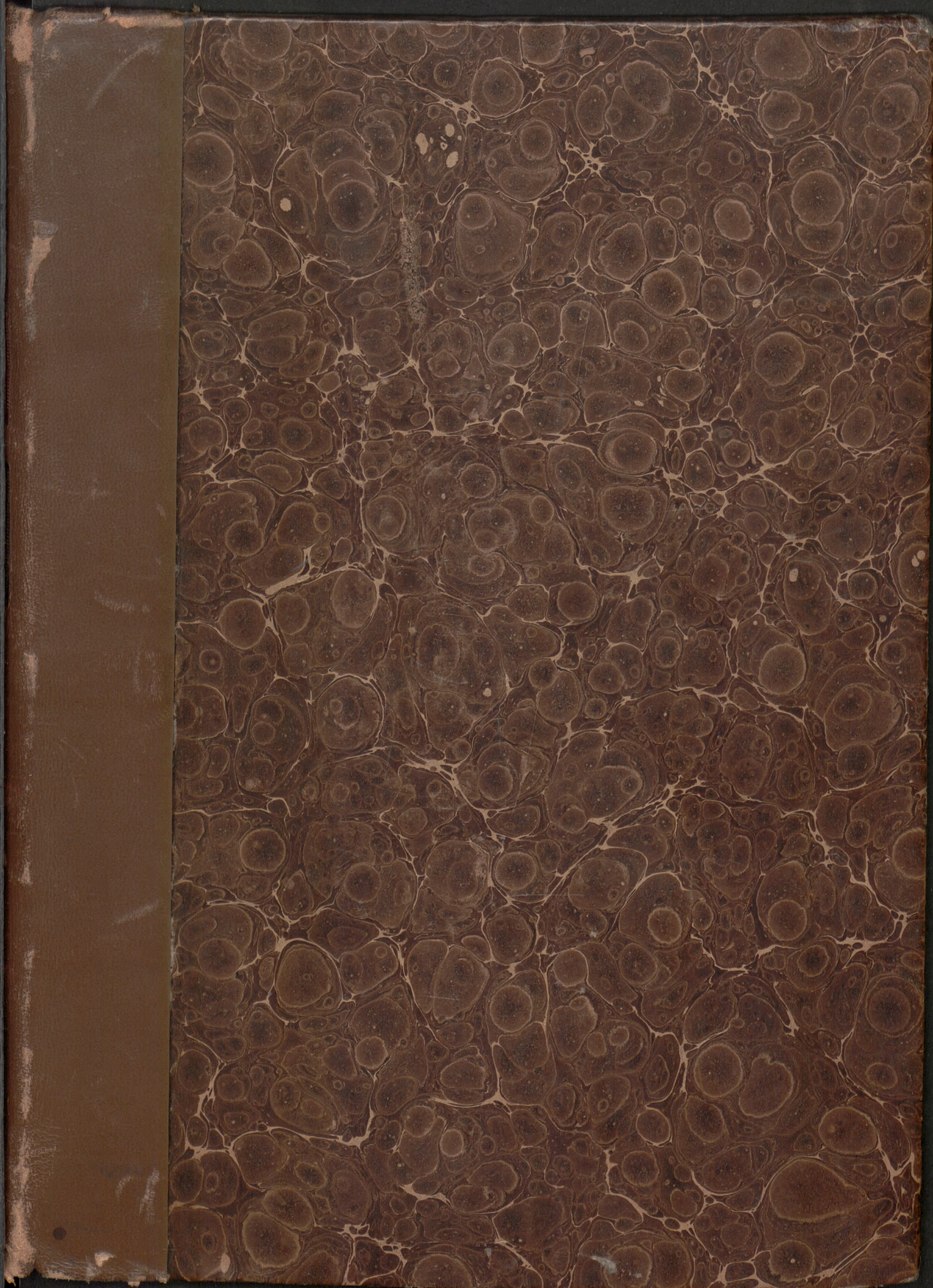



Biblioteka Jagiellońska
stdr0017937

Samuel Gottlieb Gmelins,

Doctors der Arzney-Gelahrtheit, der Kayserl. Academie der Wissenschaften, der Königl. Großbrittanischen zu London, der Holländischen Societät der Wissenschaften zu Harlem, und der freyen Oeconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, Mitgliedes

Reise durch Rußland

zur

Untersuchung der drey Natur-Reiche.

Zweyter Theil.

Reise von Tscherkask nach Astrachan und dem Aufenthalt in dieser Stadt. Von dem Anfang des Augusts 1769. bis zum fünften Junius 1770.



St. Petersburg,

gedruckt bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften 1774.





Vorrede.



Da ich den zweyten Theil meines Tagebuchs der Welt vorlege, so habe ich dabey nichts zu erinnern, als daß die Geschichte der Indianer und Kalmücken erst nach meiner Zurückkunft aus Persien abgehandelt werden, und daher das Wesentlichste von dem vierten Stück dieses Journals ausmachen soll. Weil ich nämlich in Betracht der Kalmücken soviel Merkwürdiges zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, theils in Ansehung ihrer ganzen Verfaßung, und theils in ihrem Verhältniß auf Seiten Rußlands; so sind meine wegen dieser Angelegenheit gemachte Sammlungen bereits schon so angewachsen, daß ich sie den gegenwärtigen Nachrichten nicht einverleiben kann,

sondern vielmehr wünsche solche durch noch mehr vollständige dereinsten angenehmer zu machen, welches Versprechen ich um so gewißer erfüllen werde, als einer meiner brauchbarsten Studenten Herr Michailow deßwegen in Astrachan zurück bleibt und sich sowohl zur Ehre als zum Vergnügen schätzt der ihm gegebenen Instruction zufolge das Seinige zu thun. Bey der Nachricht von den Astrachanischen Armenianern hätte ich wohl auch manches von ihrer alten Geschichte einfließen laßen können. Aber ich bin mit dem, was ich weiß, noch selbsten nicht zufrieden, und ich laße daher mit gutem Fleiß das Gesammlete unter den Papieren, bis eine andere Gelegenheit mich zum Schreiben auffordern wird. Sonsten berufe ich mich auf die Vorrede des ersten Theils.



Anmerkungen

Anmerkungen
zu dem ersten Theil
dieser Reise-Beschreibung.

Es ist meine Absicht gar nicht, den ersten Theil dieser Reisebeschreibung vermittelst dieser Anmerkungen von allen Druckfehlern zu reinigen, die sich in demselben eingeschlichen haben. Nur diejenige will ich kennbar machen, die meinem Sinn zuwider sind, und dieser Anzeige soll noch die Verbeßerung anderer erheblichen Mängel beygefügt werden.

Auf dem Titelblatte Lin. 1 statt Georg lies Gottlieb. Pag. 1 Lin. 9 statt Maslow lies Moskow. pag. 3 lin. 7 statt kamd lies kam. pag. 6 lin. 2 statt ich vermute lies ich vermuthete. Ebendas. lin. 15 statt lingen lies liegen. Ebendas. lin. 22 statt eingentlich lies eigentliche. Ebendas. lin. 24 statt neun lies neue. pag. 10 lin. 24 statt neun lies neue. pag. 12 lin. 5 statt Merste lies Werste. Ebendas. lin. 10 statt Bestalt lies Gestalt. pag. 14 lin. 3 statt Ent- lies Ente. pag. 15 lin. 16 statt zerinchteten lies zernichteten. Ebendas. lin. 33 statt mich lies nicht. pag. 16 lin. 20 statt Lütgen lies Lüthe. pag. 19 lin. 1 muß Wallnüßbaum ausgestrichen werden. Diese findet man in so nordlichen Gegenden gewiß nicht. Ebendas. lin. 10 statt Gattunget lies Gattungen. pag. 22 lin. 34 statt keinen lies kleinen. pag. 25 lin. 27 statt die Eisensteine in in demselben mehr ausgebreitet liegen lies so würden doch die Eisensteine u. s. w. pag. 26 lin. 12 statt aller, lies aber. pag. 27 lin. 8 statt kein, lies klein. pag. 29 lin. 9 statt weßlichen lies weißlichen. Ebend. lin. 11 statt Kinlande, lies Kinnlade. Ebendas. lin. 16 statt Hinterfüste lies Hinterfüße. Ebendas. auf der dritten Linie von unten statt an die Vorderfüße lies an den Vorderfüßen. pag. 34 lin. 21 statt Bordertheil lies Vordertheil. Ebendas. lin. vlt. Mammo-nskno lies Mammons-Kno-. pag. 35 lin. 5 statt 40 lies 10. Ebendas. lin. 16 statt gehörte lies geörte. pag. 39 lin. 7 statt haufiger lies häufiger. Ebendas. lin. 20 statt Atler lies Alter. pag. 45 lin. 3 statt nach lies noch pag. 50 lin. 7 statt *Corux* lies *Corax*. Ebendas. lin. 19 statt rücken lies Rücken. Ebendas. lin. 32 *marmartius* lies *martius*. pag. 51 lin. 10 statt *perdrix* lies *Tetrix*. Ebendas. lin. 16 statt *perdrix* lies *perdix*. pag. 53 lin. 3 *coccoraustes* lies *Coccothraustes*. Ebendas. lin. 12 statt *Schoenicus* lies *Schoeniclus*. pag. 54 lin. 1 statt Fleichfarben, lies Fleischfarben. Ebendaselbst lin. 21 statt Reihenweiß lies Reihen weiß. pag. 59 lin. 13 statt Rothaugenfisch lies Rothaugenfisch. Ebendas. lin. 24 statt *Ballerius* lies *Ballerus*. Ebendas. lin. 25 statt *Carassias* lies *Carassius*. Ebendas.

lin.

lin. 28 statt ganz lies gar. pag 60 lin. 3 statt *Cyprinus* lies *Salmo*. pag. 63 lin. 16 statt *venetrales* lies *ventrales*. pag. 65 der kleine *Ranunculus* wächst auch um Astrachan herum häufig, und wird dereinsten in der Flora Caspica deutlich beschrieben werden. pag. 66 lin. 23 statt heißn lies heißt. pag. 67 lin. 12 statt *frugillgus* lies *frugilegus*. pag. 68 lin. 10 statt neun Schuh, lies einen Schuh. pag. 69 lin. 10 statt Lehm lies Leim. Ebendas. lin. 24 statt neueste lies neueste. pag. 72 lin. 24 statt *Articilla* lies *Atricilla*. Ebendas. lin. 25 statt Tschaka lies Tschaika. pag. 76 lin. 20 statt *phacopus* lies *phaeopus*. pag. 77 lin. 10 statt *praticola* lies *pratincola*. Ebendas. lin. 31 statt *Upupe* lies *Upupa*. pag. 78 in margine statt Eleg lies Elep. pag. 81 und 82 aus Gelegenheit des Bulbocodium vernum und des Crataegus, welcher im Rußischen барына genannt wird. Ich habe in meiner an die Academie eingeschickten Handschrift von allen Thieren und Pflanzen, die in diesem Theil mir merkwürdig vorkamen, ausführliche Beschreibungen mitgetheilt. Der Academie hat es gefallen, solche wegzulaßen, weil sie in lateinischer Sprache abgefaßt waren, und hat sie auch wie in dem ganzen ersten Theil hindurch, also auch bey diesen Pflanzen gethan. Ich muß aber erinnern, weilen ich nicht gerne Nahmen ohne Beschreibungen gebe, weil ich aus diesem Grund theils manchmal unverständlich werde, als wie z. E. pag. 82 lin. 13 indem lin. 6 nur *Crataegus* und nicht *Crataegus nobilis* steht, theils aber auch, weil ich sehr oft mein Versprechen nicht gehalten habe. In diesem Anhang, in andern Theilen dieses Tagebuchs, noch vielmehr aber in der Geschichte der Caspischen See sollen diese und viele andere Fehler mehr verbeßert werden, die ich niemals begangen hätte, wann ich bey dem Abdruck meiner Arbeit in Petersburg gewesen wäre. Ebendas. lin. 19 statt habe. lies haben. pag. 85 lin. 3 statt die Nachläßigkeit lies die Nachläßigkeit der Leute. pag. 86 lin. 12 statt pressen lies pressen. pag. 87 lin. 10 statt aufgetüret lies aufgethürmt. Ebendas. lin. 18 statt Feuer beständiges lies feuerbeständiges. pag. 107 lin. 34 statt Geblübs lies Geblüts. Ebendas. lin. vlt. statt diejuige lies diejenige. pag. 110 lin. 29 statt Bilizkische lies Libizkischen. pag. 115 lin. 10 statt *Leocanthemum* lies *Leucanthemum*. Ebendas. lin. 28 statt Stiecl lies Stiel. pag. 118 lin. 16 statt melowi gori lies Melowich Gor pag. 119 lin. 2 statt Churten lies Churtern. pag. 120 lin. 6 statt Höuser lies Häuser. pag. 124 lin. 8. 10. 13. statt Baglane lies Baklane. pag. 125 lin. 24 statt *integri folia* lies *integrifolia*. Ebendas. lin. 29 statt *firifolia* lies *ficifolia*. pag. 126 lin. 12 statt *Elichysi* lies *helichrysi*. Ebendas. lin. 29 statt *Alestum* lies *Anethum*. Ebendas. Die Centauren und Astragalus-Gattungen, davon ich auf dieser Seite gedenke, sind wieder meinen Willen nicht beschrieben worden. pag. 128 lin. 12 statt Kunst stück lies Kunststück. Ebendas. lin. 14 muß das Wort wie ausgestrichen werden. pag. 130 aus Gelegenheit der Herba venti. Wäre die Beschreibung von der Phlomis tuberosa eingerückt worden, so würde ich hier nicht abermal unverständlich geworden seyn. Sie lauten so: *Inuolucrum* verticillo florifero subiectum, polyphyllum. *Per.* inferum, tubo recti-

vsculo,

vsculo, 5. angulari, rostrato, ore quinquefido, crenulato, *laciniis* tribus superioribus erectis, 2. inferioribus longioribus. *Tubus* in medio infra faucem ad filamentorum exortum corona tomentosa clausus. Processus ad bases filamentorum longiorum. p. 133 lin. vlt. statt von denen Rußen, lies daß von den Rußen. pag. 135 lin. 14 statt Koschki lies Kotschki. Ebendas. lin. 18 statt Lirs lies Liås. Ebendas. lin. 19 statt Lirs Liars. Ebendas. in margine statt Planen lies Pflanzen. pag. 136 lin. 16 statt *mirranthos* lies *micranthos* Ebendas. lin. 21 statt *pinà* lies *paria*. pag. 137 lin. 28 statt *Conpr* lies *corym-*. pag. 146 lin. vlt. statt Korchun lies Korschun. pag. 149 lin. 25 statt *Gallopsis* lies *Galeopsis*. Ebendas. lin. vlt. statt Plukets lies Plukenets. Ebend. von Teucrium chamaepithys ist die Beschreibung diese: *planta* decumbens, palmaris. *Folia* conferta, vltra medium trifida, superius admodum pubescentia, linearia, sessilia, diuisuris aequalibus. *Flores* solitarii, gemini, laterales, sessiles, lutei. *Calyx* hirsutus, quinquefidus, laciniis acutis aequalibus. *Labium inferius* valde pilosum, lacinia media maxima, bipartita. Ebendas. das Teucrium arenarium habe ich folgender maßen beschrieben. *Radix* fibrosa. *Caulis* dodrantalis et pedalis, quadratus, hinc inde intortus, infra glaber, supra spisso tomento hispidus. *Folia* ad caulem sessilia, opposita, obuerse ouata, profunde crenata, obtusa, inferioribus obsolete, superioribus vtrinque dense tomentosis. Ex alis foliorum superiorum *pedunculi* vnciales et biunciales, teretes, pariter tomentosi, inferius iisdem ac caulis vestiti *foliis*, sed minoribus. Ex horum alis vtroque latere *pedicelli*, minimi hirti, quorum singulus singulum florem sustentat. *Hi* aut solitarii, exeunt aut gemini, respectu alterius lateris inter se, aut alterni, aut oppositi, non nunquam fere imbricati. *Calyx* oblongus, hispidus, aliquantum ventricosus, corolla dimidio brevior, *laciniis* 5. aequalibus. *Tubus* oblongus, latere posteriore gibbus, viridis. *Labium superius* omnino nullum, inferius quinquefidum, laciniis 2. infimis oblongis, angustis, sequentibus 2. breuioribus, suprema maxima cordata, integerrima. *Filamenta* 4. subulata, incuruata, e rubicundo colore pallida, labii superioris locum occupantia, quorum duo lateralia breviora. *Antherae* croceo polline foetae. *Ouarium* quadripartitum. *Stylus* vnicus, ad stamina adscendens, filiformis, flauescens, apice leuiter incuruus. *Stigmata* duo tenuia. *Calyx* immutatus. *Semina* quatuor recondens. Ebendas. die kurze Beschreibung von der Potentilla bifurca ist diese: *Planta* decumbens, *Caules* palmares, inferius rubri, supra terram repentes, ramosi. *Folia* petiolata, vtrinque viridia et glabra, pinnata, *pinnis inferioribus* interruptis, bifurcis, cetera integerrimis; mediis omnino integris, impari plerumque bifurca, omnibus oblongis. *Margo pinnarum* rarius obsolete pilosus. *Flores* in fastigio caulis et ramorum corymbosi. *Calyx* 10. fidus. *Corolla* 5. fida lutea, parua. Floret in ruderatis.

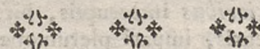
pag. 150 lin. 19 statt *coralla* lies *corolla*. Ebendaselbst das Symphytum nenne ich incarnatum, und beschreibe solches also: *Radix* longa, extus nigra, intus alba. *Caules* ex ea plures, dodrantales, et pedales, ad

exortum



exortum lineis longitudinalibus rubicundis notati, postea virides, teretes, hispidi. *Folia* lanceolato- oblonga, sessilia, vtraque superficie et marginibus pilis exstantibus hirta, alterna. Ex foliorum alis *ramuli*, similibus minoribus foliis vestiti. *Flores* in fastigio caulis subumbellati, sessiles. *Calyx* monophyllus, quinquangularis, hispidus, corolla dimidio breuior, laciniis aequalibus. *Tubus Corollae* lineae vnius cum dimidio. *Faux* dentibus 5. aequalibus. *Limbus* ventricosus in lacinias quinque rotundas, obtusas, reflexas diuisus. *Filamenta* quinque breuissima, cum dentibus faucis alterna. *Antherae* incumbentes, nigrae. In fundo Calycis *ovaria* quatuor minutissima. *Stylus* filiformis. *Stigma* simplex. Floribus incarnatis in desertis superbit. Ebendaselbst zu dem Astragalus gehört folgendes: *Caulis* prostratus, teretiusculus, sulcatus, tripedalis, glaberrimus. *Folia* alterna, pinnata, parium plerumque 14. distantia, pedunculis longiora, e quorum alis vsque ad fastigium caulis *petioli*, vestiti foliis caulinis similibus, *foliolis* ouatis, obtusis, integerrimis. *Stipulae* cordato lanceolatae, integerrimae. E summis foliorum alis pedunculi, terminati *floribus* spicato - capitatis, dense congestis, luteo pallescentibus, glabris. *Calyx* ventricosus pallide viridis, laciniis duabus ad vexillum reliquis tribus minoribus. *Foliolum* breue lineare, loco bracteae ad basiu calycis, carinam spectantis. Ebendas. pag. 152 lin. 26 statt *Uropgium* lies *Uropygium*. Ebendas. pag. 157 lin. 2 statt carmsienrothen lies carmesinrothen. Ebendas. pag. 158 lin. 18 statt aus lies auf. Ebend. pag. 159 lin. 9 in margine statt *scub* lies *scabiosa*.

Pag. 160 lin. 33. statt *Cucurbita pepo* lies *Cucumis melo*. pag. 163 lin. 30 statt *Leucopodius* lies *Leucorodia*. pag. 171 lin. 1 statt Schnide- lies Scheide-. Ebendas. lin. 26 statt *poucifolius* lies *paucifoluis*. pag. 172 Pl. 38. 2. statt einer Varietät vom Aster acris ist hier Chrysocoma biflora abgebildet worden, welche schon in der Flora Sibirica vorkommt. Die Zeichnungen sind durch einen Irrthum verwechselt worden. Ebend. lin. 33 statt Melchond lies Melchow. pag. 176 lin. 6 statt Kischen lies Kirchen. pag. 177 Ich habe in allweg dte Donische Kosacken in einer ziemlichen zusammen gesetzten Beschaffenheit geschildert. Die Academie hat aber für gut befunden von meinen Gedanken nur einen allgemeinen Gebrauch zu machen. pag. 179 lin. 20 statt Zang-plaz lies Zank-platz. pag. 182 lin. 11 statt Monegtischen lies Monetschischen.



Asow



Asow ist von Tscherkask nur sechzig Werst entfernt, deßwegen und weil man eben in diesem Jahr anfing, diesen berühmten Orth aufs neue berühmt zu machen, beseelt von der Hofnung, die Handlung über das schwarze Meer dadurch im Gang bringen zu können, und zugleich eine Ansprache auf die Halb-Insel Krim zu erhalten, veranstaltete ich eine Reise dahin. Nach funfzehn Wersten erreichten wir die Staniza Axai, nach funfzehn andern die Festung des heiligen Dmitri und nach dreyßig Asow. Noch ist zu merken, daß man auf dem ganzen Weg, und besonders der ersten Hälfte deßelben viele Kosacken-Wohnungen, die, wann etliche derselben bey einander versammlet sind, Stani genannt werden, antrift. Außer der Dimitrischen Besatzung, welche ein General-Major kommandiret, außer Kosacken und einigen Russen wohnen in der auf dem steilen Ufer des Dons angelegten Festung, welche auch ihre Vorstädte hat, des Handels halber verschiedene Griechen. In Asow betrieb man das Fortifications-Wesen unter der Aufsicht des Obristen Vogt ungemein emsig, daselbst stund eine Division unter dem Befehl eines General-Lieutenants, und der Flotte die aus vielen kleinen in Tawrow gebauten Bothen bestund, war der Vice-Admiral Senäwin vorgesetzt. Bey dem Aufwühlen der Erde fand man bey meiner Anwesenheit eine Canone, die eine Genuesische Ueberschrift hatte. Von ordentlichen Häusern war noch nichts vorhanden, sondern die Officiers und Soldaten mußten es sich gefallen laßen, sich entweder in ihren Zelten auf- Asow.

Asow.

zuhalten, oder in schilfernen Hütten zu wohnen. Der Schilf muß auch zu Asow die Stelle des Holzes vertreten.

Sowohl in Tscherkask als zu Asow erhielt ich wegen der Steppen-Reise nach Astrachan abschläglige Antwort, ich mußte also dahin wieder zurück, wo ich hergekommen war, daher trat ich den zehenten August die Reise nach Arai an, von da setzte ich dieselbe weiter nach Melchow fort, und nach zwey und zwanzig Wersten übernachtete ich in einer Chutori, die den Nahmen

Gruschawskye Chutori.

Gruschawskye führet, um die aus benachbarten Stanizen zur Umwechselung herbey zu bringende Pferde den Tag darauf zu erwarten. Die seit einigen Tagen fast unerträglich gewesene Hitze wurde durch aufsteigende Gewitter-Wolken in etwas gemildert, aber auch eben daher die ganze Atmosphäre durch einen dicken Nebel also verfinstert, daß man weder auf dem Don, noch der Arai zwanzig Schritte in die Ferne sehen konnte, und dieser Nebel fiel durch seinen durchdringenden faulenden Geruch so beschwerlich, daß man sich von der Wahrheit abermal überzeugen konnte, wie ungesund diejenigen Gegenden seyn, und wie schädlicher sie immer werden. Gruschowskoy liegt an einem kleinen Fluß Tuslowskaja genannt, welcher von da einige Werste entfernt in der Steppe seinen Ursprung nimmt, und sich in die Arai ergießt. Es wohnen in diesem Orth Kosacken, Malorußianer und einige wenige Tataren. Er ist ziemlich groß und die Häuser für eine Chutori gut beschaffen. Wir reißten von da den eilften ab, und damit ich Kräuter suchen konnte, gieng es langsam. Ich merkte davon folgende an. Die Sibirische Melte, ihr Stiel ist entweder gerad, oder etwas krumm gebogen und gefurcht. Die Blätter sind dreywinkelicht und sehr vertieft, oben blaß grün und unten silberfarben, die Blumen aber weiß. Die Tatarische Melte. Es ist besonders, daß die Aeste, welche die Blumen und Blätter tragen, an ihrer Grundlage Karmesinfarben sind. Die Blätter sind auch dreywinkelicht aber bey weitem nicht so eingeschnitten, wie bey der vorhergehenden Gattung, breiter aber als bey derselben, und auf beyden Seiten grün. Die Ufer-Melte. Sie wächst sehr oft in Mannshöhe und ihre Blätter sind theils Linien- und theils Lanzenförmige. Der See-Portelack. Es kann wohl keine andere Gattung seyn. Sein Stiel ist wohl nicht holzigt, doch ziemlich stark, und mehrentheils gebogen. An seinem Untertheil, welcher beständig roth aussieht, ist er Blät-

terloß,

terloß, oberhalb aber mit solchen versehen, die eine Eiförmige Gestalt haben, und an ihrer Mitte mit einem oder zwey Zähnen ausgezackt, sonsten aber an ihrem Rand ganz sind. Diese vier Pflanzen wuchsen häufig unter einander, tief in die Steppe hinein, und daher vom Ufer ziemlich entfernt. Süßholz bedeckte die Felder ganz, und diejenige Stellen, an welchen solches mangelte waren mit mancherley Wermuth-Arten angefüllt. Unter denselben fand ich alle Sibirische, und ich bemerckte auch hier noch andere, die mir nicht deutlich beschrieben zu seyn schienen. Unter dieselbe gehört folgende, die ich Artemisia larycifolia nenne. Sie hat die Gestalt eines hübschen Bäumchens und einen geraden, rundlichten, gelben Stiel, der unten ganz glatt, und so dick, als ein Feder-Pusen, oben aber dünner, und mit einer weißen Wolle unordentlich bestreut ist. Noch ehe er seine Mitte erreicht, so spaltet er sich in viele Aeste, die wie der Stiel beschaffen sind, manchmal die Länge von einem Schuh haben, und sich in die Breite ungemein ausdehnen. Die Blätter sind Linien-lanzenförmig ohne einen besondern Stiel an dem allgemeinen und den Aesten feste, auf beyden Seiten eißgrau, entweder einfach, oder auch zwey- und dreyfach gespalten, aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunct aber kommen viele büschelweise zum Vorschein. Gleichwol mischen sich unter diese Blätter besonders nach oben zu, auch andere, die zwar wie jene gestaltet und gefärbt, aber einzeln sind. Die nach Aehren Art geordnete Blumen sind mit kleinen Trägern versehen, sie besetzen die beyden Seiten der Aeste, sie sind dicht bey einander versammlet, klein, länglicht und abhängend, zu ihnen gesellen sich ungemein viele kleine Blättchen, ihr Kelch ist grünlich grau und ihre Grundlage (receptaculum) wollicht. Wie alle Wermuth-Arten, also hat auch diese den Nahmen Palin, und sie gehört unter diejenige Linneische Gattungen, welche, ehe sie blühen, niedergebogene Aeste haben.

Gruschawskye Chutori.

Mit Verwunderung bemerckte ich, wie so fruchtbar und kräuterreich diese Steppe überhaupt war, und beynahe konnte ich nicht begreifen, daß an Orten, wo Kali und andere Arten dieses Geschlechts, wie hier wuchsen, eine so reichliche Beute sonsten zu machen, möglich gewesen ist. Aber es schickt sich beßer von dergleichen Untersuchungen anderwärtig Rechenschaft zu geben.

Kriwoi Chut. Zaplawa.

Nach zwanzig Wersten erreichten wir die Chutori Kriwoi und nach acht andern wiederum eine, welche den Nahmen Zaplawa

hat,



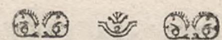
Zaplawa. hat, an den Fluß Tuba gelegen ist, der ohnweit davon aus der Axai entspringt und sich hier wiederum in dieselbe ergießt. Hier blieben wir auf den vierzehnten stille liegen, damit mir die Gegend bekannt würde. Die ganze Steppe ist meistentheils bergigt, und die Berge hangen an einigen Stellen wie auf Flötzgebürgen zusammen. Ich glaube aber nicht, daß sie etwas mineralisches enthalten, dann in einer ziemlichen Tiefe aufgeschürt komnt keine andere Erdart, als Sand zum Vorschein. Alles ist ungebaut und wüste, jedoch auch alles zugleich für botanische Augen reizend. Die Abänderung des Milvus mit einem rothen Kopf erschien hier' wieder. (Siehe Reise durch Rußland I. p. 146.) Die Kosacken nennen sie Lun. Aber dieß ist auch der Nahme, den man in Rußland andern Raub-Vögeln und besonders einem gewißen langschwänzigten accipiter macrourus giebt. Sie sucht in dem Schilf andere kleine Vögel zu ihrer Nahrung auf, und ist sehr häufig. Auch belauret sie dieselbe auf den tatarischen Grabhügeln, sie fliegt, oder schwebt vielmehr in der Luft, wie der Korschun, aber sie schwingt sich nicht so sehr in die Höhe. In diesen Steppen sieht man des Winters die wilden Pferde häufig, von welchen ich in dem ersten Theil dieses Tage-Registers Nachricht gegeben. Die Innwohner behaupten, sie kommen von der großen Steppe zwischen Asow und Astrachan her, nnd ziehen sich auch wieder dahin. Des Abends erschien, besonders in der Nachbarschaft des Feuers, eine auf ihren beyden Seiten achtzehn Füße habende Soolopendra, welche im Finstern leuchtete. Die in den Gärtens angepflanzte Trauben waren schon meistens

Melchow: reif, und vortreflichen Geschmacks. Die Erndte war schon ganz vorbey. Am vierzehnten des Abends kamen wir in Melchow an, und den andern Tag über Rosdori, allwo der Don den Don-

Kundruskaja. nez aufnimmt, in Kundruskaja nachdem wir von Axai bis hieher hundert und dreyßig Werst zurückgelegt hatten. Von hieraus wurde bis auf den sechs und zwanzigsten die Reise nach Katschalina in einem fortgesetzt, weil ich in einer mir schon bekannten Gegend keine Ursache hatte mich lange zu verweilen. Bey der Staniza Beliawskaja setzte ich über den Don und erreichte

Katschallina. noch an selbigen Tag die Staniza Katschalina; von da aber nach Verfluß zweyer Tagen längst der Linie Zarizin. Da sich

Zarizyn. die meiste von den Reisenden physikalischen Akademisten in dieser Stadt eine geraume Zeit aufgehalten, und es mir wenigstens



von zween bekannt ist, daß sie die historische Nachrichten derselben sorgfältig aufgezeichnet haben: so begnüge ich mich meine Leser mit der Beschreibung einiger Merkwürdigkeiten in der Nachbarschaft Zarizins, die ich mir in den ersten Wochen des Septembers bekannt machte, zu unterhalten. Zarizyn.

Von der Achtuba wird an einem andern Ort gesprochen werden. Hier merke ich nur an, daß ihr Ufer von ihrem Ursprung an theils hoch und steil, theils aber hügelicht ist, deßen Erde aber aus einem mit Ton vermischten Sand bestehet. Wo sich eine Anfahrt befindet, da ist dieses Ufer fünf Werst oberhalb und fünf Werst unterhalb derselben dem Ufer der Wolga vollkommen ähnlich. Nur mit dem Unterschied, daß wo das Ufer von einem Strohm sich dem Waßer nähert, das andere hingegen auf der entgegen gesezten Seite und an eben denselben Ort sich tiefer in die Steppe schlägt: so, daß so zu reden eine beständige Uneinigkeit zwischen beyden statt findet, und eines vor dem andern fliehet.

Bey dem Ursprung der Achtuba ist eine Seiden-Fabrique auf Kosten der Krone angelegt ohngefähr funfzehn Werste von Zaryzin, die schon sehr viele Schiksale gehabt hat, wegen derselben aber zwey aus solchen Leuten bestehenden Kolonien, die ihr herkommen nicht recht anzugeben wißen (безродные:) ihr ist ein eigener Director vorgesezt, und man zählt binnen wenigen Jahren von solchen Aufsehern eine große Anzahl, auch sind schon welche da gewesen, die in der Gefahr ihres Lebens stunden, so weit ging die Boßheit der Kolonisten, daß sie auf diese Weise ihre Gesinnungen zu erkennen gaben, oder auch so unbedächtlich verfuhren die Vorgesezte, daß sie sich endlich selbsten in eine so große Verlegenheit setzen, und froh waren, wann sie abgelößt wurden. Die zu Futterung der Seiden-Würmer, welche Persischen Ursprungs sind, erforderliche Maulbeer-Bäume wachsen nicht weit von der Plantage auf den Zaryzinischen Vorland (займище царыцинское) wild, sie sind aber schon ziemlich alt, und an junge Schulen wird wenig gedacht. Man hat in einem Jahr noch niemalen ein Pud Seide gezogen, und es kommt mir überhaupt vor, als wann aus der ganzen Anstalt nichts rechtschaffenes werden dürfte. Die Seiden-Fabrik bey Achtuba.

Vierzig Werste unterhalb dieser Seiden-Plantage an dem Ufer der Achtuba und auf dem Wolgischen Vorland, just an Zarew Pody.

dem



Zarew Pody.

dem Rand (кряжъ) der Jaikischen Steppe befinden sich die Ueberbleibsel einer uralten Stadt, welche der Sitz des Königes von der großen Tatarey Achmets war, und die ein Zeugniß abgeben, wie wandelbar die Umstände der Menschen seyen, und wie insbesondere derer ihre, deren Hochmuth ein Vorbothe ihres Falls ist. Die Rußen nennen diese Ueberbleibsel Zarewi Pody oder Königliche Wiesen. Von dem Ursprung der Achtuba bemerkt man in der Jaikischen Steppe nicht weit von dem Vorland der Wolga drey mit Schilf bewachsene und fünf Werst von einander entfernte Seen, nach denselben auf dem Rand der Steppe häufige meistens aufgegrabene Kurgane, die nicht aus Erde, sondern aus Ziegelsteinen, die nur mit Erde bedeckt wurden, errichtet worden sind, dann folgen größere Kurgane, gleichsam kleine Berge wiederum theils am Steppen-Rand, theils auf dem Vorland hin und wieder zerstreut; um dieselbige herum beobachtet man deutliche Spuren von Vorhöfen ja auch Ueberbleibsel von Wänden, welche den lezteren die Grenzen setzen. Keine einzige Wand ist anjezo mehr ganz, ausgenommen bey dem Haus einer gewißen Königin, das fast auf der erhabensten Stelle dieses Platzes, der gegen dreißig Werst beträgt, zu stehen kam, und in deßen Nachbarschaft ein See angetroffen wird, den die Tataren nach folgender Geschichte den Zucker-See nennen. Ein gewißer Chan der großen Tatarey, den sie für den Dschanbeg ausgeben, soll zwey Gemahlinnen gehabt haben, eine von Fürstlicher und die andere von gemeiner Herkunft, weil leztere eine ungemeine Schönheit war, so wurde sie der ersten vorgezogen, welches die vornehme verdroß, und sie bewog, dem Könige den Rath zu geben, daß er von derselben abstehen, und nicht sein Fürstliches Bluth mit einem gemeinen vermischen möchte. Sie aber solle die Erlaubniß haben, zu ihrer Schadlaßhaltung sich aus den angesehensten Jünglingen des Adels denjenigen zu ihren Gemahl zu wählen, den sie ihrer Liebe würdig hielte. Der König so wohl, als die Königin gingen die Sache ein. Es wurde ein prächtiges Gastmahl fertig gemacht, man zechte tüchtig mit einander und das Ende vom Liede war dieses, daß der König mit den Vornehmen von der Gewalt des Weines übermannt in sein Schlafgemach gebracht werden mußte. Diese Gelegenheit machte sich die Königin zu Nutze, sie verfügte sich dahin, wo ihr Gemahl war, und weil er nichts von



von sich selbsten wuste, so führte sie ihn in ihr Zimmer. Als er den andern Morgen erwachte, und sich neben seiner vorigen Gemahlin liegen sahe, so wurde er böß, und brach gegen ihr in grausame Drohungen aus. Aber die Königin erwiederte, sie hätte sich nichts wieder die Gesinnungen des Königs unterfangen, es wäre ihr aufgetragen worden, sich denjenigen auszusuchen, den sie am liebsten hätte, nun habe sie dem König jederzeit am liebsten gehabt, diese Zuneigung würde sie bis zu ihren Tod nicht verliehren, daher hätte sie die Freyheit gebraucht, den König in ihr Schlafgemach zu führen, und daher werde sie sich niemalen verstehen, ihr Herz je einer andern Person zu geben. Der König fühlte sich über diese Erklärung gerührt, zugleich aber dachte er auch an dem Rath der Vornehmen, daher ließ er ermeldetes Haus aufbauen, und nach demselben die Königin wandern. Wie er aber ein großer Liebhaber von der Falcken-Jagd, und diese Liebhaberey der Königin nicht unbekannt war, so warf dieselbe alle Tage eine große Menge Zucker in den angeführten bey d m Haus befindlichen See, und lockte dadurch eine große Anzahl von Schwanen und Gänsen herbey, welchen Vorrath der König, nachdem er ihn in Erfahrung gebracht hatte, also benuzte, daß er bey dem See täglich erschien, nach geendigter Jagd bey der Königin ausruhte, und sie also bis zum Tode für seine Gemahlin hielt. Es ist würklich an dem, daß ermeldeter See ein süßeres Waßer bey sich führet, als andere Flüße, und dieser Umstand mag dann auch zu dieser Erzählung Gelegenheit gegeben haben. Drey oder vier Werste von diesem Hause ergießt sich der Fluß Zarewka aus der Steppe in die Achtuba, da hingegen die Achtuba lange zuvor, ehe man an diese Ruinen kommt, ihren Lauf nach der Wolga zu nimmt, und sich sodann auf einmal hieher wendet, gleich als wenn es ihr daran gelegen wäre, die Zarewka aufzunehmen, wodurch diese Gegend eine sonderbare Anmuth und Schönheit erhält. Der Rand der Steppe ist auf beyden Seiten der Zarewka sehr erhaben, jedoch scheint ihr entferntes Ufer noch höher zu seyn, und auf demselben erblickt man den allerhöchsten Hügel, von dem jederman glaubt, daß daselbst der Königliche Pallast angelegt gewesen seyn müste, würklich bestätiget auch seine Größe, die Breite des Vorhofes, welcher ihn umgiebt, und die schöne Lage deßelben die Meynung. Hinter diesem Hügel folgen noch drey oder vier andere

Zarew Pody.



Zarew Pody.

dere Häuser, die wiederum von Ziegelsteinen erbauet waren, aber nun von Erde überschüttet, die Gestalt anderer Hügel gleichfals angenommen haben. Hinter diesem erblickt man viele andere kleinere, theils nach einer gewissen Ordnung, theils unordentlich zerstreut. Diese Ueberbleibsel nehmen in der Länge einen Raum von 38. Wersten längst dem Rand der Steppen ein, die Breite aber beträgt nur eine. Doch sagen die Tataren, daß man in der Jaikischen Steppe bis an den Jaik selbsten hin noch viele andere kleine Ueberbleibsel von dieser Art antreffe. Es ist aus der Geschichte bekannt, daß dieser Sitz der großen Tatarey von dem Großfürsten Iwan Waßiliewitsch, dem Groß-Vater des Zaaren gleichen Nahmens, im Jahr nach Christi Geburt 1462. zerstöhret, einige Jahre aber darauf von den Nagaiern dem Erdboden gleich gemacht worden sey, und es ist also eine Unwahrheit, wann die Kalmücken vorgeben, daß ihre Väter, wie sie sich den Russischen Gränzen genähert haben, diese Stadt mit dem damit verbundenen Anhang noch in ihren vollkommenen Lustre vor sich gefunden. Es giebt noch viele, die unter den beschriebenen Trümmern große Reichthümer verborgen, vermuthen, auch geben sich die Zaryzinischen Kosacken mit dem Nachspüren derselben alle Jahre ab, kommen aber gemeiniglich ganz leer zurück. Ganz gemeine Leute hohlen sich von da Ziegelsteine zu Erbauung ihrer Oefen, und anderer Haus-Nothwendigkeiten, und bey dieser Gelegenheit bringen sie manchmal kleine Münzen, Ringe, Ohrgehänge u. s. w. von Gold oder Silber mit sich. Von gedachter Seiden-Plantage an, bis zu den Fuß Zarewka könnten füglich Kolonien angelegt werden. Dann es fehlt weder an Waldung noch an Heuschlägen zur Viehzucht. Das Getraide würde nach dem Beyspiel der Beßrodnischen Kolonisten, die unter andern auch viele Schweine halten, treflich gut fortkommen, und der Vorrath von Fischen in diesen Gegenden manche Bequemlichkeit veranlaßen.

Beschr. des Berges Bogda und der in seiner Nachbarschaft befindlichen Salz-See.

Eine Exkursion, die ich zwar zu einer andern Zeit von Zaryzin aus nach dem Berge Bogda gemacht habe, kann ich hier füglich einrücken, dabey wird zugleich der Salz-See Buskunzazkoi Erwähnung geschehen.

Der Berg Bogda liegt ohngefähr hundert und vierzig Werste in die Jaikische Steppe hinein, also ist er ohngefähr zwanzig Werste von Tschernoi Jar entfernt, der Astrachanischen Kosacken-Staniza Gratschewskaja aber gegen über gelegen. Denen-



Beschr. des Berges Bogda und der in seiner Nachbarschaft befindlichen Salz-See.

Denenjenigen, die vom Norden nach Süden reisen präsentiret er sich auf der rechten Seite der Salz-See, und liegt von derselben eine Werst ab. Bogda ist derjenige Nahme, den diesem Berg die Kalmücken gegeben haben, und sonsten ist er mit keinem andern versehen. In Betracht der Salz-See ist seine Lage gerad zwischen Süden und Westen. Sein Fuß beträgt im ganzen Umfang ohngefähr acht Werste und die Höhe dem Augenmaaß nach etwa siebenzig Faden. Nach Norden ist er vermittelst fünf Hügel in eine Massa verwachsen, die eine stuffenweiß abhängende Lage hat. Nach Osten ist er abwärts steil, und nach Westen weißt er eine ganze Reihe von Hügeln auf, die ohngefähr den vierten Theil seiner Höhe im ganzen haben, die sich vier Werste lang nach der Wolga zu erstrecken, dann nach und nach ins platte Land auslaufen, bey ihrem Anfang ganz steil sind und aus festen Sandsteinen bestehen, die durch viele denen Steppen-Vögeln zu Nestern dienenden Ritzen ausgehöhlt werden. Die Südseite des Berges Bogda ist einer steilen Mauer ähnlich, welche aus so erheblichen Klüften und Abgründen besteht, daß wenn man von dem obersten Gipfel einen Stein über dieselbe hinunter wirft weder einen Schall vernehmen, noch absehen kann, wo er hingefallen ist. Die Abgründe werden durch andere kleine Hügel von einander getrennt, und unter denselben thut sich besonders einer hervor, der aus einer rothen Bolus-Erde gänzlich besteht, welcher sich die Kalmücken zum Färben des Gegitters ihrer Kibitken bedienen. Sonsten beobachtet man in diesen Abgründen unterschiedlich abwechselnde Lagen von gelben, weißen, und röthlichten Sand- und Thon-Arten. Die Grund-Säule hingegen geben Kalchsteine ab. Man trift auch ganze Gips- und Alabaster-Brüche an, welche überhaupt in den Südlichen Provinzen des Rußischen Reichs nirgends häufiger sind, als da, wo sich der Salz-Vorrath am ergiebigsten zeigt. Oben auf dem Bogda trift man ganze Steinhaufen an, welche jemalen zur Erbauung eines kalmückischen Tempels (Zaza) Gelegenheit gegeben haben. Dergleichen Zaza giebt es an denjenigen Stellen viele, in welchen die Kalmücken wandern, wie z. E. in der Kubanischen Steppe in der Sarpa, wie in der Jaikischen Dmitrewsk gegen über u. s. w. in demselben opfern die Kalmücken ihren Burchanen, sie legen daselbst Geld hin, veraltete Bücher, Götzen-Bilder, wann sie auch nur auf Leinwand gemahlt und auch schon gänzlich

Beschr. des Berges Bogda und der in seiner Nachbarschaft befindlichen Salz-See.

verdorben wären. Viele Vorbeyreisende, wann sie auch nichts bey sich haben, mit dem sie ihren eingebildeten Gottheiten ihre Ehrfurcht bezeugen könnten, reissen einen Lappen von den Kleidern, ein Stück Leder von den Stiefeln, einen Büschel Haare von den Pferden und legen dergleichen Dinge als Geschenke hin. In einer kleinen Entfernung von der Süd-Seite des Bogda und hinter derselben beobachtet man auf der Ebene eine Höhle, die sich durch viele Gänge quer in die Erde schlengt, und ehemahlen von einer ungeheuren Tiefe gewesen seyn soll, gegenwärtig aber mit Sand überschüttet ist. Sie wird von den Kalmücken ungemein in Ehren gehalten. Sie legen Geld, ganze Kleider, Pfeile, Bogen, Panzer, geistliche Bücher, Blätter aus demselben, mit Tangutischer Schrift beschriebne Leinwand und Götzen-Bilder dahin. Ueberhaupt betrachten sie den ganzen Bogda Berg mit großer Ehrerbietung. Niemand ist wohl unter ihnen der bey demselben vorbey gehet, und nicht von dem Fuß einen Stein nähme, solchen auf den Gipfel trüge, woraus dann vermuthlich gedachte Haufen entstanden sind, daselbst sein Gebeth verrichtete, auf die Erde nieder fiele, und entweder eine Münze, die ein, zwey, fünf und zehn Kopeken beträgt, falls er Geld hat, oder doch ein Stück seines Kleides zum Zeichen seiner Ehrfurcht beyfügte. Dann sie sehen den Bogda als etwas ganz ausserordentliches so wohl, als die in seiner Nachbarschaft befindliche See an, und erzählen dieserwegen folgende Geschichte. Der Bogda soll ehmals an den Fluß Jaick gestanden, zwey heilige Kalmücken aber sich vorgenommen haben, denselben an die Wolga zu versetzen. Ehe sie sich dieser Arbeit unterzogen, so betheten und fasteten sie vorher lange, nahmen ihn würklich auf ihre Schultern, wie sie aber schon würklich in der Nachbarschaft der Wolga waren, so befleckte sich der eine mit einem bösen Gedanken, andere Nachrichten sagen, er habe würklich Hurerey getrieben, es geschahe hierauf, daß er sogleich seine Kräfte verlohr, von der Last des Berges auf die Erde sank, und solche mit seinem Blut benetzte, daher dann die rothe Farbe von einer Seite des Berges entstanden, der Berg aber daselbsten liegen geblieben, weil es seinem Kammeraden nicht möglich gewesen wäre, solchen allein weiter fortzuschieben. Die Kalmücken erklären durch diesen Zufall die sonderbare Gestalt dieses Berges, der sich auf einer Hauptseite ganz und auf der andern aber geplatzt vorstellt. Der Salz-

Beschr. des Berges Bogda und der in seiner Nachbarschafft befindlichen Salz-See.

See Bußkunzatzkoi erstreckt sich in der Länge auf sechszehn, und in der Breite, wo sie am grösten ist, auf neun Werste, aber ich kann nicht bestimmen wie mächtig seine Tiefe sey, weilen mein Bergborer zu derjenigen Zeit, da ich den See besah, in schlechten Umständen war. Die obere Lage schäzte ich auf 5. Zoll. Das Salz ist schneeweiß, beßer als alles Astrachanische, wenigstens mit demjenigen gleichförmig, das der große Baßinskische See liefert, dann es enthält weniger Bittersalz in sich und zerschmelzt daher nicht so leicht. Man bricht daßelbe gegenwärtig nur an dem Ufer, gebrochen wird es klein zerstückt, durch die Sole gereiniget, in Haufen versammlet, wann die Sole wieder abgeflossen ist, und der Wind seine trocknende Würkung verübt hat, auf Karren geladen uud nach der Pristan geführet. An der Beschaffenheit der Winde ist denen Arbeits-Leuten sehr viel gelegen. Die Nord-Winde bemeistern sich der Sole, und die Arbeits-Leute müßen auf Süd-Winde warten, wann sie nicht doppelte Mühe haben wollen. Es giebt dennoch bey dieser Salzsee einen guten Vorrath von süßem Waßer, welches Brunnen verschaffen, die in den Thälern um den Bogda herum gegraben worden sind. Auf dem Berg selbsten hinter der südlichen Seite der Salzsee ist eine natürliche reine Quelle vorhanden, ohnerachtet in ihrer Nachbarschaft, eine andere ganz salzigte angetroffen wird. Sechszig Werste von der See ist die Salz-Niederlage (Pristan) entfernt, und da befindlich, wo sich die Achtuba und der Arm der Wolga, Wolodimirka genannt, mit einander verbinden. Daher können mit Ochsen bespannte Fuhren in fünf, und die mit Pferde versehene binnen drey Tage hin und zurück kommen. Die Leute, die das Salz brechen, bekommen entweder einen jährlichen Sold, oder sie werden pudweiß bezahlt. In dem leztern Fall erhalten sie für ein jedes Pud einen halben Kopecken und auch drey Poluschken, im ersten das Jahr oder den Sommer über achtzehn Rubel, und dann muß derjenige, welcher die Pachtung des Salzes auf sich genommen hat, für die nöthige Instrumenten und das Holz sorgen, deßen die Salzbrecher zum Kochen ihrer Speisen bedürftiget sind. Dieser bezahlt auch zwey bis drey Kopecken für den Transport des Salzes von der See nach den Pristan, und der gegenwärtige hat sich anheischig gemacht ein Pud zu Saratow der Krone für acht Kopecken zu stellen. Von diesem See träumen die Kalmücken, daß da einmal ihr

Beschr. des Berges Bogda und der in seiner Nachbarschaft befindlichen Salz-Seen.

Dalai Lama, den sie vermittelst ihrer Transmigrations-Begriffe für unsterblich halten, an diesem Ort zu Mittag gegeßen, und etwas nachgebliebene Salzbrühe auf die Erde gegossen habe, so wäre davon auf einmal ein kleiner Salzsee entstanden, der nach und nach größer geworden, und endlich zu derjenigen Erheblichkeit gediehen sey, in welcher man ihn nunmehr bewundere. Es fügen auch zugleich die Kalmüken hinzu, daß die Größe des Bogda sich von dem Umstand herschriebe, daß ebenderselbe auf demselben manchmal Nachtruhe gehalten habe. Dann es giebt doch welche von diesen Leuten, die nicht glauben wollen, daß er in derjenigen Größe, welche er jetzo hat, von dem Jaik an bis in diese Gegend durch ein paar Menschen hätte getragen werden können. Zwanzig Werste nach Mittag ist ein anderer Hügel von dem See Bußkunzatzkoi entfernt, der eine weit kleinere Höhe hat, sich aber gleichwol wiederum an eine eigene See anschließt. Die Kalmüken nennen ihn den kleinen Bogda, und pflegen auch daselbst ihren Götzen-Dienst zu verrichten.

Wo kommt in einer freyen Steppe ein Berg her, wie der Bogda einer ist? Dieß ist eine Frage die geschwind aufgeworfen, aber nicht sogleich beantwortet werden kann. Gehöret nicht zu der Entscheidung dieser Sache auch hauptsächlich der Salzsee mit? Ja verdient nicht das hauptsächlich eine sorgfältige Anzeige, daß der ganze Berg voll von merkwürdigen Petrificationen solcher Körper ist, die nirgend anders als in dem Meer leben konnten? Mich dünckt in Allweg, es sey dieser Berg ein deutlicher Beweiß von einer vor undenklichen Zeiten vorgegangenen Veränderung. Ich glaube, daß statt dem gegenwärtigen festen Land hier vorher Wasser gewesen sey. Die ganz aus See-Muscheln bestehende Gegend unterhalb der Wolga und die salzigte Eigenschaft der Jaikischen und Kubanischen Steppe scheinen diese Meynung zu begünstigen, ja wann ich einen deutlichern Begriff von der Caspischen See in Betracht desjenigen Zustandes hätte, in welchen sie sich jetzt befindet, so würde mir auch vermuthlich die Ursache des Bogda um ein nahmhaftes faßlicher seyn.

Auf der ersten Platte ist eine Vorstellung dieses Berges besorgt worden, und ich erinnere noch, daß die Steppe vorwärts demselben nach Zaryzin zu erhaben, hinterwärts aber nach Astrachan zu niedrig ist, und daß sich gleich unterhalb des Bogda bey

bey der Wolga an dem Rand der Steppe, der Staniza Wetlianinskaja fast gegenüber der Stand-Ort Saskol befindet, wo die Truchmenische Tataren, als Unterthanen der Kalmücken, ihre Wohnungen aufgeschlagen haben. Einige schreiben ihr Daseyn dem Saisang Chorlink zu, welcher im Jahr nach Christi Geburth 1593 aus der Mongaley nach Rußland mit funfzig tausend Kibitken zuerst gekommen ist, unterweges die Truchmener angehalten, und drey hundert Familien mit sich genommen hat, andere glauben, es habe dieses erst Ajuka Chan weit später bewerkstelliget, und nur seit seiner Regierung verrichte dieses Volk bey den Kalmüken Sclaven-Dienste. Die Truchmener führen eine Kalmükische Lebens-Art und bekennen sich zur Mahometanischen Religion, sie reden eine besondere Tatarische Sprache, die jedoch von den Astrachanischen Tataren verstanden wird. Sie sind lang von Wachsthum, und die Farbe ihres Gesichts ist nicht dunkel oder schwärzlich, sondern weiß. Sie scheren ihren Kopf wie die Astrachanische Tataren und sind auch wie dieselbe gekleidet. Es giebt unter ihnen viele Künstler, und sie haben durchgängig den Ruhm guter Oeconomen. Sie sind reicher als die Kalmüken und im Streiten geübter.

Saskol.

Truchmenische Tataren.

Die Pflanzen des Bogda sind eben diejenige, welche ich unten bey den Astrachanischen Hügeln gedenken werde. Unter denen längst dem Salz-See wachsenden Kräutern ist die Nitraria und Frankenia die allerhäuffigste, auch in der Nachbarschaft Rapontik nicht selten.

In der Steppe selbsten sind Tamariscus-Sträuche gemein, die Ephedra monostachya aber giebt mit ihren Beeren einen Leckerbißen für die Füchse, Saigaken, Steppen-Tierchen, Trappen und Kraniche ab. Sie erscheint mit gekraußten Binsen buschweise. Auf der entgegengesetzten Seite des Sees Bußkunzatzkoi erstrecken sich nach Osten in einer Länge von fünf und zwanzig und in einer Breite von zehn Werste lauter schwarz leimigte Stellen, die vorzüglich den Kalmüken bey ihrem Ziehen hinderlich sind und von ihnen Chakki genannt werden. Daselbst endigen sich auch die an dem berühmten Salz-See Eltonskoi ohnweit Saratow ihren Anfang nehmende längst der Steppe laufende Sand-Hügel, und bey diesem ihren Ende bekommen sie von den Kalmüken den Nahmen Narin. Ryn Peski aber werden sie von den Rußen betittelt. Zur Zeit des hohen Waßers ver-

fügen

Truchmenische Tataren.

fügen sich die Kalmüken dahin, und verbleiben daselbst, biß die Wolga in ihre Ufer völlig wieder zurück getreten ist. Selbst bin ich in dieser Gegend nicht gewesen, habe mir aber von derselben sagen laßen, daß sie eine außerordentliche Fruchtbarkeit besitze, und ganz andere Kräuter aufweise, als sonsten an der Wolga zu wachsen pflegen.

Eine wahre Zierde des Zariziniſchen Districts, ja des ganzen Astrachanischen Gouvernements ist die seit dem Jahr 1765 angelegte, von der Festung Zarizin fünf und zwanzig Werst entfernte, an dem Südwestlichen Ufer der Wolga befindliche, und an der Wolgischen Hügel-Ecke, welche von den Kalmüken Monghammer genennt wird, gelegene Kolonie der Evangelischen Unitäts-, oder so genannten Mährischen Brüder. Sie gründet sich auf eine specielle, allergnädigste Einladung der anjetzo Glorwürdigst regierenden **Kayserin Majestät**, und in Erwägung deßen, daß man sich von derselben gleich im Anfang, zum Nutzen des Rußischen Reichs viel gutes versicherte: so sind ihr solche Freyheiten und Privilegien zugestanden worden, welcher sich andere Kolonisten keines weges rühmen kennen. Ich werde von denselben zuerst reden, und dann wegen der Verfaßung Sareptens theils als einer Kolonie und theils als einer Versammlung von Evangelischen Brüdern das nöthige hinzuthun.

Den Landesstrich, welcher der Brüder-Unität ertheilt worden ist, kann dieselbe gleich andern freyen Besitzern und Eigenthümern der Ländereyen in **Ihro Kayserliche Majestät** Reichen vollkommenster Maßen nach Belieben genießen. Nur kann nicht der geringste Theil davon an einen andern, der nicht zu ihrer Kolonie gehöret, weder verkauft oder unter irgend einem Vorwand veräußert werden. Sie hat die Freyheit in ihrem District Städte, Flecken, und Dörfer nach ihrem Belieben anzulegen, Kirchen mit Glocken und Türmen zu bauen, der Glocken sich nach ihrem Gebrauch zu bedienen, öffentliche Schulen und solche Häuser zu errichten, wo sie ihrer Kirchenzucht gemäß ihre Einrichtung machen kan, auch noch überdem durch unbebaute, der Krone gehörige Ländereyen nach den nächsten Orten, Flüßen und Gegenden Wege zu machen, wie sie es nach ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit für dienlich erachtet, nur muß die Tutel-Canzelley von der Anlegung und Benennung der Stadt und eines jedweden Fleckens benachrichtiget werden, man muß ihr einen

Truchmenische Tataren.

einen Riß und eine umständliche Beschreibung des Etablißements selbst, deßen Lage und derer dazu gehörigen Felder [wie auch anderer Appertinenzien einsenden, und eben auch derselben die Beschreibung der Schulhäuser und anderer Gebäude zu öffentlichen Anstalten mittheilen. Denen Unitäts-Brüdern ist ferner vergönnt, auf den von ihnen angebauten Orten die innere Verfaßung der Jurisdiction nach ihren eigenen Gutdünken einzurichten, und zu ordnen, so, daß die Rußisch-Kayserliche Bediente an ihren Einrichtungen, Kontracten, Testamenten, Erbschaften, Vormundschaften und allen andern dergleichen Civil-Sachen keinen Antheil nehmen, hingegen sie sich selbst aus ihrer Mitte solche Personen wählen und verordnen mögen, welche nach dem allgemeinen Lands-Recht Polizey und gute Ordnung handhaben, die Justiz aber unter dem Astrachanischen Statthalter verwalten.

Sie haben die Erlaubniß sich an einem jeden Ort, wo sie sich niederlaßen, aller Stadt-Gerechtigkeiten zu bedienen, zu handeln, alle Handthierungen und Gewerbe zu treiben, Fabriken und Manufacturen nach ihrem Willen zu errichten, zu ihrer eigenen Nothdurft und zum Behuf der Durchreisenden Bier zu brauen, und Brandwein zu brennen, allerhand Mühlen zu bauen, und in ihren Ländereyen der Fischerey nachzugehen, auch der Jagd- und Forst-Gerechtigkeit ohne alle Ausnahme, wie auch des Gehölzes sich ungekränkt zu bedienen. Jedermann ist verbothen, auf ihrem Grund irgend ein Gebäude zu bauen, Bier, Wein- oder Brandtwein-Schencken anzulegen, oder sonst Gewerbe zu treiben, sich nieder zu lassen, oder daselbst zu bleiben, es sey dann, daß es mit ihrer eigenen Genehmigung geschehen sollte; ihnen und ihren Nachkommen ist aber eine freye Disposition über ihre Personen und Vermögen, es sey beweglich oder unbeweglich in der Maße verstattet, daß sie sich mit demselben hinbegeben können, wo sie wollen, und davon nichts mehr als einen gewißen Abzug entrichten. Der Astrachanische Gouverneur giebt den Unitäts-Brüdern Päße nach Asien, das Reichs-Collegium durch die Tutel-Kanzelley nach andern auswärtigen Europäischen Reichen, innerhalb des Rußischen Reichs aber können die Vorsteher die Abreisende selbst mit Päßen versehen.

Alle in **Ihro Kayserlichen Majestät** Reichen sich nun und inskünftige niederlassende Glieder der Evangelischen Brüder-Unität sowohl, als ihre Kinder und Nachkommen haben die Frey-

Truchmenische Tataren.

Freyheit, daß sie zu keiner Zeit wieder ihren Willen weder in Civil- noch Militair-Dienste genommen werden, und daß ihre Oerter und Wohnungen von aller Einquartirung, Vorspann, Rekruten und andern Lieferungen befreyt sind. Dreyßig Jahre lang sind sie vom 1sten Januarius des Jahrs 1767. an von allen Auflagen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen frey, auch dürfen sie binnen dieser Zeit keine Abgaben, keine sowohl gewöhnliche als außerordentliche Dienste leisten. Nach Verfluß derselben aber bezahlt eine jedwede Mannsperson ohne Unterscheid der Jahre siebenzig Kopeken Kopfgeld und für eine jedwede Deßiatin Landes werden jährlich statt des Bürgerrechts, vor die Erlassung der Landes-Dienste, der Einquartirung und des Vorspanns, wie auch für die zufällige Frohndienste fünf und zwanzig Kopeken entrichtet. Endlich wann von diesem in dem Rußischen Reich sich niedergelassenen Brüdern jemand Sinnens wäre, sich zurück in ein anderes Land zu begeben, so hat er die Freyheit jederzeit dazu, jedoch mit der Bedingung, daß er von seinem ganzen, wohl erworbenen, keinesweges aber von dem mit herein gebrachten Vermögen einen Theil in die Kayserliche Cassa entrichte. Derjenige nämlich, welcher von einem bis fünf Jahre hier gewohnt, den fünften, und derjenige, der von fünf bis zehn Jahren und weiter sich im Lande Ihro Kayserliche Majestät aufgehalten, den zehnten Pfennig, wornach dann ein jeder, wo hin er verlangt, heraus reisen kann. Auf eben den Fuß und nach einem solchen Abzug werden die Verlassenschaften derer in Ihro Majestät Reich verstorbenen Brüder an ihre auswärtige Erben jederzeit unverweigerlich verabfolget.

Die ersten Brüder, welche zu der Aussuchung eines Landes für ein Brüder-Etablißement nach der Astrachanischen Statthalterschaft abgefertigt worden sind, hatten vornehmlich den Endzweck auf demselben einige gute Quellen, einen Bach, etwas Holz nebst Acker- und Wiesen-Land zu bekommen, sie haben auch ihre Absichten ziemlich gut erreicht. Das Stück Land, welches der Brüder-Gemeine zum ewigen Eigenthum übergeben ist, enthält fünf tausend acht hundert und sieben Deßiatinen, den Antheil an der Sarpischen Insel mit inbegriffen, und ist im Durchschnitt am Ufer der Wolga sieben Werste lang. Es finden sich aber auch auf diesem Lande und besonders ganz nahe bey Sarepta an der Zaryzinischen Landsstrasse große unbrauchbare Stücke,

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

Stücke, oder sogenannte Salzquellen, welche nicht allein zu keinem Ackerbau etwas taugen, sondern auch wegen den darauf befindlichen Gruften oder Waßer-Spülungen (Bujerak) die seit einigen Jahren durch das Schnee-Wasser im Frühjahr sehr zugenommen haben, und beständig weiter reißen, beschwerlich und mit der Zeit für diesen Ort gefährlich werden können. Das Ufer an der Wolga, welches hier sehr hoch und steil ist, hat auch die Beschaffenheit, daß davon alljährlich etwas einstürzet, wie denn dadurch die Innwohner seit etlichen Jahren unterhalb des Ausflußes der Sarpa ein beträchtliches Stück Land verlohren haben. Ohngefähr eine Werst von diesem Ufer liegt die neue Kolonie Sarepta an dem Nordwestlichen Ufer der Sarpa. Es ist hier bereits eine ziemliche Anzahl Häuser, allein man kann aus denselben, ob sie gleich ordentlich gebaut sind, die eigentliche Anlage des Orts noch nicht ganz abnehmen, weil es nur Hintergebäude sind, die sie aus Noth um sich Obdach und Einrichtung zu ihren Handthierungen zu verschaffen, von Holz aufgebauet haben, bis sie mit der Zeit (*) ein Karee von steinern Häusern werden aufführen können, wozu sie in diesem Jahr mit einem großen Familien-Hauß von Ziegelsteinen, die sie selbsten hier gebrannt und die sehr gut und dauerhaft sind, den Anfang gemacht haben (**).

Die vornehmsten der bereits stehenden Gebäude sind das Brüder-Hauß mit den dazu gehörigen Werkstätten, und das Jung-

(*) So sahe es in Sarepta aus, als ich da war. An neuen Hauptgebäuden sind seit dem Ende des 1769. Jahres vier von Fachwerk und Stein erbaute Familien-Häuser, ein neuer Flügel des Jungfern-Hauses, und außer dem verschiedene Ställe und Ambaren fertig worden. Auch bewundert man einen neuen, geraumlichen ohne Säulen festen und von Stein maßiv erbauten Kirchen-Saal, der den dritten September 1772. mit vieler Erbauung feyerlich eingeweihet worden, und deßen Anlage von einem Müller besorgt worden ist. Eine Stadt-Uhr und eine Orgel sollen denselben mit nächsten ansehnlicher machen.

(**) Man will sonsten die Ziegelsteine, die in dem Astrachanischen Gouvernement gebrannt werden, nicht loben, und behauptet von ihnen daß sie nicht dauerhaft seyn. Sollte wohl der salzigte Boden daran schuldig seyn?

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

Jungfern-Hauß: zwischen diesen beyden Höfen stehet der Versammlungs-Saal (*), und bey demselben ein Gebäude, worinnen der Prediger (Ordinarius) wie auch der Vorsteher mit seinem Gehülfen und ihren Familien wohnen. Die übrige Häuser sind von einzeln Familien, die darinnen ihre Handthierungen treiben, besetzt.

An der Sarpa haben diese wackere Kolonisten mit vieler Mühe und Kosten einen starken Damm und Waßerspannung angebracht, auch unter demselben zwey Mühlen angelegt, eine Mahl-Mühle und eine Säg-Mühle letztere ist bereits im Jahr 1768. im Gang gekommen, und liefert ihnen nicht nur Bretter und Latten zum Bau, sondern sie können auch auf derselben Balken in der Mitte entzwey trennen wodurch sie bey hölzernen Gebäuden sowohl an Holz, als an Arbeit gewinnen (**).

Eine gute halbe Werst von Sarepta am Fuß des Berges ist ein Vorwerk erbauet, auf welchem der Ackerbau und die Viehzucht getrieben wird, zu bequemerer Benutzung des Landes aber ein paar Werste von Sarepta am Fuß der Berge und bey den Ausfluß einer schönen Waßerquelle ein Dörfchen Nahmens Schönbrunn ausgesteckt, allwo auch schon einige Bauerhöfe fertig sind. Was den Ackerbau betrift, so wird zwar derselbe zu Sarepta im ganzen mit Ernst besorgt, allein die Erfahrung zeiget, daß derselbe bey der mehrentheils veränderlichen und trockenen Witterung dannoch kein hinlängliches Erwerbungs-Mittel für den Landmann ist, wann er nicht die Viehzucht damit verbindet und Gelegenheit hat, alle seine Producte zu Gelde zu machen, welches bey Mangel an Menschen in dieser Steppen-Gegend für die

(*) Nach der Erbauung des neuen Kirchen-Saals ist dieser Versammlungs-Saal eingegangen und in die Wohnung des 3ten Gehülfen verwandelt worden.

(**) Da sich in sehr trockenen Jahren öfters ein Waßer-Mangel bey denen an der Sarpa angelegten Mühlen einstellt, so ist einige Werst vom Ort an den Sarpa-Teichen eine Schleuse mit einem Erd-Damm angebracht, um das häufige Frühjahrs-Waßer aufzuhalten und zum Gebrauch der Mühlen zu sparen. Gleichwohl hat dieses noch nicht zureichen wollen, und ist deßwegen für nöthig gefunden worden, einige Werst lang einen Graben zum beßern Abfluß der Sarpa durch die Teiche zu ziehen.

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

die Zeit zur Unmöglichkeit wird. Nichts destoweniger will man zu Sarepta angemerkt haben, daß seit dem mehreres Land umgeackert wurde, auch die Witterung in etwas eine Veränderung gelitten hat, und sich Nebel und Thau, wovon man ehedem in dieser Gegend nichts gewust, einstellen.

Ohnweit des Vorwerks ist eine starke Quelle, welche vermittelst hölzerner Röhren nach Sarepta geleitet wird. Wo sie sich gerade auf dem Platz in ein großes Behältniß ergießet, und die Innwohner so wohl, als die Fremde bey der grösten Hitze und der strengsten Kälte mit genugsamen frischen und reinen Wasser versiehet. Dieß ist eine würkliche Schönheit dieses Orts. Man hat so gar den Abfall des Wassers in die Gärten und in einige Küchen geleitet, welches im Sommer bey Ermangelung des Regens eine große Bequemlichkeit ist.

Anno 1769. bestund die Anzahl Sareptischer Innwohner beyderley Geschlechts in etliche und sechzig Personen. Noch zu Ausgang dieses Jahrs ist diese Anzahl durch eine Gesellschaft von etliche und dreyßig Personen und im Herbst 1771. durch eine andere von sechzig vermehret worden.

Mit der Einrichtung der mehresten Profeßionen und Gewerbe gieng es im Anfang etwas langsam her. Das kam daher, weil die Materialien schwer zu bekommen waren, und meistens aus der Ferne herbeygeschaft werden mußten, auch sich mancher Meister die nöthige Geräthschaft selbsten zuzubereiten genöthiget sahe. Wie die Leinweber die Wirkstühle, der Becker eine Maschine, wodurch man zugleich mit einer Hand Rocken und Waizen beuteln kann, um dadurch das beschwerliche und kostbare Sieben des Rußischen geschrotenen Mehls zu ersparen, der Gärber eine Roß-Mühle zum Stampfen u. s. w. Jedoch nehmen die Handthierungen anjetzo merklich zu, so wohl was die Meister und Gesellen, als auch was die Einrichtung der Fabriken betrift. Die großen Unkosten des Transports der Leute ausserhalb Landes aber legen der Sache große Hinderniße in den Weg, und wann sie dann gleich den Fleiß der Innwohner nicht aufheben, so belohnen sie ihn doch nicht sonderlich.

Der gegenwärtige Krieg hat den Sareptischen Innwohnern auch viele Hinderniße in ihren Unternehmungen verursachet, weil sie genöthiget worden sind gegen die zu befürchtende Streifferenen der Kubanischen Tataren einen Graben und Wall um ihren Ort

zu

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

zu ziehen und an den Ecken deßelben sechs Batterien anzulegen, deren jede mit zwey Kanonen besezt ist. Den ganzen Wall umgeben Spanische Reiter und auch an einigen Orten Pallisaden. Die Gärten hinter den Hauptgebäuden sind bis an den Wall fortgepflanzt, und zum Theil mit Obst-Bäumen besetzt, hinter denselben befindet sich eine neue Allee von Acacien-Bäumen, die hier aus den Saamen gezogen worden, und vor allen andern Bäumen mit denen man die Probe gemacht, am besten fortzukommen scheinen.

Die wenige Hülffe, die den emsigen Bewohnern Sareptens in diesen unbewohnten Gegenden von ihren Nachbaren geleistet werden kann, ist eine der Hauptursachen, daß dieses Etablissement den Fortgang nicht haben kann, den es nach ihrem Wunsch und der bereits angewandten Bemühungen haben sollte. Der Anbau des Orts wird wegen Mangel des Holzes und der Mauer-Leute sehr verzögert, ohngeachtet sie solche theuer und nur allzutheuer bezahlen: mehrentheils fehlt es zur Zeit der Heu- und Korn-Erndte an Arbeits-Leuten, zum großen Schaden des Ackerbaus, weil in der großen Dürre und Hitze das Getraide sehr schnell reift und bey versäumter Eilfertigkeit in der Erde, die Hälfte des Saamens oft verlohren geht. Man sollte glauben, daß die Nachbarschaft von Zaryzin für Sarepta ersprießlich sey. Es verhält sich aber gleichwohl anders damit. Die Zaryzinische Innwohner, welche überhaupt ein ungeordnetes Volk und Leute von einer unruhigen, unzufriedenen und feindseligen Denkungs-Art sind, beleidigen die Sareptische Innwohner, wann und wo sie können, werden ihnen bey dem Einkauff derjenigen Sachen, welche Rußische Schiffe bringen, beständig zur Last, und aus Gelegenheit des Antheils, welchen Sarepta an der Sarpischen Insel hat, fangen sie mit ihnen unbillige Zänckereyen an. Die Fischerey in der Sarpa, welche sie solchen entziehen wollen, mag aber hievon den deutlichsten Beweiß abgeben.

Man bemerckt noch zu Sarepta eine wohleingerichtete Bude (*) worin die Producten der Fabriquen, als auch andere Waaren, die sie theils zu ihrer Nothdurft und theils zur Be-

(*) Durch die Entweichung der Kalmücken hat der Laden sehr viel gelitten; dann diese Steppen-Ritter haben den Ort viele Nahrung geschaft, und so zu sagen das Leben dem Handel

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

gnügung der Durchreisenden verschrieben, verkauft werden, und neben dieser Bude ein öffentliches Wirths-Haus, das aber den Teutschen noch nicht beykommt.

Ich bin noch schuldig von Sarepta als einer Evangelischen Brüder-Gemeine zu sprechen.

Als der Augsburgischen Confeßion zugethane Christen wünschen sie es nicht nur dem Nahmen, sondern der That nach zu seyn, und nach diesem Wunsch haben sie wie in allen Brüder-Gemeinen also auch in Sarepta ihr Kirchen-Ceremoniel, ihre äußerliche und innerliche Verfaßung eingerichtet. Der Ort hat also einen allgemeinen Vorsteher und demselben sind zwey Gehülfen zugeordnet (*). Wie diese das Wohl der Gemeine im ganzen besorgen, also wird solche, damit die Absicht gewiß erreicht werde, noch über dieß abgetheilt, und jede Abtheilung mit einigen Pfle-

und Wandel gegeben. Den auf dem Sareptischen Land gebauten Taback hielten sie für einen Leckerbißen, und würde daher derselbe mit der Zeit dem Landmann ein guter Erwerbungs-Zweig geworden seyn, jetzo muß man in dem Laden mehr auf Europäische Waaren den Bedacht nehmen.

(*) Der gegenwärtige Vorsteher ist Herr Daniel Heinrich Fick, seine Gehülfen aber sind die Herren Hasse und Sutor. Gleichwie unter den Mährischen Brüdern überhaupt eine gewiße Gleichheit herrschet, und diese Gleichheit bey der letzten Synodal-Versammlung eine freye Denkungsweise und insbesondere das veranlaßet hat, daß nun das Volk lauter sprechen kann, als es vorher gesprochen hat, so kann man nicht sagen, ob der Vorsteher zu Sarepta mehr zu bedeuten habe, als seine Gehülffen oder nicht? Der Brüder-Nahme steht an sich allem vorzüglichen im Weg, und dannoch herscht sowohl im ganzen als in allen Theilen der Sareptischen Gemeine die Superiorität und Subordination deutlich, ohngeachtet kein Theil seine Unterthänigkeit oder seine Herrschaft fühlt, zum wenigstens nicht fühlen laßen kann. Der Vorsteher hat also ein wachsames Aug auf das Ganze, die Gehülffe thun das Gleiche. Sie bleiben aber nicht bey dem allgemeinen, sondern lassen sich über dieß in specielle Besorgungen ein. Der eine z. b. führt die Bücher, der andere giebt sich mit der Correspondenz ab. Der eine hat die Aufsicht über das Bauwesen, der andere über die Fischerey. Der eine ist der Patron von dem Chor der ledigen Schwestern, und der andere berechnet den Laden, das Wirths-Haus, die Brandtwein-

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

Pflegern und Arbeitern von ihrem Geschlecht versehen. Das männliche Geschlecht in verheurathete, Wittwer, ledige Brüder und Knaben, das weibliche aber in Frauen, Wittwen, ledige Schwestern und Mädgen. Man nennt diese Abtheilungen Chöre, in dem Sinn der Reigen des alten und neuen Testaments, hält in denselben von Zeit zu Zeit besondere Chor-Homilien, in welchen die Schrift nach der Verfaßung eines jedweden Chors erkläret wird, und jährlich feuert man ein oder ein paar mal das Angedenken eines jedweden Chores mit einem eigenen Fest, entweder, daß die Stiftung oder ein besonderer merkwürdiger Zufall, der sich bey demselben zugetragen hat, dazu Gelegeheit gebe (*). In Ansehung der äußerlichen Ordnung wird sorgfäl-

tig

Brennerey u. s. w. In denen wöchentlich wenigstens ein paar mahl vorfallenden Conferenzen beherziget man die Angelegenheiten der Kolonie gemeinschaftlich. Wann sie äußerliche Umstände betreffen, so bestehen dieselbe jederzeit aus dem Vorsteher, seinen Gehülffen und denjenigen Personen, wegen welcher Amt, Pflicht, Handthierung und Gewerbe unterhandelt werden soll; gehen sie aber Absichten an, die auf die Seelen-Verfassung zielen, so sind die Pfleger mit dem Prediger die Haupt-Glieder dabey, der Vorsteher sowohl als seine Gehülfen führen neben ihren eigentlichen Aemtern auch solche, welche die Seelen-Sorge betreffen, und sind Ordinarii oder Diakoni. Herr Nitschmann aber, der eigentliche Prediger, hat die Würde eines Co-Episkopus. Man sieht daraus abermalen die Gleichheit, welche unter denen Unitäts-Brüdern statt findet, und vielleicht auch ihre Meynung, daß ein jedes Glied der Gemeine eben so gut ein Diener Christi sey, als die eigentlich zum reden und erbauen bestimmte Personen. Eine Haupt-Angelegenheit der Vorgesezten ist die Erhaltung der innern Polizey und guten Ordnung in der Gemeine, deren Wesen darin besteht, daß niemahlen eines ihrer Glieder müßig sey, sondern ein jedwedes beständig die nöthige Beschäftigung habe, auch alle Mißverständniße und Gelegenheiten zu Verdrießlichkeiten bey Zeiten aus dem Wege geräumt werden, um auf diese Weise Ruhe, Einigkeit und gutes Vernehmen unter einander zu unterhalten.

(*) Solche und andere ähnliche Feste bestehen in einem anmuthigen Liebesmal, wo dem ganzen Chor und denen dazu gebethenen Gästen unter dem Schall musikalischer Instrumente und unter der Gesingung eines Dank-Psalmes Thee oder Kaffee mit einem Zubiß ausgespendet wird.

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

tig darauf gesehen, daß keine Person, deren Umgang schädlich werden könnte, und insbesondere erwachsene unverheurathete Personen nicht beysammen wohnen. Um also auf der einen Seite die nöthige Ordnung den beyden Geschlechtern zu erleichtern und auf der andern allen Personen schickliche Wohnungen und andere Bequemlichkeiten zu verschaffen, so sind wie in den Brüder-Gemeinen überhaupt also auch zu Sarepta außer den Häusern für die Familien, andere Häuser für die Chöre angelegt. So besitzen die ledige Brüder ihr eigenes Chor-Haus und die ledige Schwestern das ihrige, dann weder an Wittwern und Wittwen, noch Knaben und Mädgen giebt es anjetzo zu Sarepta einen so großen Vorrath, daß es nöthig geweßt wäre vermittelst eigener Gebäude diese Klassen zu bedienen. Die Ober-Aufsicht über die Chor-Häuser führen die Gemein-Aelteste und Vorsteher, daß darinnen keine Veränderung ohne deren Wissen und Billigung vorgenommen wird. Ueber dieß aber wird ein jedwedes Chor-Haus von Arbeitern seines eigenen Geschlechts besorget. Die Seelenpflege nehmen die Aeltesten mit ihren Gehülfen über sich, die Haushaltung und die äusere Ordnung aber die Chor-Vorsteher und die Chor-Diener. Die in den Chor-Häusern wohnende Personen leben nicht in einer Gemeinschaft der Güter, sondern ein jedwedes Glied von seiner Arbeit. Es bezahlt daßelbe für die Kost, die Wohnung und die gemeinschaftliche Ausgaben des Hauses, als Holz, Licht, Lampen-Oel wöchentlich etwas gewißes, schaft sich das nöthige an Kleider und Wäsche selber, und das übrige gebraucht es nach Belieben. Unter der besondern Aufsicht des Chor-Vorstehers und seiner Gehülfen wird die Wirthschaft des Chorhauses geführet. An ihn bezahlt man das Geld für die Kost, die Wohnung und gemeinschaftliche Ausgaben. — Es bestreitet davor das nöthige. In Ansehung der Arbeit geht eine jedwede Persohn die im Hause wohnt ihrem Beruf nach, wer nicht im Hause wohnt, der arbeitet entweder in dem Ort für Familien, für Verheurathete, für Profeßionisten, bey dem Ackerbau u. s. w. um den gesetzten Lohn. Es befinden sich aber auch in den Chor-Häusern selbst Profeßionen und Fabricken, welche unter der Aufsicht des Chor-Vorstehers ihr Gewerbe treiben. Die Gesellen bekommen ihren gewöhnlichen Handthierungs-Lohn, mit jedem Meister aber wird von dem Chor-Vorsteher eine Ueberstimmung getroffen, was er für seine Besorgung jähr-

lich

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

lich bekommen soll, und sodann wird die Profeßion und Fabrik auf Rechnung des Chor-Hauses für deßen Nutzen oder Schaden geführet.

Auf eine ganz ähnliche Weise arbeiten die Schwestern im Schwester-Hause, und gleich wie die Vorsteherin den Gemein-Aeltesten von ihrer Haushaltung alle Jahr Rechenschaft giebt, also thut auch der Vorsteher der ledigen Brüder ein Gleiches.

Jedermann der in einem Chor-Hause wohnet, wird zu fleißiger Arbeit angehalten und der Müßiggang gar nicht geduldet. Diejenige, die Alters oder Krankheits halber ihr Brod zu verdienen unvermögend sind, haben sich wie Chor-Aeltesten und Arbeiter, wann sie nicht eigene Mittel besitzen der gewißen Verflegung des Chor-Hauses zu erfreuen. Für die Kranke sind in den Chor-Häusern einige Kranken-Stuben angelegt, allwo sich ihrer besondere Wärter unter der Aufsicht des Medici annehmen (*).

Man sieht die Chor-Häuser zu Sarepta als Pflanz-Schulen an, worinnen fromme brauchbare, geschickte und fleißige Glieder der menschlichen Gesellschaft gebildet werden sollen, und man hat in dieser Absicht auf die heranwachsende Knaben und Mädgen ein vorzügliches wachsames Aug. Täglich wird in einem jedweden Chor-Hauß Morgen- und Abendseegen auf einer besonders dazu bestimmten Versammlungs-Stube gehalten; daselbst singt man auch die Chor-Homilien und Liturgien ab; zu diesen Chor-Zusammenkünften kommen auch die außerm Hause zum Chore gehörende Personen. Des Mittags speisen alle Brüder oder Schwestern, die im Hause wohnen, mit einander. Bey den Küchen wird alles so eingerichtet, daß zwar das Hauß keinen Schaden leide, aber daß man auch nicht auf den geringsten Nutzen antrage. In jedem Chor-Hause ist ein Schlaf-Saal, die ganze Nacht über brennen auf denselben Lampen, und Nachtwache wird gleichfals wechselsweise gehalten.

Die

(*) Der gegenwärtige Sareptische Medicus ist Herr Wier, ein in seiner Wißenschaft so erfahrner und des Umgangs halber dergestalt beliebter Mann, daß man ihn nicht nur zu Sarepta, sondern in dem ganzen Astrachanischen Gouvernement hochschätzet. Er dispensiret die Arzeneyen selbst, und wird durch ein paar tüchtige Handlanger unterstützt.

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

Diejenige Einrichtungen, welche man mit der Jugend vom vierten biß zum zwölften Jahr vornimmt, nennt man zu Sarepta Kinder-Anstalten. Es ist zwar schon erwähnter maßen kein eigenes Hauß dazu angelegt, sondern ein dißfalls erforderlicher Platz in den beyden Häusern der ledigen Brüder und Schwestern zu rechte gemacht, und giebt es also eine Knäbchen- und Mädgen-Anstalt. Tüchtige Lehrmeister und Lehr-Meisterinnen geben sich mit der Aufsicht und Unterrichtung der Kinder also ab, daß sie dieses Geschäft als ihr hauptsächlichstes anzusehen, und demselben sich gänzlich aufzuopfern haben. Die Kinder kommen in die Anstalten entweder zur völligen Besorgung, daß sie daselbst wohnen, essen und schlaffen, in welchem Fall dann von den Aeltern und Anverwandten ein gewißes leidliches Kostgeld bezahlt wird; oder wann die Kinder bey ihren Aeltern wohnen, so sind sie doch nicht nur die etliche Schulstunden über, sondern die meiste Zeit des Tages auch außer den Lectionen in der Anstalt, und gehen nur zum schlaffen und essen nach Hause. Die Knaben bekommen im Lesen, Schreiben, und Rechnen, in der Musick, in den Anfangs-Gründen der lateinischen Sprache und in andern für ihr Alter schicklichen Wissenschaften Unterrichte. Die Mädgen aber werden im Lesen, Schreiben, Rechnen, Stricken, Nehen, und andern weiblichen Arbeiten unterwiesen, beyde aber in der Furcht Gottes unter der Aufsicht des Pastoren oder anderer Diener der Kirche erzogen. Wann die Knaben das zwölfte Jahr erreicht haben, so denkt man auf ihre künftige Bestimmung. Sollen sie die Zahl der Gelehrten vermehren, so schickt man sie in Pädagogia, und von da nach Barby, als der hohen Schule der Unität. Werden sie aber zur Erlernung nützlicher Profeßionen angehalten, so erlernen sie solche entweder in dem Hause ihrer Aeltern, oder bey einem andern Meister, kommen in die Pflege des ledigen Brüder-Chors und wohnen auch gemeiniglich in dem Hause desselben. Just auf gleiche Weise verfährt man mit den Mädgen nach dem zwölften Jahr; sie werden nemlich den ledigen Schwestern beygesellt, in ihrer Aeltern Hause oder von andern verheiratheten Schwestern zu häußlichen Verrichtungen angeführt, wie auch in dem ledigen Schwester-Chor-Hause zu allerley nützlichen und dem weiblichen Geschlecht anständigen Arbeiten gewöhnt.

 Die

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

Die Innwohner von Sarepta haben ihren täglichen Gottesdienst, welcher außer dem Morgen- und Abendseegen, dem die Chor- und Familien-Häuser für sich obliegen, in zweyen Versammlungen besteht, davon eine im Sommer des Mittags, im Winter aber in der Abend-Dämmerung mit einer kurzen Rede über einen Biblischen Text, die andere aber allezeit beym Schluß des Tages zwischen acht und neun Uhr mit Absingung eines oder mehrerer Lieder gehalten wird. Ueberhaupt suchen sie sich durch das Singen öfters zu erbauen, und sie stellen aus diesem Grund ordentliche Singstunden mehrmalen an. Am Sonntag ist außerdem noch des Morgens ein feyerlich allgemeines Gebeth üblich, welches sie die Kirchen-Litaney nennen.

Des Nachmittags aber versetzen sie sich entweder in eine liebliche Gemeinschaft mit andern Brüdern und verlesen die eingegangenen Nachrichten von denselben, oder es werden nützliche Erbauungen in den Chören angestellt. Nirgends geht es beym Genuß des heiligen Abendmahls ehrwürdiger zu als hier. Sie halten daßelbe auf dem öffentlichen Versammlungs-Saal und nicht in den Wohnstuben, außer bey Kranken, gemeiniglich alle Monathe, Sonnabends und Sonntags zu Mittag, oder am liebsten bey einbrechender Nacht, und zwar die ganze Gemeinde an einem Tage, nachdem alle Communikanten von den Dienern der Kirche gesprochen worden, oder solchen dieselbe ihren jedesmaligen Zustand schriftlich entdeckt haben. Wann sich die Gemeine zum Abendmahl versammlet hat, so geschiehet nach der öffentlichen allgemeinen Beichte und Absolution die Einweihung des Brods unter den Worten der Einsetzung, und die Austheilung auf Seiten der Brüder durch einen Priester und Diakonum, und auf Seiten der Schwestern durch einen Priester und Diakonißin. Der Diakonus reicht dem Priester aus dem Körbchen ein Stück des gesegneten Brods, welches derselbe bricht, und zweuen zugleich giebt. Unter der Austheilung wird vom Chor ein Lied gesungen, und wann ein jedes sein Theil bekommen, so geschieht der gemeinschaftliche Genuß in einem Augenblick nach den Worten: Nehmet hin und eßet, wobey die Gemeine auf die Knie oder dem Angesicht liegt. Sobald sie nach einigem Verlauf aufgestanden, wird sitzend eine Lithurgie über den Leichnam Jesu aus den Communion-Liedern gesungen, hierauf der Kelch mit den Einsetzungs-Worten eingeweiht, und mit Beyhülfe der Diakonen unter

Nachricht von der Kolonie Sarepta.

unter den Brüdern und Schwestern herumgegeben, zugleich aber eine Lithurgie über das heilige Blut aus den Paßions-Liedern gehalten. Beym Ende der Handlung ertheilt ein Nachbar dem andern unter einer schicklichen Collecte den Friedens-Kuß und den Seegen.

Zu der Erklärung des göttlichen Worts in den Versammlungen dienen die Loosungen und Lehrsprüche. Der Vortrag ist gar nicht künstlich, rednerisch und gelehrt, aber man merkt dabey, daß der Lehrer dasjenige glaubt, was er spricht. Bey der Taufe ist der Exorzißmus nicht gebräuchlich. Wann es ein Knabe ist, so wird er von dem Vorsteher der ledigen Brüder, und ist es ein Mädgen , so wird daßelbe von einer ledigen Schwester zur Taufe gehalten. Wie in andern Kirchen also sind auch hier Taufzeugen vorhanden. Das Kind wird mit dem Waßer drey mal auf der Brust begoßen.

Die bürgerliche Matrimonial-Einrichtung, die in der ehrbaren Welt eingeführet worden, ist nach ihrer ersten Absicht auch zu Sarepta in vollem Gebrauch. Weil es aber die Brüder nicht leiden, daß sich ledige Leute verschiedenen Geschlechts mit einander heimlich bekannt und ohne Vorwißen ihrer Aeltern, Freunde und Vorgesetzten freyen und die Ehe versprechen, so wird, wann ein Bruder seine Handthierung oder anderer Umstände wegen eine Gehülfin verlanget, oder ihm von ermeldten Personen eine Veränderung seines Standes dienlich und nöthig erachtet wird, von den Aeltesten, eine seinem Stand, Geschäfte, und übrigen Umständen so viel möglich gemäße Schwester demselben angetragen, und wann beyde Theile nach reifer Ueberlegung und aller Freyheit mit einander zufrieden sind, so werden sie in Gegenwart einiger Zeugen verlobt, die Verbindung in der Gemeine öffentlich bekannt gemacht, und sodann in einiger Zeit von dem Priester getraut. Es ist ganz gewiß, daß die ledige Schwestern in Sarepta zu spät zur Ehe gelangen. Dann die allermeisten müßen dreyßig Jahre und darüber warten. Vermuthlich sind diesem Umstand die schwere Geburthen zuzuschreiben, welche in Sarepta so gemein sind. Die Verfaßung der Familien in Sarepta hat gar nichts besonders. Die Einrichtung der Chor-Häuser also, welche diese Gesellschaft von andern unterscheiden und von denen sie glauben, daß sie ihnen beßere Dienste thun, als die Klöster zu thun pflegen, ist daher das allein, welches das Auffallende bey Sarepta

repta verursachet. Die Leichen-Begängniße gehen ohne alles Gepränge für sich. Man hört nichts von Wehklagen, man sieht keine Trauerkleider, vielmehr putzt man sich denselbigen Tag auf, und bezeugt also dadurch sein Vergnügen, daß es wiederum einen Menschen geglückt habe, sein Ziel zu erreichen. Wann es möglich ist, daß ein Mensch die Liebe zum Leben vollkommen verbannen kann, so sollte man fast von einem sterbenden Sarepter vermuthen, er heuchle nicht. Am Oster-Tage früh morgens begiebt sich die ganze Gemeine auf den Todten-Garten, und hält daselbst eine Lithurgie. An Sonn- und Feyertagen, an Gedächtniß-Festen, wann Communion gehalten wird, geschiehet die Einladung zur Versammlung vermittelst dem Schall der Posaunen. — Die Sareptische Kirchen-Musick ist angenehm und reizend.

Die Ordinationen in der Brüder-Kirche geschehen zwar eigentlich bey dem Beschluß des Synodi, außerdem aber auch auf Heiden-Mißionen, und bey andern ähnlichen Gelegenheiten, unter der gewöhnlichen Kirchen-Lithurgie, oder einer andern dazu passenden Kirchen-Lithurgie, nach einer besonders darin ausgedrückten Fürbitte für dieses Amt und gemeiniglich nach einer von demselben gehaltenen Rede mit Auflegung der Hände und einem auf die Person gerichteten Gebet. Die Bischöfe werden gemeiniglich von dreyen aus ihrer Mitte gesetzt, die Prediger von den Bischöfen, die Diakoni aber von dem Bischof mit Hülfe eines Predigers. Es sind zu Sarepta auch Diakonißin, die dem weiblichen Geschlecht außerlicher Ordnung und Anständigkeit halber wie die Diakoni dem ihrigen dienen. Dieselbe werden ebenfalls von einem Bischof zuweilen mit und zuweilen auch ohne Beyhülfe einiger Aeltesten eingeseegnet, nur bey dieser Gelegenheit, und wann das Abendmahl ausgespendet wird, erscheinen die Priester in Chor-Hemdern, sonsten aber ist ihre Kleidung von der andern ihrer nicht unterschieden. Nicht kostbar gehen die Sareptische Innwohner einher, alles aber ist nett und reinlich an ihnen.

Auf der zweyten Platte theile ich den Plan von Sarepta mit. Es soll zwar dieses Etablissement eine Brüder-Gemeine in dem Astrachanischen Gouvernement an und vor sich vorstellen, vielleicht verbreitet sie sich aber mit der Zeit in einige auf Missions-Anstalten zielende Aeste. Man möchte denken, daß der Nahme Sarepta eigentlich von dem Fluß Sarpa herkomme, ich

ich denke aber, daß der 26ste Vers in den 4ten Capitel des Evangelisten Luka darzu Gelegenheit gegeben habe.

Zwischen Zaryzin und Sarepta fließen auf der westlichen Seite der Wolga aus denjenigen Bergen, die von Samara anlängst diesem Strohm biß hieher Flötzweise streichen, und sich bey der Kolonie Sarepta in die Kumanische Steppe verlieren, drey kleine Bäche, welche insgesammt den Nahmen Jelschanka führen, und auch durch die Bestimmung der ersten, zweyten und dritten von einander unterschieden werden. Die erste ist sieben Werste von Zaryzin, die zweyte zwölf und die dritte achtzehn Werste entfernt. Bey Zaryzin selbsten und zwar an der südlichen Seite der Festung ergießt sich aus eben diesen Gebürgen ein anderer kleiner Fluß, über welchen man des Sommers zu Fuß gehen kann, und wird derselbe von einem ungemein hohen und steilen Ufer, in deßen Nachbarschaft man fürchterliche Abgründe und Erdfälle bemerkt, umzingelt.

Ich hatte mir vorgenommen von Zaryzin aus nach Astrachan zu Waßer zu reisen, ich kaufte deßwegen ein Fahrzeug, begab mich auf daßelbe, und wie ich damit auf der mittlern Jelschanka ankam, so machte ich halt, in der Absicht das Sareptische Gebürge zu untersuchen. Ich ließ solches an verschiedenen Stellen aufschürfen und an andern versuchte ich solches vermittelst des Berg-Bohrers. Ich fand, daß in dem Inwendigen deßelben und nur mit einem kleinen Unterscheid eben diejenige Materien angetroffen werden, welche die Gegend bey Samara hervorbringt, und glaubte daher um desto gewißer zu seyn, daß diese Berge mit den Samarischen in einer Verbindung stehen. Bey einem wöchentlichen Aufenthalt entdeckte ich einen reichen Vorrath des besten Eisens, Vitriols, Eisen-Erze, Schwefel-Kiese und Spuren von Stein-Kohlen. In dem Leim aber erzeugte sich wiederum der am Don bemerkte Selenit häufig, auch waren deutliche Merkmale von Alaun vorhanden. Die Vitriol-Erde ist so reich, daß ihr dritter Theil aus ganz reinem Vitriol besteht, und sich bey den letzten Kristallisationen doch noch ein solcher ansetzt, welchen die Handwerker gebrauchen können. Zwischen diesen Bergen sind abermal tiefe durch Erdfälle entstandene Gruben, auf welchen der Tatarische Ahorn-Baum, die Spirea crenata und Lonicera tatarica, die merkwürdigsten Gewächse vorstellen. Nahe dabey, wo sich die Berge in die Steppe verlieren, beobachtete ich



Sarpinskoi Ostrow.

zwey Schwefel-Quellen, deren Geschmack und Geruch den in ihnen befindlichen Schwefel-Geist deutlich verriethen, andere angestellte Versuche bewiesen ein gleiches, und überdieß die Gegenwart eines Mittel-Salzes in denselben, das von der Eigenschaft des Glauberischen ist, sich aber in einer ganz geringen Menge beymischet. Zehn Werste von Zaryzin, wo der zeitige Kommendant einen Garten angelegt hat; ist ein anderes gleichfalls an dem Ufer der Wolga gelegenes Quell-Waßer, das mit dem beschriebenen vollkommen überein kam, in allen aber zeigte sich das Wunder-Salz durch die Eisen-Erde verunreiniget. Es wäre der Mühe werth, daß man diese Gegend in der Absicht Nutzen zu schaffen noch gründlicher untersuchte, mir fehlte es dießmal an Zeit und Gelegenheit dazu; ich verließ sie den 21sten September und setzte mit einem ungünstigen Ostwind die Reise nach Astrachan fort. Wir bekamen nach einer Werste Sarpinskoi Ostrow zur linken liegen. Dieses Eiland hat funfzehn bis zwanzig Werste in der Länge, und zehen in der Breite. Es ist seines vielen Sandes ohngeachtet fruchtbar, mit mancherley Wild versehen, Holzreich, bringt nach dem Ablauf des hohen Waßers besonders vielen Spargel hervor, taugt zu Heuschlägen vortreflich und funfzig Fischerhütten, die den Zaryzinischen Innwohnern zugehören, befinden sich auf demselben, auch besitzen die Sareptischen Innwohner einen kleinen Antheil an dieser Insel. Des Nachts erhob sich ein Sturm, und wir sahen uns genöthiget bey der Mündung der Sarpa zu landen.

Vom zwey und zwanzigsten. Weil ich mich so nahe bey Sarepta befand, so konnte ich nicht umhin, diese wohl eingerichtete Kolonie noch einmal zu besuchen. Ich besprach mich mit einigen angesehenen Mitgliedern derselben, und verließ sie mit der Anmerkung, es sey doch würklich war, daß der Menschen äußere Verfassung einen lebhaften Zeugen von der Ordnung oder Unordnung ihrer Gemüther abgeben könne. Möchten doch alle in Rußland angeseßene Kolonisten aus eben dem Grund Kolonisten geworden seyn, aus welchem es die Mitglieder von Sarepta wurden! Wie geschwind sollte man denjenigen Endzweck erreicht sehen, den unsere erhabene Monarchin durch die preißwürdigsten Anstalten auszuführen bedacht sind? Der Sturm hatte sich zwar heute gelegt, der Wind aber war noch der gestrige, und es gieng daher sehr langsam. Die Kropf-Gans kam die

Wolga



Sarpinskoi Ostrow.

Wolga häufig hinunter. Außer ihr aber und der grauen Möve hatten sich noch keine Zug-Vögel zur Abreise versammlet. Das westliche Ufer der Wolga war noch immer in einer unterbrochenen Reihe mit schichtweiß übereinander aufgethürmten Leimbergen besezt; in denselben erzeugte sich abermal der Selenit, deßen ich in dem ersten Theil bey Nagawskaja und nun erst kurz bey Zaryzin gedachte, häufig. Die Berge aber sind bald mehr bald weniger erhöhet, und das Ufer überhaupt nach der verschiedentlich ausgeübten Gewalt der Wolga von mannigfaltiger Beschaffenheit. Mit Verwunderung sahe ich oberhalb der Gebürge unter dem Buschwerk Daphne mezereum und die kleine wilde Mandeln in voller Blüthe. Das kann schon das gute Klima dieser Gegend beweisen. Aber ich habe auch in diesem Monath Schoten und Bohnen gegeßen, die von dießjährigen reifgewordenen, und abermal ausgesäeten Saamen aufgewachsen sind. Tatialinskoi Ostrow zwey und dreyßig Werste von Zaryzin, ein Eyland, welches fünf Werste in der Länge und zwey in der Breite hat, holzreich und unbebaut ist, kamen wir des Abends vorbey, und des Nachts ganz spät landeten wir bey dem Vorposten Popowizkoy, vier und funfzig Werst von Zaryzin an; mit diesem Vorposten hat es folgende Bewandnis. Es werden ordentlich alle Jahre, oder auch alle zwey Jahre, sechs hundert donische Kosacken nach Zaryzin befehliget, diese besetzen mit andern regulairen Völckern sowohl die Zaryzinische Linie, und die drey an derselben befindliche Festungen, als dienen sie auf dem Weg zwischen Zaryzin und Tschernoi Jar darzu, die Wolga von den ehmals nur allzu bekannten Räubern, deren sich einige noch jetzo auf derselben zu erscheinen gelüsten lassen, völlig rein zu halten. Alle 25 bis 30 Werste sind also an dem westlichen Ufer des Strohms, das nun schon seit geraumen Jahren zum Post-Weg bestimmt ist, bis nach Tschernoi Jar ordentlich mit kleinen Redouten umzingelte Wachthäuser, und bey denenselben wohnen in elenden unterirdischen Hütten (Semljanka) vier und zwanzig Kosacken, welche unter der Aufsicht eines Sotniks stehen. Nach 4 Monathen werden sie jedesmal abgelößt, und bis das Jahr, oder die 2 Jahre um sind, so dienen sie bey der Linie.

Tatialinskoi Ostrow.

Popowizkoy Vorpost.

Diese Vorposten versehen auch die Post, müßen den mit ordentlichen Päßen versehenen Durchreisenden Podwoden geben,

ben,

Popowizka-ja Vorpost.

ben, und bey Krons-Fahrzeugen sich zum Rudern gebrauchen lassen. Will man sich eine elende Kreatur in der Welt vorstellen: so muß man an einen solchen donischen Kosacken von der Linie gedenken.

An und für sich werden aus ihrem Vaterland nach derselben nur die allerärmste und unbrauchbarste geschickt, die nicht im Stande waren, sich weder durch Fürsprache noch für Geld von dieser Beschwerlichkeit zu befreyen. Hier gehet man mit ihnen so um, als ein sorgfältiger Hausvater schwerlich mit seinem Vieh verfahren würde. Bey der grösten Armuth, da er kaum mit harten Brodt seinen Hunger zu sättigen im Stande ist, muß er in der schlechtesten Kleidung die Beschwerlichkeit der Hitze, und den Grimm der Kälte erfahren, oder sich mit seinen Kameraden in ein Loch einkerkern, in welchem sich ein ungewohnter ohnmöglich eine Minute aufhalten kann, da die Luft, die man in derselben einathmet, von einer faulenden Beschaffenheit ist; für sein Pferd oder für seine zwey Pferde, in denen doch sein ganzer Reichthum besteht, hat er dasjenige Futter nicht, das zu solchen Strabazen erfordert würde, welchen die Pferde dieser Kosacken unterworfen sind. —— —— —— —— Ist dann endlich seine Marter-Zeit vorbey, so gehet er mit seinem abgematten Vieh, wann er nur so glücklich gewesen ist, sein und deßen Leben gerettet zu haben, ins Vaterland noch ärmer zurück als er war. Giebt es ja unter diesen Leuten welche, die einiges Vermögen mitbringen, so dienen diese nur zur größern Quaal der Armen, denn man sagt sie vermehren durch ihr Geld die Einkünfte der Zarizynischen Befehlshaber, wenigstens verschwinden sie wieder, ehe ihre Zeit vorbey ist.

Vom drey und zwanzigsten bis zum fünf und zwanzigsten. Die ungünstigste Schicksale, welche man bey einer Wasser-Reise zu dieser Jahres-Zeit erwarten kann, stürmten auf uns mit Gewalt zu. Ich beklagte mich kurz zuvor über einen wiedrigen Wind, über ein stilles Wetter, nun erfuhren wir, daß es eine Vorsicht sey, welche uns der augenscheinlichsten Gefahr entreißet. Wir verließen kaum etliche Werste den letzterwähnten Vorposten, als sich ein so gewaltiger Sturm aus Westen erhob, daß die Wellen über unser Fahrzeug giengen, und die Ruderleute, weil sie in dieser Kunst die unerfahrensten Leute waren, von gar keinem Rath zur Fortsetzung der Reise wißen wollten.

Jn

Kaminskoy Vorpost.

Jn der grösten Noth, in welcher wir uns befanden, geriethen wir den drey und zwanzigsten nachmittag, vielleicht zu unserm Glück, auf eine Sandbank, von deren wir uns aller Hülfe entblößt, erst um Mitternacht loßmachen konnten. Unsere Ruhe jedoch dauerte nicht lange, denn neue Stürme verschlugen uns bald auf diese, und bald auf jene Seite der Wolga, und verursachten daher, daß wir uns bis auf den andern Morgen, da wir den Vorposten Kaminskoy erreichten, von sechs Sandbänken zu befreyen suchen musten. Hier wurde uns das Wetter günstiger, und wir kamen zu Mittag auf den Vorposten Masamskaja an, würden auch noch diesen Tag Tschernoi Jar erreicht haben, woferne nicht gegen Abend unser Steuer gebrochen wäre. Das nöthigte uns inne zu halten, und Anker zu werfen. Nachdem wir uns den andern Morgen gerettet hatten: so seegelten wir weiter.

Masamskoy Vorpost.

Zu der Kropf-Gans, die ich vor einigen Tagen nach wärmern Gegenden wandern sahe, gesellten sich heute in ansehnlichen Heeren, die Backlane, und ich finde anzumerken, daß deren Züge niemalen anders, als in der Gesellschaft mit den Pelikanen zu bemerken waren, beyde aber waren wohl zu vielen hunderten beysammen. Die Löffel-Gänse ließen sich heute das erste mal zugweise sehen. Sie folgen aber von den Backlanen und Kropf-Gänsen beständig entfernet. Das Kali, welches Burbaum in dem dritten Hundert seiner Gewächse auf der 16ten Platte abgebildet hat, und den mit Schneckenförmigen Schoten versehenen *Astragalum*, welchen ich am Don niemalen bemerkt habe, brachte heute Hr. Hablitz zum ersten mal, als an dem Ufer der Wolga sehr gemeine Gewächse. Die Blätter der letzteren Pflanze sind beständig, wenigstens an ihrem Rande haarigt, anders als Burbaum angemerkt hat. Die übrige Pflanzen, welche ich bis jetzo an der Wolga antraf, sind gerade eben diejenigen, die ich zwischen Zaryzin und meinem Lager bey der mittleren Jolschanka zur Beschreibung Gelegenheit hatte. Tschernoi Jar erreichten wir den 25sten um eilf Uhr. Es ist eine unter der Regierung des Zaaren Michael Fedorowitsch im Jahr 1626. durch die deswegen aus Moskau abgeschickte Woywoden Andreas Gluchowskoi und Matthias Lwow angelegte, damals Tschornojarskoi Nowoi Ostrog genannt gewordene, im Jahr 1633. auf Befehl des ermeldten Zaaren hieher versetzte, und nach dem

Tschernoi Jar.

den

Tschernoi Jar.

den sechsten Aug. 1741. erfolgten Brand, Ao. 1742. abermal neu erbaute wohlgeordnete, mit Wall und Pallisaden versehene Festung, die etwan hundert und funfzig Faden in der Länge hat, und mit acht gleichen Queer-Strassen von beyden Seiten durchschnitten wird. Sowohl die öffentliche als die Privat-Häuser sind hölzern. Die Haupt-Kirche aber, die sich mitten in der Stadt befindet, ist von Steinen aufgeführet, auch prangt dieselbe mit einem artigen Glockenspiel. Jar bedeutet in der Rußischen Sprache so viel als ein erhöhtes Ufer; da nun dieser Ort an einem solchen liegt, das aus einer schwarzen fetten Erde bestehet, so hat er den Nahmen Tschernoi Jar bekommen. An diesem Ufer, welches ungemein steil ist, übt die Wolga im Frühling beym hohen Waßer ihre Gewalt sehr augenscheinlich aus. Schon seit vielen Jahren ist es eine gewöhnliche Sache, daß ein beträchtlicher Theil deßelben zu Waßer wird, und nach dreyzig Jahren wird wohl Tschernoi Jar nicht mehr Tschernoi Jar seyn, wenn die Wolga nicht aufhören wird, ihren Lauf so vorzüglich nach Westen zu nehmen. Eben diese Noth, obgleich in einem etwas geringern Grade, fängt sich oberhalb schon bey Zaryzin an. Der Landesstrich, welcher zur Sareptischen Herrschaft gehöret, verliert alle Jahre etwas von seinem Territorial-Besitz. Inzwischen bildet das von den Wolgischen Flötzen herabrollende Frühlings-Waßer die bekannte Waßer-Gruben, welche in diesen Gegenden unter dem Nahmen der Bujeraks bekannt sind, und durch dieselbe leidet das feste Land nur einwärts abermal. Wann man in Ingermanland gegenwärtig so bemühet ist, sumpfigte Gegenden also auszutrocknen, daß sie zur Aussaat tüchtig werden, und wann man diese Bemühungen durch Belohnungen aufmuntert, so verdienten diejenigen ökonomischen Patrioten keinen geringern Dank, welche einen Damm anzugeben wüßten, der der reißenden Gewalt der Wolga mit Nachdruck, mit Beständigkeit und ohne allzuviele Kosten endlich ein Ziel setzte, und welcher eine Methode angeben wollte, die den Schaden, welchen die Bujeraks verursachen, aufzuheben im Stande wäre.

Außer der Besatzung, über welche ein Obrister gesetzt ist, der, wie in Zarizyn zugleich in der ganzen Stadt den Befehlshaber abgiebt, wohnen in Tschernoi Jar Kasacken, Schiffer und einige wenige Kaufleute, die aber wegen ihres Reichthums berühmt sind. Wann es mir unmöglich war, die Lebensart der Zarizynischen

schen Innwohner zu loben: so bin ich um so geneigter, meine Zufriedenheit über die Bürger in Tschernoi Jar zu bezeugen. — Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte, das diesen Ort unterhält, ist unstreitig die Fischerey. Auch gewinnt solcher durch das Salz, welches der bey dem großen Bogda in der Jaikischen Steppe gelegene zwanzig Werste Tschernoi Jar unterhalb und sechzig Werste von der an dem Ufer befindlichen Salzniederlage entfernte See Bußcuntschatskoe liefert. Mit den Kalmücken handeln ferner die Innwohner, und auch dadurch erwerben sie sich Geld, daß sie diese Steppen-Ritter in besondern dazu bestimmten Booten über die Wolga hin und her setzen. Es ist dieser letztere Artickel gar nicht so unerheblich, als man vielleicht denken könnte, dann ein einziges Fahrzeug von dieser Art, kann in einem Jahr, wann man glücklich ist, gegen fünf hundert Rubel einbringen.

Tschernoi Jar.

Ich verließ Tschernoi Jar Abends, nachdem ich daselbst das Vergnügen gehabt hatte von der Kanzelley einen freundschaftlichen Brief zu erhalten, den Herr Doktor Lepechin zur Abgabe an mich derselben übergeben hatte. Nach fünf und zwanzig Wersten fuhren wir die Insul Martinskoi Ostrow vorbey. Sie liegt mitten in der Wolga, doch mehr nach dem linken Ufer derselben, welches Lugowaja genannt wird. Der Nahme Lugawaja kommt daher weil das linke Ufer der Wolga meist ganz mit Wiesen und Feldern ausgeschmückt ist, dahingegen das rechte Nagornaja heist, indem daßelbe gänzlich mit den schon mehrmalen angeführten Bergen besetzt wird. Martinskoi Ostrow hat drey Werst in der Länge, und zwey in der Breite. Die Insul ist an Weiden sehr reich, Eichen aber sind seltener zu sehen; fünf und zwanzig Werste von derselben liegt eine andere in dem Strohm, aber mehr nach seiner rechten Seite zu. Sie führt den Nahmen Gratschenskoi Ostrow, ist etwas länger und schmäler als die vorige, sonsten aber mit ihr von einerley Art. Wir erreichten dieselbe den sechs und zwanzigsten Morgens. Von ihr hat eine kleine Kolonie Wolgischer Kosacken, wenn ich sie so nennen darf, ihre Benennung erhalten, welche der gegenwärtige Herr Statthalter in Astrachan, Nikita Afanaßiewitsch Beketof vor drey Jahren hieher geschickt hat. Aus Gelegenheit derselben da sie von allen zwischen Astrachan und Tschernoi Jar angelegten ähnlichen Kolonien, die

Martinskoi Ostrow.

Gratschenskoi Ostr.

Gratschenskoi Ostr.

erste ist, da die neue Kolonisten-Anstalt in mannigfaltigen Betracht großen Nutzen verspricht, und daher dem Herrn Statthalter, dem man sie allein zu verdancken hat, zu einem immerwährenden Ruhm gereichen muß, will ich von dieser ganzen Sache herinnen vorläufigen Bericht vorausschicken. Der ganze große Landesstrich zwischen Zarizyn und Astrachan war, ehe es die Unitäts-Brüder zu Sarepta versuchten aus nichts etwas zu machen, eine offene dürre Heide, die daher nicht nur für sich keine Frucht brachte, sondern die sogar wegen der Nachbarschaft angrenzender unruhiger Völker bedenklich wurde. Wann man auch gleich den Kalmücken alles Gute zutrauen möchte, wer wird sich hingegen auf untreue Kubaner oder andere Tataren verlaßen, die, da sie keinen Wiederstand finden, wie eine reissende Fluth vermittelst dieser freyen Steppe durch die ganze Astrachanische Statthalterschaft dringen, und zur Winters-Zeit Astrachan selbst überfallen können? Dis erkannte der denkende Eiffer des Herrn General Beketofs, und da er noch über dieß durch die schöne Proben aufgemuntert wurde, welche die Sareptische Bürger mit dem Anbau in eben dieser Steppe gemacht haben, so gesellte sich zu demselben eine patriotische Liebe: der Entschluß war gefaßt Vorschläge zu thun, nach welchem diese Steppe vor den Feinden noch mehr beschützen, als sie bis daher durch Tschernoi Jar und Jenatajefskaja, welcher Festung ich sogleich mit mehrerem erwehnen werde, beschützt worden ist, nach welchem man sie zugleich in ein bebautes Land verwandeln solle.

In Petersburg konnte freylich sothane gedoppelte gute Absicht nicht anders, als genehmiget werden, aber nun fragte es sich, wo sollen die Leute hergenommen werden, die zur Erfüllung derselben nothwendig waren? Niemand verläßt doch gerne Haus und Hof, niemand verläßt gerne einen Ort, wo er schon zu leben gewohnt ist, niemand zieht eine rauhe Steppen-Luft dem angenehmen Stadtleben vor. Dennoch erhielten die Befehle des Herrn Statthalters die Oberhand, und weil er sie mit Liebkosungen besänftigte, weil er nemlich den Familien, die sich gefallen lassen mußten, in die Steppe zu ziehen, ansehnliche Vortheile zuerkannte, so wurden sie erträglicher. Also wurden aus Astrachanischen, Wolgischen und eigentlich Duboffkischen Kasaken zu sechs Stanizen, zu dreyen nemlich zwischen Tschernoi Jar und Jenatajeffkaja, und zu dreyen zwischen Jenatajeffkaja und

Astra-

Gratschenskoi Ostr.

Astrachan, so viel Familien ausgesucht, als man zu einer jeden für hinlänglich hielte, und man glaubte, daß funfzig anfänglich genug wären. Wann ich nun die Kolonie Gratschenskaja beschrieben haben werde, so habe ich zugleich alle beschrieben, denn eine ist der Bauart und Einrichtung nach der andern so ähnlich, als ein Kalmück dem andern. Funfzig also von Leim aufgeführte Häuser dienen den in Gratschenskaja lebenden 50 Familien zu ihrer Wohnung, und der Ort ist auf den Leim-Gebürgen regelmäßig angeleget. Die Häuser sind reinlich, inwendig mit Kreide ausgeweißet, und die Stuben mit Kaminen versehen. Es ist recht fein, daß der Leim so gut gebraucht wird. Die Leute sagen zwar, er halte nicht warm, und er bekomme zu viele Riße. Ich glaube aber daß diese beyden Unbequemlichkeiten wegfallen, wann er gut ausgetrocknet seyn wird. Die Kolonie ist rings um durch einen Wall und Graben befestiget, und auf jenem stehen einige Kanonen aufgepflanzt. Die Eingänge sind durch Spanische Reiter versperret. Die Kosacken genießen eine Besoldung von zwölf Rubel, und sie ziehen dieselbe so wohl zu Kriegs- als zu Friedens-Zeiten.

Ein Sotnick führt über den Ort das Kommando. Mit dem Ackerbau hat man nur einen kleinen Anfang gemacht, mehr beschäftigen sich die Leute mit der Heu-Erndte und mit den Garten-Gewächsen. Auch genießen sie den Nutzen des Gewäßers, und soll solches allen Stanizen ordentlich abgemeßen werden. Außer erwähnten 50. Familien sind hier noch 25 andere Kosacken befindlich, welche die Post versehen, Vorspann-Pferde liefern und Krons-Fahrzeuge fortbringen müßen, diese werden von Zarizyn hieher befehliget, und gemeiniglich alle zwey Monathe umgewechselt. Wann ein Weg zu andern Kolonisten ausfündig gemacht werden könnte, die sich zwischen Zarizyn und Tschernoi Jar auf eben dieselbe Weise nieder ließen, und wiederum zu andern, welche die Steppe zwischen Astrachan und Kißlar bebauten, so wäre unter der Statthalterschaft des Herrn Beketows etwas vollendet worden, daß man noch niemalen für möglich gehalten hat. Ich wünsche es, und halte es nicht für unmöglich.

Kosatschei Ostrow. Borissowskoi Ostr.

Kosatschei Ostrow fuhren wir nach acht Wersten vorbey. Es ist ein Holzreiches Eiland, das vier Werst in der Länge und anderthalb in der Breite hat. Borissowskoi Ostrow folgte nach anderthalb Wersten und nach zwey das Eiland Kalmükowskoi

kowskoi

Kalmükowskoi Ostr.

kowskoi Ostrow, welches sieben Werst in die Länge läuft, und etwa drey Werste in der Breite haben möchte. Die auslaufende Arme der Wolga, von welchen daßelbe gebildet wird, sind hier unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Bober bekannt. Ich habe aber die Ursache von diesem Nahmen nicht erfahren können.

Wetlianskoy.

Die Insel Wetlianskoy, welche fünf Werst in der Länge und drey in der Breite hat, erreichten wir des Abends spät. Von derselben hat ein auf dem Berg gelegenes und zugleich mit Gratschewskoy angelegtes Städtgen seinen Nahmen erhalten, worinnen neben 60. Wolgischen Familien noch vier und zwanzig andere Kosacken, welche alle Monath von Tschernoi Jar hieher befehliget werden, um die Post zu versehen, wohnen. Diese Staniza und die vorhergehende sind es nur, welchen fremde Kosacken die Postunbequemlichkeiten abnehmen müßen, die übrigen tragen sie alle selber.

Kopeowskaja Staniz.

Am sieben und zwanzigsten früh, setzten wir unsere Reise bey stillem Wetter fort, und kamen nach fünf und zwanzig Wersten in der Staniza Kopeowskaja an. Nur dreyzig Kosacken wohnen gegenwärtig in derselben, weilen von ihnen der Tod verschiedene vor einem Jahr und länger weggeraft hat.

Jenatajewskaja Krepost.

Nahe bey dieser Staniza, ist die Post-Station, und aus derselben wird sie mit gehöriger Mannschaft besorgt. Bey der Festung Jenatajewskaja langten wir in der Nacht an. Sie ist vor geraumen Jahren, nemlich unter der Regierung der Gottseligen Kayserin Elisabeth Petrowna im Jahr 1741. gegen die Kalmücken gebaut, aber erst vor wenigen mit ordentlichen Kommendanten versehen worden. Die Festung hat von einem auf der westlichen Seite der Wolga dicht an derselben auslaufenden sich nach Osten erstreckenden und einen sieben und zwanzig Werst langen, fünf aber breiten Arm ihre Benennung erhalten. Sie hat eine kleine Besatzung von regulairen Soldaten, sonsten sind die hauptsächlichsten Innwohner Wolgische Kosacken. In derselben wohnt der Kalmückische Pristaff, wann er nicht mit seinem Volk in der Steppe herum zieht. Viele Kalmückische Kibitken selbsten sind in der Nachbarschaft dieses Orts aufgeschlagen, und ihre Besitzer pflegen sie auch zu Zeiten des Winters über nicht zu verändern. Eigentlich ist Jenatawskaja deßwegen erbaut worden, daß man den kalmückischen Chan, welcher zu der damahligen Zeit Donduk Daschi war, mit seinen Saißangen aufmuntere,

Jenatawskaja Krepost.

muntere, sich an ein Standlager zu gewöhnen, und also nach der Europäischen Weise zu leben. Daher hat man für denselben in Jenatawskaja ein prächtiges Haus aufgeführt, und ihm zum Geschenk angeboten. Er bezog es aber nicht, ja er fand sich dadurch so beleidiget, daß er es sogar nicht mit einen Fuß berührte. — Dann sollte freylich auch der Pristaff zu Jenatawskaja Winterquartier halten, und sich bey einer kalmückischen Rebellion dahin flüchten. —

Die Innwohner von Jenatawskaja bekommen die Lebens-Nothwendigkeiten aus Astrachan oder andern Städten, dann ihre Gärten und Felder liefern ihnen nichts. Sie legen sich vornehmlich auf die Viehzucht. Die Heerden weiden des Sommers in der Steppe, und für den Winter liefert das Wiesen-Ufer und die benachbarte Inseln Heu genung. Der Heuschlag nimmt im Anfang des Augustus nach dem hohen Waßer seinen Anfang und dauret diesen ganzen Monath über. Der September ist zur Verwandelung des Grases in Heu bestimmt.

Südwest- und Nordwest-Winde, wann sie ein bißgen stark sind, werden für die Innwohner eine große Plage, dann sie bringen den Steppensand in die Festung, daß man mit unbedeckten Augen die Straßen unmöglich paßiren kann. In Ansehung deßen aber, daß sie die Mücken verjagen, erleichtern sie wieder viel. Außer den Mücken finden sich auch bey stillem Wetter ganz kleine und fast unsichtbare Fliegen in einer unglaublichen Menge ein, und kommen besonders gegen die nächtliche Zeit von den Insuln geflogen, daß der Mund, die Nase und die Augen darunter leiden, Nießen, Husten und naße Augen zugleich entstehen. Vor den Mücken schützt man sich sonsten auch mit brennenden Pferde- oder Ochsenmist, der in dieser Absicht auf allen Höfen zu Jenatawskaja im Sommer unaufhörlich raucht; um sich der Fliegen zu wiedersetzen, bedeckt man den Kopf mit dünnen, von weichgemachten Pech überschmierten Netzen, deßen Geruch sie nicht ertragen können. Nur beym hohen und fallenden Waßer laßen sich diese Fliegen sehen. Zu derselben Zeit sind auch Durchfälle bey allen Arten von Menschen häufig. Sollten sie sich nicht etwa von Acaris herschreiben?

Die in der Nachbarschaft von Jenatawskaja befindliche Insuln sind folgende:

Ena-

Jenataw-skaja Kre-post.

Enatajewskoi Ostrow. Erstreckt sich in der Länge fast bis nach Tschornoi Grela, und in seiner grösten Breite beträgt das Eiland zwey Werste. Weyden und schwarze Pappeln findet man darauf häufig, und wegen des vortreflichen Heuschlags, das solches vorzüglich macht, sind viele Churten angelegt worden.

Tschetscherinskoi Ostrow. Liegt Jenatawskaja gegen über, ist fünf Werst lang mit eben denselben Bäumen, als die vorige Insul versehen, auf der rechten Seite von der Wolga umgeben, und auf der linken von dem aus der Wolga gehenden und sich in dieselbe wieder ergießenden Fluß Tschetschera eingeschloßen. In diesem letztern ist wiederum eine kleine Insul Maloe Tschetscherinskoi anmerklich.

Die zwischen Jenatawskaja und Tschetscherinskoi Ostrow ströhmende Wolga verstattet großen Fahrzeugen keinen Durchgang, dann sie ist daselbst sowohl schmal, als fehlt es ihr auch an genugsamer Tiefe. Die Frachtschiffe gehen also durch die Tschetschera.

Zwey Werst oberhalb dieser Festung ist die zehen Werste lange Insul Arbusnoi. Auf der Bergseite wird sie von einem kleinen Bach подстепной ерикъ genannt, und auf der linken von der Wolga umgeben. Sie hat Pappeln und Weyden, auch an ihrem Ende vielen tiefen Sand, woselbst verschiedene Fischerstane angelegt sind, aber man erndet auf derselben kein Heu, weil der Fürst Dondukow im Sommer mit seinen Kalmücken auf denselben lebet.

Gleich unter Jenatawskaja ist noch eine kleine ganz mit Sand angefüllte und mit Pappeln bewachsene Insul, auf deren rechten Seite beym hohen Waßer der Bach завоеванной, auf der linken aber der Fluß Enotajewka fließt. — Man erzählt, daß die Kubaner sich oftmals an die Wolga gemacht haben um zu rauben. Das fiel endlich den Rußen so beschwerlich, daß sie einmal zu hunderten mit Piken und Flinten auf derjenigen Stelle, wo jetzo Jenatawkaja steht, die Kubaner belauerten. Sie kamen würklich einmal nach ihrer gewöhnlichen Art an, allein die Rußen mußten der Menge weichen, und sich vermittelst der kleinen Böthe, die sie bey sich hatten, auf diese Insul flüchten. Des Nachts, wie die Kubaner schliefen, stiegen sie aber ans Land, er eben erstlich die Pferde dem Feinde weg, und erlegten sie sämmtlich. Daher dann die Insul die eroberte (завоеванной) noch bis

Jenataw-skaja Kre-post.

auf den heutigen Tag heißt. Die Häuser in Jenotawskaja sind auf Rußische Art gebaut, die Vorstadt ist größer, als die Festung, diese aber regelmäßig angelegt. Wir reiseten von da den acht und zwanzigsten Morgens um zehn Uhr ab. Das rechte Ufer der Wolga, das bishero mit nichts als mit Leimbergen besetzt war, verwandelte sich nun auf einmal in Sanddühnen, und der Leim unterbrach dieselbe nur selten. Diese Veränderung hatte auf die Pflanzen einen ziemlichen Einfluß. In den Leim wuchsen bisher verschiedene obenbemeldte Melten-Gattungen, vielerley Arten von Kali, das Corispermum, mancherley Schoten-Arten, Scabiosen, Ceutaurien, u. s. w. ja einige von diesen Kräutern vergeilten sich in demselben so sehr, daß sie sowohl in einer außerordentlichen Größe erschienen, als sich auch Buschweise ausbreiteten, gerade als wann der Leim um ihrentwillen da wäre. Nun aber da der Sand zum Vorschein kam, war von allen erwähnten Kräutern außer dem einzigen gemeinen Kali mit spitzigen Blättern keine Spur mehr vorhanden, sondern die kleine Klette, Gattungen von der Wolfs-Milch, der Tribulus, Veronica agrestis und niedrig wachsende Potentillae wuchsen und krochen in dem Sand; hin und wieder erschien auch die Harmala, nach Astrachan zu wurde sie häufiger und wählte sich das Hedysarum alhagi fast beständig zu ihrer Gesellschafterin. Sowohl die kolbigte als die Blätterlose Anabasis, der Ceratocarpus und die Salicornia erschienen in gleich großer Menge unter einander. Außer dem Mytulus vulgaris konnte ich bis jetzo an der Wolga nur selten eine andere Muschel-Art wahrnehmen, nun aber war der Strand sowohl mit zweyschaligten als einschaligten so überhäuft, daß man in dem Fall benöthigten Kalches, Materialien dazu im Ueberfluß hätte. Von Concretis conchiliorum fand ich recht schöne Kabinet-Stücke.

Der Bienen-Vogel (Merops apiaster) zog heute häufig und zu tausenden. Wie beträchtlich seine Anzahl in diesen Gegenden seyn müße, kann man an seinen Nesten wahrnehmen. Er macht sich dieselbe in dem Leim, und daher kam es, daß die an dem westlichen Ufer der Wolga aufgethürmten Leim-Hügel von Zarizyn aus wie durchlöchert waren. Die Löcher aber gräbt er alle schräg, und einen halben Schuh lang. Der Anfang ist breit, das Ende aber ausgerundet. Von Tschernoi Jar bis hieher zogen die Kalmücken, die von der Armee kamen, von

Koßitinskaja Staniza.

dem westlichen Ufer der Wolga nach dem östlichen, daher machte sich die Derbetische Horde, welche sich schon in die Gegend von Astrachan begeben hatte, wieder nach Zarizyn, und in die Nachbarschaft dieser Stadt zurück. Dann die Kalmücken trauen sich einander selbst nicht das Beste zu, und die Derbeten glaubten daher, es sey beßer den andern aus dem Wege zu gehen, damit sie sich nicht etwan von dem Kriege her ans Rauben gewöhnet, im Vorbeygehen auch an ihnen vergreifen möchten.

Seroglasowskaja Staniza.

Des Abends ganz spät kamen wir in die Staniza Koßitinskaja vier und zwanzig Werst von Jenatawskaja an, und erreichten den neun und zwanzigsten Morgens Seroglasowskaja Staniza. Hier gerade gegen über verliert das östliche Ufer der Wolga seinen Nahmen Lugowaja und bekömmt den von Tschernaja Gräda, welchen auch ein daselbst befindliches ansehnliches Dorf führet, in welchen lauter Fischer wohnen; es soll ehemalen viele schwarze Erde daselbst gewesen seyn, gegenwärtig aber hat sie der Sand völlig weggespült. Ein heftiger Ost-Sturm nöthigte uns den ganzen Tag Anker zu werfen. Um fünf Uhr wurde der Wind mehr westlich, und da wir durch die Veränderung etwas zu gewinnen glaubten, so fuhren wir weiter und ließen das Fahrzeug ziehen. Am letzten dieses Monaths hielten

Lebiaschenskaja.

wir zu Lebiaschenskaja (*) Mittag und am ersten October früh langten wir vor Astrachan an.

Geschichte von Astrachan.

Wer sich mit historischen Ungewißheiten abgeben will, der kann seine Muthmaßungen nirgend beßer, als bey der alten und mittlern Geschichte Astrachans anbringen. Ich begnüge mich bey denjenigen Zeiten anzufangen, welche diese Stadt und mit ihr das ganze Königreich dem Rußischen Staats-Körper einverleibet haben. Gleich wie dieser große Tatarische Distrikt vormahls zweyerley Benennungen hatte, und im Anfang Kapschack aus Gelegenheit eines in einem hohlen Baum auf die Welt gekommenen Generals Sohnes, hernach aber Nagaja genannt wurde, also führte die Stadt Astrachan (**) in ältern

(*) Diese Staniza ist wegen der vielen Haasen sehr berühmt, welche sich in ihrer Nachbarschaft aufhalten.

(**) Diese Nachrichten verbinden dasjenige mit einander, was bey dem Herrn von Strahlenberg pag. 320. und den Samm-

Geschichte von Astrachan.

Zeiten den Nahmen Tmutorakan, darauf nennte man sie Adschi Darchan, und die Rußen betittelten sie Astrachan.

Acht Werst oberhalb dem jetzigen Astrachan, und zwar an dem westlichen bergigten Ufer der Wolga fast auf derjenigen Stelle, wo sich die Fischerey des Kaufmanns Klutscharew befindet, und eben da, wo man vor Zeiten Salpeter grub, beobachtet man auf einem Hügel zerfallene Ueberbleibsel einer alten Stadt, allwo sich noch bis auf diese Stunde gewinnsüchtige Leute mit dem Nachgraben abgeben, weil man ehmals alte Tatarische silberne und goldene Münzen, Ringe, Ohrengehänge, Armbänder u. s. w. daselbst gefunden haben will. Die Rußen nennen den Ort den durchwühlten Hügel (шареной бугоръ).

So lange Astrachan auf demselben gestanden hat, so lange hieß es also Tmutorakan, und die Nachricht, die bey Lomonossow steht, daß der Zaar Jaroslaw Wladimirowitsch mit seinem Bruder Mstislaw den Tmutorakanischen Fürsten bekriegt, und endlich einen Bund mit ihm geschloßen habe, beweiset eines Theils, daß sich die Ansprüche Rußlands auf Astrachan noch über die Regierung des Zaaren Iwan Waßiljewitsch hinaus herschreiben, und andern Theils wird der angegebene Nahme Tmutorakan dadurch gerechtfertiget. Inzwischen ist mir unbekannt was für ein Umstand zu der Veränderung dieses Nahmens mit der Benennung Adschi Darchan nicht nur, was sogar zu der Versetzung der Stadt von dem westlichen Ufer der Wolga nach dem östlichen, und an denjenigen Ort Gelegenheit gegeben habe, wo sie die siegreiche Waffen des Zaaren Iwan Waßiljewitsch eroberten.

Adschi Darchan bedeutet so viel, als ein Meckischer Walfahrter hat die Freyheit gegeben. Wie nemlich ein edler Tatar von seiner Walfarth zurück kam, und zu gleicher Zeit an der Grundlage der versezten Stadt gearbeitet wurde so gab er entweder, daß die Sache gut gelingen möchte, oder um nach Mahumedanischen Grundsätzen für die glücklich vollbrachte Reise Gott seine Dankbarkeit zu bezeugen, einem seiner Knechte die Freyheit, und die Innwohner sollen hierauf bewogen worden seyn, ihre neue Stadt Adschi Darchan

lungen Rußischer Geschichte 7ten Bandes pag. 75. in der Note steht.

Geschichte von Astrachan.

zu nennen, um damit ihren Wunsch auszudrücken, nach welchem sie die Freyheit auf ewig behaupten solle. Noch bis auf den heutigen Tag nennen die Tataren Astrachan Adschi Darchan, und die Rußen beschuldigen sie, daß von ihnen das Wort Astrachan herrühre; diese hingegen rechtfertigen ihre Benennung dadurch, daß sie entweder sagen, Astrachan sey zusammengesetzt aus Aschtar und Chan und man sollte daher Astrachan Aschtarchan nennen, als wenn nemlich ein gewißer Beherrscher dieses Reichs Aschtar geheißen hätte, oder, daß sie Astrachan von Astra und Chan ableiten, wiederum als wenn abermal Astra der Nahme eines Astrachanischen Königs gewesen wäre. Nun findet man aber in dem Register der Könige von diesem Reich keinen einzigen, der Aschtar oder Astra hieße. Es scheinet also, die Wahrheit befinde sich auf Seiten der Tataren, wo man nicht etwa sagen wollte, das Wort Astra müße nur als ein Beynahme angesehen werden, wie dann dergleichen Zusätze auch bey orientalischen Fürsten nicht ungewöhnlich sind, maßen Astra in der damaligen Landes-Sprache schwarz bedeutete, und Astrachan daher die Eigenschaft eines Königes von einer schwarzen Aussicht hätte ausdrücken können. Dennoch läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, welcher König eigentlich diesen Beynahmen angenommen, und darnach Stadt und Land betittelt hat.

Ich wiederhole es noch einmal, daß Astrachan in den Händen der Rußen gewesen ist, ehe sie diese Stadt durch die Tapferkeit des Zaaren Iwan Waßiljewitsch wieder erhielten. Denn ich finde im Archiv Nachrichten, daß der erste Rußische Beherrscher Mstislaw Wladimirowitsch gewesen sey, und daß dieser zu Tmutorakan eine steinerne Kirche, die der Mutter-Gottes gewidmet war, erbaut habe. Erst dazumal als Bathyus, den die Tataren Bathal nennen, nemlich in dem Jahr Christi 1237. ganz Rußland verheerte, und die ganze Wolga mit Tataren besetzte, verlohren die Rußen das Astrachanische Reich und musten viele Jahre lang ihre ganze Lebenszeit unter beständigen Kriegen zu bringen, bis endlich die große Tatarey einen gefährlichen Stoß bekam, bis die Kasanischen Kriege erfolgten, bis Iwan Waßiljewitsch sein Haupt erhob.

Abdürrhachman führte zu den damaligen Zeiten die Regierung über das Königreich Astrachan. Durch den Ruhm und die Tapferkeit des Zaaren bewogen, schloß er, gleich andern Tatari-

Geschichte von Astrachan.

Tatarischen Fürsten mit den Rußen eine freundschaftliche Verbindung. Viele edle Tataren, viele sogar aus Königlichen Geblüth verfügten sich nach Moskau, und schätzten sich glücklich, wann sie in Dienste treten konnten. Auf Abdürrhachman folgte in der Regierung Emthurtschey. Sein Nahme wird verschiedentlich geschrieben als Emthurthey, Jamgurtschey, Emgurtschey, die Tataren nennen ihm Dtschamturtschey. Er war auch um die Freundschaft der Rußen bekümmert, und im Jahr der Welt 7059. nach Griechischer Rechnung, schickte er einen Gesandten, den Prinzen Ischim nach Moskau, der den Zaaren bitten sollte, daß er ihn und sein ganzes Reich unter seine Bothmäßigkeit und unter seinen Schutz aufnehmen, daß er ihn so halten möge, wie er es mit dem Kasimirowischen Fürsten Schich-Ale, wie er es mit andern Tatarischen Fürsten zu thun gewohnt sey. Der Zaar nahm den Gesandten gnädig auf, er willigte in sein Verlangen, und schickte ihn im folgenden Jahr und in der Gesellschaft eines andern Gesandten an seinen Herrn zurück. Dieser nannte sich Sebastian und hatte den Auftrag mit Emthurtschey die angefangenen Tractaten zum Schluß zu bringen, und deßen Unterhanen zu weiterem Gehorsam gegen den Zaaren aufzumuntern. Allein, statt daß der Tatarische Beherrscher Ursache genug gehabt hätte, den Rußischen Gesandten wohl aufzunehmen: so behandelte er ihn vielmehr auf eine schmälige Art, und legte zu dem gleich darauf erfolgten Krieg den ersten Grund. Im Jahr 7061. erschienen von Ismael-Myrsa und andern Tatarischen Fürsten aus Nagaja zu Moskau andere Gesandten, sie beschwerten sich bey dem Zaaren über vielfältige Ungerechtigkeiten und Beleidigungen, die sie von Emthurtschey erdulden müßen, sie bathen ihn um seine Hülfe, und versprachen ihm mit Leib und Leben zu dienen, wann er mit seinem Heere in Nagaja einrücken wollte. Alles dieses genehmigte der Rußische Kayser, und setzte noch hinzu, daß woferne er das Königreich Astrachan bezwungen haben würde, so sollte Ismael-Myrsa seinen Sohn als Geißel nach Moskau absenden, er selbsten aber auf den jenseits des Jaiks herrschenden Fürsten Isup loßgehen, weil er einen von ihm bereits schlecht behandelten Rußischen Gesandten noch jetzo gefangen halte.

Ismael-Myrsa gefielen die Vorschläge, nur wollte er mit dem Astrachanischen Krieg selbsten aus Mangel nöthiger Kräfte

 nichts

Geschichte von Astrachan.

nichts zu thun haben: der Zaar war auch damit zufrieden, und schickte im angehenden Frühling des Jahres 7063. drey Legionen nach Astrachan. Die erste dieser Legionen nennte man die große. Ihr war der Knias Jursa Jwanowitsch Pronskoy und Michael Petrowitsch Golowin, beyden aber wurde noch über dieß der Knias Alexander Waßiljewitsch Wäsemskoy mit Wätzkischen Truppen vorgesetzt. Das zweyte Heer nannte man das vordere (передовой) und wurde von den Kammerherrn Jgnati Wischniakow und Schiria Kobiakow kommandiret: das dritte hingegen hieß, das wachthabende (сторожевной), stund unter den Befehlen Stepan Sidorow und Knias Andrey Boriatinskoy; Generalißimus über alle drey war der Kasimowische Fürst Derbysch Ale. Zu diesen Truppen gesellte sich eine große Partie Kosacken unter dem Kommando des Atamans Theodor Pawlow und eine ziemliche Anzahl von Strelitzen, die verschiedene Edelleute aus den Städten anführten. Ein also beschaffenes mit Kanonen und Waffen gut versehenes Kriegs-Heer erschien den neunzehenden May 7063. in der Gegend des jetzigen Zarizyns. Der Knias Wäsemskoy und der Ataman Theodor Pawlow, giengen mit einem Schwarm leichter Ritter, in der Absicht zu recognosciren, voraus, stießen auf einige Heere Astrachanischer Tataren, welche Emthurtschey zu eben diesem Zweck abgefertiget hatte, überfielen sie oberhalb der schwarzen Jnsel (черной островь) und machten sie sämmtlich darnieder, einige wenige und den Befehlshaber ausgenommen, den Wäsemskoy zur Armee schickte. Man erfuhr von den Gefangenen, daß Emthurtschey die Stadt verlaßen habe, daß er acht Werste unterhalb derselben das Rußische Heer erwartete, daß er Kundschafter ausschicke, welche die Bewegungen deßelben beobachten müßen, und daß endlich Astrachan selbsten von Jnnwohnern fast gänzlich entblößt sey, weil sich die meiste aus Furcht auf die Jnseln und Landgüther geflüchtet haben. Nach diesen eingezogenen Nachrichten verliessen die Befehlshaber die größere Fahrzeuge, auf welchen sie bisher ihre Reise gethan hatten, schifften ihre Truppen auf kleinere ein und landeten bey der schwarzen Jnsel. Hier übergab ihnen der Knias Wäsemskoy andere gefänglich eingekommene Kundschafter, die zwar dasjenige bekräftigten, was die erstere ausgesagt hatten, aber auch weiter keine Nachricht geben könnten.

Die

Geschichte von Astrachan.

Die Anker wurden abermal gelichtet, man kam zu Kamenskoi Jar: und diesem Ort gegen über, nemlich bey den von mir schon beschriebenen berühmten Ueberbleibseln der Tatarischen Stadt Zarewpody, welche die Rußen auch sonsten Bolschoi Saray zu nennen pflegen, blieb man stille liegen. Hier erhielte man zum dritten mal feindliche Kundschafter, die auf der ersten Aussage bestunden. Die Befehlshaber fertigten daher folgende Obriste und Hauptleute, den Kniasen Daniel Bordumow, Timothey Kropotkin, Grigorey Scholotow, und Daniel Schuikow, sammt vielen Edelleuten und einigen Truppen an Wäsemskoi zu seinem Soucours ab, und befohlen ihm, das Lager des Emthurtschey anzugreiffen; sie selbsten seegelten gerade auf Astrachan loß, und kamen mit ihren Schiffen den 29sten May vor der Stadt an. Die wenigen Jnnwohner, so bald sie die Ankunft der Rußen erblickten, öfneten die Thore, und flohen in bekannte Schlupfwinkel. Mitten in ihrer Flucht aber fielen die meiste in die Hände der Christen, und die Stadt übergieng daher an die letztere ohne alles Blutvergießen. Zu gleicher Zeit gieng Wäsemskoi auf das Lager des Emthurtschey loß, stritt mit den Astrachanischen Tataren auf das heftigste, und drung endlich, aber nicht ohne großen Wiederstand, in das Lager ein, allwo er eine große Anzahl Kanonen und Feld-Stücke, die ehmals aus Rußland entführt worden, aber keine Feinde fand, die als in diesen Gegenden bewanderte Leute vermittelst ihrer munteren Pferde reißaus nahmen.

So bald als Emthurtschey von der Ankunft einer Rußischen Armee und von der zukünftigen Belagerung seiner Hauptstadt Nachricht bekommen hatte, so bald brachte er auch seine Schätze und sein Serail auf Schiffe, die sich in die See flüchten musten; er selbsten machte sich kurz zuvor, als Wäsemskoi erschien, gleichfalls aus dem Staub, und verließ sein ganzes Lager. Es scheint, solches müße über dem Arm der Wolga, den man Kutum nennt, es müße da gewesen seyn, wo sich jetzo das Haus des Kaufmanns Scharipins und eine von ihm erbaute Kirche befindet, als welcher Ort noch bis auf den heutigen Tag von den Astrachanischen Jnnwohnern Gorodock Emthurtschey oder des Emthurtschey Festung genennet wird; oder aber befand sich solches unterhalb den jetzigen Astrachanischen Festungs-Werken bey dem Arm Zarew Protok. (Königlicher Bach)

allwo

allwo die Tataren wohnen, und aus welchem Grund die Versammlung ihrer Wohnungen oder die Tatarische Vorstadt Zarew genannt wird. Jedoch ist es wahrscheinlicher, daß ermeldtes Lager auf der zuerst angeführten Stelle errichtet gewesen sey, weil sie so wohl eine natürliche Festung vorstellt, als weil auch der schmale Strohm das Einlauffen der Schiffe beschwerlich macht, da hingegen Zarew ein ganz ebener, freyer und der Wolga gerade entgegen gesetzter Ort ist, wo Schiffe landen können, so viel da wollen. Der Fürst Wåsemskoi, der nun Herr von dem feindlichen Lager war, schickte den Ataman Theodor Pawlow mit bewaffneten Kosacken und Strelitzen aus, um die entflohene Feinde aufzusuchen. Dieser brachte auch würklich eine große Anzahl derselben mit vielen Pfeilen und Schieß-Gewehren ein, weil aber der Knias von den Gefangenen nicht erfuhr, wohin sich Emthurtschey eigentlich begeben habe, so kehrte er zur Armee in die Stadt zurück. Daselbst wurde nun Derbysch Ale als König von Astrachan ausgerufen, und diejenige Astrachanischen Tataren, welche entweder in der Stadt nachgeblieben waren, oder auf ihrer Flucht ertappt wurden, schworen Rußland und ihrem neuen Beherrscher den Eid der Treue. Inzwischen hielten die oberste Befehlshaber einen Kriegs-Rath untereinander, und beschloßen in demselben, den in die Angst gejagten Emthurtschey zu verfolgen. Aus diesem Grund versahen sie den neuen Astrachanischen König mit einer hinlänglichen Garnison, und setzten derselben den Kniasen Andrey Boriatinskoy mit Peter Turgenew vor. Die Armee aber vertheilten sie in viele Chore. Dasjenige, mit welchem Wåsemskoy das feindliche Lager eingenommen hatte, blieb bey ihm, und er begab sich mit solchem nach der See. Die Heerführer der vorderen Legion besetzten die Aerme der Wolga Rysan und Tschagan, Jwantschuck die Obersten Poliachtius Timotiew und der Knias David Gordurow; auf andere Aerme gaben andere Befehlshaber Achtung. Alle Expeditionen brachten eine beträchtliche Menge Barbaren ein, die entweder in Booten oder am Ufer befindlich waren, und viele Russen, welche ihnen seit vielen Jahren als Sklaven dienen musten, erhielten ihre Freyheit. Endlich vernahm man, Emthurtschey habe sich mit einem großen Haufen an denjenigen Theil der Wolga, welcher Motschack heißt, und die Kißlarische Steppe beströmet, in die Gegend des Sees Beloe begeben. Die Russen setzten ihm nach,

kamen an den Ort, und hörten nun, er sey nach Tjumen geflüchtet. Der ganze Weg dahin wird besetzt, und noch überdieß werden leichte Truppen auf die dem Ufer nächst gelegene Inseln ausgeschickt. Diese bemeistern sich eines großen Schwarms Emthurtscheyscher Gefährten mit Geld, Schätzen und Waffen, und erfahren von ihnen, daß sich die Weiber des Emthurtschey in der Gegend von Syschmoschag aufhalten; von ihm selbsten aber erfuhr man nichts. Nun machten sich Pawlow und Theodor Rischkow mit ihren bey sich habenden Heeren auf, reißten, damit man von ihnen nichts argwohnen sollte, Tag und Nacht, kamen in dem Lager der Königinnen an, hauen diejenigen nieder, die sich wiedersetzten, und erbeuteten die Schatzkammer. Der Königinnen waren es an der Anzahl vier, die erste hieß Thevkel, die zweyte Canbusa, die dritte Erthuhana, und die vierte Girinna. Die letztere gebahr in der Gefangenschaft einen Sohn, den sie Jarschith nannte; mit den Gemahlinnen des Emthurtschey geriethen auch die königlichen Söhne, des ältesten Frau Mergivana und Tochter, und auch die Enkelin des Emthurtschey Barbitsch in die Hände der Rußen. Jetzt wurde bekannt, daß Emthurtschey mit dem ganzen Astrachanischen Adel und einem großen Krieges-Heer durch die enge Morschagische Sümpfe nach Carabulath gegangen sey. Die Heer-Führer zogen ihre Truppen zusammen; mit so vielen, als sie für nöthig hielten, machten sie sich eiligst auf die Reise, den siebenten Julius kamen sie bey den See Carabulath an, trafen daselbst das feindliche Lager an und schlugen solches gänzlich darnieder. Emthurtschey allein mit einigen seiner tapfersten Leute entrann, und flüchtete sich nach dem See Beloe, wurde aber auch da von den Rußen eingeholt, entwischte ihnen aber gleichwohl wieder, und flüchtete sich mit zwanzig Gefährten, wie man nach der Hand erfuhr, nach Asow; alle übrige Tataren aber wurden entweder niedergemacht, oder sie geriethen in die Gefangenschaft. Kaum war dieser gänzliche Untergang des Emthurtschey bekannt geworden, so versammleten sich alle Tatarn, welche sich noch bis dahero versteckt hielten, in einen Haufen zusammen, fertigten an die siegende Generals Bothschafter ab, und bathen, man möchte in Ansehung ihrer Gnade für Recht ergehen, und ihnen eben diejenige Barmherzigkeit wiederfahren laßen, welcher sich diejenigen zu erfreuen hätten, die entweder in der Stadt bey ihrer Einnahme zurück geblieben wären, oder wel-

Geschichte von Astrachan.

che auf der Flucht ertapt wurden. Man bestimmte von Rußischer Seite einen Tag, an welchen sich in Astrachan jederman einfinden sollte, welcher der Rußischen Gnade theilhaftig zu werden gedächte. Es erschienen der Fürst Jraklesch, welcher unter gedachten Bothschaftern der Vornehmste war, mit Jschim und Ali sammt allen ihren Blutsverwandten und Unterthanen. Es erschien Enhuvath Asey mit 3000. bewafneten Rittern. Fünf hundert Mursa und Fürsten, 7000. schwarze Tataren stellten sich ein. Alle diese Leute aber beschworen auf das feyerlichste, daß sie mit ihren Nachkommen auf ewig Rußische Unterthanen bleiben, daß sie dem Rußischen Monarchen einen jährlichen Gehalt von vier tausend Rubel erlegen, daß sie alle Rußische Gefangene zurück geben, und daß sie sich endlich nach dem Ableben des Derbysch Ale von dem Zaaren einen neuen König erbitten wollen. Nach dieser Unterhandlung empfingen die Rußischen Heerführer alle seit vielen Jahren in die Gefangenschaft der Barbaren gerathene Rußen, die von ihnen gefangen gemachte Tataren gaben sie ihnen zurück, sie befahlen den Vornehmen und Edlen in der Stadt zu wohnen, den gemeinen Mann aber verwiesen sie aufs Land. Den 29sten Julius traten Pronkoy, die übrige Generals und die ganze Armee die Rückreise nach Moskau an; eine mäßige Besatzung wurde bey Derbysch Ale nachgelaßen. Die Rußen, welche ihre Freyheit bey diesem glücklichen Zeitpunct erhielten, und die Familie des Emthurtschey nahmen die Befehlshaber mit sich, nachdem sie schon zuvor ihrem Herren von dem erwünschten Erfolg ihrer Expedition schriftliche Nachricht gegeben hatten. Im October selbigen Jahres kamen sie in Moskau an, wurden mit außerordentlichen Lobeserhebungen empfangen und erhielten für ihre treuen Dienste, die ein so siegreicher Ausgang gekrönt hatte, von dem Zaaren reichliche Belohnungen.

Nicht sogar lange Zeit war das Königreich Astrachan unter Rußischer Bothmäßigkeit als der Türkische Sultan Selim im Jahr Christi 1569. auf den Einfall kam, solches derselben wieder zu entreißen, und in dieser Absicht daßelbe zu Waßer und zu Lande anzugreifen. Die Land-Armee bestund aus 25000 Mann türkischer Cavallerie, über welche der Beglerbeg Caphensi und sechs Sandschazaki gesetzt waren, und 30000. Janitscharen, welche der Pascha Palega anführte. Dreyhundert Galeeren wurden von Konstantinopel nach Asow geschickt, die fünf tausend Jani-

Geschichte von Astrachan.

Janitscharen, drey tausend Arbeits-Leute und eine große Anzahl Tataren, und solcher Jnstrumenten, die zum Graben erforderlich sind, am Bord hatten; dann der Vorsatz war, daß diese Galeeren von Asow aus dem Don rückwärts gehen sollten, und wann man in die Gegend zwischen der Don und der Wolga gekommen wäre: so läge es der Mannschaft ob, aus dem Don in die Wolga einen Communications-Kanal zu graben, daß in die Zukunft Schiffe aus dem schwarzen Meer in die Caspische See seegeln könnten. Der Admiral über die Flotte war der Pascha Mirserleth und hatte den Ruhm eines rechtschaffenen Mannes. Die Land-Armee kam nach einer beschwerlichen Reise endlich in Asow an, allda fand sich auch der Krimmische Tatar-Chan Aldigerey mit seinen drey Söhnen ein, und vereinigte seine Truppen mit der Türken ihren. Nach einem zehntägigen Aufenthalt gieng dieses gemeinschaftliche Heer durch die große Kubanische und Kumanische Steppe auf Astrachan los, kam würklich den 5ten September gedachten Jahres vor die Stadt, und umzingelte dieselbe. Kaum war es von Asow aufgebrochen, als daselbst auch die Flotte ankam, sich von da in den Don sogleich begab, an dem Ort landete, wo der Kanal zwischen diesem Strohm und der Wolga angefangen werden sollte, und auch schon würklich die Hände an das Werck legte. Just fügte es sich, daß der General Peter Semeonowitsch Serebrianoy mit seinem Heer von Moskau aus die nämliche Gegend begrüßte, allem Anschein nach dem belagerten Astrachan zu Hülffe zu kommen. Seine Avant-Garde überbrachte ihm die Nachricht von der geschehenen Ankunft einer türkischen Flotte, die schon angefangen habe, mehr erwähnten Kanal zu graben. Er fiel die sichere, sich nichts weniger als einen solchen Zufall vermuthende Türken, welche nur auf ihre Arbeit bedacht waren, auf einmal an, schlug sie gänzlich, und nur wenige blieben nach, die diese klägliche Nachricht nach Asow überbringen konnten. Jnzwischen wurde Astrachan durch die Land-Truppen noch immer belagert. Die Besatzung, die sich zwar auf ihre Tapferkeit verließ, aber wegen ihrer geringen Mannschaft dennoch zwischen Furcht und Hofnung schwebte, beschloß endlich des Nachts einen Ausfall zu thun, erlegte bey demselben viele tausend ihrer Feinde und kehrte wieder in die Stadt zurück, ohne einen Mann aus ihrer Mitte verlohren zu haben. Kurz darauf erfuhr die Armee das Schicksal der

 Flotte,

Geschichte von Astrachan.

Flotte, sie wurde zaghaft, und nahm sich vor alle kriegerische Gedanken fahren zu lassen, dann sie besorgte eine Hungersnoth, weil sie nun keinen Proviant zu erwarten hatte, und der Winter bevor stund. Die Astrachanische Tataren, welche es mit ihr in der Stille hielten, sprachen zwar Muth zu, und bothen sich an, Lebensmittel zu schaffen. Sie giengen zu diesem Ende nach Rußland auf den Raub aus, wurden aber daselbst so empfangen, daß nicht einer im Stande war, den Türken bey Astrachan von ihrem erlittenen Unglück Nachricht zu geben. Diese aber, da sie sahen, daß die Tataren ihr Wort nicht hielten, hörten von der Belagerung auf, zernichteten die Verschanzungen, die sie gemacht hatten, und zogen unverrichteter Sache ab. Die Rußen, welchen es genug war, die Stadt ohne einige bey ihrer Besatzung erlittenen Verlust behauptet zu haben, hielten es nicht für nöthig, ihre Feinde zu begleiten, sondern sie überließen sie ihrem eigenen Schicksal, und die Astrachanische Tataren, weilen sie auf der einen Seite sahen, daß es vergeblich wäre, auf die Türkische Hülfe weiter zu hoffen, und weilen sie auf der andern die an den Rußen begangene Untreue weniger strafbar machen wollten, riethen den abziehenden Feinden, durch die Moscharische Steppe nach Asow zurück zu kehren, da sie auf dieser Reise einen kürzern und bequemern Weg vor sich finden würden. Hier aber geschahe es, daß fast die ganze Armee zu Grunde gieng, wenigstens kamen von derselben kaum noch drey tausend Mann in ihr Vaterland zurück, und eben diesem Steppenweg, welche Kälte und Hungers-Noth nach sich zog, war die Ursache davon zuzuschreiben.

Der Verfaßer von der Asowischen Geschichte meldet, daß ein gewißer General Serebrianoy Statthalter in Astrachan gewesen sey, als diese Niederlage der Türken vor sich gieng, und daß sich solcher bey derselben besonders hervorgethan habe. Eigentlich hieß solcher Obolensky, Serebrenoy aber war nur ein Beynahme, den dieser Herr von dem Zaaren wegen seiner treuen Dienste erhielte, dann Serebrenoi bedeutet in der Rußischen Sprache Silbern.

Nach Drohungen, nach feindlichen Anfällen, welche das nun in christlichen Händen befindliche Königreich Astrachan von den Wiedersachern der Christen über sich ergehen laßen muste, erfolgte in demselben eine Ruhe von geraumigen Jahren. Die

Geschichte von Astrachan.

ganze Einrichtung wurde nach und nach auf Rußischen Fuß gesetzt, diese Königliche Provinz schüttelte alle Tatarische Herrschaft von sich ab, und sie war nun in ein Rußisches Gouvernement verwandelt. Jedoch das Jahr 7175, oder das Jahr nach Christi Geburth 1669 gereichte denselben zu einer neuen Beschwerlichkeit. Was die Feinde der Christen nicht zu thun vermochten, wagten Christen selbsten, und mit einem anfänglich glücklichen Erfolge. Am siebenten May dieses Jahres brachte der bekannte Aufrührer Stenko Rasin eine liederliche Rotte unruhiger Köpfe aus Donischen Kosacken zusammen, die sich durch die Steppe der Wolga näherten, in die Gegend des Flußes Kamischenka kamen, und daselbst alle nach Astrachan gehende Schiffe entweder hinweg nahmen, oder beraubten. In deren Anzahl befand sich auch eines, das dem Moskowischen Patriarchen Joaßan zugehörte. Alle auf demselben befindliche Leute verlohren ihr Leben, damit die Ankunft dieses einheimischen Räubers in Moskau unbekannt bleiben möchte, und damit niemand unterhalb der Wolga etwas von seiner Gegenwart erführe. Er selbsten gieng darauf nach Zarizyn, und auf der Sarpinskischen Insel vertheilte er den eingekommenen Raub unter seine Kameraden. Der Zarizynische Kommendant Andreas Unkowskoi schloß sich in den Mauern der Stadt ein, und wegen der Menge der Feinde, wagte er es nicht, solche zu verfolgen. Rasin, nachdem er seine Beute ausgetheilt hatte, verlohr die Hofnung sich der Festung Zarizyn bemächtigen zu können, und reißte dahero gerade nach Astrachan. Als er aber an den Ausfluß der Wolga Busan kam, so lief er in denselben ein, seegelte von da in die See, und landete bey der Jaikischen Stadt Gurjew. Wie der General und Astrachanische Vice-Statthalter Knäs Jwan Andreiewitsch Schilkow die Nachricht von dieser Begebenheit erhielt, so schickte er einen ziemlichen Haufen Strelizen aus, welche diese Räuber verfolgen sollten. Sie fanden sie bey der Mündung des Jaiks, sie machten sich mit ihnen Handgemein, sie zogen aber den Kürzern, ein Theil wurde niedergehauen, ein anderer gerieth in die Gefangenschaft, und dieser vermehrte nun die Anzahl der Räuber. Schiffe und Waffen giengen bey dieser unglücklichen Expedition verlohren. Als Rasin von der Festung Gurjew Meister war, so richtete er daselbst ein grausames Blutbad an, die edelste Innwohner, die angesehenste Officiers, sehr

Geschichte von Astrachan.

viele von denjenigen Soldaten, deren Einrichtung der Zaar Alexei Michailowitsch erst neulich besorgt hatte, manche andere überdies geriethen in die tödtende Hände des Aufrührers, und bey einer gewißen Grube, welche Stenko Rasin graben ließ, um seine in den Scharmützeln gebliebenen Kammeraden zu beerdigen, verlohren über 1000. Rußische Edelleute ihr Leben, nur wenige retteten sich mit der Flucht, theils vermittelst der See, und theils durch die Steppe, von denen letzteren aber machten die Tatarn und Kalmücken den grösten Theil gefangen; doch Bogdan Siwerow, welcher das Haupt von demjenigen war, die von Astrachan zur Verfolgung des Feindes hieher geschickt worden, glückte es mit einigen Soldaten allein zu entrinnen. Er erreichte nemlich noch sein Schiff, und kam mit dieser Hiobs-Post nach Astrachan.

Diesen Winter brachte Stenko Rasin in Gurjew zu, und den darauf folgenden Frühling begab er sich nach Persien, wo viele Städte und Dörfer die Grausamkeit seiner Räubereyen erfahren musten.

Es ist bereits eine ausgemachte Sache, daß, wo sich ein Unglück einfindet, mehrere nicht ferne zu seyn pflegen. Sind es noch über dieß solche, welche beym gemeinen Mann den Aberglauben unterhalten, so ziehen sie ungemein gefährliche Folgen nach sich. In der Astrachanischen Empörung, von welcher die Rede ist, fehlte es auch an solchen nicht, und andere blieben nicht weniger aus. Eben in dem Jahr 7176, und zwar den 4ten Januarius, bemerkte man zu Astrachan eine Stunde vor den Ausgang der Sonnen ein Erdbeben, deßen Heftigkeit unter den mittelmäßigen, nicht den geringsten Platz verdiente. Den 14ten Februarius eben deßelbigen Jahres erhielte der bey dem Statthalter Prosorowskoy befindliche Dollmetscher Doleberdey aus seinem Vaterland unter andern Privat-Nachrichten diese, daß das nämliche Erdbeben drey Gasthöfe zu Schamachie zu Grunde gerichtet habe, und daß durch daßelbe überhaupt von allen Schamachinischen Innwohnern nur der dritte Theil nachgeblieben sey, daß wegen ähnlichen Straffen des Himmels siebenzig Türkische Städte nicht haben entgehen können, und daß auch der Tereck von dergleichen, obgleich etwas milderen Drohungen nicht verschont geblieben sey. Ein Indianer Bulak Rugäew erhielt von seinem sich in Derbent aufhaltenden Bruder die

Be-

Bekräftigung dieser Nachricht. Dieser bestimmte, daß bey ermeldetem Erdbeben acht tausend Schamachinische Innwohner und dreyßig Indianer ihr Leben eingebüßet haben, daß diejenige, die sich aus der Stadt zu flüchten suchten, eine Beute der Rasinischen Räuber geworden seyn, und daß endlich der bey Schamachie gelegene Flecken Laitscha durch dieses Erdbeben mit allen seinen Innwohnern das Schicksal der Zernichtung über sich ergehen laßen müßen. Ein anderes Erdbeben erfolgte den 19ten Junius darauf, und weil es Astrachan dießmal empfindlicher mitnahm, so muthmaßte man davon empfindlichere Folgen.

Geschichte von Astrachan.

Eine natürliche Begebenheit konnte bey Leuten, die von natürlichen Begebenheiten keine Wissenschaft haben, gar leicht irrige Meynungen hervorbringen, solche unterhalten, sie fruchtbar machen. Es geschahe zwey Jahre darauf, und ich werde von der Sache sprechen, so bald mich der Zeitlauf auf sie führet.

Indem, daß Stenko Rasin im Jahr 7176 mit Persischen Plündereyen beschäftiget war, so erhob sich in den folgenden ein anderer Donnischer Räuber Sereschka, (Sergius) Kriwoi (Strabo). Mit vielen verschwornen Kammeraden bewafnet kam er an die Wolga, bey dem Fluß Metschetnaja nahm er eine große Anzahl Fracht-Schiffe hinweg, lief gleichfalls in den Arm Busan ein, und begab sich nach der See. Schilkow, der Astrachan dazumalen noch regierte, wollte auch diesen Räuber verfolgen, schickte auf flachen Booten vier Rotten Strelitzen gegen ihn aus, und durch versprochene Belohnungen munterte er sie zur Tapferkeit an. Allein, eben befanden sich diese in dem Arm Karabusan mit Bächen an einem schmalen Ort umgeben, als sie von den Feinden überfallen wurden, und als Gefangene, mit Pulver und Bley, mit Kanonen, Waffen und Proviant zu ihnen übergiengen, ihnen auf ihrer Reise nach Persien folgten, und sich, wie sie da anlangten, gemeinschaftlich mit Rasin vereinigten. Der setzte nun mit neuen Kräften seine Grausamkeit fort, der wurde nach und nach über seine Siege stolz, bis es endlich ein Persischer Chan auf sich nahm, mit ihm anzubinden, eine See-Schlacht mit ihm zu wagen, wo es auf beyden Seiten blutig zugieng, wo Rasin die Hälfte seiner Macht verlohr, aber wo auch endlich die Perser überwunden wurden, so daß diejenige die seinem Schwerdt entflohen, in dem Waßer erstickten.

In

Geschichte von Astrachan.

In dem April ebendesselbigen Jahres wurden mit dem Obristen Bogdan Sakmischew, Astrachanische Strelitzen nach Gursew abgefertiget, um daselbst ihren jährigen Aufenthalt so zu haben, wie jetzo Donische Kosacken bey der Zarizynischen Linie Monathweise wohnen müßen. Nach dem Beyspiel anderer untreuen Leute, rebellirten auch diese, brachten ihren Befehlshaber um, und begaben sich, um rauben zu können nach der Insel Kuliwitskoi. Während dieser Reise aber überraschten sie die dazu abgefertigte Nachsetzer der Knias Semen Iwanowitsch Lwow, und der Obriste Chomutow. Die Rußen siegten, dem Chomutow aber kostete eine ihm beygefügte Wunde, wie er nach Astrachan zurück kam, das Leben, und die ungetreue wurden auf Kayserlichen Befehl nach der See-Stadt Cholmogory ins Elend verwiesen.

In dem Herbst dieses Jahres, und also zu derjenigen Zeit, da nun schon Prosorowskoy Statthalter von Astrachan war, wurde Stenko Rasin auf Zaarischen Befehl aus Persien zurück berufen, und in sein Vaterland zur Stille verwiesen. Würklich leistete der Rebell dem Zaarischen Befehl gehorsam, gieng nach dem Don zurück, und schickte aus seiner Staniza acht Menschen an den Hof nach Moskau, die Gnade und Vergebung für seine Vergehungen erflehen sollten. Die Boten von Rasin fertigte der Zaar mit einem Hauptmann von Samara Anika Chomutskoy nach Astrachan ab. Sie legten diesem auf die Reise feßeln an, gefeßelt warfen sie ihn auf den Weg, ohne daß meine Nachrichten die Ursache davon mittheilten, und ohne daß sie auch erzehlten, warum diese Leute nach Astrachan abgefertiget worden seyn? Sie selbsten giengen nach dem Don und gesellten sich zu Rasin.

Nachdem sich Rasin eine Zeitlang am Don aufgehalten hatte, so brach er den dreyzehnten April 7178. abermal zur Wolga auf, bemächtigte sich in der Gegend von Zarizyn vieler Kalmükischer und Tatarischer Ulußen, belagerte die Stadt, bestach die aus Strelitzen bestandene Besatzung mit Geld, drung in dieselbe ein, ermordete den Kommendanten Petrum Termotiew und alle die sich wiedersetzten. Die Krons-Casse, alle öffentliche Schiffe waren über dieß seine Beute. Inzwischen kam Iwan Lopatin mit einigen Heeren Strelitzen aus Moskau an, um diesen neuen Grausamkeiten des Rasins Einhalt zu thun. Kaum

Geschichte von Astrachan.

aber ließ er sich vor Zarizyn sehen: so stellte sich ihm Stenko Rasin ins Gesicht, schlug ihn so, daß er bey dem Treffen sein Leben selbst verlohr, und diejenige seiner Völker, die solches behaupteten, in die Gefangenschaft geriethen. Die Tataren überbrachten von diesen Dingen die erste Nachricht nach Astrachan, sie wurde durch den Prokuror Paul Dubenskoy bestätiget. Den achten Junius kam aus Tschernoi Jar ein Hauptmann Daniel Tarlikow, welcher sagte daß auch diese Festung in den Händen der Räuber sey, und daß bey der Einnahme der ganze Adel sein Leben eingebüßt habe, den einzigen Stolnik Knias Simon Iwanowitsch Lwow ausgenommen, den Prosorowskoy auf die erste von den Tataren erhaltene Nachricht gegen die Aufrührer, wiewohl mit dem schlechtesten Erfolg ausgeschickt hatte. Man machte sich in Astrachan zur Gegenwehr fertig, man verbeßerte die Stadt-Mauern, und der Gouverneur gab auch dem Rußischen Monarchen, von der Noth, in welcher sich diese Gegenden befanden, Nachricht; jedoch die Briefe kamen nicht an Ort und Stelle an. Dann ersterwehnter Tarlikow, der damit Sicherheit halber nach dem Tereck, von da nach dem Don, und von hier nach Moskau gehen sollte, hatte das Unglück im ersteren Strohm zu ersaufen. Mitlerweile näherte sich Rasin der Stadt immer mehr, und acht Werste oberhalb derselben, bey dem schon erwehnten durchwühlten Hügel (шареной бугоръ) machte er Halt, zu der Stadt selbsten, fertigte er zwey leichte Schiffe (стругъ) ab, auf denen sich ein Astrachanischer Priester Wasiley Malenkoy und ein Bedienter vom Kniasen Lwow befanden. Diese beyde ziehen Bettler-Habite an, und in diesen erscheinen sie in der Stadt. Sie wurden gefangen genommen, vor den Statthalter gebracht, und von demselben ausgefragt. Den Bedienten folterte man sogar, und ließ ihn auf der Mauer und in dem Angesicht der vor den Mauren vor Anker liegenden beyden feindlichen Schiffe aufhängen, den Priester brachte man mit zugestopftem Mund in ein finsteres Gefängniß, als zu welchen beyden Proceduren der Prosorowskoy gute Gründe gehabt haben mag, denn ich glaube, daß sie entweder die Besatzung zur Untreue haben bereden, oder daß sie bey der Belagerung Feuer anlegen sollen. Der Erzbischof stellte öffentliche Gebethe an, der Statthalter that zum guten Erfolg zu einer zukünftigen Vertheidigung sein möglichstes, er bewaffnete die Thoren, er ver-

theilte die Kanonen auf den Mauren, kein Mensch, kein Ausländer, kein Knabe, der nur eine Flinte tragen konnte, war verschont, er muste auf dem ihm angewiesenen Posten erscheinen. Hätte nur nicht Astrachan gefährlichere Feinde mitten in seinem Busen ernähret? Am 19ten Junius machte sich Rasin, von den Astrachanischen Verräthern Andrey Lebedew und Simon Kurätnikow genugsam benachrichtiget, in die Bucht der Wolga Bolda genannt, von da in den Bach Tscherepach, aus Tscherepach in die Kutum, und von da in die Kriwuscha, einem Flüßchen das eine halbe Werst von den Stadt-Mauern entfernt seinen kurzen Lauf nach Mittag nimmt, und sich also just in derjenigen Gegend befindet, wo gegenwärtig die meisten Gärten angelegt sind. Daselbst fieng er an, Sturmleitern zur Belagerung zu verfertigen, und weil gerade in diesem Jahr das Waßer außerordentlich hoch stieg, so konnten die Rasinischen Fahrzeuge in die Kriwuscha einlaufen. In den Sumpf, welcher die Stadt-Mauern von der Kriwuscha trennet, und welcher nach der Hand zu der Anlage eines Kanals gedienet hat, ließ der Erz-Bischof Waßer aus der Wolga fließen, daß die Stadt-Mauren von allen Seiten mit Waßer umgeben würden. An eben diesem neunzehenten Junius giengen zwey Bettler aus der Stadt zu Rasin. Er gewann sie durch Geld, und sie versprachen ihm, bey der Belagerung an verschiedenen Orten Feuer anzulegen. Wie sie wieder zurück kehrten, so gestunden sie ihre vorgehabte Missethat, und verlohren dafür ihr Leben. Inzwischen zweifelten der Bischof und der Statthalter an der Treue der Besatzung dannoch, wie sie auch Ursache hatten, und wie man es besonders nach der Hand erfuhr. Ersterer rufte daher alle Officiers zu sich, ermahnte sie zum Gehorsam, und erinnerte sie an ihren Eyd, und das ganze Volk schwur vors Vaterland zu fechten. In diesen Tagen flüchtete sich Jamhurtschey Mirsa mit seinen Kindern, Unterthanen, und Jurtowischen Tataren, die er mit Gewalt dazu genöthiget hatte, aus der Stadt, und begab sich in die Tereckische Steppe.

Den 21sten gegen Abend zog der Gouverneur Prosorowskoi mit seinem Bruder, mit seinem Sohn und mit vielen Officiers Kriegshabite an, und wie er sich in Waffen befand, so ließ er die Trompete blasen. Er begab sich nach der Himmelfahrts-Pforte (вознесенскiе вороты), weil er glaubte, daß die

Räuber auf dieselbe den ersten Angriff thun würden, er ermahnte die Soldaten zur Tapferkeit, und bemühete sich die weitere Annäherung der Feinde zu verhindern. Aber die Nacht darauf besetzten die Räuber die Pforte, schlugen Sturmleitern an, und machten mit dem Besteigen der Mauern den Anfang, und hier zeigte sichs auf einmal, was die Herzen im Schilde führten. Die Soldaten, welche auf den Mauern postirt waren, nahmen die auf den Leitern zu ihnen kommende Räuber nicht nur auf, sondern sie lockten sogar solche vermittelst gewißer Worte, wegen derer Bedeutung man zuvor mit einander überein gekommen war; sie lockten sie vermittelst Parolen zu sich; die Kanoniers, die ihre Waffen auf die Feinde loßbrennen sollten, weigerten es zu thun, und blieben ruhig; diejenigen Officiers aber von dem Adel und von der Bürgerschaft, die sich tapfer erwiesen, wurden nieder gemacht. Man durchbohrte den Leib des Gouverneurs mit einem Spieß durch und durch. Jedoch da er noch nicht ganz todt war, so brachten ihn seine Bedienten in den Kremelin, und von da in die Haupt-Kirche, sein Bruder aber Michael Prosorowskoi, der sich an den Thüren des Tempels wehrte, blieb auf dem Platz. Der Erz-Bischof Joseph verfügte sich nach dem Sobor, und reichte dem sterbenden Statthalter das heilige Abendmahl. Eine große Anzahl Astrachanischer Inwohner begab sich auch dahin, oder schloß sich vielmehr in diesen heiligen Ort ein, weilen keine sichere Freystädte mehr übrig zu seyn schiene. Als der Tag anbrach, und die Räuber die äusere Stadt-Mauer bereits innen hatten, so bestürmten sie nun auch den Kremlin, und sowohl durch die durchgebrochene Pretschistenskische Pforte, als durch die in dem Schloß gegen Mittag gelegene Vorraths-Kammer, allwo sich die Mauer etwas schwächer befand, drangen sie in das Schloß, und belagerten den mit Menschen angefüllten Tempel. Im Vorhof deßelben befand sich ein über funfzig gesetzter Mann (пятидесятникъ) Florus Dura, der sich seit der Zeit da aufhielte, als nach demselben der sterbende Prosorowskoi gebracht wurde. Er hatte das Glück mit einer unglaublichen Tapferkeit und Behändigkeit viele Feinde vermittelst eines bey sich gehabten Meßers umzubringen; jedoch, da endlich durch die Gewalt die Thüren der Kirchen erbrochen wurden, so haute man ihn für seinen Heldenmuth in Stücken. Bey dem hatte es aber sein Bewenden nicht. Man

Geschichte von Astrachan.

nahm den kaum noch athmenden Statthalter von seinem Lager, brachte ihn auf einen bey dem Vorhof der Kirche befindlich gewesenen Thurm (раскамъ) und stürzte ihn von denselben auf die Erde. Alle Bürger, welche in der Kirche waren, und unter denen sich auch zwey Secretärs Roman Tabunzow und Eustrat Florow befanden, alle Officiers, Edelleute und Schreiber machte man außerhalb der Kirche darnieder, und wie man sie auf Befehl des Rasins nach dem Kloster der heiligen Dreyfaltigkeit brachte, so zählte der Münch, welcher sie begrub, auf 600. Leichname. Inzwischen kletterten zwey Rußen, einige Deutsche und Tscherkaßen, an der Anzahl in allem neun, auf einen andern Thurm dieser Kirche, und von Feinden umzingelt, wehrten sie sich bis auf die Mitte des Tages. So lange ihr Bley dauerte, so lange war es den Räubern unmöglich, den Thurm einzunehmen. Wie sie keine Kugeln mehr hatten, so musten silberne und kupferne Münzen die Stelle derselben vertreten; da aber auch diese und das Schieß-Pulver alle waren, so stürzten sie sich entweder selbsten von den Thurm herab, oder sie fielen in die Hände der Feinde, und sturben schmälich.

Astrachan war nun also in den Händen eines unersättlichen Räubers. Man kann sich vorstellen, wie er darinnen gewirthschaftet hat. Alles raubte nun jetzo, was rauben konnte. Zu erst wurde die öffentliche Kaße, welche aus barem Geld und Zobeln bestand, eine Beute des Aufrührers, dann wurden die Häuser des Prosorowskoy, der Officiers, der Edelleute und der Kaufleute geplündert, dann gieng es an die Rußische, Gilanische, Indianische und Bucharische Gasthöfe, dann machte man sich von Hauß zu Hauß, und niemand blieb verschont. Die sämmtliche Beute brachte man in die Festung Jamhurtschey, und daselbst theilte man sie. Bis in die Mitte des Julius hielte sich Rasin in Astrachan auf, und verübte alle mögliche Grausamkeiten und Lasterthaten. Wann er auf den Strassen ritt, und jemand von ungefähr antraf, den ließ er entweder über die Klinge springen, oder ins Waßer stürzen, entweder mit zusammen gebundenen Füßen aufhängen, oder an Händen und Füßen verstümmeln. Was er allein zu thun nicht vermochte, das thaten andere. Ihm halfen redlich die untreue Garnisons-Soldaten, welche ihm die Stadt überlieferten, sogar deren Kinder stellten Versammlungen

Geschichte von Astrachan.

an, und diese zielten auf nichts anders ab, als die niederträchtigste und boßhafteste Gewaltthätigkeiten auszuüben.

Ganz genau kann ich es nicht sagen, wann man von diesen Dingen in Moskau Nachricht erhalten hat, so viel aber ist gewiß, daß in den ersten Tagen des Julius der schon angeführte Paul Dubenskoi und Leontey Plochoi mit einigen aus Tataren gemietheten Gefährten heimlich und glücklich nach Rußland gegangen sind, um solche zu überbringen.

Den 13ten Julius schickte Rasin in besoffenem Muth seinen Jeßaul zum Erzbischoff, und verlangte den ältesten Sohn des Prosorowskoi von ihm. Wie er ankam so fragte er ihn, zu was für einem Gebrauch sein Vater die Zoll-Gelder verwandt habe? Er antwortete, er hätte sie an die Kanzelley abgegeben, und die Soldaten davon bezahlet, welches auch ein Schreiber Nahmens Alexejew bekräftigte. Auf die Frage, wo das Vermögen seines Vaters verborgen läge, erwiederte der junge Prosorowskoi, daß solches der Rasinische Jessaul Jwaschka Chochlatsch an sich gerißen habe. Da Rasin dieses hörte, so ließ er ihm die Füße binden, und an eine Mauer hängen, dem Schreiber Alexejew aber einen Haken in die Rippen bohren, und auf diese Weise aufknüpfen. Nach einer halben Stunde, muste auch der jüngste Sohn des Prosorowskoi herbeykommen, den ließ er neben seinen Bruder anbinden; sie kamen gleichwohl mit dem Leben davon, der ältere aber starb dannoch bald darauf.

Nach vollbrachten diesen Thaten gieng Rasin mit seinen Donischen Räubern und einigen Strelizen von der Astrachanischen Besatzung nach Sinbirsk zurück, und überließ das Kommando der Stadt den Aufrührern Waska Us und Fetka Scheludiak, die er in derselben zu Attamanen bestellte. Diese, die den Sinn ihres Heerführers wußten, wollten auch demselben gemäß handeln. In einer den 3ten August angestellten, von ihnen Kreiß (кругъ) genannten Versammlung erregten sie daher einen neuen Aufruhr, alle Astrachanische Kanzelley-Bedienten, welche der Wuth des Rasins entgangen waren, brachten sie entweder in ihren Häusern, oder auf der Straße um, sie bestürmten das Hauß des Erz-Bischof Josephs, und wollten haben, daß man ihnen den Kayserlichen Prokuror Jwan Turtschinin, welcher sich in demselben versteckt habe, heraus geben solle; da sie ihn nicht fanden, so vergiengen sie sich mit den lästerlichsten Ausdrücken an den

Geschichte von Astrachan.

Erz-Bischof selbsten, sie warffen ihm vor, daß er mehr auf der Seite der Vornehmen als der Kasacken ihrer sey, sie machten einige Anfälle auf sein Leben, gleichwohl aber kam es dießmal nicht dazu.

In dem Winter des Jahres 7179 kam Siuntsch Mursa wegen einigen zwischen ihm und den schwarzen Kalmüken vorgefallenen Zwistigkeiten nach Astrachan, und schlug sein Lager, das er gegen die Anfälle der Nagaischen Tataren mit einem Wall und Graben befestigte, bey dem Fluß Zarew Protok auf; fünfzehn tausend Mann aber bewaffnete Mannschaft brachte er sammt seiner Familie mit sich. Den 12ten Febr. deßelbigen Winters langte gleichfalls Jamhurtschei Mirsa Kaikuwatow, von dem ich sagte, daß er sich bey der Belagerung von Astrachan nach dem Tereck begeben habe, mit seiner Familie mit Berg-Tscherkaßen und Krimmischen Tataren vor der Stadt an, überfiel das Lager des Siuntsch Mursa, schlug daßelbe gänzlich, benahm ihm alle seine Güter, trieb ihm sein sämmtliches Vieh weg, und nahm die Gefangen gemachte nach der Krimm und den Kaukasischen Gebürgen mit sich. Es gieng bey diesem Treffen blutig zu, und es währete solches ganzer 24 Stunden. Doch Siuntsch Mursa war selbsten nicht mit dabey, da er mit Emamed Tananew Mursa, als Geißel, unter dem Arrest der Zusammen-Verschwornen war, und auch in diesem Zustand bis auf die Ankunft des Rußischen Generals Iwan Bogdanowitsch Miloslawskoy verblieb.

Fast zu gleicher Zeit überbrachte Mirsa Emamed Enaew an den Erzbischof Joseph einen Kayserlichen Befehl, der zu Moskau an Hofe ausgefertiget war, worinnen die Astrachanischen Inwohner, und insbesondere diejenige, die sich unter dem Komplot der Verräther befanden, erinnert wurden ihre aufrührische Gedanken fahren zu lassen, und den Gehorsam gegen ihren rechtmäßigen Monarchen zu verneuern. Der Bischof machte davon eine Abschrift und überschickte sie einem gewißen Kloster-Abt Nahmens Silvester mit dem Befehl, er sollte die ungehorsame Andrey Lebedew und Sergey Baranow zu sich kommen lassen, ihnen diesen Befehl vorlesen, und sie von ihren Unternehmungen abwarnen. Kaum aber verließ Lebedew die Zelle des München, so gienge er auch zu seinen Kameraden, und sagte, der Bischof gäbe seine Befehle für Zaarische aus, und sey entschloßen alle Ver-

Verschworne den Vornehmen zu überantworten. Aber Joseph ließ die Glocken läuten, und befehlen, daß sich jedermann in der Haupt-Kirche versammlen solle. Wenige fanden sich ein, sondern die Rebellen liefen in das Haus ihres Atamans Waska Us.

Geschichte von Astrachan.

Inzwischen laß Theodor Negodiajew, ein Priester, den Zaarischen Befehl in der Kirche dennoch vor, und von den Rebellen war aus den Kasacken Iwaschka Samarianin und aus Astrachanischen Inwohnern Fedorka Panow, Ermolka Wlassow, Iwaschka Jarilo, Ruska Tschelobitschik und andere dabey gegenwärtig. Wie das Ablesen vorbey war, und Negodiajew den Befehl dem Bischof wieder einhändigte, so rissen ihm diese solchen aus den Händen und brachten ihn ihrem Vorgesetzten Waska Us. Dieser legte den Tag darauf dem Negodiajew Fesseln an, belegte ihn mit grausamen Martern, und unter denselben fragte er ihn, ob der Befehl Zaarisch oder Bischöflich sey? Wie er darauf verharrete, daß ihn Joseph aus Moskau erhalten habe, so wurde er doch endlich wieder auf freyen Fuß gesetzt, und Waska Us begnügte sich damit, daß er von dem Bischof auch die Abschrift durch einen Jessaul abfordern ließ, die er davon verfertiget hatte.

War der Bischof bishero so glücklich, bey den bedenklichsten Umständen und bey der grausamsten Unbilligkeit verdammter Räuber sein Leben gerettet zu haben, so versetzte ihm dennoch der Frühling dieses Jahres den allergefährlichsten Stoß. Den 21sten April verkündigte ein Astrachanischer Besatzungs-Soldat Gabriel Larionow Scheludiak demselben, daß Jurtovische Tataren abermal einen Kayserlichen Befehl aus Moskau gebracht haben, und sich mit solchem auf der andern Seite der Wolga befinden, der Bischof schickte zu den Häuptern der Verschwornen Iwaschka Grasulin, und Abramka Andreiew, foderte sie zu sich, und ließ ihnen sagen, daß er Sachen von äußerster Wichtigkeit mit ihnen abzumachen hätte. Diese weigerten sich zu kommen, und begaben sich auf den öffentlichen Markt. Der Bischof hatte es nicht so bald in Erfahrung gebracht, als er auch daselbst erschien, und sagte, es wäre ein Kayserlicher Befehl vorhanden, die Tataren welche ihn gebracht haben, seyen auf der andern Seite der Wolga, die Häupter der Verschwornen also möchten solchen entweder selbsten abhohlen, oder jemand von ihnen dazu befehligen. Grasulin antwortete mit seinen Kameraden, er untersteh-

Geschichte von Astrachan.

terstehe sich nicht etwas ohne Vorwissen seines Ober-Atamans Waska Us zu thun, und nachdem er dieses ausgesprochen hatte, verfügte er sich zu ihm. Waska Us als er diese Zeitung erhielt, gieng in die Kathedral-Kirche, stieß die lästerlichste Worte wieder den Bischof aus, drohete ihm den Tod, falls er den Moskowischen Befehl seinen Händen nicht überliefern würde. Denen abgeordneten, welche die Gesinnungen des Waska dem Bischof entdeckten, erwiederte Joseph, er habe keinen Befehl, sondern es verlaute nur, daß einer angekommen sey, und er bitte daher man möchte ihn abhohlen lassen. Iwaschka Owoschtnikow gieng nun nach dem westlichen Ufer der Wolga, erkundigte sich, ob würcklich ein Befehl angekommen sey? fand würklich in der That einen gegenwärtig, nahm ihn zu sich, und brachte ihn dem Bischof, dieser eilte damit nach der Kirche, öfnete ihn in Gegenwart der Verschwornen, und wollte ihn eben vorlesen, als leztere die Kirche verließen, und sich in ihren Kreiß begaben. Joseph verfolgte sie, nahm eine ziemliche Anzahl von Priestern und Kirchen-Bedienten zu sich, verfügte sich mit ihnen in den Kreiß der Verschwornen, ließ zuerst denjenigen Befehl ablesen, der eigentlich an sie gerichtet war, und dann auch den, den er, der Bischof besonders erhielte. Als man mit dem Ablesen beyder Befehle fertig war, weitgefehlt, daß die Verschwornen hätten in sich gehen sollen, so führten sie sich vielmehr ungebührlich auf, schrien und sprachen, die Vornehmen im Reich mögen schreiben, was sie wollen, das gehe sie nichts an; wann die abgelesene Befehle Zaarisch gewesen wären; so müste man darunter ein rothes Zaarisches Petschaft antreffen, vielleicht sey der Bischof selbst Verfasser davon, schon lange wartet der Thurm auf dich, sprachen sie zu ihm, wo Prosorowskoy mit Recht sein Leben verlohren hat, wir bedauren nur, daß wir keine andere Tage haben (es war die Marter-Woche, da dieses geschahe) du würdest erfahren, was es auf sich habe, den Kasacken so viel zu thun zu machen; von dir, von deinen Anschlägen, kommen alle diese Unruhen her, du hast Briefe nach dem Tereck und nach dem Don geschickt, und du hast durch dieselbe zu Wege gebracht, daß die donischen und tereckischen Kasacken von uns abgefallen sind. Hierauf wandte sich der Bischof an die Astrachanische Besatzung, und sagte zu den Soldaten, euch, euch liegt es ob diese donische Räuber fest zu nehmen, ihnen Ketten und Banden an-

anzulegen, thuts, kehrt zu eurer Pflicht zurück, so versichere ich euch, daß ihr bey dem Kayser für eure Vergehungen Vergebung erhalten werdet. Die Astrachanischen Soldaten antworteten: wen sollen wir dann greifen? Wir sind ja alle Räuber. Die Rede des Bischofs war also gänzlich fruchtloß, er wurde nur noch mehr geschmählet, dießmal ihm nur noch gewißer der Tod versprochen.

Geschichte von Astrachan.

Am ersten May deßelbigen Jahres nahmen die Verschwornen den schon einmal angeführten Priester Negodiaiew in ihren Kreiß, folterten ihn auf das unmenschlichste, und unter den grausamsten Martern wollten sie das Geständniß von ihm heraus haben, daß der Erz-Bischof die erwehnte Befehle selbst verfertiget hätte. Er aber blieb unverändert bey der Wahrheit, und weil ihnen diese nicht gefiel, so tödteten sie ihn. Zwey vornehme von Adel, die sich in dem Hause des Josephs aufhielten, musten aus dem nämlichen Grund die grausamste Gewaltthätigkeiten erfahren, da man aber endlich sahe, daß man mit denselben nichts ausrichtete, so wurde es gänzlich fest gesetzt, den Erz-Bischof umzubringen. Am 11ten May kamen einige von den Verschwornen in die Haupt-Kirche, und beriefen den Bischof in ihren Kreiß, wohin er auch zu kommen versprach. Er ließ jedoch zuvor die Glocken läuten, welches den Priestern zu einem Zeichen war, daß sie in der Kirche erscheinen sollten. Da wurde er von denselben in seinen Priesterlichen Ornat eingekleidet, und in demselben fand er sich bey den Verschwornen ein. Wie er sich nach der Ursache erkundigte, aus welcher man ihn hieher berufen habe; so wandte sich Us zu dem Kasacken Kotschaniowskoi und sagte zu ihm, warum schweigest du, Stein? tritt hervor, und sprich, was du im Nahmen des Ober-Atamans zu sagen hast? Hierauf fieng Kotschaniowskoi folgender Maßen an: Im Nahmen Stenko Rasins unsers Heerführers, bin ich hier, und soll dich Erz-Bischof befragen, was die Briefe haben bedeuten sollen, die du an unsere Brüder am Don und am Tereck geschrieben hast, dann diese deine Briefe haben verursachet, daß die Donischen und Tereckischen Kasacken von uns abgefallen sind. Der Bischof erwiederte, er habe keine Briefe weder an den Don, noch an den Tereck geschrieben, und gesetzt, er hätte es gethan, so glaubte er dadurch keine Mißethat begangen zu haben, dann die Donische und Tereckische Innwohner seyen

Geschichte von Astrachan.

ja keine Feinde, sondern Unterthanen eines gemeinschaftlichen großen Kaysers. Er aber rathe auch ihnen, daß sie sich bemühen möchten, diesen Nahmen zu verdienen, und daß sie daher ihren aufrührischen und räuberischen Gedanken ein schon lang nöthig gewesenes Ziel setzen sollten. Durch diese Verantwortung wurden die Gemüther der Verschwornen nur erhitzter. Warum verbirgst dann du, Erz-Bischof, deine Schelmereyen, schrien die Kasacken, und warum erscheinest du in diesem Habit bey uns? Sie wollten solchen eben mit Gewalt abnehmen, als einer von den Verschwornen, Nahmens Miron rieth, es schicke sich nicht die Hände an einen Bischof in seinem Ornat zu legen, zur Belohnung aber aus den Kreiß geschlept und in dem Angesicht Josephs lebendig vertheilt wurde. Die Versammlung befahl hierauf den Priestern ihren Bischof zu entkleiden. Dieser, da er deutlich merkte, daß es um sein Leben geschehen war, befahl es auch selbsten, und wie man damit fertig war, so stießen die Verschwornen die Priester aus der Versammlung, schlepten den Bischof in den Kremlin und zwar an denjenigen Ort, den man Solianoi Dwor nennet, banden ihm daselbst Hände und Füße, berührten ihn mit glüenden Zangen, und frugen ihn, ob er die Befehle, von welchen schon so oft die Rede gewesen ist, verfertiget, und ob er mehr erwehnten Brief geschrieben habe? Erhielten aber nun von ihm nicht die geringste Antwort. Nachdem sie ihm auf das äuserste gemartet hatten, so führten sie ihn endlich auf den Thurm, und stürzten ihn von denselben. Auf diese That entstund ein großes Stillschweigen unter den Mördern, ja eine ganze Viertelstunde, waren sie vom Schlage gerührten Leuten ähnlich. Doch als sich die Priester bey dem Leichnam ihres Bischofs versammlen wollten, so wurden sie von den Verschwornen durch Prügel abgehalten, gleichwohl aber salbte und begrub man denselben den folgenden Tag in der Haupt-Kirche.

Der Knäs Jakob Nikititsch Odojewskoi überschrieb hierauf den ganzen Zustand von Astrachan an den Zaaren nach Moskau, welcher bekanntlich der würdige Vater des Großen Peters war. In den letzten Tagen des Augusts 7179 erschien daher der General Jwan Bogdanowitsch Miloslawskoi mit einer mäßigen Anzahl Truppen vor Astrachan, um die Verschworne zum Gehorsam zu zwingen. Diese, welche sich auf ihr voriges Glück steiften, und auch jetzo ein ähnliches erwarteten, unterstunden

Geschichte von Astrachan.

den sich, den grösten Theil ihrer Mannschaft auf Fahrzeuge einzuschiffen, und denen Rußen entgegen zu gehen; sie wurden aber von denenselben gänzlich niedergehauen, und nur wenige von ihnen erreichten bey der Flucht die Stadt. Miloslawskoy begab sich mit seinem Heer in den Arm der Wolga den man Bolda nennt, und just bey dem Austritt deßelben aus dem Strohm schlug er sein Lager auf, das er mit einem Wall und Graben befestigte; in die Stadt aber schickte er Abgeordnete, welche die Innwohner derselben zu ihrer Uebergabe ohne Blutvergießen aufforderten. Auch verstattete er den Verschwornen einen freyen Zutritt in sein Lager, und diejenige, die bey ihm zusprachen, lockte er durch Liebkosungen und Versprechungen auf seine Seite, wie er aber gleichwohl merkte, daß die Astrachanische Innwohner mit der Uebergabe der Stadt zauderten, so schlug er seinem bisherigen Lager gegen über auf der andern Seite der Wolga, und zwar bey dem Fluß Solianka noch ein zweytes auf, das zwar die Verschwornen vermittelst einer großen Anzahl leichter Fahrzeuge und mit einer heftigen Wuth zu Grunde zu richten trachteten, aber auch bey diesem Versuch ein unglückliches Schicksal erfuhren, indem sie wieder überwunden wurden, und viele von ihnen im Waßer umkamen. Mittlerweile fand sich auch in Astrachan ein gewißer Tscherkaßischer Fürst, Nahmens Kasulat Musselowitsch, ein, bat listiger Weise das Haupt der Verschwornen Fetka Scheludiack zu sich, und überlieferte ihn als einen Gefangenen an Miloslawskoy. Dieser hörte nicht auf, alle die zu ihm ins Lager kamen, freundlich anzureden, und sie durch Gunstbezeigungen und theure Versicherungen von allen aufrührerischen Gedanken abzubringen. Er richtete auch würklich durch dieses Verfahren ungemein viel aus: dann viele von den Verschwornen giengen zu ihm über, weil sie theils ihre begangene Fehler wieder gut machen wollten, und weil sie sich theils vor ihrer bisherigen Gesellschaft selbsten fürchteten. Auch in der Stadt fehlte es an Uneinigkeiten und an Aufruhren nicht. Ein Theil wollte sich in die Hände des Miloslawskoy überliefern. Ein anderer lieber sein Leben verliehren, als von dem einmal festgesetzten Vorhaben abstehen, und dieser drohete, sowohl die von den ersten Empörungen nachgebliebene Familien der Vornehmen, als auch die Weiber und Kinder derjenigen umzubringen, welche zu Miloslowskoy neuerlich übergetreten waren, jedoch dießmal kam es

zu

Geschichte von Astrachan.

zu keinem Blutbade. Der Winter nahete heran, die Verschwornen zweifelten an ihren Kräften, durch die Sanftmuth und durch die Versprechungen des Rußischen Generals aufgemuntert beschloßen sie einmüthig, ihm die Stadt zu übergeben, und fertigten deßwegen Gesandte an ihn ab. Dieser besann sich nicht lang, den Antrag anzunehmen, sondern befahl über die Kutum eine Brücke zu schlagen, welche den 27sten November fertig wurde. An dem Tage brach Miloslawskoy von der Bolda mit seinem Lager auf, zog über ermeldete Brücke, und ließ das Bild der Mutter Gottes vor sich hertragen. Als dieses die Verschwornen, welche mit allen Bürgern der Stadt dem Rußischen Heer entgegen kamen, erblickten, so entstund unter demselben ein klägliches Geheul, und überall verbreiteten sich untrügliche Kennzeichen einer wehmüthigen Reue, zu einem deutlichen Beweiß, daß die Religion im Stande sey, auch die ruchlosesten Menschen biegsam zu machen. Unter Millionen Glückwünschungen und mit der grösten Freude des Volks trat Miloslawskoy in die Stadt, versahe die Thore, die Thürme und die Mauern mit seinen Wachen, begab sich hierauf in die Haupt-Kirche, dankete daselbst dem Himmel für seine Hülfe, sprach den Bürgern von Astrachan Muth ein, diejenige, deren Noth und Elend am grösten war, erfreute er mit seinem thätigen Beystand, alle binnen dieser Empörung entstandene Unordnungen hob er auf, und ganz Astrachan versetzte er wieder in denjenigen Zustand, in dem solches vorher war; erst erwähnter Knäs Odojewskoy aber wurde von dem Zaaren befehliget, alle in diesen Gegenden durch die Donischen Kasacken und Besatzungs-Soldaten begangene Grausamkeiten zu untersuchen. Stenka Rasin bekam gleichfalls seinen verdienten Lohn, dann, nachdem ihm der General Dolgoruki geschlagen und gefänglich nach Moskau gebracht hatte, so wurde er auf einen Wagen, und unter einem auf denselben aufgerichteten Galgen, in der ganzen Stadt zu einem allgemeinen Scheusal herum geführet, und hernach lebendig geviertheilet. Die vier Theile wurden nebst dem Kopf auf vier Pfähle gesteckt, und das Eingeweide des Rebellen den Hunden fürgeworfen. Bey aller dieser Marter bewies er sich ganz unerschrocken. Sein jüngerer Bruder Frolka aber, der mit ihm gefangen, und hinter obgedachtem Wagen zu Fuß zu gehen gezwungen wurde, desto zaghafter. Jedoch weil er dem Zaaren seines Bru-

ders

ders verborgene Schätze entdeckt hatte, so kam er mit dem Leben davon. Geschichte von Astrachan.

Während der kurzen Regierung des Zaaren Fedor Alexejewitsch hat sich in der Astrachanischen Statthalterschaft nichts von Erheblichkeit zugetragen. Anno 1705. ereignete sich das jämmerliche Blutbad, welches die ehemalige Strelizen in derselben angerichtet haben. Anno 1722. genoß sie das außerordentliche Glück von ihrem großen Monarchen selbst besucht zu werden. Dieses und die folgende Jahre, in welchen der berühmte Persische Feldzug vor sich gieng, machten Astrachan vorzüglich bekannt, und ich bin die Mühe überhoben davon zu sprechen, weil der verdiente Rußische Geschicht-Schreiber, Herr Kollegien-Rath Müller, das Soimonowische Tage-Buch seinen Sammlungen einverleibet hat. In dem Jahr 1727. raffte die Pest einen großen Theil der Astrachanischen Innwohner hinweg, außer vielfältigen Feuersbrünsten aber, worunter die letzte 1767. eine der erheblichsten war, ist daselbst, die Anlage eines Kanals zwischen der Wolga und der Kutum, und den neuen Plan der Stadt ausgenommen, keine Veränderung vorgefallen. Dieß bringt mich also auf eine so vollständige geographische Beschreibung von Astrachan und der mit Astrachan benachbarten Gegenden, und ich werde dieselbe sogleich mittheilen, wann ich zuvor das nöthige von der Wolga erinnert habe.

Beschr. der Wolga.

Die Wolga, die Rha der Alten, die Edschil der Kalmücken und die Ethel der Tataren, einer der grösten und merkwürdigsten Ströhme in der Welt, entspringt in der Provinz Reschkow, vierzig Meilen über Jaroslaw, in dem Wolchonskischen Walde, allwo ein kleiner Bach aus einer See ohngefähr zwey Meilen von dannen in eine andere See Nahmens Wolgo fällt, und durch selbige hindurch läuft.

Die Wolga, welcher unzählige Flüße und Ströhme ihr Waßer überliefern, ist wegen der vielen Winkeln, Ecken, Flächen, Gründe, Inseln und Sandbänke gefährlich zu befahren, und nur im May und Junius, als in welchen Monathen die besonders gegen Norden gelegene Flüße ihr von dem geschmolzenen Schnee mächtig gewordenes Gewäßer diesem Strohm überliefern, pflegen sich die Fahrzeuge darauf am sichersten zu befinden. Da werden nicht nur die niedrige Inseln überschwemmt, daß man über dieselbe hinfahren kann, sondern da wird auch

das



Beschr. der Wolga. das ganze niedrig herumliegende Land also unter Waßer gesetzt, daß sogar die hohe Bäume nur mit den Spitzen hervorragen. Die Wolga also ist in diesem Betracht dem Nilus in Aegypten ähnlich, und sie wird es dadurch noch mehr, weil auf ihre Ueberschwemmung im Frühling eine ansehnliche Fruchtbarkeit des Erdbodens erfolget, die besonders auf den Wiesen merklich ist. Zu Saratow nimmt man ohngefähr die Mitte von dem Lauf der Wolga an. Bis dahin und von da bis Zarizyn lauft dieser Strohm von seinem mittäglichen Ursprung gerade nach Norden durch ein weitläuftiges Thal, welches die Rußen Saymischtsche nennen, und das oberhalb Zarizyn nicht über fünf Werst breit ist. Von Zarizyn wendet sich die Wolga gerade nach Süden und erweitert ihr Vorland in eine außerordentliche Breite, die Zarizyn gegen über 60. Werste austragen soll, mir aber bey der Vorpost Kaminskoy, wo doch dieses Vorland am erheblichsten ist, kaum dreysig Werste auszumachen schien. Von ermeldten Vorposten an bis Astrachan, wird solches immer schmäler, beträgt nur 15 bis 20. Werste und über dieses letztere angegebene Maaß dehnt es sich niemalen aus.

Das rechte Ufer der Wolga ist, wie bey allen Rußisch Asiatischen Flüßen in diesen Gegenden, dem Don nemlich, der Woronesch, dem Choper, der Medwediza u. s. w. erhöht und bergigt, das linke aber niedrig, daher dann bereits angeführter maßen jene Seite Gornaja und diese Lugowaja genannt wird. Die Gewalt der Wolga und aller hier eben angeführter Flüße erstreckt sich hauptsächlich auf die rechte Seite des Ufers, daßelbe leidet deßwegen von derselben am meisten, und ich habe deßwegen von Tschernoi Jar gemeldet, daß die Festung vielleicht in dreysig Jahren nicht mehr seyn werde. Von Zarizyn bis Astrachan ist auch die Wolga am breitesten, und nur an wenigen Orten eine Werste schmal. Die letztern werden vorzüglich zu den Ueberfahrten gewählt, und zwey von denselben behaupten einen vorzüglichen Ruhm, der eine ist bey Samian Gorodok, wo die Breite der Wolga nicht mehr als 100. Faden beträgt, und der andere bey der Staniza Wetlianskaja, wo die Breite des Strohmes fast die nämliche ist; gleichwohl hält man die Stelle bey Samian Gorodok für die beste, indem man da nach der Uebersetzung über die Wolga nur noch einen einzigen an der Jaikischen Steppe der Wolga gelegenen Arm zu paßiren hat, deßen Tiefe so

wenig



wenig beträchtlich ist, daß auch Tatarische Arben durch solchen füglich durchkommen können. Auch trocknet die Achtuba an verschiedenen Stellen dieser Gegend aus, oder sie wird wenigstens oftmals in ihrem Lauf unterbrochen. Ueberdieß sind noch die Ueberfahrten bey der Staniza Kopnowskaja und bey den Vorposten Kamenskoi bekannt; die letztere aber ist die schlechteste. Sonsten überall beträgt die Breite der Wolga weit über eine Werste. Sonsten ist ihre Tiefe um ein nahmhaftes erheblicher, und wird sie daher tüchtig, die gröste Fahrzeuge zu tragen. Beschr. der Wolga.

Schon aus Gelegenheit meiner Reise von Zarizyn nach Astrachan ist ersichtlich, daß die Wolga ungemein viele Inseln bildet, die berühmtesten unter denselben sind die Sarpische, die der Unitäts-Brüder-Kolonie gegen über gelegen ist, die Tschiltscherinskoi und die Arbusnoi, davon jene fünf Werst oberhalb der Festung Jenotawskaja, und diese diesem Ort gegen über befindlich ist; um Astrachan herum trift man die allermeiste an, und jemehr sich die Wolga ihrem Ende nähert, desto mehr vervielfältigen sie sich, da unser Strohm in diesem seinen Lauf so viel Aerme ausschickt, als von keinem andern bekannt ist.

Der erste Arm der Wolga ist die bekannte Achtuba, die zehen Werst oberhalb Zarizyn an der linken Seite der Wolga austritt, da, wo die schon angeführte Seiden-Plantage befindlich ist, und wo ihrenthalben zwey Kolonien angelegt wurden, deren eine aus drey hundert Familien bestehet, und die obere (верьхній безродный городокъ) die andere aber funfzig Häuser in sich enthält, und die untere (нижній безродный городокъ) genannt wird. Diese an ermeldte Stelle aus der Wolga getretene Achtuba durchströhmt das ganze linke Vorland der Wolga bis Krasnoi Jar schlägt sich bald da, und bald dorthin, läuft bald näher an der Wolga, und bald beströhmt sie den Rand der Jaikischen Steppe, den die Rußen gleich andern Steppen-Anfängen Kriasch nennen, endlich stürzt sie sich bis Krasnoi Jar in die Busan, und vermittelst derselben überliefert sie ihr Waßer in die Kaspische See. Weil die Achtuba nur zur Zeit der Frühlings-Ueberschwemmung ihren ordentlichen Lauf hat, sonsten aber beständig einem stehenden Waßer ähnlich ist, an vielen Stellen austrocknet, und manchmal durch solche Sand-Bänke unterbrochen wird, die kaum eine Spur ihres Waßers übrig lassen: so läßt sich billig fragen, ob man solchen einen rechtmäßi-

gen

Beschr. der Wolga.

gen Arm der Wolga nennen könne, oder ob sie nicht vielmehr den Nahmen eines Teiches verdiene? Wo dieselbe am breitesten ist, beträgt sie doch nicht mehr dann dreysig Faden, und wo sie sich am weitesten von der Wolga nach der Jaikischen Steppe zu entfernet, da beträgt doch diese Entfernung nicht mehr dann dreysig Werste. Sehr viele Wolgische Ausflüße und von denselben gebildete Bäche beströhmen das Vorland unsres Strohmes machen daher die Ueberfahrt von der Jaikischen Steppe nach der Kumanischen ziemlich unbequem, verursachen aber auch den Vorzug, welchen in Ansehung der Fruchtbarkeit das Östliche Ufer der Wolga im Gegensatz des Westlichen behauptet, der auf dieser Seite zwischen Zarizyn und Tschernoi Jar besonders sichtlich ist, und deßen sich die Kalmücken zur Sommerszeit so gut zu bedienen wissen. Der zweyte hauptsächliche Arm der Wolga heist Busan, tritt 40 Werste oberhalb Astrachan bey der Staniza Lebiaschinskaja von der Wolga aus, fließt Krasnoi Jar etwas vorbey, und nach dem er die Achtuba zu sich genommen hat, übergiebt er sein Waßer der See. Der dritte Arm der Wolga ist die Bolda, die drey Werst oberhalb Astrachan die Wolga verläßt, da der vierte, die Kutum, bey Astrachan eben daßelbe thut, sich nach Norden wendet, von da wieder nach Süden läuft, sich mit der Bolda vermischt und sich mit derselben in die See stürzet. Etwas unterhalb der Stadt Astrachan tritt bey dem Tatarischen Flecken Zarew ein anderer Wolgischer Arm von seinem Stamm ab, und wird Zarew Protok genannt, auf diesen folgt die Baschmakowka, dann Tschagan und Iwantschuk, hierauf die Wolga selbsten und zu ihrer rechten der Arm Bachdennir genannt. Das sind die vorzüglichste Austritte der Wolga. Das sind aber auch diese, die sich bald in diese, und bald in jene Aeste spalten, sich eben so gut wieder mit einander vereinigen, und abermal von einander trennen, daß, die wegen ihren langwierigen Lauf so berühmte Wolga dadurch noch berühmter wird, daß sie vermittelst mehr dann siebenzig Mündungen in die Kaspische See übergeht, wodurch so wohl der Reichthum begreiflich wird, welche sich von den Wolgischen Fischereyen herschreibt, und von dem ich zu seiner Zeit reden werde, als wodurch man sich auch von den sumpfigten Gegenden eine Vorstellung machen kann, aus welchen der ganze Districkt zwischen Astrachan und der Kaspischen See bestehet, die auf

diese

Beschr. der Stadt Krasnoi Jar.

diese Stadt keine andere, als der Gesundheit ihrer Innwohner nachtheilige Folgen haben könne, und die daher die Aufmerksamkeit der Patrioten rege machen müßen, nach welcher man den Wolgischen Fisch-Reichthum in die Zukunft also benutzen sollte, daß derselbige denjenigen Schaden nicht mehr anrichte, welchen er bisher gänzlich und allein gestiftet hat.

Da ich der Stadt Kraßnoi Jar schon einmal erwähnt habe: und da mich mein Tage-Register auf dieselbe nicht mehr führen wird, so verbitte ich die Ausschweifung, die ich begehe wenn ich hier ihre Geschichte kürzlich einrücke.

Krasnoi Jar ist von dem gegenwärtigen Astrachan 30 Werste entfernt, und unter der Regierung des Zaaren Alexei Michailowitsch erbauet worden. Die Absichten, welche man mit der Anlage dieses Orts auszuführen gedachte, waren diese, daß ihre Innwohner auf die räuberische Unternehmungen der Donischen Kasacken, die sich aus der Wolga in die Busan zu begeben pflegten, und von da in die Kaspische See durchdrangen, als von welchen Umständen ich erst kürzlich gesprochen habe, eine genaue Aufmerksamkeit beobachten, daß sie ihnen den Eingang in das Meer versperren, daß sie ferner die feindseeligen Bewegungen der dazumal noch nicht hinlänglich geordnet gewesenen Kalmücken unterdrücken, und daß sie die nur allzu oft vorgefallene Ueberfälle der Kirgis-Kasaken hintertreiben sollten. Fünf hundert Mann wurden daher aus Astrachan und andern Rußischen Städten nach Krasnoi Jar versetzt, und daselbst mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versehen. Die Teritorial-Gerechtigkeit dieser Stadt beträgt mit der Waldung, den Wiesen und dem Fischreichen Gewäßer oberhalb derselben und nach dem entgegen gesetzten Lauf des Flußes Busan sieben Werste, und zwey hundert und ein und vierzig Faden, unterhalb derselben aber 13 Werste sammt 300. Faden, eine jedwede Werst aber rechnet man nach der alten Bestimmung 700. Faden lang. In den Jahren 1729 und 1730 dieses Jahrhunderts hat sich zu Krasnoi Jar aus freyem Willen eine Handlungs-Gesellschaft gutwillig niedergelaßen, und Anno 1745 wurde ihrentwegen ein Rathhaus angeleget. In ehemaligen Zeiten war kein ordentlich gesetzter Kommendant in dieser Stadt, man schickte nur aus Astrachan Staabs- und Ober-Officiers mit einer gewißen Anzahl Soldaten dahin, welche die Kommendanten-Stelle vertreten musten: erst seit ei-

 nigen

Beschr. der Stadt Krasnoi Jar.

nigen Jahren ist die letztere festgesetzt, und auch eine Kanzelley bestimmt worden. Aus den von 500. hieher versetzten Familien entstandenen Nachkömmlingen las man 50. Jünglinge aus, und gab ihnen den Nahmen der Krasnoijarischen Kasacken. Man erhält ihre Anzahl bis auf den heutigen Tag, und sobald einer veraltet, so tritt ein jüngerer in seine Stelle. Ihnen ist ein Fähndrich (хорунжа) vorgesetzt, der jährlich 30. Rubel Sold bekömmt, da hingegen die gemeine Kasacken 13. Rubel sammt 74. Kopeken erhalten, mit diesem Geld aber ist ein jeder verpflichtet, die Kosten für ein Pferd, für eine Flinte, für Pfeil und Bogen, ja auch für eine leichte Kasacken-Mondirung zu besorgen. Er erhält auch jährlich auf Kayserliche Rechnung 1 Pfund Schießpulver, und eine gewiße Menge von Schroot. Diese Krasnojarische Kasacken gebraucht man nicht zu langwierigen Verschickungen, man bedient sich ihrer nur in Angelegenheiten mit den Kalmücken, oder sie müßen als Courier nach Astrachan gehen, und endlich auch 15. derselben nach einer neuerlichen Verordnung, zu welcher der gegenwärtige Lebiaschkische Sotnick Gelegenheit gegeben haben soll, zur Sommers-Zeit mit Post-Pferden in dem Dorf Durnowka erscheinen, damit den Astrachanischen und Lebiaschiskischen die Post versehenden Kasacken ihre Beschwerlichkeit erleichtert werde. Außer der Besatzung rechnet man die Anzahl der irregulären Truppen und allerley Arten von Menschen zu Krasnoi Jar männlichen Geschlechts 800. und ein und dreysig Leute, vom weiblichen Geschlecht aber drey hundert und dreyzehen Seelen.

Krasnoi Jar liegt an dem Arm Busan auf einem rundlichten, rings um sandigten und in seiner Mitte mit Salpeter und Salz geschwängerten Hügel. Es ist solcher so lang als breit, und der gedoppelte Durchmeßer mag ohngefähr zwey Werste betragen. Wofern nicht der Fleiß auf demselben Weiden angepflanzt hätte, so würde er gänzlich Holzloß seyn. Hingegen vergeilen daselbst salzigte Pflanzen, und die Nitraria des Schobers übt unter solchen besonders ihre Herrschaft aus. Von Osten ist die Stadt mit dem Fluß Alhara umgeben, der weit oberhalb derselben aus der Achtuba entspringt, und sich mit einer eigenen Mündung in die Kaspische See ergießt. Auf der Süd- und West-Seite bemerkt man den Zusammenlauf der Flüße Busan und Achtuba, und gegen Norden ist der schmale und ungemein gekrümm-

Beschr. der Stadt Krasnoi Jar.

gekrümmte Bach Ogorodnoi befindlich, welcher bey der Vermischung der Achtuba und Busan entspringt, und sich in die Alhara ergießt. Also ist der Hügel, auf welchem Krasnoi Jar erbaut ist, eine wahre Insel, die jedoch nicht allzusehr erhöht ist, sondern eine überall abhangende Lage hat, auch diejenige Stellen nicht ausgenommen, wo sie von den Flüßen, Busan und Achtuba beströhmt wird. Die untere aus Thon und Sand bestehende Lage des Krasnojarischen Ufers zeigen hin und wieder eine deutliche Röthe, welche zur Benennung Krasnoi Jar Gelegenheit gegeben hat, dann Jar bedeutet im Tatarischen ein steiles abgeschnittenes Ufer, und Krasnoi im Rußischen noth.

Man zählt in diesem Ort zwey hundert und sieben und dreysig Häuser, wovon die meiste gegen Mittag gelegen, alle aber mit hölzernern, jetzo ihrem Untergang nahen, Festungs-Werken versehen sind. Dannoch aber befindet sich zu Krasnoi Jar in dem Kremlin eine hübsche steinerne Kirche. Die Straßen sind so enge, daß in denselben kaum zwey Arben neben einander durchkommen können, die Häuser so dicht gebauet, daß eine einzige Feuersbrunst von Erheblichkeit ganz Krasnoi Jar zernichten würde. Auf der Mitte des Krasnojarischen Hügels bemerkt man die Gruben, aus welchem man seit dem Jahr 1715 an bis 1747 Salpeter mit Vortheile gefördert hat. Gegenwärtig hat es mit dieser Arbeit ein Ende. Krasnoi Jar schreibt die Ursachen der mangelnden Salpeter-Mutter, ich der Unwissenheit der Leute zu. Gegen die Nordlichen Seite der Stadt zu, und auch da, wo sich ehemahl die Salpeter-Gruben in der Breite verlohren, befinden sich die berühmte Krasnojarische Obst-Gärten, die von der äußern Seite durch angepflanzte überaus große Weiden vor der Gewalt der Winde beschützt werden. Es bringen solche ihren Besitzern nicht einen geringen Gewinnst ein, dann alles Obst welches in Astrachan im Sommer und im Herbst verkauft wird, schreibt sich von Krasnoi Jar her. Auch ist allhier dieser Ort wegen der außerordentlichen großen Zwiebeln bekannt, die er hervorbringt, sie erreichen sehr oft die Größe einer gedoppelten Manns-Faust. Das weibliche Geschlecht giebt sich mit deren Anpflanzung besonders ab, und ich führe dabey als eine Aneckdote an, daß sich die Väter der Krasnojarischen Dirnen ein besonders Vergügen daraus machen, die durch die Mühe ihrer Töchter gepflanzte Zwiebeln zu verkaufen, und ihnen das Geld zuzustellen,

 damit

Beschr. der Stadt Krasnoi Jar.

damit sie dafür ihren Jungfräuligen Schmuck besorgen mögen. Sonsten ist es gewiß, daß sich viele arme Weiber und Witwen von der Bepflanzung dieser Zwiebeln ganz alleine ernähren.

Die Krasnojarische Innwohner geben sich auch mit der Viehzucht ab, und niemand ist so dürftig, der nicht ein Pferd und eine Kuh in Besitz haben sollte. Den Kühen von diesem Ort ertheilt man auch einen besondern Vorzug, sie sind nemlich größer und milchreicher als andere. In den Jahren 1743 und 46. haben die Innwohner zu Krasnoi Jar von den Kirgis-Kasaken vielen Schaden erlitten, die ihnen zu denselbigen Zeiten ihr Vieh wegtrieben, und ihre Vorwerke abbrannten. Darauf wüthete eine Pest unter Menschen und unter den Lastthieren, wovon noch jetzo der erlittene Verlust gespühret wird. Was die Fischerey anbetrift, so geben sich mit denselben bloß allein die Kasacken und andere geringe Leute ab, die Astrachanische Watagen, unter deren Bothmäßigkeit solche durch die Verpachtung stehet, ziehen auch den meisten Nutzen davon. Ueberhaupt sind die Innwohner von Krasnoi Jar arm, und dasjenige Geld, welches sie vermittelst ihrer Gärten und Fischwehren erlösen, müssen sie gegen andere Nothwendigkeiten Astrachan überlaßen. Es ist in diesem Ort weder ein ordentlicher Gasthof, noch wird daselbst ein ordentlicher Jahrmarkt gehalten. Der Verkehr mit den Kalmücken allein bringt etwas Vortheil ein, und alle Krasnojarer sprechen aus diesem Grunde wie die Innwohner von Zarizyn, Tschernoi Jar und Jenotawskaja die Sprache dieses Volks.

Die Ueberschwemmungen, welche die Wolga zur Frühlings-Zeit und in dem Sommer verursachet, und welche sich hauptsächlich von dem weiter herauf in Rußland zerschmolzenen Schnee herschreibet, auch diejenige, die bey einem Süd-Wind aus der See entstehen, der nicht nur diese in die Bewegung bringt, sondern der auch seine Gewalt an der Wolga selbsten ausübet, verdienen alle Aufmerksamkeit, da auf die eine die Fruchtbarkeit des Landes, wie in Aegypten bey dem Austreten des Nilus erfolget, und da die andere die Kaspische See-Fahrt erleichtert, indem der nahe an seinen Mündungen so seichte und mit nichts, als Sand-Bänken angefüllte Strohm dadurch so viel Waßer bekommt, daß die Schiffe, welche manchmal sonsten einen Monath brauchen, bis sie von Astrachan nach Tschetyre Bugry gelangen, nun binnen 44. Stunden diese 104. Werst ausmachende Reise zu thun im Stande

Ueberschwemmungen der Wolga.

Stande sind. Nach meinen Erfahrungen gebe ich den 25sten April als diejenige Zeit an, gegen welche die Wolga bey Astrachan zu steigen anfängt, und als ein gewißes Kennzeichen, daß solche Veränderung würklich vor sich gehen werde, dient alsdann die Farbe der Wolga, welche gänzlich weiß wird. Das Steigen des Strohms nimmt bis gegen die ersten Tage des Junius zu, alsdann bleibt das Waßer vier, fünf, bis sechs Tage in derjenigen Menge angehäuft, die das höchste Steigen verursacht hat; nimmt hierauf wieder nach und nach ab, und gegen das Ende des Junius befindet sich die Wolga allbereits in ihren Ufern. Die Innwohner von Astrachan behaupten einmüthiglich, daß in den letztlich verfloßenen Jahren die Wolgische Ueberschwemmungen am erheblichsten gewesen seyen, doch auch in diesen hat die Zunahme niemals einen vollkommenen Faden betragen. Damit man von der Beschaffenheit der Sache gründlich benachrichtiget werde: so rücke ich hier diejenige Beobachtungen ein welche man im Jahr 1770. und in den Monathen April, May und Junius in Betracht des Steigens und Fallens der Wolga mit gehöriger Pünktlichkeit angestellt hat.

1770.

April.

Den 1sten war die Höhe des Waßers				Fuß,	Zoll,
an dem festgesetzten Kennzeichen			—	1.	7.
= 2.	—	—	—	1.	11.
= 3.	—	—	—	2.	1.
= 4.	—	—	—	2.	4.
= 5.	—	—	—	1.	6.
= 6.	—	—	—	=	3.
= 7.	—	—	—	=	10.
= 8.	—	—	—	=	10.
= 9.	—	—	—	1.	2.
= 10.	—	—	—	1.	8.
= 11.	—	—	—	1.	1.
= 12.	—	—	—	=	9.
= 13.	—	—	—	=	10½.
= 14.	—	—	—	1.	10.
= 15.	—	—	—	2.	1.

1770.

Steigen u. Fallen der Wolga bey Astrachan.

April.				Fuß,	Zoll,
Den 16.	—	—	—	1.	8.
= 17.	—	—	—	1.	1.
= 18.	—	—	—	=	9.
= 19.	—	—	—	=	8.
= 20.	—	—	—	=	9.
= 21.	—	—	—	1.	4.
= 22.	—	—	—	1.	6.
= 23.	—	—	—	2.	$1\frac{1}{2}$.
= 24.	—	—	—	2.	10.
= 25.	—	—	—	2.	$7\frac{1}{2}$.
= 26.	—	—	—	2.	3.
= 27.	—	—	—	2.	9.
= 28.	—	—	—	3.	8.
= 29.	—	—	—	4.	3.
= 30.	—	—	—	4.	5.

May.				Fuß,	Zoll,
Den 1.	—	—	—	3.	10.
= 2.	—	—	—	3.	7.
= 3.	—	—	—	3.	$9\frac{1}{2}$.
= 4.	—	—	—	3.	8.
= 5.	—	—	—	3.	$5\frac{1}{2}$.
= 6.	—	—	—	3.	6.
= 7.	—	—	—	3.	$8\frac{1}{2}$.
= 8.	—	—	—	3.	9.
= 9.	—	—	—	4.	$1\frac{1}{2}$.
= 10.	—	—	—	4.	5.
= 11.	—	—	—	4.	4.
= 12.	—	—	—	4.	5.
= 13.	—	—	—	4.	$7\frac{1}{2}$.
= 14.	—	—	—	4.	11.
= 15.	—	—	—	5.	1.
= 16.	—	—	—	5.	4.
= 17.	—	—	—	5.	8.
= 18.	—	—	—	6.	4.
= 19.	—	—	—	6.	7.

May.

1770.

Steigen u. Fallen der Wolga bey Astrachan.

May.				Fuß,	Zoll,
Den 20.	—	—	—	6.	9.
= 21.	—	—	—	6.	$8\frac{1}{2}$.
= 22.	—	—	—	6.	10.
= 23.	—	—	—	7.	=
= 24.	—	—	—	7.	2.
= 25.	—	—	—	7.	$3\frac{1}{2}$.
= 26.	—	—	—	7.	9.
= 27.	—	—	—	7.	9.
= 28.	—	—	—	7.	7.
= 29.	—	—	—	7.	6.
= 30.	—	—	—	7.	$5\frac{1}{2}$.
= 31.	—	—	—	7.	$3\frac{1}{2}$.

Junius.				Fuß,	Zoll,
Den 1.	—	—	—	7.	$3\frac{1}{2}$.
= 2.	—	—	—	7.	$2\frac{1}{2}$.
= 3.	—	—	—	7.	$1\frac{1}{2}$.
= 4.	—	—	—	7.	2.
= 5.	—	—	—	7.	$2\frac{1}{2}$.
= 6.	—	—	—	7.	1.
= 7.	—	—	—	7.	$\frac{1}{2}$.
= 8.	—	—	—	7.	=
= 9.	—	—	—	6.	$11\frac{1}{2}$.
= 10.	—	—	—	6.	$9\frac{1}{2}$.
= 11.	—	—	—	6.	$9\frac{1}{2}$.
= 12.	—	—	—	6.	$8\frac{1}{2}$.
= 13.	—	—	—	6.	8.
= 14.	—	—	—	6.	7.
= 15.	—	—	—	6.	6.
= 16.	—	—	—	6.	6.
= 17.	—	—	—	6.	5.
= 18.	—	—	—	6.	$4\frac{1}{2}$.
= 19.	—	—	—	6.	$3\frac{1}{2}$.
= 20.	—	—	—	6.	$1\frac{1}{2}$.
= 21.	—	—	—	5.	$11\frac{1}{2}$.
= 22.	—	—	—	5.	11.

Junius.

1770.

Fallen der Wolga bey Astrachan.

Junius.				Fuß,	Zoll,
Den 23.	—	—	—	5.	$10\frac{1}{2}$.
= 24.	—	—	—	5.	9.
= 25.	—	—	—	5.	11.
= 26.	—	—	—	5.	9.
= 27.	—	—	—	5.	7.
= 28.	—	—	—	5.	6.
= 29.	—	—	—	5.	4.
= 30.	—	—	—	5.	3.

Julius.				Fuß,	Zoll,
Den 1.	—	—	—	5.	=
= 2.	—	—	—	4.	11.
= 3.	—	—	—	4.	=
= 4.	—	—	—	4.	=
= 5.	—	—	—	3.	$10\frac{1}{2}$.
= 6.	—	—	—	3.	7.
= 7.	—	—	—	3.	4.
= 8.	—	—	—	3.	=
= 9.	—	—	—	2.	11.
= 10.	—	—	—	2.	11.
= 11.	—	—	—	2.	10.
= 12.	—	—	—	2.	8.
= 13.	—	—	—	2.	4.
= 14.	—	—	—	2.	1.
= 15.	—	—	—	1.	$11\frac{1}{2}$.
= 16.	—	—	—	1.	$10\frac{1}{2}$.
= 17.	—	—	—	1.	8.
= 18.	—	—	—	1.	8.
= 19.	—	—	—	2.	2.
= 20.	—	—	—	1.	9.
= 21.	—	—	—	1.	4.
= 22.	—	—	—	1.	=
= 23.	—	—	—	1.	=
= 24.	—	—	—	1.	4.
= 25.	—	—	—	1.	7.
= 26.	—	—	—	1.	10.

1770.

Fallen der Wolga bey Astrachan.

Julius.				Fuß,	Zoll,
Den 27.	—	—	—	1.	10.
= 28.	—	—	—	1.	6.
= 29.	—	—	—	1.	2.
= 30.	—	—	—	1.	=
= 31.	—	—	—	=	$9\frac{1}{2}$.

Hieraus ersieht man, daß das Waßer in diesem Jahr zu Ausgang des Aprils zu steigen angefangen, bis zum 27sten May die Höhe von 7. Fuß und 9. Zoll erreicht, darauf nach und nach abgenommen hat, und gegen den 20sten Julius wieder zur ordinairen Tiefe gelanget ist.

Ganz anders verhält es sich mit dieser Sache oberhalb Astrachan, dann zu Zarizyn und Tschernoi Jar steigt das Waßer nur bis gegen den Anfang des Junius, und gegen den Anfang des Julius hat solches gänzlich abgenommen. Auch erstreckt sich das hohe Waßer bey Zarizyn, wann solches auf das äuserste gekommen ist, weit über einen Faden, und unterhalb Zarizyn gegen Tschernoi Jar zu, ist daßelbe noch weit beträchtlicher. Man kann sich von der Wahrheit dieser Sache am besten durch die Bäume überzeugen, welche zur Zeit der Ueberschwemmung mit unter Waßer gesetzt worden: so man sie nach derselben abmißt. Das Vorland oder das Thal, in welches sich das Wolgische Waßer übergießet, wird von derselben als von einem Ocean bedeckt, zu dem grösten Schaden und Elend, welches dabey die Haasen und Mäuse erfahren müßen. Größeren Thieren nemlich als Wölfen, Füchsen, Schweinen, u. s. w. ist entweder die Zeit, zu welcher die Wolga austritt, vorher bekannt, oder sie bemerken doch den Anfang derselben, und begeben sich daher Land einwärts in die Steppe. Die Haasen aber, indem sie das hohe Waßer überfällt, indem sie von solchem überall umgeben werden, suchen sich die erhöheteste Stellen des Vorlandes zu ihrer Retirade aus, und wann dann auch diese die Gewalt des hohen Waßers erfahren müßen, so ist es nicht möglich, daß ein einziger seinem Untergang entrinnen könnte; haben sie aber ja solche erhabene Plätze zu ihrer Sicherheit gewählet, über welche das hohe Waßer niemalen zu treten pfleget, so warten auf solchen



Schicksal der Haasen und Mäuse.

die dieser Sachen kundige Schützen auf sie, man fängt in diesem Fall, diese Thiere mit Händen lebendig, und die Haasen-Jagd ist deswegen zu keiner andern Zeit erheblicher als zu dieser. Die verschiedene Mäuse-Arten, welche auf dem Vorland der Wolga ihr Leben zubringen, suchen während des Perioden des hohen Waßers sich auf eine gedoppelte Art zu retten, eine wie die andere aber fällt meistentheils gefährlich aus. Es giebt welche, die sich aufs Schwimmen legen, und dahero Heerden weise zu der Wolga selbsten ihre Zuflucht nehmen, um vermittelst derselben von dem ostlichen Ufer nach dem westlichen zu gelangen. Würklich greffen sich einige dabey so an, daß sie drey und mehrere Werste auf derselben zurück legen, bis sie endlich völlig entkräftet, mit ihrem Tode erfahren müßen, daß ihnen die Natur keine Gliedmaßen zum Schwimmen gegeben habe, und bis sie also nur etwas später in ihrem Untergang denjenigen ihrer Kammeraden nachfolgen, die sich solchen aus Mangel der Kräfte und der Geschicklichkeit vorher unterwerfen mußten. Andere Mäuse suchen ihre Freystädte auf den Bäumen, und klettern auf dieselbe. Da lauren aber auf sie oberhalb die Stoß-Vögel, denen sie zu einem angenehmen Raub dienen, und unterhalb warten die Wälzen auf sie, die sobald sie eine Mauß an den untern Stämmen der Bäume erblicken, mit ihren Schwänzen die Bäume so heftig berühren, durch einen solchen Schlag die Mäuse beunruhigen, die zum herunterfallen nöthigen, und alsdann ohne alle Barmherzigkeit auffressen. Eben auf diese Weise bemeistern sich die Wälzen der jungen Krähen, die noch nicht zu fliegen im Stande sind, sie spielen nemlich in dem Waßer so lange, bis eine oder bis wohl gar das Nest herunter fällt, alsdenn bemeistert sich ihr gefräßiger Mund der verlangten Beute, und dadurch beweisen sie, warum sie gespielet haben.

Wann nach der Ueberschwemmung der Wolga das an dem ostlichen Ufer dieses Strohms gelegene Vorland befruchtet wird: so habe ich schon an einem andern Ort gesaget, daß von derselben das westliche Ufer alle Jahr einen großen Schaden empfindet. Und dieser kömmt eben daher, weil die Gewalt der Wolga nach dem Beyspiel anderer Ströhme in diesen Gegenden hauptsächlich auf ihre rechte Seiten loßdringet. Vielleicht versezten die Tataren aus diesem Grund die Stadt Astrachan von Westen nach Osten. Und vielleicht nach Verfluß mehrerer oder



Astrachanische Winde.

weniger Jahre werden diesem Beyspiel andere Städte folgen. Wenigstens wäre der Rath nicht überflüßig, daß man fernerhin nicht allzunahe an der westlichen Seite der Wolga anbauen sollte. Ein kleineres Uebel zu erdulden ist leichter, als ein größeres zu ertragen, und wann die Welt noch nicht bald untergehen wird, so ist man noch immer verpflichtet, für die Nachkommen Sorge zu tragen.

Der Südwind, welchen man hier gemeiniglich den Wind aus der See zu nennen pfleget, bindet sich an keine gewiße Zeit, doch ist er in den letzten Sommer-Monathen am häufigsten, und sehr gerne stellt er sich auch bey dem Anfang und bey dem Ausgang des Winters ein; wann es gewiß ist, daß derselbe die Kaspische See-Fahrt befördert, so bringt er hingegen diese schädliche Würkung hervor, daß der sumpfigte Landesstrich zwischen Astrachan und der Mündungen der Wolga, noch sumpfigter und manchmalen ganz unter Waßer gesezt wird, wie dann eine Landreise von Astrachan nach Tschetiri Bugri niemalen möglich ist. Er vermehret also die fast unerträgliche Sommer-Hitze, und wenn er sich in winterlichen Tagen einstellt, so veranlaßt er nur allzu oft Katharral- und Inflamations-Fieber, wovon ich die Gewißheit an meinen eigenen Leib zwey mahl erfahren habe. Da er überhaupt den Astrachanischen Pfützen günstig ist: so müssen seinetwegen die Innwohner zu unterhalb Astrachan die Folgen noch nachdrücklicher empfinden, welche niedrige Gegenden in dem menschlichen Körper verursachen. Zu allem Glück fehlet es den hiesigen auch an Hügeln nicht. Werden dieselben in der Zukunft beßer benutzt, als es jetzo zu geschehen pfleget, wird man die Sümpfe wie in Ingermannland und Finnland auszutrocknen suchen, wird man Dämme anlegen, wird das Beyspiel des zeitigen Herren Statthalters die Nachahmungs-Begierde aufmuntern, so ist zu vermuthen, daß auch die Südwinde zu Astrachan mit der Zeit diejenige gefährliche Würkungen nicht mehr hervorbringen dürften, welche sie anjetzo verüben. Ost- und Nord-Ost-Winde sind zu Astrachan mitten im Winter am gewöhnlichsten, und diese sind es auch welche den Astrachanischen Winter verursachen. In dem Frühling und Herbst aber bemerkt man Nord- und Nord-West-Winde am meisten.

Ohngeachtet die Wolga, ehe sie Astrachan erreicht, schon in verschiedene Aerme ausgetreten ist: so ist doch der Strohm

Beschr. der Mündung der Wolga.

bey der Stadt noch 22 hundert Fuß breit. Im Winter, der manchmahl einen, und manchmahl zwey Monathe dauert, friert derselbe so feste zu, daß schwer beladene Schlitten ohne Gefahr darüber fahren können. Gleichwohl vergeht auch kein Jahr, wo nicht einige unvorsichtige Leute zur Winters-Zeit ihr Grab in der Wolga oder in der Kutum finden sollten. Nicht nur die viele Aerme, in welche sich die Wolga unterhalb Astrachan spaltet, sondern auch die viele Inseln, die sie eben dadurch bildet, sind an der großen Untiefe dieses Strohms in der Nachbarschaft der See schuld. Man hat je zuweilen nur fünf bis acht Fuß Waßer. Je mehr man sich der See nähert, desto mehr nimmt der Schilf zu, in welchem sich wilde Schweine in äußerster Menge aufhalten, die so wohl von demselben, als von Waßer-Mäusen leben. Sobald man sich in der See befindet: so bald bemerkt man, daß sich das Land auf beyden Seiten in die Ründe herumziehe, allein wegen dem nun gar zu mächtigen Schilf ist kein Ort vorhanden, bey welchem man anlanden könnte. Vor der letzten Untiefe, welche anderthalb Faden Waßer hat, liegt in der See ein großes Eiland, alsdann erblickt man die vier rothe Berge (четыре красные бугра) und die äuserste Landes-Spitze (красная земля) oder das rothe Land genannt, weil es von Ferne ganz roth anzusehen ist.

Ich verspare die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan, die Schifferey über dieselbe und die Beschreibung des Welt berühmten Astrachanischen Fischfanges, auf diejenige Stelle dieses Theils von meinem Tage-Buch, wo meine Frühlings-Beobachtungen vom Jahr 1772 vorkommen werden, und wo ich also im Stande bin, mich über diese wichtige Materien in einem beßern Zusammenhang zu erklären. Ich liefere versprochener Maßen jetzo Geographische und Topographische Nachrichten von Astrachan, Nachrichten von den Innwohnern dieser Stadt, mit allen dazu gehörigen Umständen, und von denjenigen natürlichen Gegenständen allein rede ich, die entweder nur allein, oder die wenigstens auch im Winter zu Astrachan beobachtet werden können.

Der Zaar **Iwan Waßiliewitsch** hatte Astrachan den Händen der Tataren nicht so bald entrissen, als er auch zugleich die Stadt von demjenigen Ort, wohin sie zum zweyten mal verlegt war, wo sie sich zur Zeit der Rußischen Eroberung befand,

Beschr. der Astrachanischen Lage.

befand, wo Er sie von dem jetzigen Selitrenoi Gorodok 60 Werst die Wolga weiter hinunter nach der Kaspischen See zu in sehr kurzer Zeit versetzte, also aus den Materialien der alten Stadt ein neues Astrachan anlegte, und solches mit einer starken Ring-Mauer von Backsteinen befestigte. Das jetzige Astrachan liegt also auf der Wiesen-Seite der Wolga, da, wo dieser Strohm in so viele Aerme auszutreten beginnet, achtzig Werste von seinen Mündungen entfernt. Alle Theile deßelben sind auf gewiße Hügeln, welche den Umfang der Stadt ausmachen, zerstreut, und von diesen Hügeln muß ich zuerst sprechen, wann meine Beschreibung von Astrachan gründlich seyn soll.

Das vorzüglichste Stück der Stadt oder vielmehr die Stadt selbsten, weil sich daselbst der Kreml, und die Festungs-Werke befinden, liegt auf dem von Alters her genannten Haasen-Hügel (заичей бугорь) der in der Länge zwey, und in der Breite etwas über eine halbe Werste beträgt; die Länge deßelben erstreckt sich von Osten nach Westen, seine rechte Seite hat ihre Lage nach Norden, und wird an derselben von der Wolga beströhmet, die linke ist gegen Mittag gelegen, und wird allda von einem andern etwas niedrigern Hügel, von der Stelle, wo die Armenier und Tataren wohnen, vermittelst einer salzigten Pfütze, die zu Astrachan den Nahmen Solontschiak oder Solonez hat, und durch welche in neueren Zeiten ein Verbindungs-Kanal zwischen der Kutum und der Wolga angelegt worden ist, abgesondert die östliche Seite dieses Haasen-Hügels wird von der Kutum beströhmt, die an derselben aus der Wolga tritt, und ihren Lauf nach Süden nimmt; die westliche aber wird von der Mündung des Kanals, nach dem sich eine solche der Wolga überliefert hat, eingeschloßen.

Auf den eben gedachten Haasen-Hügel folgt ein anderer, der eine gleiche Lage mit demselben hat, schmäler als er, zugleich aber auch länger ist. Er fängt an demjenigen Ort der Kutum an, wo aus derselben der Kanal geführet wird, also da, wo das eigentliche ansehnliche steinerne Gebäude des gegenwärtigen Herren Gouverneurs Beketoff befindlich ist, und endiget sich an demjenigen Ufer der Wolga, wo eine andere Mündung des Kanals in diesen Strohm übertritt. Die westliche Seite dieses Hügels, ist erhöhter als die ostliche, und heist Kiselew Bugor oder auch Besrodnaja Sloboda und Uliza, der **Waisen** Fle-

Beschr. der Astrachanischen Lage.

Flecken, weil vermuthlich fremde Rußische Ankömmlinge, die keine Anverwandten hatten in ehemaligen Zeiten nun als Astrachanische Innwohner, auf dem Theil dieses Hügels ihre Wohnstädte aufgeschlagen haben. Eben so wie oberhalb Zarizyns bey der Achtuba die wegen des dortigen Seiden-Baues angelegte Festung Besrodnoi Gorodok genennt wird, da sich dahin in neulich verfloßenen Jahren manche Rußen, und Kasacken, theils ihres Unterhalts wegen, und theils um als Flüchtlinge ihre Retirade zu finden, begeben haben, wovon jedoch die letztere kürzlich ausgelesen, gestraft und an ihre Herrschaft zurück geschickt wurden. Just in der Mitte dieses Hügels wohnen die Tataren, dann folgen die Armenier, und das Ende deßelben nehmen wenige Rußische Soldaten und Kaufleute ein. Seine rechte Seite, die ihre Lage nach den Stadt-Mauern hat, gränzt an den Kanal, die linke aber an eine weitläufige gegen hundert Faden breite Ebne, welche von der Kutum an Soldaten und Armenier bewohnen, und welche eines Theils die Kriwuscha beströhmt. Diese Kriwuscha tritt etwas unterhalb dem Anfang des Kanals aus der Kutum, schlängt sich anfänglich etwas nach Westen, trennt sich vermittelst eines langen und schmalen Hügels von der Kutum, läuft aber alsdann wieder mit der Kutum in einer Lage fort, die Astrachanische Gärten und alle dabey befindliche Häuser vorbey, und ergießt sich wieder dahin, wo sie hergekommen ist. So bald die Kriwuscha aufhört die linke Seite des Hügels, von welchem ich spreche, zu berühren, so bald endiget sich dieselbe mit einem andern Hügel, der den Nahmen Iljinskoi Bugor führt, dann erstreckt sie sich bis zu dem Zarew der Tataren, binnen welchen Lauf sie viele schmale Bäche benetzen. Von der Besrodnaja bis an die Kutum hat dieser große Hügel keinen besondern Nahmen, er behält so gar den von Kiselew Bugor nicht mehr, den sein Anfang bekam, der gleichwohl mit dem Fortsatz wie mit einer Kette verbünden ist. Auf diesen Hügel folgen zwey andere, davon der eine der angeführte Iljinskoi ist, der bey dem Austritt der Kriwuscha aus der Kutum seinen Anfang nimmt, und von Westen nach Osten sich zwey Werste längst der letzteren erstreckt, davon aber die andere funfzig Faden oberhalb des ersteren anfängt, mit ihm eine ähnliche Richtung hat, und von ihm nur von der durchfließenden Kriwuscha getrennt wird. Er ist nur einer

Vier-

Beschr. der Astrachanischen Lage.

Viertels Werste breit, und kürzer als der Iljinskoi Bugor. Die südliche Seite deßelben beströhmt eine See, die ehemalen ein Fluß war, aber nun durch die Kunst von aller Gemeinschaft mit der Wolga abgeschnitten wurde, wobey angelegte Mühlen das beste verrichten, damit nämlich bey dem hohen Waßer beyde eben beschriebene Hügel, auf welchem sich die Astrachanische Gärten befinden, keinen Schaden leiden möchten. Die Gärten bey dem ersten gehören Privat-Leuten, und außer denselben trift man auch einige wenige Häuser an dem Ufer der Kutum, sogar auch eine hölzerne Kirche an, die dem Prophet Elias gewidmet ist, und welcher der Hügel seinen Nahmen Iljinskoi Bugor zu verdanken hat. Auf dem letzteren hingegen sind nur Kayserliche Wein-Gärten angelegt, und wie man ihn mit keinen besonderen Nahmen unterscheidet, also hat er auch keine Häuser aufzuweisen.

Nach diesen Hügeln bemerke ich den über erst ermeldter See abermal gegen Mittag gelegenen, und von dem verstorbenen Directtor der Kayserlichen Astrachanischen Weingärten Parobitsch genannten Parobitschischen Bugor, der sich nahe bey Zarew befindet, länger zwar als die vorhergehende, aber nicht breiter ist, nicht weit bey dem Ausgang derselben aufhöret, und seine Richtung abermal von Westen nach Osten hat. Gegen Mittag stößt an ihn eine große See, die von der Kutum austritt, und ihn von einen andern Hügel, den man den hungerichen Golodnoi nennet, gänzlich trennen würde, wofern dieser Trennung keine über gedachten See geschlagene Brücke verhindern sollte. Der Parobitschische Hügel ist eine Werste lang, ziemlich breit, in Betracht Astrachans wie die vorige gegen Mittag gelegen, und er beobachtet auch mit denselben eine ähnliche Lage; gegen Mittag endigt er sich mit einem Wiesen-Feld, auf welchem ehedem eine See befindlich war, die aber durch angelegte Mühlen ihr Waßer verlohren hat: so daß man daselbst nun zu dem Anfang eines öffentlichen Kayserlichen Gartens neugepflanzte Reben und einige wenige Bäume antrift.

Der Haasen-Hügel, derjenige, auf welchem die Armenianer und die Tataren wohnen, der Parobitschische und der hungriche folgen gegen Mittag in der Ordnung einer nach dem andern, der Iljinskische aber und der ihm benachbarte, von dem ich sagte, daß er keinen Nahmen habe, erstrecken sich nach Osten.

Unter-

Beschr. der Astrachanischen Lage.

Unterhalb Saitschei Bugor und Kiselew bestehet das Ufer der Wolga von Besrodnaja an aus lauter flachem Lande, daß sich in gar keine Hügel aufwirft; es hat ohngefähr sechs Werste in der Länge, und wird durch viele Bäche und Seen beströhmt. Der erste Fluß verläßt gleich hinter Besrodnaja gegen die Mittags-Seite die Wolga, wird aber auch sogleich an demjenigen Ort, wo er austritt, verstopft, damit nicht die Häuser der Tataren, welche bey diesem Fluß ihren Anfang nehmen, beständig unter Waßer gesetzt würden. Bey diesem Fluß nemlich beginnet der große Tatarische Flecken Zarew, der fast zwey Werste lang an dem Ufer der Wolga fortläuft, und alsdann von dem Fluß Zarew Protok unterbrochen wird, welcher Wolgische Arm gleichfalls gegen Mittag von dem Haupt-Strohm austritt, acht bis zehen Faden breit ist, und mit der Kutum vermittelst einer Brücke verbunden wird. Der Fortsatz von Zarew dehnt sich darauf noch etwas mehr als hundert Faden über Zarew Protok an dem Ufer der Wolga auf, in der Breite aber nimmt er an dem fernern Ufer des Flußes Zarew eine halbe Werst ein. Dann fährt die Ebene bis an den Fluß Boschmakofska fort, der vermittelst zweer Mündungen, die sich bald mit einander vereinigen, von der Wolga abermal gegen Mittag ausläuft. Eine jedwede hat die Breite der Kutum, zusammen genommen übertreffen sie solche weit. Man rechnet, daß die erste sieben Werst von dem Kremlin entfernt sey.

Von der westlichen Seite Astrachans wende ich mich zu der östlichen, nemlich zu der über die Kutum gelegenen Gegend. Es ist dieselbe anfänglich längst dem Ufer eben, auf diese Ebene aber folgen gleich drey Hügel, die genugsam von einander entfernt sind, die mit Saitschei Bugor, Kiselew, und dem Iljinskischen einerley Lage haben, das ist zu sagen, die in der Länge von Westen nach Osten laufen, und die alle mehr als zwey Werste lang sind. — Auf dem ersten, der dem Haasen-Hügel gegenüber zu liegen kommt, befindet sich eine der Geburt Christi geweihte Kirche (Церковь рождества Христова) der zweyte heißt Kasatschei Bugor, weil nemlich auf demselben die Astrachanische Kasacken wohnen, ist mit Kiselew parallel und von dem ersten vermittelst einer stehenden See getrennt, die von der Wolda ausfließt. Hinter Kasatschei Bugor folgt der dritte, der dem Iljinskischen gegen über lieget, und auf dem sich das Klo-

Beschr. des Astrachanischen Kremls

ster Athanasii Athonici (Аѳанасья Аѳонскаго монастырь) befindet, und wird von Kasatschei Bugor durch die *Lukowka* abgesondert, die eine Werst von dem Ursprung der Kutum diesen Arm verläßt, und sich nach Osten wendet. Gegen Mittag wird dieser äuserste Hügel von der Kutum eingeschloßen, welche nachdem sie von der Wolga ausgegangen, und anderthalb Werste gegen Süden gefloßen ist, sich auf einmal nach Osten wendet, zwey ganze Werste in dieser Richtung verbleibt, und sodann wieder nach Süden zurückkehret. Die nordliche Seite Astrachans wird ganz und gar von der Wolga beströhmt, davon dieser Haupt-Stamm, der zu allen diesen wunderlichen Confusionen Gelegenheit giebt, wie er von Zarizyn aus seine bisherige Richtung nach Norden in die gegen Süden verwandelt hat, also wendet er sich fast unter den Astrachanischen Stadt-Mauern, abermal nach Mitternacht, beobachtet diese Lage funfzehn Werste lang, und erst alsdann dreht er sich wiederum nach Süden. Alle Astrachanische Hügel um Astrachan herum und von den Baschmakowskischen Seen an bis an den Salz-Gruben sind vor andern die längste und die schmälste. Alle dieselbe werden mit Sümpfen, Seen, oder in Ermangelung derselben mit ausgetrockneten Thälern umgeben, und die Länge von allen erstreckt sich von Osten nach Westen.

Das mag von der Lage Astrachans überhaupt genug seyn. Ich eile nun zu der Beschreibung von Astrachan selbsten. Die Stadt selbsten liegt zuversichtlich auf dem Haasen-Hügel, dann daselbst befinden sich die Festungs-Werke. Die Wohnungen der Tataren und Armenier auf Kiselew, die Häuser der Kaufleute und der Rußischen Soldaten in der Gegend über der Kutun betrachte ich als bloße Vorstädte. Andere überdieß vorkommende angebaute Stellen sind entweder nichts anders, oder sie verdienen nicht einmal diesen Nahmen.

Ich spreche von der Stadt zuerst. Der Kreml ist gegen Abend auf dem erhabensten Theil des Hügels, mitten auf seiner Haupt-Ecke angelegt in einem ordentlichen Drey-Eck erbauet, hundert und zwanzig Faden lang, achtzig aber breit, auch mit einer aus Ziegel-Steinen aufgeführten Mauer umgeben, die ohngefähr drey Faden hoch ist, und oberhalb nach der alten Fortifications-Weise in viele hinlänglich von einander stehende Zinnen oder Spitzen ausläuft. An diesen Kreml schließt sich ge-

Beschr. des Shitnoi Dwor.

gen Mittag noch eine andere kleine Festung an, die achtzig Faden lang, und vierzig breit ist, auch gleichfalls mit einer Mauer von Ziegel-Steinen umzingelt war, die aber anjetzo auf ihrer südlichen Seite einfällt, und nur mit hölzernen Pallisaden unterstützt wird. Es hat diese Festung den Nahmen Shitnoi Dwor, welches so viel als ein Vorraths-Hof bedeutet. Dann daselbst sind öffentliche Krons-Ambaren, worinnen Korn, Kalch, und andere Materialien aufbehalten werden. Vormals kam man in diese kleinere Festung vermittelst einer eigenen Pforte, die gegen Abend liegt, und Shitnie Woroti heißt, nun aber fährt man auch in dieselbe aus dem Kremlin durch die Stadt-Mauer selbsten, welche bey dem Hause des Erz-Bischofs gänzlich durchgebrochen ist. Der Kreml weißt nur zwey Pforten auf, davon die erste die Nikolische (Никольскїе ворота) genannt wird, weil eine dem heiligen Nicolaus gewidmete, neben und oberhalb derselben angelegte Kirche, just in ihrer Nachbarschaft befindlich ist, so hat sie diesen Nahmen erhalten, sonsten nimmt sie just die Mitte der Stadt-Mauer ein, und ist nach Norden also nach der Wolga gelegen. Die zweyte Pforte ist bey derjenigen Seite der Mauer angebracht, die nach Osten sieht, und die Bieloi Gorod oder die weise Stadt genannte Festungs-Werke trennet, sie heißt Pretschistenskie Worota; von Wort zu Wort die allerreinste Pforte, und auf derselben war ehemalen ein sehr hoher Thurm, bey welchem eine große Uhr und die Glocken der Haupt-Kirche angebracht waren, erbauet, wie aber derselbe Alters halber einstürzen wollte, so hat man nicht nur ihn abbrechen, sondern auch die Pforte selbst eingehen laßen, und nun gehet man durch die Ruinen in den Kreml. Die Pretschistenskische Pforte befand sich also in dem mittleren Theil der Stadt-Mauer zwischen der Cathedral-Kirche und dem Gebäude der Gouvernements-Kanzelley.

Gegen Osten sind mit dem Kreml die Festungs-Werke Bieloi Gorod genannt verbunden. Ihre Länge erstreckt sich von der Mauer des Kremls bis zu der östlichen Mauer der Festungs-Werke, allwo man die Himmelfahrt-Pforte (Вознесенскїе ворота) bemerkt, ihre Breite aber übertrift des Kreml seine, mit Shitnoi Dwor zusammen genommen, auf einige Faden. Diese Festungs-Werke sind vierwinkelicht, mit einer ganz ähnlichen Mauer, als der Kreml, umgeben, und von denselben laufen

laufen sie längst dem Rücken unseres Haasen-Hügels nach Oster. Sie sind mit acht Pforten versehen, davon zwey auf der Süd, zwey auf der Ost, und vier auf der Nord-Seite der Mauer befindlich sind. Von dem südlichen ist die erste, die nicht weit von dem Winkel des Kremls entfernt ist, und die Matschagowskische Pforte heißt. Ob sie gleich an der südlichen Seite dieser Mauer angelegt ist, so ist sie gleichwohl schief erbauet, und richtet sich daher mit ihrem Ende nach Westen, nach derjenigen Gegend zu, die man Baschmatschock nennet. Die andere südliche Pforte, ist hundert Faden von der ersteren entfernt, und heißt Reschoroschnie Worota, von welchem Nahmen ich den Ursprung nicht habe erfahren können. Auch dieses Thor ist geschleift worden, und man begiebt sich durch die Ruine in die Festungs-Werke. Von der Matschagowskischen Pforte an bis zu dieser ist die Mauer noch in einem guten Zustand, von hier aber an bis nach ihrer östlichen Seite, ist sie an vielen Orten eingefallen, und ohngeachtet man jährlich durch Pallisaden zu Hülfe kömmt: so wollen doch dieselben den bald zu befürchtenden Untergang der Astrachanischen Mauern ganz und gar nicht vorbeugen, ob sie gleich vieles Geld kosten, und ob es gleich an dem ist, daß es möglich gewesen wäre, mit demselben diese Mauren schon längstens wieder in den gehörigen Vertheidigungs-Stand versetzt zu haben, wann man die Summen zusammen nimmt, die seit vielen Jahren für hölzerne Befestigungs-Werke ausgegeben worden. Verdient aber nicht das große und berühmte Astrachan, verdient nicht Astrachan und die ganze Statthalterschaft, welche mit der Zeit, wann die Handlung blühender wird, und wann nützliche Plantagen im Gang seyn werden, den Nahmen der geseegnetesten und nützlichsten Rußischen Provinz erhalten kann, verdient dieses Königreich nicht, daß man auf seine Sicherheit allen Bedacht nehme, und daß man daher besonders seine Haupt-Stadt schütze? Im Winter frieret die Wolga zu, und alsdann hört sie auf eine Festung zu seyn; wie viel man sich auf unruhige Nachbaren, welche Feinde der Christen sind verlaßen könne, davon mag der gegenwärtige Türkische Krieg ein redendes Beyspiel abgeben: doch man hat eben nicht Tataren nöthig, die Astrachan überrumpeln sollten, könnten solches auch nicht Kalmücken thun? Könnte nicht wieder eine Periode erscheinen, der den Aufruhr des Stenka Rasins ins Gedächtnis brächte?

Belgorodische Mauren u. Pforten.

Belgorodische Mauern u. Pforten.

Was haben sich nicht die Kasacken am Jaik und am Don gelüsten laßen? Kann man sich auf die Treue ungewißer Bielgorodischer Flüchtlinge verlaßen? Aber ich kehre wieder zu meiner Materie zurück.

Bey der ostlichen Seite dieser Mauer ist das erste Thor dasjenige, welches man die Himmelsfahrts-Pforte nennt, und das andere ohnweit davon zur linken, wenn man sich nach Westen wendet, durch den Nahmen **Prolomannie Worota** unterschieden, vermuthlich daher, weil es nicht mit diesen Festungs-Werken zu gleicher Zeit erbauet worden, sondern erst nachher mit Fleiß, wie die Mauer durch eine Oefnung verdorben worden, aufgerichtet worden ist, mit welcher Meynung so gar die Strucktur derselben überein kömmt, dann da die übrige Pforten im Kremlin und in diesen Festungs-Werken mit großen vierwinkelichten Thürmen versehen sind, und oberhalb gleichfals in Zinnen auslauffen, so weiset die keinen Thurm auf, sondern nur an den Winkeln der Thor-Flügel befinden sich statt der Pfosten steinerne Stützen. **Prolom** bedeutet in der Rußischen Sprache einen Durchbruch, daß sonsten aber ganz ungewöhnliche Adjectivum **Prolomnie** will hier eine Oefnung sagen, will hier eine in einen solchen Durchbruch gemachte Pforte erklären. Von diesem Thor an bis an den auf der Nord-Seite dieser Festungs-Werke befindlichen Thurm ist die Mauer ihrem Untergang gleichfalls nahe. Wann man sich von den Kreml nach gedachter ihrer Nord-Seite wendet: so stößt man zuerst auf **Kabaschnye Worota**, die von denen ihr zunächst gelegenen Brandweins-Schenken ihre Benennung erhalten hat, der Matschagowskischen Pforte entgegen gesetzt, und nun mit Ziegel-Steinen zugemauert ist. Auf diese folgt die Agarianskische, die der Reschotoschnischen gegen über steht, dann die Staro-Issadische, die von dem nur zu Astrachan bekannten Nahmen Issady ihre Benennung hat, welcher eine Stelle bedeutet, wo die aus den Watagen und Utschugen herbey gebrachte Fische hingelegt werden; dann Issaschiwat heist auslegen; das geschahe aber ehemalen hier, und das an diese Pforte gränzende Ufer der Kutum hieß Issady, weil es aber nicht mehr geschieht: so nennt man die Pforte Staro Issadnye. Nach der Staro Jassadnyschen Pforte ist die Spaßkische zu bemerken, welche ihre Benennung dem Spaßkischen Kloster zu verdanken hat, das innerhalb dieser

Stadt-Gebäude in Astrachan.

dieser Festungs-Werke dicht an dieser Mauer zwischen den beyden Pforten Staro Issadnye und Spaßkischen angelegt, und deßen Kirche der Erlösung Christi geheiliget ist. Die Nordliche Mauer dieser Festungs-Werke ist von dem Kreml an bis zu den Thoren Kabaschnye und Agarianskye ganz von dem letzteren bis zur Pforte Staro Issadnye zerfallen, von da bis zur Spaßkischen, wieder in einen ordentlichen Zustand, von hier bis zu dem bey dem Winkel der Festungs-Werke befindlichen, von mir schon angeführten Thurm mittelmäßig beschaffen, bey dem letzteren selbsten aber gänzlich verdorben.

Ich wende mich zu den Gebäuden in der Stadt. An der ostlichen Seite der Stadt-Mauer befindet sich in dem Kreml, die wegen ihrer Größe beträchtliche Haupt-Kirche, (соборная церковъ) welche der Metropolit Samson in dem Jahr 1696 auf seine eigene Kosten hat erbauen lassen. Sie ist von Ziegel-Steinen aufgeführet, besteht aus zwey Etagen, beträgt 47 Schritt in der Länge, zwey hundert und fünf und sechzig aber in der ganzen Breite. **Uspenskoi Sobor** heist sie eigentlich, dann sie ist der sterbenden Mutter Gottes gewidmet. Auf ihrer mittäglichen Seite befindet sich das geräumige gleichfals aus Ziegel-Steinen aufgerichtete Hauß des Erz-Bischofes, das aber sein Alter schon ziemlich fühlet und nicht mehr im Stande ist viele Heiligkeiten bedienen zu können. Das Haupt-Hauß, in welchem der Erz-Bischof selbsten wohnet, hat drey Etagen, und ist mit der Obern der Cathedral-Kirche vermittelst einer Brücke von Ziegel-Steinen verbunden. Die ostliche und südliche Seite des Bischöflichen Hauß-Gehöftes umgiebt die Mauer des Kremls, die westliche aber einige andere steinerne Häuser. Auf der nordlichen Seite des Kremls bemerkt man an derselbigen Mauer das steinerne Gebäude der Gouvernements-Kanzelley, welches aber ziemlich altväterisch aussieht. Nicht weit davon ist das Kloster der Heiligen Dreyfaltigkeit (троицкой монастырь) das jedoch anjetzo nicht mehr klösterliche Dienste thut, sondern Kraft denen vor zehen Jahren bekannt gemachten, die ganze Verfaßung der Rußischen Geistlichkeit betreffenden Befehlen in eine gemeine Kirche verwandelt wurde, nach dem sich alle Einkünfte und Gebäude deßelben die hohe Krone selbsten zugeeignet hat. Es gab dieses Kloster nach erwähnter Veränderung zu derjenigen öffentlichen Schule Gelegenheit, bey

Stadt-Gebäude in Astrachan.

deren Anlage sich der Herr Gouverneur Beketoff besonders vornahm, den Eifer und die Liebe für sein Vaterland würksam zu beweisen. Nach den wohlgemeinten Vorschlägen dieses Herren sollte aus dieser Anstalt eine solche Pflanz-Schule entstehen, wo von jungen Leuten alle diejenige, die Lust und Willen bezeugten, wo aber vornemlich die Kinder der Astrachanischen Besazungs-Soldaten in Europäischen und Asiatischen Sprachen, in Geographischen, Historischen, Philosophischen und Mathematischen Wissenschaften unterrichtet werden sollten, wo man genau Achtung zu geben verpflichtet gewesen wäre, welche Subjecte zu rechtschaffenen mit der Zeit zu leistenden Diensten von sich Hofnung blicken liessen, und ins besondere zu bestimmen zu welchen sie sich vor andern tüchtig bewiesen. Man konnte nicht anders als den Vorschlag des Herren Generals höherer Orten genehmigen. Würklich wurde eine große Anzahl Lehrlinge angenommen. Würklich dieselbe mit allen Gattungen von Lehr-Meistern versehen. Es will aber dannoch mit der Sache nicht so fort, wie man es gewünscht hat, und vielleicht ist es für diesen Theil von Rußland noch zu früh, in demselben auf die Beförderung der Wissenschaften zu denken.

Zwischen dem Gebäude der Kanzelley und dem ehemaligen Troizkischen Kloster ist die Haupt-Wache, hinter dem Kloster an der nordlichen Seite der Stadt-Mauer die bereits angeführte Nikolskische Pforte, denn an eben derselben Mauer die aus zwey Etagen bestehende ziemlich weitläuftige für die Gouverneurs bestimmte Wohnung, welche aber anjetzo fast ganz unbrauchbar ist, und worinn der zeitige nur noch seine geheime Expedition mit der Kalmückischen unterhält, hinterhalb dieser aber merkt man die Pulver-Magazine an; an der südlichen Seite der Mauer sind einige durch ihr Alterthum gänzlich leer gewordene hölzerne Häuser, unter denen sich in ehemaligen Zeiten die Polizey befand. Vorwärts derselben liegen eiserne Kanonen, große und kleine Bomben, welche letztere die Astrachaner Jadry nennen, unter freyem Himmel. Warum solche insgesammt mit aller Gewalt verderben sollen, weiß ich nicht, sondern überlaße vielmehr die Verantwortung darüber denjenigen, die es zu verantworten haben. Von der Herrlichkeit der Festung Shitnoi Dwor ist nur kürzlich das Gehörige erwähnt worden, außer derselben befinden sich auch zwey unterirrdische Keller von Ziegel-Steinen an diesem Ort.

Die

Astrachanischer Gast-Hof.

Die zwischen den Festungs-Werken Beloi Gorod enthaltene Gebäude hat die bereits gedachte große Feuers-Brunst Anno 1767. im August-Monath fast gänzlich zernichtet, einige wenige ausgenommen, die sich durch ein sonderbares Glück an der südlichen und ostlichen Seite der Mauer erhalten haben. Bey der Mauer des Schloßes läuft von der Pretschistenskischen Pforte an bis zu der Wosnesenskischen eine Strasse aus, welche die Große (болшая) genannt wird. Zu der linken derselben, wann man von den Kremlin nach der Wosnesenskischen Pforte gehet, bemerke ich den ansehnlichen Rußischen Gasthof, den man (болшой гостиной дворъ) nennt. Er ist aus Ziegel-Steinen aufgeführet, vierwinkelicht, sehr geräumig, und ringsum mit Buden und Gewölbern umgeben. Vermittelst öffentlicher Kosten ist solcher erbauet worden. Die Kaufleute sind daher verpflichtet, die in demselben befindliche Buden zu miethen, und für eine jede der Krone jährlich vier und zwanzig Rubel zu bezahlen. An der ostlichen Seite des Schloßes, von der Pretschistenskischen Pforte an nach Mittag zu, befinden sich hölzerne Buden, in welchen geringere, aber zu dem Gebrauch des menschlichen Lebens nothwendigere Waaren, in welchem mit einem Wort, diejenige Kleinigkeiten zum Verkauf ausgelegt werden, deren Entübrigung sich nur die Krämer zueignen. Diese Buden zusammen genommen mit dem Rußischen Gasthof heißen Bolschoy oder Rußkoy Basar, da inzwischen die Schloß-Mauer von dem Markt und derjenigen Häuser Reihe an, die von gedachter großen Straße an, ihre Lage nach Süden zu, haben, durch eine andere ziemlich breite Straße, die den ähnlichen Nahmen Bolschoy Basar führet, abgesondert wird. Zwischen gedachter großen Straße und der südlichen Mauer der Befestigungs-Werke befinden sich noch zwey andre, die sich nach der Länge der letzteren von Westen nach Osten erstrecken, von denen die erstere keinen besondern Nahmen hat, die letztere aber die Bischöfliche (архирейская) genannt wird, vermuthlich, weil in derselben vor dem die Kirchen-Sänger und andere der Gewalt des Astrachanischen Bischofs unterwürfige Leute wohnten. Eine dritte läuft von der Matschagischen Pforte dicht an der Mauer mit den vorigen in einer Lage weg, und kann sich wiederum keiner eigenen Benennung rühmen. Die von der großen Straße bis an die Mauer befindliche Häuser sind hölzern, und von einem geringen Werth, auch hat die erwähnte Feuers-Brunst

weni-

Stadt-Gebäude in Astrachan.

wenige von denselben nachgelassen. Hingegen befinden sich unterhalb der südlichen Mauer von der Matschagischen Pforte an, bis an die ostliche Lage der ersteren zwey ganze Reihen von Häusern, welche die Gewalt des Feuers verschont hat, alle aber gehören nur armen Leuten zu, sind nur klein, hölzern, und von der schlechtesten Beschaffenheit. Die Gassen zwischen der Matschagischen Pforte und der Reschotoschnischen führen wiederum keine Benennungen, doch diejenige, auf welcher sich eine der Mutter Gottes heilige Kirche befindet, wird von den übrigen durch den Nahmen Snamenskaja unterschieden, gleichwie auch andere Theile der Stadt von den in ihrer Mitte befindlichen Kirchen betittelt werden. Denn wann man einen Astrachanischen Innwohner fragt, wo er wohne, so antwortet er bey der Kirche des Einzuges Christi nach Jerusalem, die (входская) heist, bey der Kirche des Nikolaus, Gostinoi, bey dem Spaßkischen Kloster, u. s. w.

Von der Reschotoschnischen Pforte bis zu der ostlichen Seite der Mauer befindet sich unterhalb der südlichen die Kanoniers-Straße (канонерская) weil nämlich in derselben viele Soldaten wohnen, die zum Artillerie-Kommando gehören. Diejenige Gaßen, welche unter der ostlichen Mauer gelegen sind, haben insgesammt den Nahmen der Woßnesenskischen, weil die Wosnesenskische Pforte in ihrer Nachbarschaft ist, hingegen diejenige Häuser, welche an der ostlichen Mauer bey der Prolomnischen Pforte in dem Winkel der Festungs-Werke von mehr erwähnter großen Feuers-Brunst verschont blieben, werden von der daselbst befindlichen Smolenskischen Mutter Gottes Kirche betittelt. Der mittlere Theil der Festungs-Werke und die ganze nordliche Seite derselben ist, einige wenige Ziegelsteinerne Gebäude ausgenommen, völlig aufgebrannt, jedoch auch dieser ihre Dächer, weilen sie nur hölzern waren, wurden von der Flamme verzehrt. Folgende sind wohl die hauptsächlichste. Das an der nordlichen Seite der Mauer zwischen der Staro Issadnyschen und Spaßkischen Pforte gelegene Spaskische Kloster, welches ziemlich geräumig, und für sein Alterthum sehr prächtig ist. Der Indianische und Armenische Gasthof, welcher nicht ferne von diesem Kloster in der Mitte der Festungs-Werke zu liegen kommt, und ein einziges vierwinkelichtes Gebäude in sich faßt, das einerley Lage und Gestalt mit dem Rußischen hat, so breit als derselbe, aber um die Hälfte kürzer ist. Es ist derselbe,

derselbe, wie der Rußische auf Krons-Kosten erbaut worden, und bezahlt eine jede Bude jährlich zwölf Rubel Miethe, wodurch die Kaße über tausend Rubel gewinnet. Fünf steinerne Kirchen innerhalb der Festungs-Werke, wovon sich drey nicht weit von dem Schloß nach dem Markt zu befinden. Die erste heist Gostinaja, weil sie zwischen dem Rußischen Gasthof und der nordlichen Seite der Stadt-Mauer angelegt ist, und wird solche dem Nikolaus geheiliget. Die andere liegt dieser gegen über auf der großen Straße und nennt sich входская. Die dritte unterhalb der südlichen Mauer hat den Nahmen знаменская. Die vierte den von der Geburth der Mutter Gottes (рождество богородицы) und stehet mitten auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskischen Pforte. Die fünfte endlich die schon angeführte Смоленская in dem nordlichen Winkel der Festungs-Werke, zwischen dem Prolomnyschen und Spaskischen Thor. Nur zwey öffentliche Gebäude befinden sich innerhalb dieser Festungs-Werke. Das eine ist die öffentliche Krons-Apotheke auf dem Rußischen Gasthof, von deßen Gebäude sie nach Norden den vierten Theil einnimmt. Das andere ist die Polizey auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskischen Pforte, welches Haus noch erst kürzlich einer Privat-Person gehörte, und nur vor einem Jahr zu diesen Gebrauch von der Krone gekauft wurde. Ueberdieß bemerkt man einige auf verschiedenen Stellen angebrachte Kabacken.

Nach dem kläglichen Zustand, den die letzte Feuers-Brunst in Astrachan verursachet hat, ist auf die Vorstellung des zeitigen Herrn Statthalters ein Kayserlicher Befehl bekannt gemacht worden, vermöge deßen die ganze Stadt nicht nur aufs neue erbauet, sondern durchaus mit steinernen Gebäuden nach den Regeln der Architectur versehen werden solle. Man hat zu diesem Ende einen eigenen Plan verfertiget, man hat ihn zur Prüfung und Genehmigung nach Petersburg geschickt, und nachdem er die letztere erhalten hat; so geruheten der Kayserin Majestät aus der hiesigen Bank, von welcher ich weiter unten sprechen werde, hundert und siebenzig tausend Rubel zu den Bau-Kosten vorzuschießen. Die Krone machte sich anheischig den Bau selbsten zu besorgen, die fertige Häuser aber wollte sie den Innwohnern in demjenigen Preiß überlaßen, in welchem sie ihr selbsten zu stehen kämen. Ja man begünstigte auch den unbemittel-



Astrachanische Vorstädte.

ten und andern Liebhabern eine Frist von zehen Jahren, die bis zu der Zeit der Auszahlung verstreichen könnte. Eine lobenswürdige, eine den demüthigsten Dank verdienende Anstalt! Ich will jetzo diejenige Gedanken nicht mehr äußern, die ich in Betracht der Vorzüge, welche Astrachan fernerhin beträchtlich machen könnten, schon hie und da angebracht habe. So viel ist ohnedieß gewiß, daß es zur Ehre und Pracht Rußlands gereichte, wann eine Stadt, die der mächtige Arm eines Rußischen Zaaren den Barbaren entrißen hat, die nun das Haupt einer der ansehnlichsten Provinzen ist, welche die Gränzen des Rußischen Reichs in Süden bestimmet, die dem Kaspischen Meer das Ziel setzt, die der berühmteste Handlungs-Ort in dem ganzen Orient seyn könnte, wo so viele Nationen von allerley Art zusammen fließen, wann ein solcher Ort auch von außen ein solches Ansehen erlangte, das mit den innerlichen vortreflichen Eigenschaften übereinstimmte. Aber noch bis gegenwärtig ist zur Erfüllung dieses Wunsches nur ein geringer Anschein vorhanden. Mit dem Bauen geht es so langsam zu, daß ganze Menschen-Alter nöthig sind, ehe Astrachan fertig wird, wann man solches nicht beßer beschleuniget. Genug seit fünf Jahren, seit dem bekannt gewordenen Befehl sind nur zwey steinerne Gebäude und drey Privat-Personen gehörige, von denen jedoch nur eines vollkommen geendiget ist, fertig geworden.

Ich schreite zu den Astrachanischen Vorstädten, und unter denselben gedenke ich derjenigen zuerst, die den Festungs-Werken am nächsten gelegen sind, und welche sich mit derselben auf einem Hügel befinden. An dem Ufer der Wolga zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals bemerkt man die Admiralität, welche mit einem Wall und Graben befestiget ist. Alle Gebäude welche zu derselben gehören, sind hölzern, und gegenwärtig ziemlich veraltet. Der Raum zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals nimmt über hundert Faden ein, und dieser ganze Platz wird von dem Admiralitäts-Wesen besetzt. Gleich hinter dieser Anstalt und dicht an den Wall des Kanals ist die hölzerne Petri- und Pauli-Kirche, zwischen derselben aber und dem Kreml alles leer, dann folgt eine ziemliche Anzahl von Privat-Häuser, deren eine Hälfte erwähnter Kirche einverleibet ist, und die von derselben ihre Benennung haben. Die andere Hälfte zwischen dem Kanal und Kreml bis zur Matscha-



gischen Pforte macht den tatarischen Markt (татар-ской базаръ) aus, dann mitten in dieser Gegend sind die tatarischen Buden, bey welchen auch die Rußen und einige wenige Armenier die ihrige halten. Von früh Morgens an bis gegen die Mittags-Stunde wird hier der Handel und Wandel getrieben, dahingegen auf dem Rußischen Markt die Zusammenkünfte gegen Abend üblich sind, ohngeachtet die Buden den ganzen Tag offen stehen. Von der Matschagischen Pforte an, bis zum äusersten Winkel der Befestigungs-Werke zwischen der Mauer und dem Kanal, erstreckt sich die Salz-See Solontschiak genannt, welche im Winter mit einer ungemeinen großen Menge Küchen- und Bitter-Salz angefüllt ist, und dahero bey der heftigsten Kälte kaum zuzufrieren pfleget, im Sommer aber eine salzigte Feuchtigkeit ausdunstet, und nach der Hand eine laimichte Materie zurück läßt. Bey und in der Nachbarschaft dieser See entdeckt man bey trockenem Wetter ordentliche Salz-Kristallen, dahingegen wann die Luft feucht ist, oder wann es sogar regnet, das Salz verschwindet, und mit diesem Umstand die sonsten so gewöhnliche weise Farbe in dieser Gegend ihren Abschied nimmt. Diese See nimmt den ganzen Platz zwischen dem Kanal und der Mauer ein, und ist ohngefähr funfzig Faden breit. Zwischen der Matschagischen und der Reschetoschnischen merkt man die Flecken Sianowa Sloboda oder Uliza an, der just unterhalb den Festungs-Werken liegt, und gegen Westen mit dem tatarischen Markt verbunden wird. Seine Lage ist an denjenigen Ort des Sees, wo solcher am wenigsten Waßer hat. Gerade bey der Matschagischen Pforte befindet sich der mit Palisadenen umgebene Ostrog, worinnen Leute wegen allerhand Verbrechen, und dabey ein anderes Gefängnis Katarga genannt, worinnen Menschen wegen Criminel-Vergehungen verwahrt werden. Von der Reschotoschnischen Pforte bis zum Kanal ist ein Weg gemacht, welcher nach der tatarischen und armenianischen Sloboda führet. Mit Schutt hat man die Salz-See angefüllt, und über den Kanal ist eine schlechte hölzerne Brücke geschlagen. Wiederum in der Mitte der See hat man von der Reschotoschnischen Pforte bis zum Ende der Festungs-Werke einen Flecken angelegt, welcher Kußneschnoi Riad heißt, da der Nahme von den vielen Eisen-Schmieden herrührt, die die Rußen und Armenier in demselben angelegt haben.

Außer

Astrachanische Vorstädte. Außer der Festungs-Werke nach Osten, und zwar von der Woßnesenskischen Pforte an, verwandelt sich der Haasen-Hügel in eine ziemlich gleiche Ebne, welche sich sogleich darauf verbreitet, und sich nach Süden schlägt; zur Rechten oder nach Süden zu, dicht an dem Kanal wohnen Armenianer. Just an dem Winkel der Festungs-Werke ist der Armenische Markt (Арменской базаръ) auf welchem Armenianer und Georgianer ihre Gewerbe treiben. Man verkauft daselbst allerley Eß-Waaren, als Früchte, Garten-Gewächse, Fische, Fleisch, Butter, Reiß, u. d. g. ferner Spezereyen, Persische Gummata, Gewürze u. s. w. Auch sind die Buden den ganzen Tag geöfnet; hinter diesem Markt, und in einer dem Winkel der Festungs-Werke entgegen gesetzten Lage, befindet sich die aus Ziegelsteinen erbaute alte Armenische Kirche (старая арменская Церковь) zwischen dem Kunal und derselben sind vier Armenianische Straßen, oberhalb der letzteren aber drey, die sich ihrer Länge nach insgesammt nach Osten erstrecken, und sich fast bis an das Ende des Hügels, wo derselbe von der Kutum eingeschloßen wird, ausdehnen; der Woßnesenskischen Pforte gegen über mitten auf dem Hügel merkt man das erste Astrachanische Jungfrauen-Kloster an, welches von der Verkündigung Mariä seinen Nahmen hat, es besitzt solches zwey steinerne Kirchen, davon die eine eben derselben und die andere dem Apostel Johannes gewidmet ist, das Kloster selbst aber wird von einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben. Die Zellen der Nonnen sind hölzern, diejenige ausgenommen, in welcher die Aebtißin (Игуменья) wohnt. Hinter diesem Kloster und zwar an der ostlichen Seite seiner Mauer, wiederum auf der Mitte des Hügels ist die steinerne Kirche zum heiligen Kreutz Церковь воздвиженія креста, und auf der linken Seite von der Prolomnischen Pforte an beginnet die Straße, welche Sadowaja heißt, und sich zwischen dem Woßdwischenskischen Kloster und dem Ufer der Kutum befindet. Von der Woßdwischenskischen Kirche an schlägt sich der Hügel nach Süden, und wird nun ganz flach, diese Fläche aber beträgt in der Länge zum wenigsten hundert und funfzig Faden, auch ist die Breite nicht viel geringer. Ihre Gränzen bestimmt an der rechten Seite der Kanal, und an der linken die Kutum. Sie führet den Nahmen Jssady, weil nemlich just an dem daselbst befindlichen Ufer der Kutum eine Pristan ist,

allwo die Fische von den Watagen und Utschugen ausgelegt, und in Fisch-Buden, die man auch Jssady nennt, Stückweise verkauft werden. **Das katholische Kloster in Astrach.** Ehemalen ist diese Ebene mit lauter Privat-Häuser besetzt gewesen, da aber solche im Herbst des Jahres 1768. bey einer großen Feuers-Brunst ein Raub der Flammen wurden, nur zwey Armenianische Straßen an dem Kanal ausgenommen, und eine nach Süden erbaut gewesene Reihe schlechter Soldaten-Häuser und anderer geringer Menschen, an dem Ausgang dieser Ebene, so hat die hohe Krone befohlen diese Fläche wieder mit hölzernen auf einem steinernen Grund erbauten Häusern zu versehen. Aber auch hier gehet es eben so langsam, als in der Stadt zu, dann man sieht anjetzo nur zwey von öffentlichen Geldern aufgeführte Gebäude und nur drey anderen armenianischen Privat-Personen gehörige fertig. An dem Kanal, und zwischen denjenigen armenianischen Häusern, welche die letztlich angeführte Feuers-Brunst verschont hat, befindet sich ein katholisches Kloster, das ziemlich geräumig und von Ziegelsteinen errichtet ist, auch aus zwey Etagen bestehet, davon die obere zum Gottesdienst dienet, und die untere die Wohnung der Herren Patrum abgiebt. Gemeiniglich sind ihrer zwey vorhanden, und der eine ist dann Superior. Auf einer andern Stelle der Territorial-Gerechtigkeit dieses Klosters wird anjetzo eine noch grössere, gleichfalls steinerne Kirche gebauet, und dürfte mit ehestem unter Dach kommen. Peter der erste, als Er mit seiner Armee nach Derbent reißte, und sich eine geraume Zeit zu Astrachan aufhielt, hat einem Capuciner-Mönch, der zu gleicher Zeit in Astrachan war, die Erlaubniß zur Vollziehung dieser Anstalt gegeben, und seit dieser Zeit versehen die Ordens-Brüder von dieser Art bey derselben das Amt auch hier. Es giebt zwar einige sehr wenige deutsche Katholiken in Astrachan, jedoch der Haupt-Gegenstand dieses Klosters sind die Armenianer, von denen entweder viele katholisch sind, oder bewogen werden diese Religion anzunehmen, ob schon dieser Bekehrungs-Trieb, den die katholische Priester wenigstens ehemals stark blicken ließen, und den Gesetzen der Congregation in Rom de propaganda fide zufolge blicken laßen mußten, mit den Verordnungen und Gesinnungen des heiligen Synods streitet, inzwischen rechnet man ietzo in Astrachan ein und neunzig Armenianische Katholische Familien.

Fisch-Komtor, Börse und Nikolskaja Pristan.

Hinter den Armenianischen Straßen, von welchen ich so eben gesprochen habe, nach jenem schlechten Rußischen, bey dem Ausgang unserer Fläche befindlichen Häusern zu, liegt an dem Kanal das Fisch-Komtor (рыбная контора) welches über vier vor einigen Jahren den Astrachanischen Kaufleuten auf Kayserlichen Befehl geschenkte Utschugen das Directorium führet, und die Fischerey sowohl, als den Verkauf besorget. Die wenigen Gebäude, welche zu demselben gehören, sind alt und fast gänzlich verfallen.

Die Nord-Seite des Haasen-Hügels außerhalb der Stadt zwischen der Wolga und dem Kreml ist ungemein schmal. Zwischen dem Nordlichen Winkel des letzteren und der Nikolskischen Pforte bemerke ich die Börse, bey welcher die aus der See ankommende Schiffe anlanden, und ihre Waaren ausladen. Aus diesem Grund hat man daselbst Ambaaren angelegt, aber sowohl diese, als die Börse selbst, sind ihrem Untergang nahe. Mitten in der letzteren an dem Ufer ist das neuerbaute hölzerne Zoll-Hauß.

Der Nikolskischen Pforte gegenüber befindet sich derjenige Hafen, wo die Fracht-Schiffe, die aus Rußland über die Wolga kommen, anlanden und lichten. Man nennt ihn Nikolskaja Pristan. Es ist derselbe erst 1767 angelegt, und seine Anlage also beliebet worden, das man mitten in die Wolga Balken geschlagen und dann über dieselbe ein Gerüst, gleich einer Halle erbaut hat. Die Anstalt der Pristan ist vierwinkelicht. Bey der Nikolskischen Pforte selbsten beobachtet man hölzerne Salz-Ambaaren, in welchen das aus den Gruben gebrachte Salz zum Behuf der Astrachanischen Innwohner aufbehalten und im kleinen, das Pud zu 15 Kopeken, verkauft. Von diesem Ort bis zu den Kobasnyschen Thor ist das Ufer der Wolga leer und schmal, daß zwischen der Mauer und dem Waßer kaum ein Raum von zehn Faden übrig bleibt. Auch ist derjenige Raum, welcher sich zwischen dem Anfang des Kremls und der Nikolskischen Pforte befindet, und wo die Börse mit dem Zoll-Hauß ist, schmal, breiter aber und niedriger dasjenige, welches an die Agarianskische, Staro Issadnische und Spaskische Pforte gränzet, auch solches mit vielen Privat-Häusern besetzt, die ihre Benennungen hier von den Pforten, wie oben andere von den Kirchen erhalten. Diese außerhalb den Festungs-Werken befindliche

findliche

Astrachanische Vorstädte.

findliche nordliche Seite des Haasen-Hügels ist zwischen der Mauer der Wolga und der Kutum gelegen, die beym hohen Waßer, den an der Mauer etwas erhöhteren der Staro Issadnyschen und Agarianskischen Pforte gegenüber seyenden Flecken ausgenommen, fast bis an die Festungs-Werke selbsten reicht. Auch ist das Ufer der Wolga und der Kutum zwischen den beyden Mündungen des Kanals überall mit Pristanen besetzt, dann von Süden nach der westlichen Mündung des Kanals ist zuerst die Admiralität, hierauf die Börse, dann die Nikolskaja Pristan, auf diese die Spaßkische, ferner die aus Ziegelsteinen erbaute des Kaufmanns Demidows bey dem Anfang der Sadowaja und endlich die Issadysche, von welcher ich bereits das nöthige gemeldt habe.

Ich wende mich zu einer andern großen Vorstadt, die auf einem andern Hügel, die auf der Süd-Seite der Festungs-Werke liegt, und die von Sajatschey Bugor durch den Kanal getrennt wird. Auf ihrer westlichen etwas mehr erhöhteren Seite welche Kiselew Bugor genannt wird, bemerke ich den Flecken Besrodnaja, der aus vielen Straßen und Häußern besteht, hundert und funfzig Faden lang, und gegen hundert breit ist. Gegen Westen bestimmt ihm das Ufer der Wolga seine Gränzen, und zwar da, wo vor funfzehen Jahren die Niederlage der Persischen Kompagnie (пристань компанейская) errichtet war. Zwischen den Kanal und dem Hügel Besrodnaja befindet sich eine Salz-See die gleichfalls Solontschak heißt. Bey der Mündung des Kanals ist ein aus wenigen Straßen bestehender Flecken, den man Morskaja Sloboda nennt, weil daselbst viele Matrosen wohnen. Bey dem Dorf Besrodnaja nach Osten zu mitten auf dem Hügel, ist eine dem Chrysostomus gewidmete Kirche (церковь Іоанна Златоуста). Wegen jener Salz-See, die sich bis hieher erstreckt, ist zu der linken dieser Kirche, wann man sein Angesicht nach Morgen wendet bis an den Kanal der ganze Zwischen-Raum leer. Zu ihrer rechten aber sind zwey Häuser, davon das eine klein das andere groß, und mit einem beträchtlichen Wein-Garten versehen ist. Letzteres gehöret dem Herrn Statthalter zu. Dann fangen drey tatarische Flecken (дворы) an, davon der erste den Nahmen des Agryschanischen hat. Agrischan ist ein Tatarisches Wort, und bedeutet so viel als ein Bastart. Es wohnen nemlich Tataren darinnen, die

aus



Tatarische und die 2te Armenische Slobode.

aus Indianern entstanden sind, dann die letztere, als sie sich in Astrachan niederließen, hatten sich mit tatarischen Weibern in ehliche Verbündniße eingelaßen, mit denselben Kinder gezeuget, und diese haben sich so vervielfältiget, daß endlich ihre Zahl zu einer solchen angewachsen, welche die Bewohnung einer eigenen Sloboda auf sich nehmen können: man nannte also diese neue Art von Tataren von ihrem Bastard-Ursprung die Agrischanische, und von ihnen betittelte man auch ihre Wohnstädte. Der zweyte tatarische Flecken ist der Bucharische und der dritte der Gilanische, dann in denselben wohnen Bucharische und Gilanische sogenannte Tataren. Alle drey zusammen genommen, nehmen ohngefähr eine halbe Werst in der Länge, und funfzig bis sechzig Faden in der Breite ein; fünf in die Länge laufende und drey Querstraßen bemerkt man in denselben, welche letztere die Scheide-Wand unter denenselben ausmachen. Die Querstraße welche den Agrischanischen Flecken von dem Bucharischen absondert, befindet sich bey der unerbauten tatarischen Metschet, welche die Große (большая татарская мечеть) genannt wird, hölzern ist, dannoch aber ein Fundament von Ziegelsteinen hat. Das Bucharische Dorf, welches so lang als das vorige, aber etwas breiter ist und ermeldte fünf in die Länge gehende Straßen aufweißt, wird von dem Gilanischen durch eine andere Querstraße abgesondert, auf diese folgt gleich das Gilianische selbsten, das mit dem Bucharischen einerley Breite und Länge hat, und sich mit der dritten Querstraße endiget, welche die Rußen Okalda oder Schlund von einer tiefen Pfütze her nennen, die daselbst gegen Mittag gelegen ist, so gar, daß man hier das Ende des Hügels Kiselew festsetzen könnte, indem derselbe von der Chrysostomus-Kirche die tatarische Flecken hindurch immer mehr und mehr flächer wird, bis er endlich in eine vollkommene Ebene übergeht, welche gedachte Grube unterbricht. Von derselben fängt ein neuer Hügel, und mit demselben die zweyte Armenische Sloboda an, welche in der Länge und Breite so viel beträgt, als alle Tatarische Flecken zusammen genommen, und auch aus eben so viel in die Länge gehenden Straßen besteht. In der Mitte derselben ist die große neue Armenianische und nach armenianischem Geschmack erbaute Kirche, bey deren Anlage sich das Haupt der Astrachanischen Armenianer Sergei Iwanow, hauptsächlich verdient gemacht hat. Drey Querstrassen sondern diese

Sloboda



Kasarmen der Astrach. Batallione.

Sloboda in drey Theile ab. In derjenigen, welche die dritte von der Okalda ist, befindet sich die dem Nikolaus gewidmete hölzerne Kirche, die auf Rußisch церковь Николая Чудотворца въ Шникловѣ heist; und ohnweit welcher sich einige Rußische Häuser mit Armenischen vermischen. Nicht weit von derselben nach Osten zu bemerkt man die Dreyfaltigkeits-Kirche (церковь Святыя Троицы) zu deren rechten, die Häuser der Soldaten und Kasarmen, und zu deren linken wieder Armenianische Hütten sind. Dann macht der Kanal, welcher sich hier nach Mittag wendet, diesem Hügel von Osten ein Ende. Zwischen dem Kanal und dieser Kirche trift man wieder verschiedene Armenianische Häuser an, und unter denselben in der Nachbarschaft der Kirche auch einige Rußische. Bey der ostlichen oder vielmehr bey der südlichen Mündung des Kanals, wo sich derselbe in die Kutum ergießt, ist das prächtige eigentliche Hauß des Herren Statthalters Beketof, welches unstreitig den Nahmen des vorzüglichsten in der ganzen Stadt verdient. Hinter demselben an dem Ufer des Flußes Kriwuscha bemerkt man die schlechte hölzerne Lazarethe, in welchen die erkrankte Soldaten der hiesigen Batallione gepfleget werden. Weil endlich die elende Beschaffenheit derselben allzu sichtlich wurde, so hat die Oberkommendants-Kanzelley den Bedacht genommen, neue und bessere anzulegen; wann ich in dieser Beschreibung auf die Gegend hinter der Kutum komme: so werde ich derselben gehörige Erwähnung thun. Bey den gegenwärtigen Hospitälern endiget das Ufer der Kutum diesen Hügel.

Die Tatarische und Armenische sowohl, als die ihnen untermischte Rußische Häuser sind insgesammt nach einer gewißen Ordnung angelegt, sie besitzen eine mehr oder weniger erhebliche Breite, und stehen auch in einer gehörigen Entfernung von einander ab, anders, als in den übrigen Vorstädten, wo es kein Wunder war, wann sie von Zeit zu Zeit eine einzige Feuers-Brunst gänzlich aufgerieben hat. Dannoch giebt es außer drey oder vier steinernen keine andere als hölzerne unter diesen tatarischen und armenischen Häusern, deren Straßen, welche sie bilden, breit und gerade sind. Denen Innwohnern von Besrodnaja gereicht dieses zu keiner geringen Beschwerlichkeit, daß der Hügel bey dem Kanal niedrig, und deßwegen mit Salz-Waßer fast beständig angefüllt ist, daher dann sowohl keine gute Keller

Vier Brük-ken über den Kanal.

gegraben werden können, als auch die meiste Jahrs-Zeit hindurch der Laim und Koth so groß ist, daß man die an dem Kanal gelegene Gaßen nur mit der grösten Mühe zu paßiren fähig ist. Vermittelst vier Brücken, die über den Kanal geschlagen sind, gelangt man aus den Festungs-Werken in diese Vorstadt. Die erste ist diejenige an der Dreyfaltigkeits-Kirche, welche von ihrer Lage, den Nahmen Тройцкой мостъ hat, und diese Vorstadt mit Issady verbindet. Die zweyte ist die Nikolskische Brücke welche von der Nikolaus-Kirche nach dem armenischen Markt eine Gemeinschaft für diejenige erhält, welche sich derselben zu Fuß zu Nutze machen wollen, dann wegen ihrer Schmäle vermag weder ein Karren darüber zu fahren, als läuft man auch Gefahr darüber zu reiten. Von der dritten, welche von der Reschetoschnischen Pforte nach der armenischen Slobode führet, habe ich schon gesprochen, und die vierte ist diejenige, die von der großen tatarischen Metsched nach dem tatarischen Markt führt. Die beyden Mündungen des Kanals sind mit Schutt bedeckt und überdieß mit hölzernen Pfählen besezt. In der Mitte des Erd-Walls sind Fenster angebracht, welche beständig offen stehen, damit die Wolga und die Kutum einen freyen Zutritt in dem Kanal habe, und damit also das in dem Kanal enthaltene salzigte Waßer von den reinen Wolgischen beständig verdünnt werde. In der That, wann man diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchte, so würde dieser Kanal eben solche stinkende und Pest-mäßige Ausdünstungen verursachen, als die See verursachet hat, als man den Kanal anlegte, von dem kann man sich des Sommers bey dem hohen Waßer überzeugen, wo man genöthiget ist, ermeldte Fenster zuzuschliessen, damit nicht die tatarische und armenische Slobode von einer Sündfluth überschwemmet werden, gleichwie sich eine in dem Jahr 1768. zutrug, wo der Damm durchbrach, wo alle nächst dem Kanal gelegene armenische Straßen und fast alle tatarische Straßen unter Waßer gesezt wurden. In Astrachan behauptet man, daß an der schlechten Beschaffenheit der Straßen um den Kanal herum, diese Ueberschwemmung schuldig sey. Aber auch vorher war solche nicht beßer, und wann ich auch zugebe, daß sie durch dieselbe vermehrt worden ist, so ist doch richtig, daß der beständig mit Waßer angefüllte Kanal mehr anzuklagen sey, welches Waßer um eine Elle und um anderthalbe Ellen zunimmt, wann der Südwind bläset. Könnte man nicht die Oefnungen der Dämme zuschließen und das Waßer aus dem Kanal vermittelst einer andern Maschine ausschöpfen? Würde nicht auf diese Weise die See Solontschack gänzlich austrocknen, und würde man also nicht reinere Straßen bekommen? Wann man von Zeit zu Zeit aus der Wolga und Kutum frisches Waßer in den Kanal fließen ließe, solches wieder ausschöpfte, und abermals mit neuem ersezte: so hätte man sich schlechterdings keine schlimme Ausdünstungen von dem Kanal zu besorgen. Es kostet solcher an die 100000. Rubel, aber außerdem, daß sich vielleicht manche Aufseher dabey nach und nach bemittelt haben, ist er weder im Stande, noch leistet er auch den geringsten Nutzen. Nach der gegenwärtigen Aussicht ist auch seine Vollendung noch ziemlich ferne, ohngeachtet man schon angefangen hat, Steine herbey zu bringen, mit denen sein gedoppeltes Ufer vermauert werden sollte. Der Lauf deßelben von der Admiralität an, bis zur Dreyfaltigkeits-Kirche, welche seine ganze Länge von der Wolga nach der Kutum ausmacht, beträgt gleichwohl nicht über anderthalb Werste.

Kanal zwischen Wolga u. Kutum, u Dorf Zarew.

Das große Dorf der Tataren, welches den allgemeinen Nahmen Zarew hat, von den Tataren aber auch Tiek betittelt wird, fängt gleich nach Westen hinter Besrodnaja an, und wird in seiner ganzen Länge von dem Ufer der Wolga begleitet. Es besteht aus sehr vielen Straßen, die Häuser sind, wie bey den vorigen tatarischen Flecken, hölzern, und regelmäßig geordnet. Die mittlere, an der Größe alle übrige übertreffende, Gaße ist die Kasanische, weilen in solcher die aus der Kasanischen Statthalterschaft kommende Tataren wohnen. In den übrigen, auch auf der andern Seite des Flußes Zarew Protok halten sich die eigentliche Astrachanische Tataren auf, welche den Nahmen der Jurtowskischen haben, und ärmer sind als die andern, maßen sie fast gar nicht im Stande sind, sich mit der Handlung abzugeben, nur mit dem Ackerbau und ihrer Hände-Arbeit das tägliche Brod verdienen, sich zu öffentlichen Angelegenheiten gebrauchen laßen, und unter andern die Krons-Fuhren nach Kißlar besorgen müßen; als wovon ich bey einer andern Gelegenheit mit mehreren sprechen werde.

Mit der Gegend über der Kutum hat es folgende Beschaffenheit. Das ganze Ufer dieses Flußes von seinem Austritt aus der Wolga an, bis zu derjenigen Stelle wo er sich nach



Sloboden über d. Kutum.

Osten wendet, ein Landesstrich, welcher etwas über eine halbe Werste betragen mag, ist ganz und gar mit Rußischen Gebäuden angefüllt, die man füglich in 4 Sloboden eintheilen kann. Die erste, welche sich bey dem Anfang der Kutum befindet, wird von einer der Kasanischen Mutter Gottes gewidmeten, daselbst anzutreffenden Kirche die Kasanische genannt. Sie besteht aus vielen Gaßen und Häusern denen nach Süden ein kleiner Bach die Gränze bestimmt, welcher von dem an seinen Ufer gelegenen Kayserlichen Apotheker = Garten, den Nahmen Apotekarskoi Jerick hat, und auch sonsten der Hahnen = Fluß, Petuchow Jerick, genannt wird. Die andere Slobode bemerkt man zwischen diesem Bach und der Lukowka, die keine besondere Benennung unterscheidet, sondern nur schlecht weg durch die jenseitige Gegend der Kutum kenntlich gemacht wird. Sie ist etwas über eine viertel Werst lang und ohngefähr funfzig Faden breit, ihre Häuser sind hölzern, und längst dem Ufer erbauet. Just an dem Gestade der Lukowka und bey dem Ende dieser Slobode trift man Ueberbleibsel eines öffentlichen Gartens an, in welchem noch ganz neulich allerley Arten von seltenen Thieren und Vögeln, die sich bey der Kaspischen See sowohl hier, als in dem benachbarten Persien aufhalten, gehegt, und lebendig nach Petersburg geschickt wurden; es hat aber nun diese Anstalt ihr gänzliches Ende erreicht, weil so wohl der Garten als der Transport vielen Aufwand erforderte, als auch und hauptsächlich, weil kaum der funfzigste Theil von demjenigen nach Petersburg ankam, das man aus Astrachan absandte. Da nemlich bey der Wartung dieser Thiere und bey dem Transport derselben die unverantwortlichste Fehler und abscheulichste Betrügereyen vorgiengen, so konnte es nicht anders seyn, als daß endlich der Hof von einer Sache abstund, deren Vollziehung theils zu seinem Vergnügen und theils zu seiner Zierde gereichen würde. Kundige Leute inzwischen werden mit mir behaupten, daß gar nicht viele Kosten nöthig wären einen solchen Thier = Garten zur vollkommenen Befriedigung des Hofes und in einer weit ansehnlichern Beschaffenheit zu unterhalten, als sich des eingegangenen seine rühmen konnte.

Bey hohem Waßer werden die beyden kürzlich angeführten Sloboden gänzlich überschwemmet, und die Leute sind genöthiget, vermittelst kleiner Fischer = Bothe von einem Ort zu dem andern

zu



zu kommen. Kaufleute wohnen in denselben, die sich genöthiget sahen, nach der großen die Stadt betroffenen Feuers = Brunst ihren Aufenthalt dergestallt zu verändern; man trift auch Soldaten und anderer Leute Häuser daselbst an.

Sloboden über d. Kutum.

Die dritte Slobode befindet sich zwischen der Lukowka und demjenigen unbenannten Hügel, von dem ich gesagt habe, daß sich das Kloster des Athanasii Athonici befinde. Von dem auf ihrer Mitte ungebauten Johanni dem Täufer gewidmeten, und daher Jwanowskoy Monastir genannten Kloster hat sie ihren Nahmen. Ihre Länge beträgt an dem Ufer der Kutum eine viertel Werste, ihre Breite etwas mehr, und nimmt letztere gegen Osten alle Jahr was zu, weil Soldaten und andere gemeine Leute nach derselben Seite hin anzubauen immer fortfahren. Die Häuser sind alle neu, geziemend geordnet, durch breite Straßen abgesondert, und hölzern, allein das weitläuftige Kobákowische ausgenommen, welches sich dicht an der Kutum befindet, auch das Jwanowskische Kloster ist von Ziegelsteinen aufgeführet, und mit einer ähnlichen Mauer umgeben. Nach den neuen Synodal = Verordnungen soll solches in eine gemeine Kirche (приходная церьковь) verwandelt werden.

Endlich ist jenseits der Kutum die vierte Slobode, welche die Emthurtscheische heißt, die an dem Ufer der Kutum etwas über eine viertel Werste in der Länge, und in der Breite ohngefähr 100. Faden beträgt, in welcher Soldaten, Kaufleute, und gemeine Leute wohnen, die bloß aus hölzernen und meist kleinen Häusern besteht. Obschon sich zwar hier bey derselben die Kutum nach Osten wendet: so erstreckt sie sich doch wohl über 100. Faden an dem Ufer des Flußes weiter, erhält aber hierauf vermittelst des obgedachten neuen Hospitals ihre Endschaft, das aus zweyen Etagen besteht, sehr geräumig ist, auch äußerliche Schönheiten hat, und der Astrachanischen Oberkommendants = Kanzelley alle Ehre machen wird, wann sie inskünftige für den Unterhalt und die Pflege erkrankter Soldaten eben so zu sorgen belieben dürfte. In der Mitte der Emthurtscheischen Slobode trift man zwey Kirchen an, eine ist steinern dem Erz = Engel Michael gewidmet, und erst neulich auf Kosten des Kaufmanns Scharipins erbaut worden, die andere aber neben dieser von Holz aus den Trümmern einer veralteten aufgeführt,

gleich

Gärten und Kirchhöfe.

gleich als wann die erstere nicht allein im Stande wäre die Andacht der Innwohner des Emthurtscheischen Hügels zu stillen.

Ich gehe zu den Astrachanischen Gärten über, und bey dieser Gelegenheit will ich auch von den übrigen angebauten Plätzen auf dem Parobitschischen, auf dem Kasatschischen und auf demjenigen sprechen, wo die der Geburth Christi gewidmete Kirche stehet, dann weil sie sowohl klein, als von der Stadt allzusehr entfernt sind, so verdienen sie wohl keinen besondern Abschnitt. Die der Stadt nach Osten gelegene, oder die Gärten über der Kutum, gehören insgesammt Privat-Personen zu, und befinden sich auf den drey von mir beschriebenen Hügeln. Der erste, welcher nahe bey Emthurtschei Gorodok an dem Ufer der Kutum anfängt, besteht von demselben, bis zu der Kirche des Athanasii Athonici aus nichts als Gärten. Letztere ist von Steinen errichtet mitten auf dem Hügel angelegt, und mit einigen schlechten hölzernen Häusern umgeben, in welchem ehemals Mönche wohnten. Auch trift man daselbst einen Garten an, der mit der Kirche den Spaßkischen Kloster-Brüdern statt eines Mayer-Hofes im Sommer zum Vergnügen dienet. Zwischen demselben und denen ihm von vornen befindlichen Gärten ist der öffentliche Begräbniß-Platz für die Rußen, der einen Raum von vierzig Faden einnimmt, und dem zeitigen Bischof eine der Auferstehung Lazari gewidmete Kirche zu danken hat, in welcher die Verstorbenen mit Seelen-Meßen bedient werden. Hinter dem Tempel des Athanasii und seinem Garten merkt man noch einen einzigen andern an, darnach aber ist das Ende des Hügels, ohngeachtet er noch eine halbe Werst beträgt, wüst und unbebaut, würde auch zu gar keinem Dienst angewendet werden, wann sich nicht noch daselbst zu gutem Glück die Ziegel-Hütten der hiesigen Bataillonen befanden. Just an dem Ende dieses Hügels dicht bey dem Ufer der Lukowka ist das Sommer-Hauß des Bischofs (загородный дворъ) das nach dem Belieben seiner Hochwürden gleichfals klösterliche Dienste thut, und dahero auch den Nahmen Pokrowskoy Monastir führt.

Die ganze Hälfte des Kasatschischen Hügels und zwar diejenige, die den Kutumischen Gärten die nächste ist, und von der ostlichen durch einen mit Brücken versehenen Teich abgesondert wird, ist ganz und gar leer, und giebt den Todten-Garten für die Lutheraner, Katholicken, und Armenianer ab, eini-

Astrachan. Apotheker-Garten.

einige wenige Gärten ausgenommen, die man noch überdieß an dem Gestade der Lukowka bemerket. In dem ostlichen Theil dieses Hügels, der in der Länge sowohl, als in der Breite ohngefähr eine viertel Werst ausmacht, wohnen die Astrachanischen Kasacken, und er wird deßwegen Kasatschia Sloboda genannt. In der Mitte dieses Vor-Dorfs ist eine zu Ehren der Donnischen Mutter Gottes erbaute steinerne Kirche. Der dritte nordliche Kutumische Hügel ist derjenige, den ich zuerst beschrieben und von dem ich gesagt habe, daß er mit Saitschei Bugor parallel sey, besteht aus lauter Privat-Gärten, den einzigen grossen an dem Hahnen-Bach gelegenen Apotheker-Garten ausgenommen. Es befindet sich solcher dicht an der zweyten Kutumischen Vorstadt auf einem weder erhabenen noch niedrigen Ort, wird aber dannoch mit einem Wall und Graben eingefaßt, damit er bey dem hohen Waßer keinen Schaden leide; seine Länge beschreibt einen Raum von ohngefähr siebenzig Faden, und die Breite beträgt eben so viel, ein grosses hölzernes Hauß von zwey Etagen, worinn sich der Apotheker aufhält, ist das hauptsächlichste Gebäude in demselben. Für die Arbeits-Leute sind zwey Kasarmen angelegt, eine hübsche Chymische Werkstätte, worinnen die Salze der Pflanzen, das Astrachanische Bitter-Salz, der Süßholz-Saft, Extracte, destillirte Waßer u. d. g. bereitet werden, zeigt also auf der einen Seite die Bestimmung dieser Anstalt, die Orangerie aber, die Treib- und Winter-Häuser eben dieselbe auf der andern. Was nemlich von Medicinal-Pflanzen, die rußische Krons-Apotheken bedürfen, es sey, daß sie der Astrachanischen Statthalterschaft eigenthümlich seyen, oder daß sie doch zu Astrachan leichtlich gezogen werden können, das wird von hier verlangt, und wann man es nicht allezeit bekömmt, so muß natürlicher Weise entweder der Apotheker oder der Garten daran schuldig seyn, wenigstens spart die Krone zur Erfüllung ihrer Absichten die Kosten nicht. Was ferner von diesen Pflanzen zu Astrachan am leichsten und in der größten Menge verfertiget werden kann, davon nimmt die Besorgung der Aufseher dieses Gartens gleichfalls über sich. Wie dann z. E. von demselben ganz Rußland mit Süßholz-Saft, und Englischem Salz versehen wird, dann auch die Producten des Thier- und Mineral-Reichs gehen ihn an, und weil in dem benachbarten Persien viele ausländische, und kostbare Simplicia wohlfeil zu haben sind, so bekommt er auch mannigmahl den Auf-

Boldinski-sches Kloster u. Landguth Tscherepacha.

Auftrag, die Material-Kammern zu Petersburg und Moskau damit zu versehen.

Hinter dem Apotheker-Garten ist nach Osten, wo das Land hügelicht wird, die steinerne der Geburt Christi geheiligte Kirche (церьковь рождества Христова) und bey derselben eine geringe Anzahl Privat-Häuser, die ein kleines Dorf bilden. Zu dieser Kirche gehören die zwey Kutumischen zwischen dem Apotheker-Bach und der Lukowka gelegene Flecken. Hinter derselben erstrecken sich abermals Privat-Häuser längst dem Hügel und etwas mehr als eine Werst, das ostliche Ende aber des letzteren ist unbekannt. Bey dem Austritt der Bolda aus der Wolga merkt man das Boldinskische Kloster an. Vorher war hier nur eine hölzerne Kirche befindlich, seit einem Jahr aber hat solche der Bischof an das Ufer der Wolga versetzt, statt derselben eine steinerne aufgebauet, solche mit einer Mauer umgeben, und darinnen einigen Mönchen ihre Wohnungen angewiesen. Von dieser Kirche hat auch das Kloster den Nahmen Woßkresenskoy Monastir. Auf die Kutumische Gärten folgen der Tataren ihre sammt ihren Dörfern. Als das entfernteste Vorwerk von Astrachan kann man das stattliche Land-Guth Tscherepacha ansehen, das der gegenwärtige Herr Statthalter vor einigen Jahren angelegt hat. Weil es das erste und noch bis jetzo das einzige adeliche Guth in der Nachbarschaft von Astrachan ist, so kann ich nicht umhin eine genaue Beschreibung davon diesem Tage-Buch einzuverleiben, von den tatarischen Dörfern aber werde ich bey der Geschichte der hiesigen Tataren handeln.

Das Land-Guth Tscherepacha hat seine Benennung von dem Fluß gleichen Nahmens, der zwischen der Bolda und der so genannten neuen Kutum seinen Lauf hat, ist eine wahre Insel, welche diese drey Flüße und die so genannte Kutum bilden, und zu denen sich noch überdieß zwey große Seen gesellen, davon der erheblichste in die Bolda ausläuft, und der andere auf der einen Seite die neue, auf der zweyten die alte Kutum aufnimmt. Es gehörte dieser Districkt ehemalen der hohen Krone zu, ist aber vor ohngefähr sechs Jahren von der Moskowischen Land-Meßerey an den Herrn General Beketoff kauflich abgelaßen worden. Man kann sich leichtlich vorstellen, daß ein mit Waßer um und um umgebenes Land sehr vielen Fleiß erfordert habe, daßelbe zum Anbau tüchtig zu machen, dannoch glückte es dem

Fleiß

Landguth Tscherepacha.

Fleiß des Herrn Beketofs über alle Schwierigkeiten Meister zu werden, und sieben hundert und fünf und sechzig Morgen (Deßätinen) sammt zwey hundert und funfzig Faden aus Sümpfen und Seen trocken gewordenen Landes, wo schon gegenwärtig Maulbeer-Bäume und Wein-Reben gepflanzt werden, mögen davon lebhafte Zeugen abgeben. Ich habe daßelbe unter den Buchstaben A mit gelben und rothen Farben angezeigt, und bemerke ferner, daß auf Tscherepacha sowohl ein Kirchspiel worinnen 48. in funfzehn Häuser wohnende Seelen männlichen Geschlechts befindlich sind, als ein Dorf angelegt ist, wo zwölf Seelen in funfzehn Häusern wohnen. Jenes heist Sselo Natschalawo Beketowskoe und dieses Teuna. Tataren, die des Herrn Statthalters Unterthanen sind, geben gleichfalls Tscherepachische Kolonisten ab. Ein großes hölzernes Hauß, von welchem Sselo Natschalawo ganz übersehen werden kann, und das in Kurzem mit einem steinernen verwechselt werden soll, ist das Lust-Gebäude des Besitzers. Nicht weit von demselben verwahrt ein tief gewölbter Keller den Vorrath von Wein, welchen Tscherepacha liefert, und der jetzo schon alle Jahr einige tausend Rubel an Werth beträgt. Außer Reben hat man auf diesem Land-Guth auch schon mit andern Pflanzen nützliche Proben gemacht. Man ist daselbst auch hauptsächlich auf die Viehzucht bedacht, und eine fürtrefliche Stuterey giebt ihm ein vorzügliches Ansehen. Die genaue Ausmeßung des ganzen Landesstrichs verhält sich folgender Maßen. Die Heuschläge nehmen 269. Deßätinen und 932. Faden ein, die Waldungen 102. Deßätinen 150. Faden, das Kirchspiel 10. Deßätinen 326. Faden, das Dorf 2. Deßätinen 478. Faden, die aus Sümpfen und Seen in ein trockenes Land verwandelte Gegend 765. Deßätinen 215. Faden, die Gegend an den Fluß Bolda 261. Deßätinen 826. Faden, die Gegend am Fluß Tscherepacha 12. Deßätinen 1340. Faden, die Gegend an der neuen Kutum 23. Deßätinen 708. Faden, die an der alten 55. Deßätinen 1830. Faden, die Gegend an dem kleinen Flüßgen Tscherepacha 11. Deßätinen 150. Faden, die Gegend an der kleinen Bolda 59. Deßätinen 400. Faden, die Gegend um den Bächen herum 27. Deßätinen 1055. Faden, bey dem See 1125. Faden, die schilfigte Gegend 1570. Deßätinen 1335. Faden, die Gegend um das stehende Waßer herum 966. Deßätinen 58. Faden; also beträgt das ganze brauchbare

 Erd-

Iljinskoi Bugor und Kayserl. Garten-Comtor

Erdreich auf Tscherepacha 1454. Deßätinen sammt 1607. Faden, und unter demselben sind nur 686. Deßätinen und 1394. Faden begriffen, welche schon vorher brauchbar waren, ehe der Fleiß das seinige that. Dann die Flüße, Seen und Sümpfe sind hier gar nicht mitgerechnet. Man kann hieraus sowohl auf die Größe des Fleißes, als auf die Kosten schließen, die mit dieser Anstalt verbunden waren, ja man kann fast mit Gewißheit behaupten, daß sich schwerlich eine andere Person der Anlage von Tscherepacha hätte unterziehen können, als diejenige, die es gethan hat.

Bey der Südseite der Astrachanischen Vorstädte kömmt Iljinskoy Bugor am ersten zu betrachten vor. Auf der erhabensten Stelle deßelben und an dem Ufer der Kutum befindet sich die Elias-Kirche, die dem ganzen aus lauter Garten bestehenden Hügel den Nahmen gegeben hat. Bey derselben sind einige Astrachanischen Kaufleuten gehörige Häuser, die zusammen genommen einen kleinen Flecken bilden, der jedoch keinen besondern Nahmen hat, sondern nur durch eben diese Kirche, kenntlich gemacht wird, wann man nemlich die Häuser bedeuten will, so sagt man дворовъ у Ильи Пророка.

Das merkwürdige Kayserliche Garten-Comtor befindet sich gleich hinter dem Iljinskischen Hügel auf dem sogenannten Parobitschischen, ja man trift eine zu demselben gerechnete Reben-Schule an dem äußern Ende deßelben an. Nach Westen ist die Vorstadt noch unbebaut, dann folgen aber die Behausungen der Gärtner und Arbeits-Leute, die ein Dorf ausmachen, das aus drey in die Länge laufenden und einer Querstraße besteht. Klein und hölzern sind die Gebäude, aber regelmäßig aufgeführt. Es ist nemlich zu wißen, daß dieses Garten-Comtor nicht etwa Garten-Angelegenheiten in kleinen besorgt, sondern daß gegen 300. Menschen unter seinen Befehlen stehen, welche gröstentheils sein Eigenthum sind, und daß es sich auch zur Vermehrung seiner Einkünfte mit andern Beschäftigungen als dem Wein-Bau abgiebt, wie es denn zum Beyspiel den Hof mit allerhand Arten von Früchten versieht, manchmalen ein Schiff nach Persien schickt, Ziegelsteine brennt, Holz verkauft, Brandtwein-Brennereyen hat, u. s. w. Auf der Nord-Seite des Parobitschischen Bugors ist eine hölzerne der Mutter Gottes gewidmete Kirche die Тихвинская heißt, und ein großer öffentlicher

Kayserl. Garten-Comtor u. Geschichte des Wein-Gartens.

cher Platz endiget das ganze Dorf. In demselben bemerkt man das Comtor selbsten, das neue steinerne Hauß des Directors, gewölbte Keller, Pferde-Ställe und Zeug-Häuser, die Orangerien sind solchem an der Ost-Seite beygefügt. Längst den Rücken des Hügels und gleichfalls nach Osten erstrecken sich die Wein-Gärten in einer ununterbrochenen Reihe und zwey Armenische bestimmen ihre Gränzen, dann die äuserste Spitze des Hügels ist unbebaut. Man weiß aus dem Olearius, daß ein Oesterreichischer betagter Mönch, der als ein Gefangener hieher kam, und sich nach der Hand zur Griechischen Kirche bekannte, die erste Persische Wein-Stöcke in Astrachan gepflanzt, und zu einem schönen Wachsthum gebracht hat. Wie sich solcher anfänglich dieser Arbeit bloß aus einem Privat-Trieb unterzogen, also verrichtete er hernach dieselbe durch einen größern Reiz aufgemuntert, und im Jahr 1613. legte er auf Zaarischen Befehl einen öffentlichen Wein-Garten an. Viele Bürger folgten seinem Beyspiel und im Jahr 1640. wurde Jacob Botmann aus Gottorp gebürtig, als ordentlicher Wein-Gärtner zu Astrachan bestellt. Jedoch erst den Zeiten Peter des Großen war es aufbehalten, daß sie auch in dieser Sache die nöthige Verbeßerung besorgen sollten. Dieser große und unsterbliche Kayser machte die erste Anlage zu dem gegenwärtigen Garten-Comtor. Weil er glaubte, daß solches auf seine eigene Kosten am geschwindesten zu Stande kommen würde: so schonte er derselben des allgemeinen Bestens wegen nicht, und ernannte einen gewißen Franzosen Nahmens Possuet zum Ober-Aufseher über daßelbe. Dem fehlte es weder an Fleiß noch Geschicklichkeit sein Amt mit gehöriger Treue zu verwalten, und nachdem er dieses 37. Jahr lang gethan hatte: so bat er Alters wegen um die Erlaßung, die er auch im Jahr 1752. erhielte, und dem Major Parobitschen mit dem Verlust seines eigenen Gartens zum Nachfolger bekam. Jederman, der sich einiger Kenntniß von Astrachan und ökonomischer Einsicht rühmen kann, der muß diesem letzteren nachsagen, daß die Astrachanische Wein-Gärtnerey durch sein Geschick und durch seine unermüdete Emsigkeit vortreflich verbeßert worden ist. Und wann niemand dießfalls für ihn Bürge seyn wollte, so würde sich die häußliche Verfaßung des Comtors zu einem aufwerfen, deren sich solches bey dem Parobitschischen Regiment zu erfreuen gehabt hat. Jetzo ist die Aufsicht über diese

Anstalt



Aſtrachan. Garten-Producte, Gebäude u. Kirchen.

Anſtalt in den Händen des Herrn Obriſten **Beketoffs**, der den Befehlen des Herrn Statthalters gehorchen muß, nachdem ſich vorher das Comtor des Kabinets ſeinen bloß allein unterwarf.

In den Aſtrachaniſchen Gärten pflanzt man allerley Arten von Küchen-Gewächſen, Lattig, rothe, gelbe, und Märkiſche Rüben, Rettig, Senf, Gurken, Kürbiße, Melonen, und Arbuſen; unter europäiſchen Zugemüſen vermißt man die Tartuffeln (Solanum tuberoſum), die Erd-Aepfel (Helianthus tuberoſus) und die Artiſchocken. Statt derſelben aber wird die Melongena und der Spaniſche Pfeffer häufig gepflanzt. Birnen, Aepfel, Kirſchen, Pfirſiſe (Schaptala) und Maul-Beeren ſind unter den Obſt-Bäumen die gewöhnlichſten, weil ſie aber in der Blüthe-Zeit von den Raupen meiſtens zerfreßen werden, ſo bringen ſie wenige Früchte. Man legt die Wein-Ranken des Winters unter der Erde. Da im Sommer die Hitze groß und der Regen ſparſam iſt, ſo geſchieht die Bewäßerung vermittelſt ordentlicher Wind-Mühlen, welche nahe an Flüßen und Bächen angelegt ſind, die das Waßer in die Rinnen herauf treiben und die Gärten alſo befeuchten. Man ſieht nemlich aus dem Vorhergehenden, daß die letztere nirgend anders, als bey den Ufern angetroffen werden, und wann dann daher dieſelbe keine Wind-Mühlen aufweiſen können, wie dann dieſe allerdings ziemlich hoch zu ſtehen kommen, ſo ſind doch wenigſtens in den Kanälen und Flüßen hohe Waßer-Räder eingeſetzt, die durch Pferde herumgetrieben werden, und das Waßer hölzernen Rinnen überliefern, ſo, daß ſolches in die erhabenſte Theile der Gärten durchdringet, wovon es nach Erforderniß der Umſtände in alle Bette geleitet wird.

In ganz Aſtrachan rechnet man vermöge einer nach der großen Feuers-Brunſt veranſtaltet gewordenen Schatzung zwey tauſend fünf hundert und ein und vierzig Häuſer, ohne die Kirchen, die im Kreml befindliche Gebäude, und die bey dem Iwanowſkiſchen Kloſter von den Soldaten neulich errichtete dazu zu nehmen. Von Rußiſchen Kirchen ſind in allen fünf und zwanzig, und von Haupt-Klöſtern nunmehro nur noch zwey vorhanden, das Spaſkyſche und das Blagoweſtſchenſkiſche. Zwey Kirchen haben die Armenianer, eine die Lutheraner, von welcher ich ſogleich mit mehreren zu ſprechen gedenke, von der Catholiken ihrer iſt bereits Erwähnung geſchehen. Funfzehen Metſcheten



Aſtrachan. Kanzleyen u. publique Gerichts-Häuſer.

bemerkt man auf Zarew, vier aber in den Dörfern der Agriſchaner, der Bucharen und Gilaner. Einen kleinen Götzen-Tempel unterhalten die Indianer mitten auf ihrem Gaſt-Hof. In folgenden Häuſern wird zu Aſtrachan Recht und Gerechtigkeit gehandhabet. Das vornehmſte derſelben iſt die Gouvernements-Kanzelley, dann folgt die Oberkommendants-Kanzelley, und die vier Kanzelleyen der Bataillonen, auf dieſe bemerke ich das Conſiſtorium, zu deßen Gerichtbarkeit die Prieſter und Mönche gehören, der Magiſtrat, das Admiralitäts-Comtor und den wörtlichen Verhör-Platz (словесный судъ) an. Das Aſiatiſche Tatariſche Gericht (Азїатской татарской судъ) ſchlichtet die Zwiſtigkeiten unter den ſich zu Aſtrachan aufhaltenden Agriſchanen, Bucharen, und Gilanern, das Tatariſche Comtor entſcheidet die Angelegenheiten der Jurkowiſchen Tataren, und das Armeniſche Rath-Hauß der Armenianer ihre. Bey dieſem werden jährlich zwey Richter gewählt, die beyde der Nation nach Armenianer ſind, einer aber der Armeniſchen und der andere der Katholiſchen Religion zugethan ſeyn muß, ihnen wird ein Rußiſcher Richter, der gemeiniglich den Charackter eines Ober-Officiers bekleidet, beygeſellt, der gleichſam Prokurators-Dienſte, und bey der Tatariſchen Gerichtsbarkeit eben dieſelbe Stelle verſieht. Zwey Jurtowiſche Tataren ſind die zwey jährliche Präſidenten des Tatariſchen Comtors, aus einem jeden der drey übrigen Tatariſchen Flecken aber wird jährlich ein beſonderer zu der Direction des Aſiatiſch-tatariſchen Rechts auserſehen. Zwey und zwanzig Kabacken rechnet man in Aſtrachan, der andern öffentlichen Gebäuden, als der Polizey, des Zoll-Hauſes des Fiſch- und Garten-Comtors, wie auch der Bank habe ich ſchon bey der Beſchreibung von Aſtrachan Erwähnung gethan, jedoch von der letzteren hole ich verſprochener Maßen folgendes nach. Sie iſt ganz neuerlich errichtet worden, und gleich wie viele andere nützliche Anſtalten, alſo hat man auch dieſe dem Herrn Gouverneur Beketoff zu danken. Die mit ſolcher verknüpfte Abſicht zweckt bloß allein auf das Beſte der Aſtrachaniſchen Kaufmannſchaft ab, dann wer Geld nöthig hat, der kann gegen Wechſel, ſichere Pfände und Verſchreibungen für 6. Procent ſo viel haben als er will, nur muß das Capital nach der Beſtimmung des Wechſels richtig zurück bezahlet werden, und das bringt dann manchmal Leuten Schaden, die

Beschaffenheit der Privat-Häuser u. der Lutherischen Kirche.

leichter Wechsel schreiben, als solche entrichten können, daher auch nur diejenige zu dieser Bank ihre Zuflucht nehmen, deren Schicksal ihnen alle andere Wege zum Geldlehnen benommen hat. Wie durch solche die Beförderung des Baues zu Astrachan unterstützt werden soll, berührte ich anderwärts, und führe jetzo nur noch dieses an, daß die Direction über dieselbe einen eigenen Comtor, das ein vornehmer Staab-Officier kommandirt, vertraut ist.

Was die Privat-Häuser in Astrachan anbetrift, so weist die Gegend über der Kutum die Tatarische und Armenische Slobode, wie auch Zarew von steinernen so wohl als von hölzernen die Beste auf. Es sind solche ziemlich gut, und sie stehen auch in einer genugsamen Entfernung von einander ab. Hingegen in den Vorstädten, welche unterhalb der Festungs-Werke zu liegen kommen, auf dem tatarischen Markt in dem Flecken Sianowa, auf den Parobitschischen Bugor und in der Nachbarschaft der Woßnesenschiken, der Agarianskischen und der Staro Issadnyschen Pforte trift man die allerschlechteste und durch ihr Alter schon gänzlich verdorbene an, und es ist schon erinnert worden, daß diejenige von keiner beßern Beschaffenheit seyn, welche in Beloi Gorod nach der Feuers-Brunst übrig geblieben sind.

Die Errichtung der Lutherischen Kirche in Astrachan gründet sich mit allen in Rußland befindlichen, theils auf eine allgemeine Verordnung, und theils auf eine specielle Ukase. Jene ist unter den 16ten April 1702. nicht nur in dem ganzen Rußischen Reich, sondern auch in Deutschland bekannt gemacht worden; diese schreibt sich von Peter den Ersten her, ist aber, da die Kirche Anno 1729. in der Christ-Nacht abbrannte, mit allen andern Urkunden verlohren gegangen, dannoch weiß man zuverläßig, daß besagte Astrachanische Lutherische Kirche nicht allein unter der glorwürdigsten Regierung Peter des Ersten ihre Privilegien und Freyheiten ungekränkt genoßen hat, sondern auch dabey in der folgenden Zeit von Dero hohen Thronfolgern allergnädigst erhalten worden ist.

Es hatte sich zwar schon in dem Jahr 1702. eine ansehnliche Lutherische Gemeine zu Astrachan versammlet gehabt, sie war aber noch nicht im Stande eine Kirche anzulegen, und wie im Jahr 1705. bey dem bekannten Aufruhr der Strelizen alle Deutsche,

Geschichte der Lutherischen Kirche in Astr.

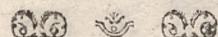
Deutsche, nur den Obristen Berner, den Schiffs-Capitain Rentel und eine arme schwangere Lieutenants-Frau ausgenommen, jämmerlich niedergesäbelt wurden, so zerschlugen sich alle Anschläge, die man in dieser Sache gemacht hatte. Auch diejenige Deutsche, die sich nach dem Strelizischen Blutbad wieder in Astrachan eingefunden hatten, hielten ihren Gottesdienst in einem Privat-Hause bis sie im Jahr 1713. den Priester Zechelius zu ihrem Lehrer beruften, und zu gleicher Zeit eine hölzerne Kirche aufrichteten. Ein ebener und geraumer Platz in Schitnoi Dwor wurde zu derselben von der Gouvernements-Kanzelley angewiesen, und sodann von der Gemeine mit Pallisaden also umgeben, daß die Kirche, das Pastorat-Hauß und die Schule zusammen eingefaßt wurden. Gleich nach dem Brand 1729. dachte man darauf die eingeäscherte Kirche wieder durch eine andere zu ersetzen. Man kam damit in folgendem Jahr zu Stande, als aber 1747. die Gottseelige Kayserin Elisabeth einen Befehl bekannt machen laßen, vermöge deßen die Stadt nach einem andern Plan erbauet werden, und just da die Kasarmen stehen sollten, wo sich diese Kirche befand, so wurde der Gemeine zur Versetzung und abermaliger Auferbauung der Kirche ein anderer Platz in der neuen Armenischen Slobode nicht weit von dem Kanal angewiesen, und ihr darüber ein neuer Befestigungs-Brief gegeben. Es konnte nicht anders seyn, als daß durch diese unerwartete Vorfallenheiten die Gemeine wieder Ausgaben bestreiten muste, die ihr schwer fielen. Sie nahm daher den Beytrag guter Freunde, unter welchen sich der Herr Collegien-Rath Lerche besonders hervorthat, mit Dank an, und mit Verwunderung erkannte sie die Unterstützung, die ihr sogar Tataren und Indianer angedeyhen ließen. Da inzwischen dieses Kirchen-Gebäude auch jetzo nur von Holz aufgeführet war, so näherte es sich bald nach seiner Versetzung dem gänzlichen Zerfall immer augenscheinlicher. Man entschloß sich bey dem Kayserlichen Justiz-Kollegio um die Erlaubniß einer Collecte anzuhalten, und nachdem man solche erhielt, auch Anno 1752. die eingesammlete Gelder empfieng, so wollte man nun auf die Erbauung einer neuen Kirche mit Ernst dringen, bis man sich bey einem genauen Ueberschlag versicherte, die eingegangenen Gelder seyn zur Vollführung dieser Absicht bey weitem nicht hinlänglich. Man wandte sich noch einmal nach St. Petersburg. Die kräftige Vor-



Beschr. der Luth. Kirche u. der Tataren in Astr.

Vorstellung des Herrn Kaufmann Rentels, welcher ein Sohn des erwähnten Capitains von der Flotte ist, brachte es dahin, daß er von dem Justitz-Kollegio außer den fünf gewöhnlichen noch drey andere Rescripte zu einer neuen Kollecte erhielte, vermittelst welcher und seines unermüdeten Eifers er auf seine eigene Kosten zu St. Petersburg und Moskau, in Lief- Est- und Ingermanland eine Summe von zwey tausend Rubel zusammen brachte, und solche der Astrachanische Gemeine einhändigten. Nun machte man mit dem Bau der neuen Kirche einen ernstlichen Anfang, Herr Rentel besorgte denselben, und zu Ende des Jahrs 1760. kam er damit zu Stande. Die Kirche ist sieben Faden lang, sechs breit, zwey aber und eine halbe hoch; just in der Mitte des Daches hat man einen achteckigten Thurm aufgeführet, der oben durchsichtig und mit Fenstern gezieret, auch mit einem eisernen Kreutz versehen wurde. Vorne beym Eingang befindet sich ein kleines Vor-Hauß, inwendig aber ist das Gebäude von allen vier Seiten halb gewölbet, in der Mitte hingegen stellt sich ein Quadrat vor, worunter vier Pfeiler stehen, die den Thurm unterstützen und ein Kron-Leuchter von 6. Armen hänget. Vorne über dem Eingang ist ein Thor in Gestalt eines halben Monds gebaut, daß auf zwey niedrigen Pfeilern ruhet, alles inwendig ausgegipst, Kanzel und Altar ordentlich bekleidet, auch die Kirchenstände für Manns- und Frauens-Personen auf beyden Seiten also angebracht, daß die Stimme des redenden Predigers überall gleich durchdringen kann. Aus der Sacristey geht man in den Kirchen-Hof, allwo das Pastorat stehet, da hingegen die Schule außerhalb des Kirchen-Hofes doch in seiner nächsten Nachbarschaft angebracht ist.

Nach dieser fast wieder meinen Willen etwas weitläuftig gerathenen Beschreibung von Astrachan, bey welcher ich auch die verschiedenen Wiederhohlungen entschuldige, welche das Verlangen verständlich zu seyn fast unvermeidlich gemacht hat, wende ich mich zu den Innwohnern von Astrachan, und billig fange ich diese Materie mit der Geschichte der Tataren an, weil diese Sadt mit ihrer ganzen Landschaft ihr eigenthümliches Land war, weil sie von ihnen in die Hände der Rußen kam. Ich spreche also von den Astrachanischen Tataren zuerst, von denen die sich in ihrer Sprache Nagai nennen Jassakische oder



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

oder (*) Jassaschnije Tataren wurden sie anfänglich, und werden sie auch noch von den Rußen betittelt, weil der Zaar Jwan Waßiljewitsch nach der Einnahme des Astrachanischen Königreichs alle von dem Chan den Mursas und schwarzen Tataren abgefallene zu Astrachan in Diensten genommen und mit einem Jassak oder mit einem Tribut belegt hat. Man theilt sie füglich in die Jurtowische und in die Kotschewnyesche ein. Jene sind seßhafte Tataren, diese ziehen Hordenweise herum, als nachgebliebene Unterthanen derer dem Rußischen Scepter gehorsam gewordenen Fürsten. A-ulnye nennt man diejenige von den Jassakischen Tataren, die in Dörfern wohnen, dann A-ul bedeutet in der Tatarischen Sprache ein Dorf.

Von den Kotschewnyschen Tataren sind heutiges Tages wenige mehr vorhanden, dann da die Kalmücken zur Wolga kamen, so vereinigten sie sich mit denselben und ergaben sich der Macht des Taischa Chans nachgehends aber giengen viele von ihnen nach der Krimm und Kuban, einige so gar zu den Kirgis-Kasacken und Baschkiren über. Für jetzo trift man nur noch sehr wenige und überaus kleine Horden in der Nagaischen Steppe, hauptsächlich auf dem Kißlarischen Wege an, und auch diese können Reiß aus nehmen, wie und wann es ihnen gefällig ist.

Die Jassakischen Tataren mußten nach der Einnahme von Astrachan dieselbige Abgaben erlegen, die sie vorher neben andern ihnen aufgelegten Bürden ihrem Chan zu geben schuldig waren. Ihre Anzahl war nicht geringe, dann zu den Zeiten des Zaaren Boris wurde von fünf und zwanzig tausend Bogen Jassak genommen, und noch in dem Jahr 1715, da die Krimmischen Tataren nach Astrachan kamen, waren sie zwölf tausend Mann stark. Nachgehends blieben nur noch zwey tausend nach, und gegenwärtig ist ihre Anzahl noch beträchtlicher geschmolzen. Es wurden dieselben von uralten Zeiten her in Tabunen oder Dörfern eingetheilet, und über ein jedwedes Dorf ein Tabunnoi Golowa oder ein Starost gesetzt, welcher ihr Richter war. Diese Starosten bekamen auch von jeher eine geringe Besoldung,

 und

(*) Der Herr Collegien-Rath Müller schreibt in der Sammlung Rußischer Geschichte aus Gelegenheit der Sibirischen Tataren Jasaschei.

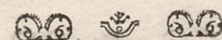


Beschr. der Astrachanischen Tataren.

und bey gewissen Gelegenheiten erhielten sie Zulage. Da aber der gröste Theil von diesen Issakischen Tataren nach der Krimm und Kuban übergegangen ist, so giebt es nun Tabunnye Golowi, die nur noch über zwey oder drey Personen zu befehlen haben, und dannoch genießen sie ihr Gehalt, ja auch Anverwandte von denselben und ganz fremde eignen sich denselben zu, nach dem viele von ihnen gestorben sind. Es giebt so gar solche Tatarische Starosten, die sich fremde Dörfer von verstorbenen Personen angemaßt haben, und also auf eine ganz unrechtmäßige Art doppelten Sold ziehen.

Wie aber die Jassakische Tataren nach der Eroberung von Astrachan eben diejenigen Abgaben entrichten mußten, die sie ihren Mahumedanischen Beherrschern bezahlten: also ließ man ihnen hingegen auch eben diejenige Ländereyen, die sie zuvor im Besitz gehabt hatten. Doch sowohl diese als der Mursas ihre sind niemalen vollkommen beschrieben worden. Es geschahe zwar im Jahr 7151 nach Griechischer Rechnung, und im Jahr 1722 nach Christi Geburth, daß man diese Ländereyen würklich zu bestimmen anfieng, jedoch diese Bestimmung wurde nur nach der Angabe der Tabunnye Golowi veranstaltet, ja man gab sich damit nur in der Nähe von Astrachan ab, und dachte an die entferntere Oerter gar nicht. Da also die Häupter der Dörfer sahen, daß die Geflüchtete eine große Anzahl von denselben hinterließen, so bemächtigten sie sich ihrer, wie und wo sie wollten, die ihren Tabuns zugestandene verkauften sie an die Rußen, Armenianer, Bucharen u. d. g. das wieder alle Gesetze war, oder sie verpfändeten sie, vermietheten sie auch auf viele Jahre, und verlangten dagegen andere, die Ihnen von den vorigen Woywoden, und Gouverneurs ohne zu untersuchen wie viel sie Unterhanen und Ländereyen gehabt haben, und noch besäßen, gegeben wurden, bis es so weit kam, daß es an Heuschlägen für Astrachanische Soldaten und andere Krons-Nothwendigkeiten mangelte. Es entstund aus diesem Mißbrauch auch dieser Schaden, daß, indem die Starosten so eigenmächtig verfuhren, die Ländereyen ihrer Untergebenen ohne ihr Wissen veräuserten, und den Nutzen davon allein zogen, diese darüber mürrisch wurden, und zum desertiren Anlaß nahmen.

Man rechnet gegen hundert Mursas, die anfänglich unter den Jurtowischen Tataren befindlich waren, sie wurden mit



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

mit Urschugen und Ländereyen beschenkt, auch ihren Verdiensten gemäß (bezahlt,) besoldet. Einige von ihnen ließen sich mit allen ihren Unterthanen als die Schaidiakows, Urussows, Bachtiarows, u. so. w. taufen. Bey der vergeblichen Belagerung, mit welcher die Türken unter der Regierung des Sultan Selims des zweyten Astrachan bedrohten, hatten sie 10 tausend Mann in ihren Diensten, einer solchen großen Anzahl aber wird sonsten an keinen andern Ort weiter erwähnet.

Die Mursas, von welchen ich spreche, haben leibeigene Unterthanen, welche Jamiaki genannt werden. Wenigstens hatten sie dergleichen viele, und gleich wie man ihnen Rußischer Seits alles mögliche zu Gefallen that, so gab man auch zu, daß sie sich vor wie nachher den Genuß des Tributs zueigneten, den die letztere abgeben mußten. Diejenige, die noch gegenwärtig für solche Unterthanen der zeitigen Mursas paßiren, behaupten mit ihren Häuptern, den Tabunnye Golowi, daß man sie ungegründeter Weise für solche Kreaturen ansehe, sondern daß sie vielmehr flüchtige der Jassakischen Tataren seyn, als solche die Unabhängigkeit von den Mursas verlangen, und sich daher als Rußische Unterthanen an Rußland die Kopfsteuer abzutragen verpflichten. Die Sache ist noch nicht ausgemacht, ob sie gleich entschieden zu werden verdiente, wenigstens tragen die Jamiaki, die man auch Dschemeki nennt, der Krone nichts ein, und sind nur Sklaven der Mursas. Also sind alle Astrachanische Tataren letztere ausgenommen, Jassakische Tataren, Jurtowische nennt man sie, wann sie sich zu Astrachan häußlich niederlaßen, A-ulny, wann sie in Dörfer wohnen, und Kotschewnye wann sie Horden weise herum ziehen. Die Jurtowischen und Aulnische als solche, kann man wieder in einen dreyfachen Verstand betrachten, entweder bezahlen sie würklich Kopfgeld und dann sind es eigentliche Jassakische, oder sie versehen die Post zwischen Astrachan und Kißlar, dann nennt man sie Podwodnye, oder endlich sie gehören zu dem hiesigen Kayserlichen Garten-Comtor, und müßen bey demselben Dienste thun. Sie müßen sich nemlich einen Monath lang im Frühling gebrauchen laßen, wann man die Reben aus der Erde gräbt, und einen in den Herbst, wann man sie unter dieselbe verbirget. Von den letzteren sind zu Astrachan zwey hundert fünf und zwanzig Familien, von den beyden andern sieben hundert und drey und zwanzig, von Dschemeken aber

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

aber rechnet man drey hundert und dreyßig, von Mursas hingegen, von Starosten und ihren Brüdern, den Starschinas, und sechs und zwanzig andern in Sold stehenden Tataren anjetzo nur noch acht und funfzig. Die Anzahl und die Nahmen der Jurtowischen Tataren werden durch ihre Häuser bestimmt, und die Häuser nach der Tatarischen Weise Kasan oder Keßel genannt, dann eine jedwede Familie unterhält einen solchen großen Keßel, in welchem die Speisen für dieselbe zubereitet werden. Alle Jurtowische Tataren wohnen entweder in der Vorstadt Zarew oder in sechs um Astrachan herum gelegenen Dörfern, davon sich drey gegen Abend bey dem Arm der Wolga Boschmakowka genannt, zwey gegen Morgen befinden, eins aber seine Lage nach Süden hat. Das erste heist Kargalyk, liegt dicht an dem Ufer der Boschmakowka, just bey dem Austritt derselben aus der Wolga, hat ohngefähr eine Werst im Umfang, und enthält zwanzig Familien in sich. Das zweyte führt den Nahmen Kysan ist auf der andern Seite der Boschmakowka dem vorigen gegenüber angelegt, viel größer als daßelbe, dann in seinen Gränzen wohnen zwey hundert Familien, und außer diesen bemerkt man überdieß fünf Metscheten. *Mailegul*, das dritte, nimmt, ohngeachtet sich daselbst nur wenige über zwanzig Familien aufhalten, einen Raum von zwey Wersten ein, liegt unterhalb Kargalyk an den nämlichen Ufer der Boschmakowka, und ist nur mit einem einzigen Tempel versehen. Von Astrachan aus bis zu den zwey erstern Dörfern rechnet man acht und bis zu den letzteren zehen Werste. Der erste tatarische östliche Flecken heißt *Busdanhul*, gränzt an das Ufer der Bolda, übertrift alle andere an Größe, und scheint mir fast beträchtlicher als Zarew selbsten zu seyn; der andere befindet sich eine Werst unterhalb dem angeführten Prokowskischen Kloster, in der Entfernung einer einzigen von jenen. Etwa funfzig Familien wohnen in demselben, auf Tatarisch heißt er *Kazy*, weil sich in seiner Mitte der vornehmste tatarische Priester aufhält. Und auf Rußisch *Maschaik*. Das südliche Dorf der Tataren merkt man sich an dem südlichen Ufer der Kutum sieben Werst von Astrachan an. Es besteht aus zwanzig Familien und sie nennen es Dschamenèl, die Rußen aber Tri Protoki, weil sich auf derselben Stelle drey kleine Bäche in die Kutum ergießen.

Alle

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

Alle in diesen Dörfern befindliche Häuser sind äuserst schlecht, hölzern, ohne Dächer unordentlich angelegt, und die Gehöfte sowohl als die Vieh-Ställe mit Schilf eingefaßt. Die Tataren wohnen auch nur im Winter darinnen, und den Sommer über begeben sie sich in ihre Kibitken. Diese sind von einer ganz andern Art als die Kalmückische, und fürs erste weit kleiner so, daß das gröste dem kleinsten Kalmückischen noch nicht beykömmt. Dann auch das ihr Gegitter ausmachende Holzwerk so dichte verfertiget, daß es eine Unmöglichkeit wäre ein solches Zelt aus einander zu trennen und wieder aufzusetzen. Wie es einmal zusammen gefüget ist, so muß es bleiben, bis es endlich durch das Alter zur Asche bestimmt wird. Wann also eine Kibitke von einer Stelle zur andern gebracht werden soll: so nimmt man von ihr nur die wollene Decken hinweg, deren Stelle die gröbste Woilocken vertreten, bringt sie, wo sie ist, auf eine besondere Art von Karren, die in diesen Gegenden Arben genannt werden (*), und ein einziger Mensch ist im Stand ein mit einem Kibitke beladenes Fuhrwerk fortzuziehen, woraus man auf die Leichtigkeit von beyden schließen kann.

Die Tatarische Kibitken haben eine theils eckigte und theils runde Gestalt. Sie sind sehr niedrig, so, daß man kaum in denselben aufrecht stehen kann. An ihrem Gipfel ist ein rundes Loch angebracht, das anstatt eines Fensters und zum Durchzug des Rauches dienet, ohngeachtet man in den Wohn-Kibitken selten feuert, weil sie sowohl enge, als auch besondere Küch-Kibitken zu diesem Zweck in ihrer Nachbarschaft vorhanden sind. Die Wände dieser Tatarischen Hütten werden mit Binsen oder mit den Blättern der Typha palustris befestiget. Die Gipfel mit Decken, die Koschma heißen, und das Luft-Loch mit

Q 3 eben

(*) Eine tatarische Arbe wäre einem deutschen Karren vollkommen ähnlich, wann ihn nicht ihre zwey außerordentlich hohe Räder unterscheiden sollte. Das lärmende Geräusch, welches letztere verursachen, wird einem ungewohnten beschwerlich, und die Dürftigkeit der Tataren, welche sie bey dem Schmieren zu erkennen geben, deutlich. Da nämlich solches gemeiniglich mit Schaafs-Fett geschieht, so saugen sie vorher das Wäßerichte und Oelichte aus, ehe sie es zu diesem Gebrauch verwenden.

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

eben denselben so bedeckt, daß man sie im Fall der Nothwendigkeit durch eine Stange wiederum leichtlich wegschieben kann.

Alle Jurtowische Tataren legen sich auf den Ackerbau und die Viehzucht, dann die Handlung zu treiben ist ihnen verbothen, obschon sich einige unter dem Nahmen anderer Tataren, unter dem Nahmen der Armenianer und Indianer damit abgeben. Die Garten-Producte verkaufen sie an die Astrachanischen Innwohner, unter den Korn-Arten pflanzen sie bloß allein die Hirse, die sie entweder roh geröstet, oder mit Milch in einem Brey genießen. Ehmalen hatten sie einen großen Vorrath an Vieh, zu Anfang des gegenwärtigen Türkischen Kriegs aber wurden sie von dem bekannten Kubanischen Räuber, dem Fürsten Sakur Adschi, aller derjenigen Pferde beraubet, die aus ihren Horden jenseits der Kuma weideten, und nur ihre Schaafe und Ochsen blieben nach, weil der flüchtige Beutemacher zu allem Glück nicht im Stande war, in der Eile auch diesen Theil ihrer Habseligkeit mit sich zu schleppen.

Nicht viel unterscheiden sich diese Tataren in Ansehung der Speisen von den Kalmücken, doch haben sie von den Rußen das Brodbacken und die Zubereitung der Mehl-Speisen angenommen. Sowohl gekochtes als gebratenes Pferd-, Schaaf-, und Rind-Fleisch, das Asiatische Zugemüß, welches man Ploff nennet, die Gattung von Brey welche im Rußischen Kyssel heißt, diejenige Mehl-Speise welche in der Landes-Sprache den Nahmen Lapscha (Nudeln) erhalten hat, dünnes Waizen-Brod, das Tschureck betittelt wird, und in deßen Gemeinschaft der Genuß des Kalmückischen Thees besonders gut schmecken soll, allerley Arten von Fischen, wann sie auch nur in der Sonne gedörret worden wären, geben die gewöhnliche Speisen dieser Tataren ab, doch die Fische nur der Armen ihre. Obgleich es wieder ihre Religion lauft, so trinken dannoch viele Wein, noch mehrere Brandtwein, alle aber eine besondere Art von Meth (*) den sie Balbusan nennen, und von

(*) Der Balbusan wird folgendermaßen verfertiget. Man läßt ein Pud Honig in fünf Eimer Waßer zerfließen, thut in einen Topf zwey Stof Bierhefen, ein Pfund Waizenmehl, und mischt von dem Honigwaßer zwey Stofe dazu, läßt alsdann ein Pfund Hopfen mit einem Eimer Waßer so lange

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

von dem zwey oder drey Gläser äuserst berauschen. Ihr gewöhnliches Getränk zur Sommers-Zeit ist der Kalmückische Tschigan, der bey ihnen Kimis Kumis heist, schlechter als bey den Kalmücken zubereitet wird, und gemeiniglich nach den Faß riecht. Im Winter begnügen sie sich ordentlicher Weise mit Fleisch- oder Fisch-Brüh. Die Jassakische Tataren, welche in den Dörfern wohnen oder Horden weise herum ziehen, verdienen den Ruhm der Mäßigkeit, und eines gesitteten Lebens. Unter den Astrachanischen giebt es viele Trunken-Bolde und unzüchtige Leute, hauptsächlich sind die reichere dießfals berüchtiget, gleich als wann jenen die Armuth verbiethete, wollüstig zu leben, diese aber zu demselben durch glücklichere Umstände ermuntert würden.

Die Astrachanische Tataren kommen in ihrer Gesichts-Bildung mit den Kalmücken sehr viel überein. Sie haben eine dunkelgraue Farbe, schwarze Haare, einen breiten platten Kopf, breite dicke Backen, und ein spitziges Kinn, ihr Bart ist kurz und dünne, groß sind ihre von dem Kopf abstehende Ohren, klein und platt ist ihre Nase. Sie sind von mittelmäßiger Statur, aufrecht und nicht allzu dick. Junge Leute männlichen Geschlechts tragen kurze nach Art der Kasacken geschorene Haare, und scheeren sich den Bart entweder, daß sie einen Stutz-Bart beybehalten, oder daß sie auch nach diesen nichts fragen. Alte halten ihren Bart in Ehren, scheeren ihren Kopf ganz und bedecken den Wirbel deßelben mit einem kleinen Käpchen, das sie

ge kochen, bis ohngefähr die Hälfte vom Waßer eingekocht ist. Ein Stof von diesem Hopfen-Waßer wird hierauf in obigen Topf gegoßen, derselbe an einen warmen Ort gesetzt, drey oder vier Stunden lang der Gährung unterworfen, das Gemäsche mit dem übrigen Honig-Waßer vermischt, alles zusammen in ein Faß gethan, solches an einen temperirten Ort zur Fermentation hingestellt, und 24. Stunden daselbst gelaßen. Nach Verfluß deßelben gießt man das klare von oben ab, und gebraucht es entweder gleich, oder wann man einen außerordentlich starken Meth haben will, so gießt man das abgegoßene klare wieder in ein ander Faß, läßt es 8. oder 14. Tage lang abermals fermentiren, und thut alle 24. Stunden ein halb Pfund Honig dazu, damit der Meth durch das viele Gähren seine Süßigkeit nicht verliere.

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

sie Kekfche nennen, und über welches sie die Mütze aufsetzen. Auch einige junge Leute sogar Knaben gehen mannigmal, wie wohl selten mit einem geschornen Kopf umher. Die Kleidung der Nagaischen Tataren ist die gewöhnliche orientalische und von der Kasackischen wenig unterschieden. Ihre Mützen sind rund, niedrig, mit einem Schaaf= Marder= oder Zobel=Fleck bebrämt, und oben mit Laken oder Sammet bedeckt. Der Unter=Rock reicht bis unter die Knien, und wird in der Mitte mit einem Gürtel umwunden. Der Ober=Rock ist weiter, etwas länger, und seine Aermel an der Biegung des Ellbogens angebracht, da hingegen des andern seine vorne an der Hand zu stehen kommen. Die Bein=Kleider reichen bis an die Fußsohlen, und sind auf Türkische Weise verfertiget, weit sind auch die Stiefel, gemeiniglich aus Bock=Leder von rother oder gelber Farbe verfertiget. Auf eine zweyfache Art tragen sie ihre Pelz=Röcke, nach der einen gleichen dieselbe den Ober=Röcken und findt nur der Unterschied statt, daß die Ermel ganz und länger sind, nach der andern sind sie den Rußischen Tuluppen ähnlich, wann man gewohnt wäre, solche umgekehrt zu tragen. Die Chalatte, welche auf Tatarisch Kaptal heißen, geben die Ueber=Röcke im Sommer ab, am allermeisten bedienen sich ihrer Priester, reiche Leute und Frauens=Personen. Dieser ihre Mützen sind ganz klein, von länglichter Gestalt, bedecken nur den Wirbel des Kopfs, und berühren nicht völlig den obern Theil der Ohren, an ihrem innern Rand werden sie mit einem schwarzen Schaafs=Fell, und an ihrem erhabenen Theil abermal mit Laken oder Sammet verschönert. Der weite bis an die Füße reichende geermelte Ober=Rock besteht aus einen weißen oder rothen baumwollnen Zeug, daß die Tataren Kumatsch nennen, und auch aus einem gelben Moff: der untere ist der Männer ihrem vollkommen ähnlich, nur daß er an den Seiten in der Mitte der Brust nach den Bauch zu mit runden, metallenen Knöpfen ausgezieret und statt eines Gürtels, (Kuschak) mit Haken zusammen gebunden wird. Ueber den Ober= und Unter=Rock hangen die tatarische Weibs=Personen nach dem allgemeinen Gebrauch der Orientalisten statt einer universellen Bedeckung und zu einer Ring=Mauer aller Anfälle unruhiger Stutzer von dem Kopf an über den ganzen Leib eine dritte Decke, und dieß ist eben diejenige, welche bey den Manns=Bildern Kaptal heißt, bey ihnen aber

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

aber Bereze genannt wird. Die Hosen sind enger, als bey den Männern, aus Lein und rothem Burmet verfertiget. Auch tragen die tatarischen Weiber lederne Stiefeln, oder vielmehr lederne Schuhe, an deren Fersen wollene Strümpfe angeneht sind, und über dieselben ziehen sie noch solche Toffel an, als sich die Perser und Armenier bedienen. Die tatarische Weibs=Personen flechten ihre Haare in Zöpfen, die sie über den Rücken herunter hangen laßen mit dem Unterschied, daß sich solche bey unverheiratheten mit einem mannigmal bis an die Unter=Beine reichenden aus schwarzen, seidenen mit untermischten silbernen Fäden bestehenden Buschat, bey den Verheiratheten aber mit einem seidenen, oder baumwollenen Band endigen; jenen nennen die Rußen Kist und diesen Lentotschka. Endlich gehören zu dem tatarischen Weiber=Putz die Ohrgehänge und die silberne und goldene manchmalen mit Perlen oder Edelgesteinen ausgezierte Ringe, welche in den Nasen=Löchern getragen werden. Wann es in Europa nicht unnatürlich läßt, durch die Ohr=Gehänge die Ohren zu verstümmeln, so kann man dem tatarischen Frauenzimmer das Vergnügen mit Recht gönnen eine ähnliche Operation mit den Nasen vorzunehmen.

Die Astrachanische Tataren bekennen sich zur Mahometanischen Religion und zwar zur Sunnischen Secte derselben, bey welcher Materie ich mich ganz und gar nicht aufhalten will. Wann die Ramasan=Fasten vorbey sind: so begeben sie sich an den ersten Tag des zehenden Monaths Sjawwal, den Mahomed zum Allmosengeben bestimmt hat, auf das freye Feld und bethen mit nach Mittag gerichteten Angesichtern daselbst gemeinschaftlich. Nach den verschiedenen Gebeths=Formeln fallen sie entweder auf die Erde nieder, oder sie werfen sich auf die Knie, oder sie stehen auch gerade, und das geschieht bey der ganzen Versammlung so pünktlich, als genau ein ganzes Chor Soldaten seine Exercitia macht, wann es auf den Wink seines Befehlshabers aufmerksam ist. Nach Endigung des Gebeths hält der Ober=Priester von einem besonders dazu aufgestellten Catheder eine Rede, darauf wenden sich die andächtigen Tataren zu ihm, grüßen ihn, küßen seine rechte Hand, und legen sie an ihre Stirne, reichere finden sich bey ihm mit Chalatten ein und behängen mit solchen seine Schultern. Das Fest Kurban Bairam feyern unsere Tataren gleichfals mit großer Ehrfurcht. Wann



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

arme Leute nicht im Stande sind ein Schaaf zur Schlachtbank zu führen, so legen mehrere das erforderliche Geld zusammen, und thun also auf diese Weise ihrer Pflicht ein Genüge. Dreyerley Gattungen von Priestern giebt es bey diesem Volk. Der Vornehmste ist der Kasy, auf ihn folgen die Mullas und auf diese die Abys. Der Kasy, der einzige in seiner Art, erhält seine Würde durch das Recht seiner Geburth, wird aber dannoch bey dem Antritt des Amtes als solcher öffentlich erklärt und ausgerufen. Er entscheidet alle Religions-Angelegenheiten und ist über die andern Priester Richter. Man hält ihn für ungemein reich, und es ist glaublich, daß man ihm dießfalls nicht unrecht thue, wann man an die beträchtliche Anzahl der Tataren und an die Geschenke denkt, die er in den beyden Feyertagen erhält, von denen ich eben gesprochen habe. Dannoch macht er keinen großen Aufwand. Er bekleidet sich mit gemeinen Chalatten, und erscheint in den Straßen ohne alles Gefolg, da doch in demselben wie bey allen Orientalisten, also auch bey den Tataren der gröste Staat bestehet, und ein Mursa allezeit an dem Schwarm der ihm begleitenden Leute erkannt werden kann. Ich habe ihn sehr oft in einer schlechten Arbe fahren sehen, die ein einziges Pferd gezogen hat. Ja man würde ihn von dem schlechtesten Tatar schwerlich unterscheiden, wann er nicht durch seinen großen Kopf-Bund (Tscholmatat) den er allein zu tragen fähig ist, kenntlich würde. Es hält sich in den Bucharischen Flecken ein fremder Bucharischer Tatar auf, dem man auch den Nahmen Kasy, giebt, er verdient aber denselben nicht. Dann er ist ein Scheich, oder ein solcher Mensch der sein Geschlecht von Mahomets seinem herleitet, und erscheint in dem Publiko mit einem grünen Turban. Ein Mulla ist ein ordentlicher Priester, von denen ein jedweder eine eigene Metschet hat, seine Verrichtung ist in derselben zu bethen, aus dem Koran Stellen vorzulesen, der Beschneidung der Kinder beyzuwohnen, und denselben Nahmen zu geben, die Hochzeits-Ceremonien und die Beerdigung zu besorgen. Die Abys sind Küster, diese laden von den Thürmern der Metscheten zum öffentlichen Gebeth ein, lesen auch wohl von denselben etwas aus dem Koran vor, und leisten den Mullas in den Kirchen hülfliche Dienste. Beyde sind von allen Abgaben und Polizey-Beschwerden befreyt, befinden sich, wie alle Priester in der Welt, bey ihren Aemtern wohl, dann das

Gebähren,



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

Gebähren, das Paaren und das Sterben der Menschen bringt ihnen Geld ein. Auch können sie sich mit gutem Grund auf die angeführte Feyertage freuen. Dann die Reichen stellen sich bey dieser Gelegenheit mit Rubeln und die Armen mit Kopeken ein. Die Priester der Tataren können Arabisch lesen, ob aber einer diese Sprache gründlich verstehe, daran zweifle ich. Die tatarische Sprache ist nichts anders als eine verdorbene Türkische, und beyde Nationen können einander füglich verstehen. Man bemerkt auch in derselben viele Wörter Hebräischen Ursprunges, als Schaitan, er ist böse gewesen, Schabasch der Feyertag, von Schabasch er hat geruhet, Abys von Ab, der Vater, Alla, Gott von El; sogar die Benennungen der Buchstaben und die Art zu schreiben sind Hebräisch. Nun mag ein Profeßor der orientalischen Sprachen ausmachen, ob von dieser Sprache die heutigen Morgenländischen entstanden seyn.

Wann bey einer Frau die Stunde zu gebähren nahe ist, so begiebt sie sich in ihr auf der Erde ausgebreitetes Bett, worinnen sie eine solche Lage bekömmt, daß sie sich zwar mit dem Untertheil des Leibes nach der Erde richtet, da sie inzwischen mit zwey unter die Achseln festgebundenen Stricken beständig in die Höhe gezogen wird, weil man glaubt, daß auf diese Weise die Geburt befördert werde. Die Stelle der Heb-Amme vertritt die Mutter der Gebährenden, des Mannes seine, oder eine geübte Anverwandtin. Gleich nach der Geburt erscheinen bekannte Weiber und legen ihre Glückwünsche ab, nach einigen Tagen findet sich ein Priester ein, der nach verrichtetem Gebeth dem neugebohrnen Kind einen Nahmen giebt. Reiche Leute geben bey dieser Feyerlichkeit ein Gastmahl. Hat ein Knabe das Licht dieser Welt erblickt und acht oder zehen Jahre erreicht, so wird mit demselben die Beschneidung vorgenommen, bey solcher ist ein Priester, ein Wund-Arzt, einer oder ein paar gute Freunde des Hauses zugegen, und diese Personen begeben sich in das Zimmer, wo der zu Beschneidende ist, ohne daß sie von den Aeltern des letzteren begleitet werden. Des Priesters Amt ist vor der Operation Gebethe zu thun, dann nimmt einer von den Freunden den Knaben in seinen Schooß, spricht ihm Dinge vor, die er gerne anzuhören gewohnt ist, verheißt ihm diese, oder jene Wohlthat, und sucht sein Gemüth in die vollkommenste Beruhigung zu setzen. Unter diesen betrügerischen Liebkosungen

aber

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

aber bindet er ihn die Augen zu, der Wund-Arzt ergreift sogleich mit einer dazu bestimmten hölzernen Scheere den Rand der Vorhaut, und schneidet vermittelst eines Meßerchens etwas von demselben ab. Man bestreut die Wunde mit der Asche verbrandter Baumwolle, die Aeltern stellen ein Gast-Gebot an. Der Priester wird mit Geld, und der Wund-Arzt mit einem Pferd oder Chalatt, wann es arme Leute sind auch wohl nur mit 20 oder 50. Kopeken belohnt. Viele Knaben genesen gleich, und können auch schon den andern Tag wieder herumgehen, bey andern wo Geschwülste und Vereiterungen dazu kommen, steht die Heilung manchmal ein paar Wochen an. Vor dem funfzehenden Jahr müßen alle Tataren beschnitten werden, nach demselben geht es nicht mehr an, einen Unbeschnittenen aber hält man für unrein, wenigstens darf er kein Vieh schlachten, und wann es auch geschehen wäre, so ist es verbothen das Fleisch von demselben zu eßen, weil man es für unrein hält, daher pflegen bemittelte Leute, wann sie ihre Kinder beschneiden laßen, auch an der Armen ihren dieses heilige Werk zu veranstalten.

Bey den Hochzeiten der Tataren sind viele Ceremonien zu bemerken, und sie sind auch mit ansehnlichen Ausgaben verbunden. Entweder ist der zukünftige Bräutigam schon selbsten im Stand, für sich auszusuchen, oder seine Aeltern geben sich statt seiner mit dieser Beschäftigung ab, dann viele Jahre zuvor ehe das Beylager vollzogen wird, bekümmert man sich für einen jungen Menschen um die ihm zu Theil zu werdende Braut, und unterhandeln die beyderseitige Aeltern wegen der Mitgabe unter einander. Manchmalen befinden sich sogar die Haupt-Personen noch in dem kindischen Alter, und ich habe selbsten einem mit großer Feyerlichkeit vollzogenen tatarischen Verlöbniß mit beygewohnt, wo der Bräutigam nicht älter als acht und die Braut nur vier Jahre alt war, während der Zeit, daß sie verkauft wurde, als ein Kind spielte und sich von den erwachsenen Dirnen, die das Verlobungs-Fest mit begiengen, herumtragen ließe. Wann sich die Aeltern für ihren Sohn eine Braut ersehen haben, oder wann der leztere im Stande gewesen ist solches selbsten zu thun, so wird eine alte Frau zu den Aeltern der Braut geschickt, die das Verlangen anbringen und sich wegen der Größe des Geschenkes befragen muß, das die Aeltern der Braut von dem Bräutigam verlangen. Gefällt der Tochter der Mann, ge-

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

fallen die neuen Anverwandten, so wird das leztere welches sie Kalim nennen, bestimmet, und die alte Frau ertheilt an gehörigen Orten Bescheid. Scheint daselbst der Kalim zuviel zu seyn, so unterhandelt die Kuplerin auf beyden Seiten so lang, bis man endlich eins wird. Nach den Umständen des Bräutigams und der Braut ist der Kalim freylich sehr unterschieden, dann manchmal kostet eine Braut einige hundert, und manchmal nur zehen Rubel. Außer Geld aber ist der Bräutigam verpflichtet auch noch andere Geschenke zu machen, welches wir sogleich hören werden.

Nun wird ein Tag ausgemacht, an welchem der Bräutigam der Aeltern der Braut das Geld für dieselbe mit dem Anhang einhändigen solle. Ehe solcher erscheint, so werden dem Bräutigam von seinen Freunden verschiedene Präsente zugestellt, damit ihm seine Ausgaben nicht so schwer dünken möchten, die Aeltern aber deßelben machen den Kalim wenigstens zur Hälfte oder doch den dritten Theil davon fertig. Erst an dem Tag selbsten laden beyderseitige Aeltern ihre Freunde zu dieser Feyerlichkeit ein, und der Braut ihre noch eine große Anzahl von Jungfern. Gemeiniglich versammlen sich von den lezteren soviel, daß sie in dem Hause keinen Raum finden würden, man spannt daher zur Sommerszeit in der Nachbarschaft derselben unter freyem Himmel Seegel-Tücher auf, und beherberget sie unter ihnen, da sich dann die Braut, wann sie schon erwachsen ist, zu ihnen begiebt und mit verhülltem Angesicht in dem leztten Winkel der Versammlungs-Stelle den Platz einnimmt. Im Winter wird diesen Dirnen eine geraumige tatarische Hütte oder auch ein reingemachter Vieh-Stall zu ihrem Aufenthalt angewiesen. In demselben lagern sie sich auf der Erde um die Braut herum. Bey dem Bräutigam hingegen sind junge Leute männlichen Geschlechts in der Absicht zu schmausen versammlet. Hat die Kuplerin denjenigen Theil vom Kalim den Aeltern der Braut noch nicht entrichtet, welchen die Aeltern des Bräutigams für jetzo zu bezahlen sich vorgenommen haben, so geschieht es nunmehr von derselben, und solchem werden zwey oder vier Säcke Waizen-Mehl drey bis fünf Pfund Reiß ein oder zwey Pud Butter eine gewiße Menge rohes und gebratenes Fleisch, Leinwand, Rosinen, Zucker, Confituren und andere Kleinigkeiten beygefügt, alles auf zwey Arben geladen mit wollenen oder seidenen Teppichen (Ke-



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

Bepb) bedeckt, und auf folgende Weise in das Hauß der Braut gebracht. Pfeifer und Trommel-Schläger, die von einer großen Anzahl Jünglinge begleitet werden, fangen den Reihen an, dann folgt das gesattelte und aufgezaumte Pferd des Bräutigams, das ein Bedienter oder ein Anverwandter führet, (*) und auf dieses die mit Geschenken angefüllte Arben, auf deren einem die Kupplerin sitzet, da die übrige von kleinen Knaben regieret werden. Erstere begiebt sich hierauf unter einer großen Anzahl Zuschauer in die Behausung der Braut, bey welcher sich sowohl von diesen, als von Gästen eine nicht weniger beträchtliche Menge eingefunden hat. Sie übergiebt den Aeltern die Geschenke, diese zeigen solche den anwesenden Fremden, und letztere erheben die Freygebigkeit des großmüthigen Bräutigams. Sogleich werden die Früchte, der Zucker, und die Confituren unter den Gästen als Ehren-Präsente ausgetheilet, sogleich geht es ans Eßen und Trinken, da sich dann die Vornehmere mit ihren Schüßeln auf die Erde lagern, und die Geringere die Brocken von den Angesehenen stehend erwarten. Was nach bleibt, nehmen die Gäste mit sich nach Hause. Die Dirnen verlaßen die Braut diesen ganzen Tag nicht, ja sie verabschieden sich erst den folgenden. Drey Tage nach dieser Feyerlichkeit ist ein anderes Fest dazu bestimmt, das der Bräutigam von seinen zukünftigen Schwieger-Aeltern tractiret werde. Er bittet also alle seine Freunde und Bekannte zusammen. Unter Pauken und Pfeifen-Schall von diesen begleitet, zwischen zwey Druschka hergehend, verläßt er sein Hauß, und geht gerade auf seiner Braut ihres loß. Sobald er daselbst angekommen ist, und den Schwieger-Vater mit den Anverwandten ins Gesicht bekommen hat, so macht er ihm durch eine tiefe Verbeugung, und indem er seine Hände auf die Knie leget, das ehrerbietigste Compliment, erhebt sich wieder nach und nach in die Höhe, und setzt sich auf einer ihm angewiesenen Stelle mit seinen Freunden nieder. Man trinkt Rußischen oder Kalmückischen Thee, Brandtwein, oder Meth, je nachdem es gefällig ist, man speißt, und nach der Mahlzeit tritt der Bräutigam in dasjenige Zimmer, wo die Braut mit den Dirnen sitzt,

giebt

(*) Der Sattel ist gemeiniglich mit silbernen Plättchen ausgezieret, und gleichfalls mit Teppichen bedeckt.



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

giebt den Musikanten Geld, und legt ihnen auf, vermittelst des Instruments Kobas das Lob seiner Schwieger-Aeltern und neuer Anverwandten erthönen zu laßen, und dabey Lieder abzusingen. Die Aeltern der Braut veranstalten in Betracht des Bräutigams ein gleiches. Während allen diesem enthült sich die Braut nicht, noch eine kurze Zeit verweilt sich der Bräutigam, und geht hernach mit seinem Schwarm nach Hause.

Ich habe schon gesagt, daß viele Jahre verfließen, ehe auf die Verlobung die würkliche Hochzeit erfolgt, das versteht sich nemlich in demjenigen Fall, wann die Verlobte ihr Gehöriges noch nicht erreicht haben, sonsten wird sie nach einem ganzen oder nach einem halben vollzogen. Binnen dieser Zeit sammlet der Bräutigam denjenigen Theil des Kalims zusammen, den er noch vermöge des Contracts zu entrichten verpflichtet ist, die Aeltern der Braut aber laßen ihrer Tochter die nöthige Kleider verfertigen, und rüsten sich auch selbsten zur Hochzeit an. Zwischen derselben und der Verlobung meidet der Bräutigam die Gesellschaft seines Schwieger-Vaters und der zukünftigen Anverwandten gänzlich. Er entzieht sich sogar ihrem Angesicht, und wann es sich ja zuträgt, daß sie einander von ohngefähr auf den Straßen oder auf dem Markt begegnen, so weicht er ihnen aus dem Wege. Hingegen ist es ihm erlaubt, seine Braut zu besuchen, so oft er will, ja es bleibt nicht einmal bey leeren Besuchen, nicht als ob es sich auf Gesetzen gründet, den Beyschlaf so frühzeitig halten zu können, sondern weil es durch die Gewohnheit gang und gebe geworden ist. Man sieht ihn wenigstens für keine schändliche Sache an, denn jedermann weiß davon, auch die Aeltern einer solchen geschwächten Braut. Und diese gleich als wann sie es haben wollten, daß sie ihre Jungferschaft vor der Zeit verlieren möchte, setzen zu mehrerer Sicherheit der Braut Schlaf-Lager an einem ganz besonderen Ort. Doch muß der letztere als ein würklicher Ehebrecher den ersten Beyschlaf mit Geld bezahlen, dann ob es ihm gleich erlaubt ist, mit seiner Braut in einem Bette zu schlafen, so sitzen gleichwohl neben demselben ein paar alte Frauen mit brennenden Kerzen in der Hand, und beobachten ganz genau ob sich nicht der Bräutigam eines unerlaubten Vorwitzes gelüsten laße. Sobald sie etwas von dieser Art wahrnehmen, sobald nehmen sie sich der Braut an, doch, damit sie in ihrem Amt nicht allzu gewißenhaft verfahren, so beschenkt

schenkt

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

schenkt sie der Bräutigam mit einigen schon vorher darzu fertigen Rubeln, und weil sie diese gerne haben wollen, so löschen sie die Lichter aus, suchen die Thür, und laßen den Bräutigam mit der Braut alleine. Es ist übrigens andem, daß nicht alle Tataren ihre Bräute vor der Hochzeit beschlafen, aber diejenige, die es nicht thun, haben ihre Enthaltsamkeit ihrer Liebe zum Geld am meisten zu danken. Dann wann eine vor der Hochzeit geschwächte Dirne, oder wann auch der Bräutigam selbsten mit Tode abgehet, so geht der ganze Kalim verlohren, dv wiedrigenfalls bey dem Tode der Braut ihre Aeltern denselben ohne Widerrede zurück geben müßen, und bey dem Ableben des Bräutigams entweder eben dieses geschieht, oder sein Bruder, sein nächster Freund und Verwandte vertritt die Stelle im Heurathen für ihn. Fallen während Zwischen-Raume der Verlobung und Hochzeit merkwürdige tatarische Fest-Täge, als die dreytägiche Feyer nach den Ramasan-Fasten und der Kurban-Bairam ein, so ists nicht nur eine Gefälligkeit, sondern eine Pflicht, wann sich der Bräutigam an solchen bey seiner Braut mit allerley Geschenken, welche dießmal gemeiniglich in seidenen und baumwollenen Zeugen bestehen, einfindet. Die übrige Ceremonien bey dem tatarischen Beylager sind folgende. Sobald die letzte Hälfte des Kalims entrichtet ist, so wird der Tag zur Hochzeit bestimmt. An demselben laden die Aeltern der Braut ihre Bluts-Verwandte und Freunde, einen oder den andern Mulla, reiche auch den Kasy zu der Feyerlichkeit ein. Sie nöthigen wieder eine große Anzahl Dirnen zu sich, welche der Braut Gesellschaft leisten müßen. Ist diese Versammlung bey einander, so geht der Bräutigam mit einer seiner klügsten Freunde auf das Hauß seines Schwieger-Vaters loß, und gleich als wann er nicht wüßte, was daselbst vorgeht, hält er bey der Thür still, sieht durch die Fenster oder eine andere beliebige Oefnung, um zu erfahren, was diese Versammlung zu bedeuten habe, und schickt in dieselbe einen Deputirten als einen Fürsprecher ab. Der vorhandene Mulla oder einer von demselben bethet hierauf, stattet seinen Glückwunsch ab, und fragt den Abgesandten, ob die Braut dem Bräutigam gefalle? wann er eine Antwort mit Ja erhält, so schickt er den Küster oder den Abys, und läßt sich durch ihn bey der Braut erkundigen, ob sie den Bräutigam liebe, ob sie nicht gezwungener Weise, ob sie nicht etwa auf den Befehl ihrer Aeltern sich in dem Ehestand begebe? Kommt eine Antwort zum Vortheil des Bräutigams zurück: so fragt der Priester den Abgesandten, auf welche Bedingungen (*) der Bräutigam zu heurathen denke, und nachdem er sich auch diese bekannt gemacht hat, so will er von den Schied-Richtern auf Seiten der Braut wißen, was für eine Geld-Strafe solche dem Bräutigam auferlege, wann er seine zukünftige Frau auf eine ungeziemende Art behandeln, die nöthige Nahrung und Kleidung entziehen, oder auch in dem Ehebruch ertapt werden sollte; nach der Beschaffenheit des Bräutigams und der Braut bestehet diese Strafe in funfzig bis in hundert Rubel. Sollte sie dem Abgesandten des Bräutigams zu hoch vorkommen, so unterhandelt man so lange bis man einig wird, der Priester spricht wiederum einige Gebethe, und der wesentlichste Theil der Hochzeits-Ceremonien ist damit zu Ende. Der Bräutigam geht wieder nach Hause, die bey den Aeltern der Braut versammlete Gäste eßen und trinken, die Braut macht sich mit ihren Braut-Jungfern lustig, man musicirt, man tanzt, und drey Tage lang dauern diese Ergötzlichkeiten, an dem dritten aber mitten in der Nacht bringt die Kuplerin die Braut in das Hauß des Bräutigams, führt sie gerade in das Schlaf-Gemach, und dahin verfügt sich auch der Bräutigam. Diese oder eine andere nahe Anverwandtin bereitet das Bette zu, und wird für diese Bemühung von den Bräutigam

(*) Die Tataren verheurathen sich mit ihren Weibern auf eine zweyfache Art. Bey der einen werden die letztern eingeschränkt, und so der Gewalt der Männer übergeben, daß sie Lebenslang in dem ihnen angewiesenen Weiber-Behältniß verbleiben müßen, nicht Erlaubniß haben aus dem Fenster zu sehen, und ohne den Befehl der Männer keinen Schritt thun dürfen.

In diesem Fall aber sind die Weiber von allen weiblichen Hauß-Geschäften verschont, und ihre Verrichtung ist nur diese, daß sie gleich einer Statue mit gefaltenen Händen zu Hause sitzen. Bey der andern Art haben die tatarische Weiber die Freyheit überall hinzugehen, wo sie wollen, und ohngescheut in dem Publiko zu erscheinen. Hingegen sind sie verpflichtet die häußliche Angelegenheiten nach allen Umständen zu besorgen.

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

gam bekohnt. Sie zieht die Braut aus, und legt sie in das Bett, in welchem der Bräutigam drey Tage lang mit seiner jungen Frau aushalten muß, und dieses Gemach keiner von beyden Theilen verlaßen darf, er werde denn dazu durch einen Umstand genöthiget, den die Natur haben will. Eben diese Frau, welche das Hochzeit Bett zurecht gemacht hat, reicht binnen diesen drey Tagen dem Braut-Paar Essen, Trinken, und Waßer zum Waschen. Inzwischen machen sich die Freunde des Bräutigams in seinem Hause lustig, ein gleiches geschieht bey den Aeltern der Braut, und am Morgen des vierten Tages versammlen sich die Hochzeits-Gäste zum letzten mal, spülen mit einigen Schaalen Brandtwein die Unreinigkeiten weg, welche ein dreytägicher Schmauß verursachet hat, und machen also der ganzen Historie ein Ende. Eine neue vermählte tatarische Frau kann ihr Schlaf-Zimmer nicht verlaßen, ehe sie gebohren hat. Die Unfruchtbare müßen es sich gefallen laßen zwey bis drey Jahre lang in demselben zu verbleiben.

Wie bey allen Mahometanern also ist auch bey den Astrachanischen Tataren die Vielweiberey eingeführet, jedoch nicht vergönnt über fünf Frauens zu heirathen, und gegenwärtig hat man zu Astrachan kein Beyspiel, nach welchem jemand mit einer so großen Anzahl Weiber versehen wäre. Wenige haben zwey und drey, die allermeisten eine. Die zuerst angetrauete Frau behauptet einen Vorzug vor den übrigen, die Hochzeits-Ceremonien aber sind bey der zweyten und dritten Vermählung die bey der ersten gewöhnliche.

Die Tatarische Musik und der Tatarische Tanz, von welchen beyden Dingen man bey den Hochzeiten dieses Volks die beste Kenntniß erlangen kann, verdienen gleichfals eine kleine Anzeige. Nicht mehr als vier Instrumenten sind bey denselben üblich. Das erste ist dasjenige, welches man Kobas nennet, das zweyte eine kleine hölzerne Pfeife, das dritte die Rußische Balalaika, und das vierte zwey runde kleine dünne, den Persischen ähnliche Paucken. Da die drey leztere hinlänglich bekannt sind, so will ich nur von dem ersteren folgende Beschreibung mittheilen, und derselben eine Abbildung beyfügen, welche die dritte Platte vorstellt. Es ist auch daßelbe den Tataren ganz eigenthümlich, und daher einer Bekanntmachung um so mehr würdig. Der Kobas sieht einer Kugel-runden tiefen und hohlen Schüßel ähnlich,

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

ähnlich, die oberhalb mit einem hölzernen Handgriff versehen ist, deßen Extremität sich mit einem hölzernen Herz-förmigen Ring endiget, an dem verschiedene Metallen-Plättchen hängen, die wie Münzen aussehen. Unterhalb wird diese Schüßel mit einem Stock unterstützt, daß man sie über das Knie halten kann. Der hohle Theil des Kobas ist nicht etwa wie bey unsern Instrumenten mit einem dünnen Fell überzogen, sondern offen. Zwey aber aus Pferdeschweif-Haaren zubereitete Seiten indem sie vermittelst eines Fidelbogens gestrichen werden, müßen den Ton geben, der traurig und heulend klingt, musikalisch zwar mit dem Emol, aber wunderlich und verdrießlich heraus kommt. Während der Zeit, das auf dem Kobas gespielt wird, schüttelt man das ganze Instrument öfters zusammen, dadurch dann die an der Endung des Handgriffs befindliche metallene Plättchen in Bewegung gerathen, und ein Klingeln verursachen.

Das Tanzen der Männer bestehet darinnen, daß zwey Kerls mit ausgebreiteten Händen sich hin und her bewegen. Der Weiber ihres ist äuserst schlecht, die Dirnen nämlich sitzen in einem Winkel des Zimmers mit verhülltem Angesicht, und in ihrer Gesellschaft mit ihnen, eine alte Frau. So oft es nun dieser gefällig ist, so oft richtet sie eine oder die andere von diesen Jungfern in die Höhe, enthüllt dieselbe, und stellt sie in die Mitte, diese gleich als wann sie sich vor Schamhaftigkeit nicht zu helfen wüste, verbirgt die Augen mit den Händen, fällt auf die Knie, wird von der alten Frauen wieder aufgehoben, geht alsdann auf einer Stelle nicht anders, als wann sie an dieselbe geheftet wäre, wiederum mit den Händen an die Augen in einem Kreiß herum, und das so langsam, daß sie binnen einer Minute kaum drey oder viermal mit der Endigung des Kreises fertig wird, und besteht hierinnen, die ganze Herrlichkeit des tatarischen Tanzens bey beyderley Geschlecht, so, daß man sich billig verwundert, wie es Leute gebe, die an einer solchen Belustigung einen Geschmack finden können. So oft eine Dirne tanzen will, so oft fällt sie auf ihre Knie, wird von der alten Frau wieder aufgerichtet und an denjenigen Ort gestellt, den sie zum Tanzen für sich ersehen hat. Während demselben sammlen Jünglinge für den Musikanten Geld zusammen, und übergeben es dem Singer, der die Nahmen derjenigen, die dazu etwas beygetragen haben, mit erhabener Stimme besingt, einer jedweden Nahmens-



Wiederhohlung die Wörter Schat Lawa beyfügt und dem Musikanten nach geendigtem Lied das Geld übergiebt.

Alle tatarische Gastereyen laßen sich nach denen beschriebenen hochzeitlichen Schmausereyen beurtheilen. Allemal befinden sich die Weiber in besondern Zimmern und nach der Verschiedenheit der Denkungs-Arten bezeugen sich von den Männern einige mäßig und andere unordentlich dabey.

Die Tataren begraben ihre Todten auf eine ganz einfache Art. Gleich nach dem Absterben eines Menschen versammlen sich seine Freunde und Nachbarn, und waschen den Leichnam ab. Auch verstopfen sie die Nase, die Ohren, den Mund, die Zeugungs-Glieder, und den After mit Baumwolle, damit keine Feuchtigkeit, als welches für unrein gehalten wird, aus diesen Theilen hervordringen möge. Sie bekommen für diese Bemühung einige Kleinigkeiten von den nachgebliebenen Kleidern des Verstorbenen zum Geschenke, dann wird derselbe in baumwollne Leinwand eingewickelt, in den Sarg gelegt, und entweder vermittelst einer Arbe zur Grabstätte gebracht, oder auch dahin getragen. Mit einer Decke von Kutna oder Kanawat überzieht man den Sarg, ein Priester geht voran und die Freunde geben die Leichen-Begleiter ab. Ist man an der bestimmten Stelle angekommen, so verrichtet der Priester die Gebethe und der Leib des Todten wird in die Erde gesenkt. Man gräbt aber auf dem Boden der Grube ein Seiten-Loch in die Erde, und darinn legt man den Verstorbenen, weil es nicht die Gewohnheit und Art der Mahometaner mit sich bringt sich der Särge zu bedienen. Die baumwollne oder die Decke von Kutna erhält der Priester zum Präsent als eine Belohnung, und die Anverwandte geben Bekannten und Nachbaren ein Mahl. Den dritten Tag nach dem Tode eines Menschen, den siebenden und den vierzigsten widmen solche durch ein ähnliches und durch Gebethe dem Angedenken des Abgelebten, und gerade nach einem Jahr wird solches auf eben diese Weise wieder erneuert.

Das weibliche Geschlecht giebt sich bey den Tataren mit eigenen Arbeiten ab, und das männliche wiederum mit besondern. Die Männer pflügen, treiben die Fischerey, futtern das Vieh, schlagen Heu, und verrichten mit einem Wort die schwerste Geschäfte. Viele unter ihnen schustern, und viele arbeiten auf Fabriken. Die Weiber besorgen die Küche, nehen Kleider,

ver-

verfertigen Mützen, und spinnen Baumwolle, in welcher Kunst sie es so weit gebracht haben, daß ein Pfund von der allerfeinsten drey bis vier Rubel zu stehen kommt. Sie bedienen sich dießfals einer ganz einfachen Maschine, die ich auf der 4ten Platte abbilde, wodurch man zwar sehen kann, daß man die rechte Hand zum herumdrehen, und die linke zum spinnen braucht, aber dannoch fast nicht begreifen, wie dergleichen feine Fäden auf eine so ungekünstelte Art bereitet werden. Es spinnen auch die tatarische Weiber den Kameel-Garn, und bereiten daraus eine Art von Kamelott, die sie Biaza die Rußen aber Armiak nennen. Hauptsächlich dient solche zu den Chalatten; es lohnte sich aber der Mühe wohl, vermittelst einer in Betracht der Kameele beßer beobachteten und weitläuftiger ausgedehnten Viehzucht diesen Asiatischen Zweig des Manufactur-Wesens mehr zu unterstützen, damit man sich von der Vortreflichkeit seiner Früchte auch in Rußland überzeugen könnte. Man verarbeitet auch den Armiak am Jaik, und ist derselbe entweder so gut als der Astrachanische, oder noch etwas beßer.

Die tatarische Sättel und ihr ganzes Reitzeug sind vollkommen Kasackisch oder Tscherkeßisch. Ihr Fuhr-Werk besteht entweder in denen bereits beschriebenen Arben, oder aber in vierräderigten den Rußischen ähnlichen Wagen, die gleichwohl nur in der Stadt Dienste thun. Die Arben sind zu großen Lasten sehr geschickt, dann da sie nur aus zwey Rädern, einer Axe und zwey langen Balken bestehen, die zwischen den Rädern quer auf die Axe zu liegen kommen, und an welche das Pferd angespannt wird, so ist zu ihrer Verfertigung wenig Arbeit nöthig, und sie kosten auch nicht viel, ein Pferd kann ferner auf demselben bey ebenem Wege dreyßig Pud wegziehen, wann Rußische Karren kaum eine Last von zwanzig gestatten. Sie sind auch dem Verderben weniger ausgesetzt, als jene, sie taugen beßer bey morastigen und sandigten Gegenden, und man kann mit ihnen mitten durch Sümpfe fahren, ohne daß die Fracht den geringsten Schaden leidet. Le Brün hat sie in seiner Reise-Beschreibung bereits abgezeichnet, und ich merke von denenselben nur noch dieses an, daß Reisende zu ihrer mehreren Bequemlichkeit gewohnt sind, Kibitken von verschiedener Größe auf ihre Oberfläche errichten zu lassen, nur sich theils vor dem

Regen



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

Regen und der Kälte zu schützen, theils aber auch um sich auf diese Weise ein Nachtlager zu zubereiten.

So viel von eigentlichen Astrachanischen Tataren, von denjenigen, welche seit der Eroberung von Astrachan Rußlands eigene Unterthanen sind, so viel von den Jassakischen. Außer diesen giebt es aber auch noch Kasanische allhier, und diejenige, die in den drey Flecken wohnen, welche in der vorausgeschickten Beschreibung von Astrachan unter der Benennung des Gilanischen, des Agrischanischen und des Bucharischen gedacht habe. Diese lezetere kann man füglich unter dem Nahmen der fremden begreiffen, wenigstens sind sie anfänglich Gäste gewesen, und erst nach und nach ansäßig geworden, wenigstens genoßen sie und genießen auch noch anjetzo solche Privilegien, welcher sich die bezwungene Tataren nicht zu erfreuen haben. Man rechnet ihre Anzahl insgesamt auf sechs hundert und sieben und funfzig Köpfe. In den Bucharischen Flecken drey hundert und vier und siebenzig, worunter sich der Scheich, sechs Mulla, zwey Abis und sechs Derwische befinden, in dem Gilianischen hundert und acht und siebenzig mit zwey Priestern und drey Mönchen; in dem Agrischanischen aber hundert und fünf, zwey Kirchen-Diener mit eingerechnet. Das Bucharische Dorf hat fünf und sechzig, das Gilianische sechs und achtzig, und das Agrischanische drey und vierzig Häuser. Diese Tataren bekennen sich mit den Jurtowischen zu der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte, und kommen auch in der sonstigen Lebens-Art ihnen vollkommen bey, nur daß sie sich ganz allein mit der Handlung abgeben, und daher als Handels-Leute eben dasjenige entrichten, was Rußische Unterthanen dieser Art bezahlen müßen. Es giebt auch unter ihnen zum Schaden und zum Vorurtheil der Jurtowischen Fabrikanten und solche, die sich mit der Viehzucht abgeben, da dieses Nahrungs-Geschäft allein den Astrachanischen Tataren zukommt, und ihnen eigentlich verbothen ist, zu handeln, vermuthlich deswegen, weil man dadurch alle Gelegenheit zu entweichen abschneiden will, dannoch können sich auch dieselbe nicht so wohl in dieses Gewerbe einlassen, weil sie arm sind.

Die Kasanische Tataren sind eben diejenigen Leute, welche in dem Gouvernement nämlichen Nahmens noch jetzo wohnen, und deren eigentlichen Besitz daßelbe in ehemaligen Zeiten war. Damit die Handlung weiter ausgedehnt werde, so begeben sie sich



Beschr. der Astrachanischen Tataren.

sich von ihren väterlichen Wohnungen hieher, und geben entweder selbst Kaufleute ab, oder Bediente von andern, insbesondere gilt dieses leztere bey den Indianern, deren Kommissairs entweder diese Tataren, oder die Fremde sind. Haben sie sich gleich nicht würklich häußlich niedergelassen, so bezahlen sie den Tribut nach ihrer Weise allhier, sie sind sogar als Astrachanische Bürger anzusehen, dann sie sind hier eingeschrieben, und man hat diese Vorsichtigkeit gebraucht, weil vormals Kasanische Tataren, wann sie nicht mehr bezahlen konnten mit Kasanischen Päßen nach der Kuban flüchteten. Die Kaßimowische Tataren, die sich zu Astrachan aufhalten, gehören zu dem Gebieth der Woronesischen Statthalterschaft, müßen von daher alle zwey oder drey Jahr die Päße bekommen. Die fremde Tataren bezahlen einen Tribut von 150. Rubel und 300. erlegen sie, damit sie von der Einquartirung verschont bleiben. Seit dem gegenwärtigen Krieg aber stellen sie sich auch mit einer Beysteuer von funfzig ein.

Der Herr Collegien-Rath Müller hat in dem fünften Bande seiner Sammlungen pag. 96. 97. von einigen tatarischen Haußmitteln und von ein paar Kunstgriffen, deren man sich bey den Pferden bedient, so wie der seelige Schober diese Anecdoten bey seinem Aufenthalt in Astrachan gesammlet hat, gesprochen. Ich habe mich beym Nachfragen von der Wahrheit dieser Dinge überzeugt, und mir dabey die Zubereitung der hier so berühmten tatarischen Seiffe erzehlen lassen, die folgendes Recept mittheilt. Man nimmt salzigte Kräuter von verschiedenen Geschlechten als Kali, deßen sämtliche Arten aus diesem Grund zu Astrachan Mylnaja Trawa, oder das Seif-Kraut, und in der Tatarischen Sprache Bas heißen, Melten-Gattungen (tatarisch Karabak u. s. w.) trocknet dieselbe ein paar Tage lang an der Sonne, und brennt sie hierauf zu Asche. So bald diese fertig ist, so bald wird sie auf eine ausgebreitete Matte gelegt, die vier Pfeiler unterstützen, kochendes Wasser auf dieselbe gegoßen und durchgeseigt. Man thut sodann die Aschlauge in einen Kessel, man kocht sie, wann ohngefähr die Hälfte eingekocht ist, so gießt man wieder frische hinzu, und wiederholt es dreymal, oder so lang bis sie sich nemlich, in einen weißen dicken Brey verwandelt. Von diesem Brey legt man bey wenigem etwas in eine andere dazu schon fertige Schüßel, und mischt in kleinen Por-

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

Portionen das Fett von See-Hunden oder Fischtran bey, rührt auch das Gemengsel öfters um, hat sich alles beydes wohl mit einander vereiniget, so breitet man die Maßa auf einer Matte an der Sonne aus, in der Absicht, alle wäßerichte Theile von derselben abzusondern. Nachdem dieses geschehen, so bringt man sie wieder in einen auf den Feuer stehenden Keßel, thut noch etwas Fett oder Fischtran hinzu, veranstaltet eine genaue Mischung, gießt es in Formen, und läßt die Maßa erkalten. Die Formen werden schließlich in kleinen Stücken zerschnitten und in solchen verkauft. Gemeiniglich sind sie rund und dünn. Die Rußen und Tataren behaupten, daß diese Seiffe von der gewöhnlichen deßwegen einen Vorzug verdiene, weilen sie aus Leinwand und Kattun die Fett-Flecken herausbringe. Ich für mein Theil würde den Gebrauch derselben in Europäischen Haußhaltungen nicht einzuführen rathen, weil sie unerträglich stinkt, weil sie gemeiniglich gelbe Flecken nachläßt, und weil sie schwarz aussieht. Inzwischen ist sie viel wohlfeiler als die Rußische, und man kauft hier für zwey Kopecken mehr als ein Pfund.

Ich schließe die Beschreibung der Astrachanischen, oder doch zu Astrachan wohnenden Tataren mit einer kleinen Nachricht von den sogenannten Belgorodischen, die nur vor wenigen Wochen ins Rußische Gebieth wieder zurückgekommen sind. Man verstehet unter diesem Nahmen 4. Horden von Tataren, davon die erste Editschkulskaja, die zweyte Burschaiskaja, die dritte Dschisanskaja und die vierte Dschambulaiskaja heißt. Von den zwey ersten ertheilt das Astrachanische Archiv keine Nachrichten, von den zwey lezteren aber findet man in der Kalmückischen Expedition folgendes: zu den Zeiten **Peters** des Großen haben dieselben in ihren Kibitken an dem Fluß Jemba und in den am Jaik gelegenen Steppen gewohnet, dennoch aber sich Rußland noch niemalen unterworffen, und auch mit den Rußen keinen Handel getrieben. Sogar ließen sie sich mit den Kalmüken wenigstens auf keine erhebliche Weise ein, gleichwohl konnten die leztere merken, daß sie ein reiches Volk seyn, und unter der Chanschaft des Ajuka, also noch bey Lebzeiten des Grossen **Peters**, wagten sie es daher wegen einiger vorgefallenen Kleinigkeiten mit ihnen anzubinden, sie überfielen sie, sie überwunden sie, sie nahmen sie mit sich in die Kubanische Steppe, und sie brachten sie auf diese Weise unter die Bothmäßigkeit der

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

der Rußen. Man billigte bey Hofe nicht nur das Unternehmen der Kalmücken, sondern man wies auch diesen Tataren die Kubanische Steppe zu ihrem Aufenthalt an, man ertheilte ihnen ebendiejenige Privilegien, welche die Kalmücken genoßen, und bis auf den Tod des Ajuka, welcher im Jahr 1724. erfolgte (*) blieb alles in guter Ordnung. Da aber, und wie sich die Söhne des Ajuka mit einander stritten, wie sich bey diesem Streit niemand dieser Tataren annehmen wollte, da sage ich, geschahe es, daß solche von den innerlichen Unruhen, welche die Kalmückische Horde zerrütteten, zu gewinnen suchten, daß sie sich im Jahr 1725. heimlich davon machten, unter Türkischen Schutz traten und die an Belgrad grenzende Wüsteneyen zu bewohnen anfingen, auch daselbst bis auf das gegenwärtige Jahr verblieben, wo sie der Türkischen Herrschaft überdrüßig mit noch zwey andern Horden ins Rußische Gebiethe wieder zurückkehrten, und allda das Glück hatten, nach Wunsch aufgenommen, und mit allen denjenigen Vortheilen begnadiget zu werden, welcher die Kalmücken theilhaftig waren. Man rechnet diese vier Horden siebenzig tausend Mann stark, und ist überzeugt, daß sie insgesamt der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte zugethan seyn. Vielleicht bin ich im Stand zu einer andern Zeit weitläuftiger von ihnen zu handeln, weil ich mich wegen ihrer Verfaßung näher zu erkundigen gedenke, und füge für jetzo nur noch dieses hiebey, daß von dem Herren Gouverneur Beketoff die neue Kolonie der Ausländer an der Sarepta, als ein besonders bequemer Ort bestimmet worden, den Marktplatz zum Behuf dieser Tataren abzugeben, als wo sie sich mit ihren Nothwendigkeiten versehen, und wo sie auch den Ueberfluß von ihren Habseligkeiten absetzen können. Das Bedürfniß dieser Völker besteht dermalen hauptsächlich in Roggen-Mehl, in Waizen-Mehl und in Hirsen, zur Nahrung und in Getraide zur jährlichen Aussaat, in schlechter Leinwand Pelze zu überziehen und in Eisen-Waaren, die zum Ackerbau gehören. Sie versorgen sich auch mit seidenen und baumwollenen Producten, leztere sollen die Sa-

(*) In den Sammlungen Rußischer Geschichte siebenten Bandes ersten und zweyten Stück p. 50. in der Note, ist das Jahr 1722. angegeben worden.

Beschr. der Astrachanischen Tataren.

reptische Kolonisten fürnemlich und die zuerst angeführte Rubriken die Zarizynische Kaufleute anschaffen. Bey ihnen und von ihnen ist zwar für jetzo wenig zu bekommen, dann das wenige von mitgebrachten Krimmischen Sachen, die nur selten zum Vorschein kommen, kann nicht gerechnet werden. Mit der Zeit aber ist allerdings zu vermuthen, daß ein vortheilhafter Vieh-Handel, der sich auf Pferde, auf Ochsen und Kühen, auf Kameele, auf gewöhnliche und Krimische Schaafe, auf allerley unausgearbeitete Felle erstrecken möchte, vermittelst dieses Volkes möglich gemacht und also eine Sache vollzogen werden könnte, die diesem Gegenden angemeßen wäre.

Von den Tataren schreite ich zu den Armenianern als dem zweiten Asiatischen Volk, welches zu Astrachan wohnet.

Von den Astrachanischen Armenianern.

Die Armenianer nennen sich in ihrer Sprache Hai. Es sind schon über hundert Jahre, daß sich von ihnen welche in dem Rußischen Gebiethe aufhalten. Zu ihrer ersten Wohnung aber haben sie sich Kasan gewählet, und nach Astrachan flüchtete sich nur derjenige Rest, welcher von einer tödtenden Pest mit der Kasan betroffen wurde, nachgeblieben war. Das Klima von Astrachan, der Astrachanische Wein und die Gärten, das Betragen der Rußischen Obrigkeit gegen die Ausländer, insbesondere aber die vortheilhafte Einladung Peters des Großen bewog diese Morgenländer in ihr Vaterland zu schreiben, und aus demselben nach und nach eine große Anzahl von Landsleuten nach Astrachan zu locken, da dann eine große Menge, ja ganze Familien besonders auch deßwegen, weil sie sich in Ansehung der Handlung Luft schaffen wollten, diesem Wink folgten, und sich nicht nur zu Astrachan, sondern in vielen andern Gegenden Rußlands niederließen.

Man rechnet in allen ein tausend zwey hundert und ein und achtzig Armenianer männlichen Geschlechts zu Astrachan, und von denselben sind schon angeführter maßen ein und neunzig Katholischer Religion zugethan. Sie besitzen alle mögliche Freyheiten, welche sie sich wünschen können, und in manchen Stücken noch größere als die Rußen selbst. Sie haben nichts mit dem Rußischen Magistrat zu thun, sondern alles was in ihrem Rath-Hauß nicht ausgemacht werden kann, gehöret für das Gericht der Gouvernements-Kanzelley. Sie sind von allen Magistrats-Abgaben und Steuern gänzlich befreyt, zu Schadloßhaltung des Rußi-

Von den Astrachanischen Armenianern.

Rußischen Magistrats aber bezahlen sie nichts weiter als 1000 Rubel, auch von dieser Summe für jetzo wegen anderwärtigen Betracht, nur sieben hundert und neun und dreyßig Rubel, hingegen über dem sechs hundert andere Rubel, damit sie von der Einquartirung verschont bleiben, die sie gleichwohl anjetzo geben müssen, weilen Astrachan abgebrannt ist.

Gleichwie die Armenianer die Justitz nach ihren eigenen Gesetzen, und vermittelst ihrer eigenen Richter verwalten, also genießen sie in Ansehung der Religion die vollkommenste Freyheit gleichfals. Der Gebrauch der Glocken ist ihnen so gar verstattet, und sie können ungescheut auf den öffentlichen Straßen Proceßionen anstellen.

Die Armenianische Kirchen-Verfaßung ist unter den Christlichen eine der ältesten und die Lehre, daß man in der Person des Erlösers nur eine Natur und zwar die Göttliche anzunehmen habe, ist der hauptsächlichste Irrthum, welchen diese Secte lehret. Gleich wie in der Griechischen und Katholischen Kirche, also spricht man auch in der Armenianischen von sieben Sacramenten. Man rechnet zu denselben die Tauffe, die Firmirung, oder das Chrysma, das Abendmahl, die Busse, den Priester-Stand und die letzte Oelung. Bey der Tauffe hält eine erwachsene Person das Kind, und legt in seinem Nahmen das Glaubens-Bekenntniß ab, der Priester besprengt daßelbe dreymal auf dem Wirbel des Kopfs, taucht solches hierauf dreymal ins Waßer, wäscht den ganzen Leib und endiget die Handlung mit der Firmirung. Bey dem Abendmahl glauben die Armenianer eine würkliche Transsubstantiation, und theilen den Communicanten in rothen Wein eingetauchtes Brod aus. Von den Katholiken gehen sie darinnen hauptsächlich ab, daß sie den Römischen Pabst nicht für das Oberhaupt der Kirche halten, daß sie kein Fegfeuer annehmen, sondern vielmehr glauben die Strafen und Belohnungen der Menschen werden bis auf den jüngsten Tag verschoben, und daß sie von keinen andern Concilien etwas als von den drey ersten Oekumenischen halten, das Chalcedonische aber gänzlich verwerfen. Mit den Griechen lehren sie zugleich, daß der heilige Geist allein von dem Vater, nicht aber von dem Sohn ausgeht. In Ansehung der Auswahl des Eßens, in Betracht der Kindbetterin und ihrer Reinigung, in Betracht der Schlachtopfer haben sie deutlich Jüdische Gebräuche.

T 2 Den



Von den Astrachanischen Armenianern.

Den Gottesdienst versehen bey den Armenianern sowohl Mönche als Priester. Jene sind unverheirathet und verstehe ich unter denselben die Patriarchen, die Erz-Bischöfe, die Bischöfe, die gemeine Mönche und die Einsiedlers. Diese, nämlich die Priester, müßen eine Frau haben, weil ihr Amt einen öfteren Umgang mit Personen beyderley Geschlechts erfordert. Die Armenianische Fasten sind von dreyfacher Art. Die eine nennen sie **Poch**, die zweyte **Dzurin** und die dritte **Navakatikh**. Poch ist wann sie weder Fleisch noch Milch, weder Fische noch Eyer essen, Dzurin wann sie vom Morgen bis auf den Abend weder eßen noch trinken. Navakatikh wann sie sich nur des Fleisches enthalten. Wegen der Geburth und Taufe Jesu Christi, welchen sie mit der Erscheinung den 6ten Januar. zugleich feyern, fastet man acht Tage, und wegen dem Fest des heiligen Sergius, das sie den 20sten Januar. begehen, auch acht. Die ganze Butterwoche hindurch isset man Fleisch. Sieben Wochen dauern die große Fasten vor Ostern, die lezte acht Tage vor Pfingsten hält man die Poch-Fasten. Wegen dem Fest des Heiligen Gregorii, das den 30sten Junii gefeyert wird, wegen der ersten Waßer-Weihe die auf den 20sten Julius und wegen der zweyten, die auf den 17ten August fällt, wegen dem Fest des Kreuzes Erhöhung den 4ten September, wegen dem Fest des Heiligen Georgs den 30sten September, wegen dem Fest des heiligen Trophei den 14ten October und wegen dem Fest des heiligen Jacobs den 7ten Decembr. fastet man jederzeit acht Tage. Alle Mittewoch und Sonnabend werden die Poch-Fasten beobachtet. Auf die Fürbitte der Heiligen und besonders der Mutter Gottes halten die Armenianer sehr viel. Dieselbe sowohl als die Hochachtung, welche sie für ihre Reliquien hegen, gründen sie dannoch mehr auf eine Gewohnheit und auf eine Tradition, als auf eine würkliche Glaubens-Lehre. Sie pflegen zu sagen, daß sie den Bildern, welche den Erlöser, eine seiner Geschichte, die Mutter Gottes oder andere Heilige vorstellen, eine doppelte Ehre beweisen. Erstlich eine äußerliche, indem sie bey dem Anblick derselben durch ein äuserliches Zeichen, welches gemeiniglich im Kreutzmachen besteht, ihre Ehrfurcht bezeugen, und dann eine innerliche, indem sie sich sogleich im Geist zu denjenigen Gegenstand erheben und Gott loben.



Von den Astrachanischen Armenianern.

Sobald jemand von den Armenianern stirbt: sobald wird der Zufall den Anverwandten, Freunden und Bekannten gemeldet, die sich sogleich in dem Trauer-Hauß einfinden um sich Tröster und Trösterinnen abzugeben. Man wäscht den Leichnam und gemeiniglich wird er den ersten Tag mit Cermonie nach der Kirche gebracht. Die Proceßion ist diese. Zwey Knaben tragen zwey Fahnen voraus, auf welchem gemeiniglich das Bildniß der Mariä abgemahlt ist, auf diese folgen sechs oder mehrere Diakonen mit großen brennenden Wachs-Kerzen in der Hand, und auf diese der Bischof in der Begleitung vier oder mehrer in ihren ganzen Ornat angekleideter Priester, dann kommen die Träger vom Deckel des Sarges, der wie der Sarg selbsten aus gemeinen Brettern verfertiget, bey den Reichen aber mit seiden Zeug und silbernen oder goldenen Treßen beschlagen ist, sechs oder acht Personen tragen hierauf den auf einer Todten-Bahr stehenden und mit einer nach Beschaffenheit der Umstände schlechten oder kostbaren Decke umhüllten Sarg. Den Reihen aber beschließen die Anverwandte und Gäste, zuerst die Männer dann die Weiber. Die Leidtragende werden gemeiniglich unter beyden Armen von zween geführet, wenigstens das Frauenzimmer, das sich bey solcher Gelegenheit mit fliegenden Haaren durch entsetzliche Gebehrden verstellt, und in ein jämmerliches Trauer-Geschrey ausbricht. Ehe sich die Proceßion vom Leichen-Hauß nach der Kirche verfüget, so wird zuvor der Sarg von dem vornehmsten Priester beräuchert, und dann ein kurzes Gebeth verrichtet, worauf die übrigen Geistlichen einen Gesang anstimmen, der bis zur Kirche fortwähret. Ist man in derselben angelangt, so wird der Sarg in einer solchen Richtung hingesezt, daß der Kopf nach dem Altar und die Füße nach der Thüre zu stehen kommen. Rund um ihr herum brennen Wachs-Kerzen. Man beräuchert ihn wieder einige mal, der Priester thut einige Gebethe und nach Vollendung derselben, begiebt sich die ganze Proceßion in das Trauer-Hauß zurück, woselbst der übrige Rest des Tages mit essen und trinken zugebracht wird. Tages darauf versammlet man sich wieder in dem Hauß des Verstorbenen, man geht von da abermal nach der Kirche, die Priester bethen und singen, der Sarg wird auf die Todten-Bahre gestellt, und in eben derselben Ordnung, als den ersten Tag nach dem Grabe gebracht, mit dem Unterscheid daß ihn nur bloß allein die



Von den Astrachanischen Armenianern.

Männer begleiten, die Frauens-Personen aber in das Trauer-Hauß zurück gehen und erst den folgenden Tag sich ganz allein in der Begleitung eines einzigen Priesters dahin verfügen, in der Absicht den Verstorbenen zu beweinen. Die Armenianer verfertigen ihre Gräber auf eben dieselbe Art als die Europäischen Christen und senken die Todten in dieselbe mit dem Gesicht nach dem Aufgang der Sonne. Man beschließt den Sarg erst bey dem Grabe. Der Tag des würklichen Begräbnißes sowohl als auch der folgende, an welchem die Weiber zu Grabe gehen, wird von den Anverwandten und Gästen mit Tractamenten zugebracht. Der Todte aber einige Wochen lang von seinen Anverwandten laut beklagt. Man bedenkt auch die Arme bey den armenianischen Begräbnißen, theils durch die Bewirthung und theils durch Allmosengeben. Die Seelen-Meßen werden für einen jedweden verstorbenen Armenianer sechs Wochen lang gelesen, und zwar durch deßen gewöhnlichen Beicht-Vater, welcher dieserwegen alle Tage einmal zu dem Grabe gehen muß. Nach Verfluß einer Woche feyern sie das erste und nach sechs Wochen das zweyte bey den Rußen auch gewöhnliche Erinnerungs-Fest (поминовенïе); bey beyden bewirthen die Anverwandte des Verstorbenen die sich wiederum einfindenden Gäste. Das Ankleiden der Todten ist willkürlich, und nach den Vermögens-Umständen verschieden. Bey einem Todesfall bezeugt man auch sein Leidwesen in den Kleidern. Eine Frau für ihren Mann, Söhne und Töchter für ihre Aeltern, trauren ein Jahr, ein halbes der Mann, wann ihn die Frau stirbt, dann nach dem allgemeinen orientalischen Geschmack sehen die Männer die Weiber nur als halbe Menschen an. Arme Leute trauren gar nicht, weil sie nicht können. Personen weltlichen Standes trägt man nur bis zur Stadt hinaus, und setzt alsdann den Sarg auf einen Wagen. Geistliche können nicht geführt, sondern müßen bis zum Grabe hingetragen werden.

Die Armenische Hochzeits-Ceremonien sind von anderer Nationen ihren ziemlich unterschieden, je nachdem die Personen reich oder arm sind, je nachdem geht es bey denselben prächtig oder elend zu, auch richten sich diese Orientalisten nach der Art desjenigen Volks, unter welchen sie wohnen: so, daß eine armenianische Hochzeit zu Astrachan ein ganz anderes Ansehen hat, als eine in Persien, in der Türkey, oder in Armenien selbst. Weil aber diese letztere ächter zu seyn scheinen: so will ich ihrer

zuerst



zuerst gedenken, und hernach den Unterschied zeigen, welchen ich zu Astrachan wahrgenommen habe.

Von den Astrachanischen Armenianern.

Der Bräutigam verläßt gegen Abend sein Hauß, nimmt so viel Gäste mit sich, als er will, und geht mit ihnen zu derjenigen Person, die bey der Ceremonie die Vatersstelle versieht (посаженый отецъ). Vor dem Reichen gehen zwey armenianische Sänger mit ihren musicalischen Instrumenten (кабалъ) umher, auf diese folgt ein anderer Armenianer der auf dem Kopf einen großen vierkantigen Teller trägt, worauf zwey mit gutem Brandtwein gefüllte Flaschen stehen, und zwischen ihnen ein anderes silbernes Fläschgen sich befindet, in dem Rosen-Waßer ist, mit welchem die neu ankommenden Gäste besprengt werden. Um die Fläschgen herum und auf den ganzen Teller sind verschiedene Früchte und Confitüren zerstreut, der Rand des Tellers aber mit vielen brennenden Wachs-Kerzen besetzt. Auf diesen Armenianer mit dem Teller folgen alle Gäste mit Wachs-Kerzen in der Hand. Just in der Mitte geht der Bräutigam mit dem Druschka, und sobald die Proceßion bey dem Hause des Bräutigam-Vaters ankommt: so nimmt einer von den Gästen das Fläschgen mit Rosen-Waßer, und begießt damit alle in das Hauß eintretende Personen. Der allerletzte der sich in daßelbe begiebt, ist der Bräutigam. Man hält sich da etwa eine halbe Stunde auf, und bringt die Zeit mit trinken, singen und musiciren zu; dann verfügt sich der Bräutigams-Vater mit der Gesellschaft in das Hauß des Bräutigams, und wie man sich demselben nähert, so kommen ihm aus demselben einige Armenianer mit einem wächsernen durch allerley wächserne verschieden gefärbte Blumen ausgezierten Baum entgegen, bezeugen dem Bräutigam, dem Vater und dem Druschka ihre Ehrerbietung und erhalten ähnliche Complimente von ihnen. Nun geht die Gesellschaft nicht gerade auf das Hauß des Bräutigams loß, sondern verweilt noch vorher entweder unter freyem Himmel, oder unter einem Zelt, allwo der Finsterniß halber Nephta brennet; man singt und trinkt daselbst abermal, man musicirt auch, und man feuert zuweilen einige Schieß-Gewehre ab. Will der Bräutigam noch mehreren Personen von Distinction, oder an denen ihn gelegen ist, Ehre anthun, so führt er sie auf die nemliche Weise zu sich, wie er es mit dem Bräutigams-Vater gemacht hat. Endlich macht man sich zum Abendeßen fertig. Die Dielen werden mit Tep-

pichen



Von den Astrachanischen Armenianern.

pichen belegt, und auf diese Eßen in Schüßeln aufgetragen, deren Ränder wiederum mit Kerzen erleuchtet sind. Es fehlt auch an Wein und Brandtwein nicht. Man lagert sich also auf die Erde und fängt an zu schmausen. Den vornehmsten Ort im Zimmer, der vollkommen eine Spanne höher ist, nimmt der Bräutigam ein, zu seiner rechten sitzt der Vater, zur linken der Druschka. Zu seinen Füßen aber liegt ein bloßes Schwerd. Vor ihm steht nun der große mit Rosen-Waßer, Brandtwein und Confitüren angefüllte Teller, der zuvor herum getragen worden, neben diesem zwey große Wachs-Kerzen, ihm aber gegenüber der große wachserne Baum. Nach geendigter Mahlzeit wird gesungen, getrunken und getanzt. Inzwischen kömmt ein anderer Armenianer in den Versammlungs-Saal, mit einer Wanne über den Kopf, worinnen sich (Kna) Schminke befindet, und etwas ausrufend, welches die Gäste zum Singen und Hände-Klatschen auffordert, nach diesem Gesang tanzt er mit seiner Wanne und empfängt mit dem Mund soviel Geld, als er bekommt, dann setzt er die Wanne mit der Schmink vor den Bräutigam hin und ein anderer bringet eine Pfanne mit glüenden Kohlen herein; der Bräutigam, der Vater und der Druschka salben sich die ganze Hände und trocknen sich über der Pfanne ab, die übrigen färben ihre Finger meist roth, und waschen sich darauf mit warmem Waßer ab. Nun erscheint der Vater der Braut, und verkündiget, daß seine Tochter fertig sey in die Kirche der Trauung halber zu gehen. Alles steht auf, man greift zu den musikalischen Instrumenten, man nimmt den großen Teller und den Baum und geht auf das Hauß los, doch ehe man in daßelbe tritt, wird wieder unter freyem Himmel getrunken, gesungen; einen ähnlichen Präsentir-Teller den man im Vorhauß vor sich findet, räumt man hinweg, und setzt an deßen Stelle den nun herbey gebrachten hin. Der Priester, der Bräutigams-Vater, der Bräutigam und der Druschka verfügen sich zu der Braut, der erstere seegnet das neue Paar durch Gebethe ein, hängt dem Bräutigam einen Orden um, und bindet an seinen Halß einen dünnen Faden, deßen Endungen mit einem Knopf feste sind, zu einem Zeichen, daß der Bräutigam nicht befugt sey, den Beyschlaf zu halten, bis er, der Priester, mit eigener Hand nach dreyen Tagen die Schnur wiederum unter Gebeth losgemacht habe. Dann geben sich die neue Eheleute ein-



Von den Astrachanischen Armenianern.

einander die Hand. Man geht nach der Kirche, unter Weges wird abermal des Eßens, Trinkens und Musicirens halber auf verschiedenen Stellen inne gehalten, endlich sobald man in derselben angekommen ist, so bethet der Priester aufs neue, führt die Braut und den Bräutigam auf einer Stelle im Kreiß herum, giebt ihnen beyden etwas Wein zu trinken, und die Haltung der Meße beschließt diese Handlung. Zu Astrachan wird die Enthaltungs-Schnur dem Bräutigam erst in der Kirche umgebunden. Die Hochzeiten feyert man alle bey Tag, und gerne in den Vormittags-Stunden: wann das Braut-Paar in die Kirche kommt, so bleibt es nicht auf einer Stelle, sondern wird nach und nach zum Altar gebracht. Der Bräutigam hat das Schwerd nicht zu den Füßen liegen, sondern hält es in der Hand. Der Orden, den er an hat, soll eben dasjenige bedeuten, was die Krone bey den Europäischen Frauenzimmern an diesem Tage vorstellt.

Entweder sind zu Tourneforts Zeiten die Armenianer ganz andere Leute gewesen, als sie jetzt sind, oder der wackere Mann hat sich bey der Beschreibung derselben ungemein betrogen. Ich habe dieses Volk nach allen seinen Seiten kennen lernen, und keinen andern Character der Armenianer heraus bringen können, als diesen, daß sie falsch sind, weil sie aber diese National-Eigenschaft haben, so führen sie sich nach Beschaffenheit der Umstände stolz und niederträchtig, jederzeit aber eigennützig auf. Folgende kurze Sätze mögen den Beweiß von der Wahrheit des gesagten abgeben, dann es ist mir unmöglich mich lange bey der Materie von der Armenianischen Denkungs-Art aufzuhalten, verpflichte mich aber dabey für dasjenige zu stehen, was ich nun beybringen werde, nur mit dem Beding, daß zwar unter allen Armenianern, die ich zu kennen Gelegenheit gehabt habe, ein oder ander Lott befindlich gewesen seyn möchte, gewißlich aber nicht zehn, sonst würde ich sie auch nicht so schildern, wie ich sie schildern muß. Ein Armenianer ist im Stand, seinen Vater und seinen Bruder zu verkauffen, wann er seinen Profit dabey hat. Es ist ihm etwas leichtes, einen falschen Eid zu schwören, wann er dadurch einer schuldigen Strafe entgehen, oder bey dem Besitz seines Geldes bleiben kann. Ich glaubte immer die Armenianer wären Nachkömmlinge von denen gleich nach der Himmelfart des Erlösers zu Chri-

 sten



Von den Astrachanischen Armenianern.

sten gewordenen Juden, wann ich nicht ihren Ursprung von Japhets-Stamm herzuleiten genöthiget gewesen wäre. Seitdem ich die Armenianer habe kennen lernen, seitdem sind mir die Juden schätzbarer geworden, als vorher. Ein Armenianer fällt einem zu Füßen, wann er die Hülfe nöthig hat, verspricht Hauß und Hof, und biethet seine eigene Person selbsten dar; sobald er aus der Verlegenheit ist, so bald kehrt er derjenigen Person, welcher er seine Rettung zu danken gehabt hat den Rücken, und es ist viel, wann er ihr deswegen nicht Schaden zuzufügen trachtet, weil sie ihm geholfen hat. Kommt es mit einem Hay so weit, daß er durch einen besondern Zufall des Glücks mit Recht oder Unrecht eine mehr oder weniger bedeutende Person in der Welt vorstellt, so vergißt er gar, daß er ein Armenianer ist, nicht in seinem Herzen, das keiner Aenderung fähig seyn kann, und vielmehr durch dieses Schicksal nur noch kräftiger armenianisch denkt, sondern weil er die Gnade, die er in einem fremden Reich wie z. E. in dem Rußischen genießet, als eine Schuldigkeit ansiehet, die ihm gebühret. Selbsten die Armenianer unter sich beobachten eine politische Antipathie unter einander, die nicht weniger merklich, als die grimmige zwischen Hunden und Katzen ist. Wann ich im Anfange gesagt habe, daß ein Armenianer seinen Vater des Profitshalber verkauffe, so kann man sich begreiflich machen, wie er gegen seine Obrigkeit gesinnet sey, was er würcklich thue, und was er thun würde, wann er könnte.

Die hauptsächlichste Beschäftigung, womit sich die Armenianer ihrer Nahrung halber zu Astrachan abgeben, ist unstreitig die Handlung, und den Antheil, den sie an der Persischen besitzen, kann man vor ihr vorzüglichstes Gewerbe ansehen. Europäische Waaren als Cochenille, Indigo, Englisch und Holländisch Lacken, Französische reiche Stoffe oder seidene Zeuge, Kamlott, Silber- und Gold-Faden, Zucker, Kaffee und Thee verführen sie aus Astrachan nach Persien und von daher bringen sie Seide, rohe und gesponnene Baumwolle, seidene und baumwollene Zeuge zurück. Ueber Persien handeln sie auch nach Chiva und Bucharien, sie bringen dahin eben dasjenige was sie in Persien veräußern, Baumwolle aber, Lämmer-Felle, Perlen, Edelgesteine und Gold-Sand suchen sie in diesen Gegenden auf. Weilen dieselbe durch die Persische Erpressungen den grösten Theil ihrer Habseligkeit verlohren haben, darauf ihr Credit in Holland



Von den Astrachanischen Armenianern.

land gefallen ist, sie sich aber in Rußland seit ihrem Aufenthalt nicht so erholen konnten, daß sie nicht die Nothwendigkeit gezwungen hätte ihr Schulden-Register immerhin anwachsen zu lassen, und ihre Denkungsart diejenige ist, die ich nur erst kürzlich aufrichtig gesagt habe, so sind sie an der zum Nachtheil Rußlands in ein gänzliches Verderben gerathenen Kaspischen Handlung ganz allein schuldig, und viele andere Rußische Unterthanen haben sie in ihre unglückliche Umstände mitverwickelt. Die Armenianer sitzen auch auf ihrem Markt ordentlich in ihren Buden, wie die Rußen und verkauffen daselbst hauptsächlich Reiß, Persische Früchte, Gewürze, Spezereyen, Gummata und Kleinigkeiten. Einige haben auch auf dem Rußischen Markt Buden, und verkauffen eben diejenige Waaren, mit welchen die Rußen handeln. Es giebt unter den Armenianern auch sehr viele Fabrikanten und Handwerker; unter den leztern bemerkt man sogar Silber- und Gold-Arbeiter, Jubelierer und Uhrmacher. Ein außerordentliches Vergnügen suchen die Armenianer in der Garten-Lust. Garten-Gewächse sind auch unter den Victualien ihre hauptsächlichste Liebhaberey, so wie sie geistige Getränke dem Waßer vorziehen, doch nur bey nächtlicher Zeit und in der Stille, wiederum weil ihr Character der falsche ist, und weil sie hierein den übrigen Asiatischen Völkern nachahmen. Die Armenianer bereiten sich zweyerley Arten von Brod, und beyde aus Waizen-Mehl. Die eine heißt in ihre Sprache Lawasch, und die andere Tschurek. Der Teich zum Lawasch wird eben so verfertiget, als wie der zu unserm Brod erforderliche, und ist nur weniger gesäuert. Wann er fertig ist, so rollt man ihn zu ganz dünnen Fladen, die ohngefähr eine Arschin in der Länge haben, legt solche auf eine auf einem Brett befestigten Polster, der die Größe der Fladen hat, und wirfft sie vermittelst deßelben an die Wände des Ofens so, daß sie bekleben bleiben. Wann die eine Seite gar ist so dreht man sie nun, und klebt sie mit der andern an den Ofen an. Weil sie sehr dünne sind: so werden nur einige Minuten zum gar werden erfodert. Der Ofen besteht aus einer runden gerade in die Erde gegrabenen und mit Ziegelsteinen ausgemauerten Grube, die ohngefähr zwey Arschin tief ist, und anderthalb im Durchschnitt hat. Die fertigen Fladen hängt man in der Luft zum Trocknen auf: weil man in einer Armenianischen Haushaltung nur alle Monath frisches Brod verfertiget, so benezt man die



Von den Astrachanischen Armenianern.

Fladen bey einem jedesmaligen Gebrauch mit kaltem Waßer, um sie dadurch einigermaßen zu erweichen. Der Tschureck unterscheidet sich vom Lawasch darinnen, daß die Fladen Fingers dicke und nicht so groß als des Lawasch seine verfertiget werden, daß man sie nicht in einer in die Erde gegrabenen Grube, sondern in einen gewöhnlichen Back-Ofen gahr macht. Endlich daß man sie nicht trocknet, sondern alle Tage frisch backt.

Das armenianische Frauenzimmer ist ungemein fruchtbar, vermuthlich sind an diesen Umstand die strenge Fasten dieses Volks, in welchen der Beyschlaf verbothen ist, mehr schuldig als der bey ihm eingeführte häufige Gebrauch des Knoblauchs. Die Mädgen bekommen sehr gerne schon im zehnten und eilften Jahr ihres Alters die Reinigung. Die armenianische Frauens-Personen pflegen die Haare und die Augenbraunen schwarz zu färben. Sie nehmen zu diesem Ende Galläpfel, die auf Armenisch Maasu genannt werden, stoßen solche zu Pulver, legen dieses auf eine eiserne Platte, laßen noch eine andere eiserne Platte im Feuer glüend werden, und brennen mit derselben das zerstossene Pulver bis es ein Oel von sich giebt. Sie gießen hierauf noch etwas Waßer zu, und reiben das Pulver auf eben derselben Platte mit einem gewißen Erz, das die Armenianer und andere Morgenländer Rasseg nennen, bis davon eine schwarze Tinctur entsteht. Sie benetzen mit derselben vermittelst eines Pinsels oder etwas Baumwolle die Augenbraunen, und wann sie die Haare auf den Kopf färben, so binden sie solche mit einem Tuch in die Höhe mit der Vorsicht, daß sie die Haut am Halse und im Gesichte nicht berühren. Die Schwärze aber hält nicht länger, als höchstens drey oder vier Wochen stand. Das Erzt ist kein natürliches, sondern ein künstlich zusammengesetztes, das auf folgende Art bereitet wird. Man nimmt ganz dünn geschlagene Kupfer-Platten, zerschneidet sie in kleine Stücke, bestreicht sie auf beyden Seiten mit Schwefel, und wirft sie sodann in einen Topf. Man beschmieret diesen mit Laim, und setzt ihn in einen Ofen, darinn er so lange bleibt bis er glüend wird. — Die Composition derjenigen Salbe, womit die Armenianer die Haare an den Geburts-Gliedern vertreiben, ist diese: Man nimmt zehn Quentchen Auri pigment und zwey Pfund ungelöschten Kalch, stößt beydes zu einem Pulver, löscht daßelbe mit Waßer bis ein Brey daraus entsteht. Mit diesem Brey be-



Von den Astrachanischen Armenianern.

schmiert man in der Badstube den Ort, wo die Haare weg sollen, läßt ihn aber nicht länger als einige Minuten liegen, wäscht solchen hernach mit Seife ab, und rupft die Haare aus. Nach Verfließung eines Monaths wachsen aber dieselbe wieder, und alsdann ist wieder eine Cur nöthig. Ich erinnere bey dieser Gelegenheit, daß die Armenianer große Liebhaber von den Bad-Stuben sind.

Die Astrachanische Armenianer bedecken ihr Haupt mit einer runden aus Laken oder Sammet verfertigten und mit schwarzem Lämmer-Fell bebrämten Mütze, welche sich von den tatarischen Mützen darinn unterscheidet, daß sie nicht so hoch und um die Hälfte schmäler bebrämt ist; der Vornehmen ihre laufen oben in vier spitze Ecken aus. Die Ober-Röcke und die Pelze werden auf eine gleiche Weise verfertiget, und unterscheiden sich von der übrigen Orientalisten ihren ganz und gar, sie sind nämlich viel länger als die zwey Unter-Röcke, dann sie reichen bis über die Waden, werden vorne nicht übereinander geschlagen, sondern gehen nur dicht zusammen, am vordern und obern Theil des Leibes sind sie auf der einen Seite mit einer Reihe dicht an einander gesetzter zinnernen oder silbernen Knöpfe besetzt, die Ermel unter den Armen nicht aufgeschnitten, sondern ganz zu weit über die Hände herunter hangend und an ihrer Endung aufgeschlitzt, damit sie über die Hände zurück geschlagen werden können. Längst diesen offenen Ermeln, die gemeiniglich mit einem reichen oder seidenen Stoff ausgefüttert sind, sind sie auf der einen Seite gleich wie auf der Brust mit einer ähnlichen Reihe Knöpfen versehen. Der zweyte Ober-Rock ist ganz und gar Tatarisch mit dem Unterschied, daß er auf der Brust ganz und gar nicht zusammen geht, am Unterleib über einander geschlagen wird, und auf beyden Seiten von den Hüften an bis unten zu aufgeschlitzt wird. Ueber ihr bringt man den Gürtel an; die Unter-Röcke aber, statt welcher sich auch einige Armenianer gewißer aus Seidenzeug verfertigter mit Baumwolle ausgestopfter, auf den Seiten mit Bändern beschloßener und mit keinen Ermeln versehene Brusttücher bedienen, sind ganz und gar Tatarisch.

Die Astrachanische Armenianer tragen entweder lange, von den Hüften bis an die Hacken herunterhangende weite Hosen, kurze nur bis an die Schenkel-Beine gehende lakene, wollene, oder zwirne Strümpfe, rothe oder gelbe, grüne und schwarze

Von den Astrachanischen Armenianern.

Frauens-Toffeln, oder sie bedienen sich der Europäischen Bein-Kleider, Strümpfe und Schuhe und Stiefeln. Ihre Hemder sind entweder die gewöhnliche Morgenländische oder Europäische, wann sie sich mit den letzteren bekleiden, so binden sie auch ein seidenes oder baumwollenes Tuch um den Halß, sonsten aber tragen sie solchen bloß. Die violette Farbe giebt bey den armenianern zu ihren Ober-Röcken, die karmosin rothe und pommeranzen gelbe aber die Leib-Farbe zu ihren Mützen ab.

Das Armenianische Frauenzimmer trägt einen aus Kammertuch oder Batist verfertigten Schleier, deßen Endungen bis auf die Mitte des Rückens herunter hangen, und mit seidenen oder goldenen Franzen versehen sind. Vorne an der Stirne bindet daßelbe ein schmal zusammen gelegtes seidenes Tuch über den Schleier um den Kopf, auf beyden Seiten des Angesichts bringt es schwarze aus Menschen (gemeiniglich kalmückischen) Haaren verfertigte, von den Augen bis an die Unter-Kinnlade sich erstreckende, die Ohren bedeckende dicke Locken an, und hinten läßet es vom Haupte bis an die Hacken herunter hangende ebenfalls schwarze ausgekämmte oder in Zöpfen zusammen geflochtene andere Haare herunter hangen. Um den Halß tragen die Armenianische ebenfals wie die Europäischen Schönen, aus Gold, Edelgesteinen und Perlen verfertigte Esclawagen, und befestigen überdieß an denselben viele goldene und silberne Münzen, welche manchmal die ganze Brust bedecken. Die Ober-Röcke, Pelze, und Unter-Röcke sind von denjenigen, deren sich das männliche Geschlecht dieser Nation bedienet, darinn unterschieden, daß der ganz obere nur bis an die Knie gehet, der mittlere bis an die Füße stößt, und der untere die Länge des Obersten hat, daß der erstere nicht aus Laken, sondern aus reichen und andern Zeugen verfertiget, auch an der Brust auf beyden Seiten mit goldenen oder silbernen Litzen versehen ist. Die Hemder unterscheiden sich von der Männer ihren in der Länge, und die Hosen in der Weite. Im Winter tragen die Armenianer Europäische wollne meistentheils rothe, und im Sommer schwarze lederne, nur bis an die Schenkel-Beine gehende Strümpfe, jederzeit hingegen seidene und lederne Toffeln. Auch bey ihnen wird der Gürtel über den zweyten Ober-Rock angebracht, und entweder aus maßiven Gold oder Silber verfertiget, und mit Edelsteinen besetzt, oder aus Seiden zusammen gewürket. Wann sie sich außerhalb den Häusern enweder gehend oder fahrend befinden, so bedecken sie sich vom Kopf bis auf die Füße mit einem großen weißen Schleier, der aus einem viereckigten von Batist oder Kammertuch verfertigten Tuch besteht, deßen zwey Endungen über dem Kopf auf der Brust über einander geschlagen, die zwey andere über den Rücken herunter hangen, und beym Unterleibe gleichfalls mit einander verbunden werden.

Von den Astrachanischen Armenianern.

Die Armenianische Frauens-Tracht, wie sie le Brun in seiner Reise-Beschreibung abgebildet hat, ist die Tzulfische. Die Vornehme in Astrachan von diesem Geschlecht kleiden sich auf Georgianisch. Die Manns-Bilder schmieren die Kopf-Haare nicht, sondern schneiden sie hinten rund ab, und kämmen sie vornen über die Stirne nach der gemeinen Rußischen Art. Die wenigste laßen ihren ganzen Bart wachsen, die allermeisten tragen Stutz-Bärte.

Auf der sechsten und siebenten Platte ist die Armenianische Kleider-Tracht und auf der achten ihr Gottesdienst vorgestellt worden.

Die Astrachanische Kasacken geben den dritten Theil der hiesigen Innwohner ab und sind, wie in dem ganzen Rußischen Reich also auch zu Astrachan, durch eine allgemeine Verordnung **Peters** des Großen mit den regulären Trouppen die Nachfolger der Strelizen geworden, deren unruhige Aufführung ihre Verbannung verursachet hat. Nicht würkliche Kasacken, sondern Personen, die ihren Herrschaften entflohen sind, oder ihr Herkommen nicht gründlich anzugeben gewust haben, vertraten anfänglich die Stelle der Strelizen, und machten zusammen ein Chor von drey hundert Mann aus, das den Nahmen Trechsotnaja Kommanda hatte. Sie bekamen eben denjenigen Sold, den die gegenwärtige Astrachanische Kasacken haben, sie versahen ihre Dienste, wurden nach den Steppen-Stationen verschickt, um die ankommende Couriers abzufertigen, und auch als Recognoscenten nach denjenigen Gegenden abgesandt, welche wegen feindlicher Anfälle verdächtig waren, damit sie von der Beschaffenheit der Umstände an gehörigen Orten Bericht abstatten könnten. Sie musten in Krons-Diensten stehende Leute begleiten, hauptsächlich aber die Post zwischen Astrachan und Tschernoi Jar versehen, und wurden hierinnen von den Wolgischen Kasacken unterstützt. Corporalen und Uriadnike waren von Unter-, Chorunschi

Von den Astrachanischen Armenianern.

runschi aber und Hauptleute von Ober-Officieren die Vorgesetzte dieses Chors, ein Obrister hingegen demselben als Chef beygesellt, der unter der Astrachanischen Gouvernements-Kanzelley stund. Da ein solcher Obrister, mit Nahmen Slobodtschikow, im Jahr 1750 dem Kriegs-Collegio zu St. Petersburg die Vorstellung that, daß drey hundert Mann von Kasacken nicht hinlänglich seyen, sich allen denjenigen Verrichtungen zu unterziehen, die von ihnen verlangt werden: so befahl man nicht nur, daß die Anzahl derselben durch zwey hundert andere vermehret, sondern daß sogar der Nahme dieses Chors in den von der Astrachanischen Legion reitender Kasacken verwandelt werden sollte. Die Legion hat also seit dieser Zeit ihren eigenen Obristen, eine jedwede aus hundert Mann bestehende Compagnie aber einen Hauptmann, einen Charunschei (Fändrich) zwey Uriadniki und vier Corporals. Der Obriste genießt eine jährliche Besoldung von 245. Rubel, die Hauptleute eine von dreyßig, die Fändriche von 25, die Uriadniki (Unter-Officier) von 18, die Corporale von 15, und die Kasacken von 14 Rubel. Es thun diese Leute jetzo eben diejenige Dienste, die sie in ihrer ehemahligen Verfaßung thaten, mit dem Unterschied, daß sie in Ansehung des Postwesens zwischen Astrachan und Tschernoi-Jar vermittelst der angelegten Stanizen wenig mehr zu thun haben, in demjenigen Antheil aber, der sie dannoch auch gegenwärtig noch trift, von den Wolgischen Kasacken nicht unterstützt werden.

Von den übrigen Astrachanischen Innwohnern.

Von andern Rußischen Innwohnern zu Astrachan sind aus der Ordnung der Kaufleute tausend drey hundert und neun ansäßig, und von denjenigen, die man Zechi und Rasnotschinzi nennt, tausend vier hundert und vier und sechzig. Zech nennt man Künstler und Handwerker von allerley Art, aber ich weiß nicht wo sich der Ursprung dieses wunderlichen Nahmens herschreibet, es müßte dann Zech soviel als Zunft bedeuten sollen. Unter den Rasnotschinzi, welche Benennung wörtlich so viel als Leute von verschiedener Gattung bedeutet, verstehet man solche Personen, die zwischen den Zech- und Kaufleuten gleichsam ein Mittelding sind. Die Zechowie und Rasnotschinzi stehen unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats, letztere aber nur in sofern, als etwa Händel und Zwistigkeiten unter ihnen entschieden werden müßen, dann sonsten hangen sie von dem dirigirenden Senat ab, und schicken auch unmittelbar ihren Tribut dahin. Skasotschnye

Von den übrigen Astrachanischen Innwohnern.

sind diejenge, welche bey der letzten Seelen-Schatzung, die unsere Monarchin hat besorgen laßen, bey der Astrachanischen Gouvernements-Kanzelley ihre Nahmen angegeben haben, und daher sind sie auch Skasotschnye genannt worden, dann da diese Revision unvermuthet befohlen wurde, so konnten viele Leute, die der Fischerey und anderer Umstände halber sich zu Astrachan aufhielten, nicht in der Geschwindigkeit zu ihren väterlichen Wohnungen zurückkehren, um sich daselbst schätzen zu laßen, es geschahe also dieselbe hier, und man kann sie daher als Astrachanische Bauern ansehen, jedoch gleichwohl nur als solche, die zu Astrachan ihres Bleibens nicht haben, denn bey einer neuen zukünftigen Schatzung werden sie wieder an die gehörige Orte zurück geschickt. Sie bezahlen einen jährlichen Tribut von 120 Kopeken, stehen unter der Gouvernements-Kanzelley, und sind Menschen von allerley Art, hauptsächlich aber Rußische Bauern. Vermuthlich giebt es auch Flüchtlinge unter ihnen. Die Innwohner von Astrachan, welche man Besrodnye nennt, sind fast eben das was die Skasotschnye, nur mit dem Unterschied, daß sie schon bey der uneins letzten Schatzung ihre Nahmen angegeben haben. Weil nun viele unter ihnen sagten, daß sie weder Häuser, Eltern und Verwandten haben, auch wißen, ob sie irgendwo eingeschrieben seyn, so hat man sie Besrodnye oder Leute ohne Verwandten genannt. Es giebt aber ihrer zweierley Klaßen. Einige gehören zur Gerichtsbarkeit der Gouvernements-Kanzelley, haben eben diejenige Freyheiten welche die Skasotschnye genießen, und werden Besrodnye Guberskye genannt, andere werden zu Krons-Arbeiten als beym Garten-Comtor, wie gesagt wurde, bey der Seiden-Fabrik u. s. w. gebraucht, und gleich den Soldaten bezahlt. Endlich gehören zu den Astrachanischen Innwohnern noch hundert und sieben und vierzig Perewedenzi (Kolonisten), die bey der Schule Dienste thun.

Zu der Astrachanischen Innwohnerschaft gehört noch schließlich das Ingenieur- und Artillerie-Kommando, deren ich bey den öffentlichen Anstalten dieser Stadt zu erwähnen vergeßen habe. (*) Es kann auch noch angeführet werden, daß zu Astra-

(*) Nach meiner Abreise hat eines von denen in Rußland neu errichteten leichten Chören, die aus Infanteristen, Dragoner, Jägern

Natürliche Beobachtungen.

chen dem Medicinal-Wesen im ganzen ein von dem Reichs-Medicinischen-Collegio ordentlich bestellter Physicus, dem Bauwesen ein Architect, und der gebührenden Austheilung der Ländereyen ein Landmeßer vorgesetzt ist.

Nach dieser ausführlichen Beschreibung von Astrachan, und der Innwohner dieser Stadt, führe ich als ein Naturforscher und Arzt bis auf den vierten Hornung, wo ich wieder als ein Journalist zu schreiben anfangen werde, folgende winterliche Anmerkungen hinzu, weil diese Jahrszeit nicht viel zu machen erlaubt hat.

An vierfüßigen Thieren hat Astrachan einen großen Mangel, hauptsächlich darum, weil es demselben an Waldung gänzlich fehlt. Dann die Steppen-Thiere, die man am Don und der obern Gegend der Wolga antrift, als die Erd-Haasen, die Sußliki, die Slepzi, verschiedene Mäuse-Gattungen, sind insgesammt auch hier zu finden, Füchse aber und Wölfe außer denselben ganz gemein, und einiger anderer soll bey den Frühlings-Beobachtungen gedacht werden. In den Häusern werden die Innwohner von den großen Zug-Ratzen, die der Surmulot des Herrn von Bufons sind, nicht wenig beunruhiget. Die gewöhnliche Haus-Mauß aber fehlt. Die Haus-Thiere sind Rußische, Tscherkaßische, Gorskische und Kalmückische Pferde, Kameele und Dromedaren, gemeine und Büffel-Ochsen, Rußische Schaafe und kalmückische mit Polster-förmigen Fettschwänzen (урдюкъ) wie auch Tscherkaßische, die mit einem kleinen Kurduk zugleich aber überdieß mit einem Schwänzgen versehen sind. Die kalmückischen Schaafe sind die besten, und wann eins davon dritthalb Rubel kostet, so bezahlt man fürs Tscherkaßische kaum einen. Die tscherkaßische sowohl als die kalmückische Schaafe arten aus, sobald sie die Steppen-Nahrung verlieren, wann auch gleich Widder und Schaafe von einer Art zusammen gelaßen werden. Ich vermuthe daher, daß der salzigte Erdboden bey diesem Terrain eine Mästung abgiebt, dadurch aber die fette Schwänze verursachet, und werde in meiner Meynung durch das bestätiget, daß die tscherkaßische Schaafe, die aus den Gebürgen kommen

Jägern und Kanoniers bestehen, die Astrachanische Soldatesque vermehrt. Der gegenwärtige Befehlshaber davon ist der Herr Major von Hostoci.

Natürliche Beobachtungen.

kommen weit weniger erhebliche Fett-Schwänze haben, als die kalmückische. Beyde zusammen gehören also unstreitig zur Race der Haus-Schaafe, welches ich wider den Herrn von Buson erinnere. Von Vögeln bemerkte ich binnen meines Winter-Quartiers nicht nur eine ziemliche Anzahl, sondern auch unter denselben etliche unbekannte. Aus dem Geschlecht der Falken sahe ich den Buteo, Subbuteo, den Chrysaëthum, den Melanaetum, den Fuluum, den Pygargum, Miluum, gentilem, Lanarium, Vespertinum, Haliaetum. Mit dem letzteren kommt eine neue Art in Ansehung der Größe und der äußerlichen Gestalt vollkommen überein, die ich folgender maßen kürzlich beschreibe. Sie hat einen ganzen bläulicht schwärzlichten Schnabel, die Schnabel-Haut aber ist aschfarben, und mit weiten einförmigen Naselöchern versehen. Die Füße sind blaß weiß, und endigen sich mit großen sehr gekrümmten schwarzen Nägeln. Der Kopf ist dunkel grau, die Kehle weiß, und auf dem Wirbel bemerkt man einen weißen dreywinkelichten Flecken. Der obere Theil des Leibes ist dunkelgrau, und der untere fällt ins weißliche, die Seiten des Kopfs sind schwärzlicher als bey dem Haliaeto, schwärzlich sind auch die Flügel an ihrer äußern, und weiß an ihrer innern Kante. Cauda aequalis. Es hält sich dieser Vogel im Schilf auf, nistet daselbst und lebt von den Fischen. Von Eulen lebt zu Astrachan der Uhu, Otus, Nyctea, Aluco, die weiße Eule, welcher die Kalmücken fast göttliche Ehre anthun, die Vlula, und wiederum eine besondere Art, die nach einem Privat-Schreiben des Herren Professors Pallas an mich in dem ersten Theil seiner Reise-Beschreibung unter dem Nahmen *Strix accipitrina* beschrieben seyn soll, daß ich von derselben auf der 9ten Platte nur eine deutliche Abbildung mittheile. Wie in dem ganzen Astrachanischen Gouvernement, also sind auch besonders zu Astrachan die Krähen in so großer Menge, daß derjenige eine Belohnung verdienen würde, welcher ein dienliches Mittel zu ihrer Verringerung angeben könnte. Sie fügen besonders den Wein-Gärten großen Schaden zu, und man ist gemüßiget, eigene Wächter zu bestellen, die sie mit Schnarren verjagen. Außer denselben hält sich auch des Winters die Korn-Krähe, der Holz-Heher, die Dole, Coruus pica, corax und Corone auf, von Spechten aber sieht man den großen, den mittleren und den kleinern. Von Grallis sieht man zu dieser

Natürliche Beobachtungen.

Jahrszeit die Dudacke, oder die Trappen allein, und von Hühnern die Fasanen und Feld-Hühner, verschiedene Lerchen-Gattungen, die zu tausenden mit einander fliegen, nie aber als bey einem Schnee-Gestöber erscheinen und dann allezeit von Osten her kommen, gleich den Antilopen und gleich den rothen Gänsen sind ein gemeiner Leckerbißen auf den Tafeln. Als Alauda cristata, Spinoletta, Alpestris, pratensis und eine ganz besondere kohlschwarze von mir in den Denkschriften der Academie unter dem Nahmen der veränderlichen beschriebene neue Art. Zu denselben gesellen sich auch die Schnee-Vögel, die Citrinellen, die Zeisige und von Maisen, die gehaubte, die große, die blaue, die schwarze, die Sumpf-Maise, die geschwänzte und wiederum eine neue, der ich den Nahmen der bartigten gebe. S. Pl. 10.

Es hat dieselbe einen gelben Schnabel, deßen Ober-Kinnlade kaum um ein merkliches länger als die untere ist, und sich mit einer weniger gelben gebogenen Spitze endigt. An dem untern Kiefer bemerkt man nach dem Ende zu zwey dunkelrothe Flecken. Die Naselöcher sind klein, einförmig, und mit weißen Federn bedeckt, der Kopf aschfarben und unten weiß, die Schläfe aber mit zwey schwarzen bis an den Halß gleich einem Bart herunter hangenden Bändern versehen. Die Augenbraunen sehen schwarz aus, die bloße Augenlieder bläulicht, der Regenbogen gelb, und der Stern schwarz. Der obere Halß und der Rücken sind Kastanien-Farben, mit dem Unterscheid, daß die Grundlage der Federn bey jenen schwarz und bey diesen weiß ist. Der untere Halß ist mit der Brust weiß, am Bauch aber spielt die röthliche, die weißliche und die Kastanien gelbe Farbe unter einander. Die 18. kaum den Anfang des Schwanzes erreichende Schwing-Federn sind dunkelgrau, die erstere an ihrer vordern Seite weiß, die mittlere Kastanien gelb, und die letzte halb Kastanien gelb und halb schwarz. Der Schwanz ist um ein nahmhaftes größer als der Leib, und besteht aus gelben Regier-Federn, die zwey äuserste auf beyden Seiten ausgenommen, welche weiß sind, an ihrer innern Seite aber mit einer schwarzen Spitze auslaufen. Das Crissum ist kohlschwarz so wie die Füße, Zähen und Nägel. Es zieht diese Maise niemalen, lebt vom Saamen und empfiehlt sich durch einen angenehmen Gesang. Wegen ihres Barts nennen sie die Astrachanische Innwohner Ussatsch.

Ussatsch. Das Weibchen hat keinen, auch ist das Crissum bey demselben weiß, und der Kopf etwas dunkler.

Natürliche Beobachtungen.

Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte der Astrachanischen Innwohner ist die Fischerey, die Handlung und das Fabriken-Wesen; von der ersten werde ich unten ausführlich sprechen, von der zweyten habe ich es theils schon gethan, und theils wird noch das Nöthige bey der Wolgischen Schiffarth vorkommen. Die Astrachanische Fabriken also allein erfordern eine kurze Nachricht. Von Großen ist eben keine beträchtliche Anzahl vorhanden. Allein weil man in vielen Häusern viele Stühle zerstráut antrift, so belauft sich die Anzahl der letztern doch auf einige hundert. Man verarbeitet in denselben seidene und baumwollene Zeuge, oder auch von diesen beyden Materien gemischte. Es giebt unter den Fabrikanten welche, die von der Krone Vorschuß bekommen haben. Die berühmteste Fabrik ist diejenige, welche ein gewißer Perser Nahmens Sadik angelegt hat, und man sieht darinnen alle Persische Zeuge von Zeit zu Zeit fertig. Es ist sich zu verwundern, daß bey den vielen Anstalten, die man zu Astrachan zum Besten der Fabriken vorgekehrt hat, solche dannoch noch wenig haben fortkommen wollen. Vermuthlich sind daran die Arbeiter und Arbeiterinnen am meisten schuldig, welches Leute von der schlechtesten Extraction sind, die also in den Stühlen arbeiten, wie sie arbeiten wollen, und bey einer nicht allzu sorgfältigen Aufsicht, Zeuge dahero verfertigen, die weder schön aussehen, noch von einer guten Dauer sind. Dannoch gehen sie wie warm Brod ab, und werden unter andern von Schnupftüchern viele tausende nach Rußland verkauft. Ein jedweder Stuhl bezahlt der Krone einen Rubel und bey gegenwärtigem Kriege zwey. Die Fabrikanten sind von allen Polizey-Beschwerden befreyt und haben auf eine gewiße Art die Freyheiten der Edelleute.

Zubereitung des rothen und gelben Saffians.

Der Astrachanische rothe und gelbe Saffian steht in einem großen Ruf und er verdient auch seinen Ruhm mit allem Recht. Ich bitte also bey den Astrachanischen Gärbern und Färbern um Vergebung, wann ich diesem Tage-Buch die wahre Composition deßelben einverleibe. Man setze, es sollen funfzig abgezogene Bock-Felle zubereitet werden, so legt man sie zuerst in einen Kibel kalten Waßers, und läßt sie 24 Stunden lang darinnen. Dann nimmt man sie aus dem Waßer heraus, und schabt das noch übrige Fleisch ab, damit aber auch die Wolle von der Haut

Zubereitung des rothen und gelben Saffians.

Haut losgehe: so thut man sie hierauf zehn Tage lang in Kalch-Waßer, das in einem Kibel also enthalten ist, daß funfzig Rußische Eimer mit anderthalb Säcke Kalch geschwängert sind, nach Verlauf dieser Zeit schabt man die Haare ab, wäscht dieselbe mit reinem Waßer aus, legt sie hierauf wieder ins Kalch-Waßer und läßt sie vierzehn Tage in demselben liegen: sobald diese Zeit verfloßen, so thut man die Felle in ein Gefäß, gießt reines kaltes Waßer auf sie, tritt sie mit Füßen, und wiederholt solches siebenmal, dann nimmt man sie wieder heraus, legt sie paarweise nämlich mit der äusern Seite zusammen in einem Haufen, und verändert in 24 Stunden ihren Zustand nicht, die Zusammenlegung der Felle wird jedesmahl nach dem Waschen wiederholt, nach derselben tritt man sie auf vorbeschriebene Art wiederum vier mal. Man wirft solche dann abermal in ein Gefäß, besträut ein jedes Fell mit weißem Hunde-Koth, von welchen zwey volle Eimer nothwendig sind, gießt 20 Rußische Eimer Waßer auf sie, tritt solche etwa eine viertel Stunde, nimmt sie heraus wäscht sie neunmal in reinem Waßer aus, und schabt sie, damit sie rein werden, mit einem Meßer ab, nach dem Waschen breitet man sie aus, damit keine Feuchtigkeit darinnen bleibe. Man theilt hierauf die funfzig Felle in zwey Hälften, thut eine jedwede in ein besonders Gefäß, und besträut sie mit zwey Tschetwerick Waizen-Kleihen. Die Gefäße werden halb voll Waßer gegoßen, und so bleiben sie vier Tage liegen. Man läßt hierauf 20 Pfund Honig in einem Keßel aufsieden, man gießt zu diesem Honig 5 Eimer Waßer und giebt Achtung, daß das Gemengsel bey starkem Feuer nicht überlaufe, in dieses Honig-Waßer, wann es laulicht warm geworden ist, taucht man die Felle, legt sie sachte zusammen, thut sie hierauf in ein großes Gefäß, beschweret sie mit Bretter und die Bretter mit Steinen, unten aber in diesen Gefäßen sind Löcher angebracht, durch welche das Ausgerreßte laufen kann, dann ist ein anderes Gefäß in Bereitschaft, worinnen 5 Eimer Waßer und ein Pud Salz befindlich ist. Man rührt das Salz, im Waßer rechtschaffen um, legt die Felle in die Salz-Lauge, und läßt sie vier Tage darinnen; man ringt sie abermal aus, bringt sie zum zweyten mal in die Lauge und färbt sie den andern Tag, dann sonst würden sie Schaden leiden. Das Färben wird folgender maßen besorgt. Man gießt zehn

Zubereitung des rothen und gelben Saffians.

zehn Eimer Waßer in einen Keßel und legt in denselben 4 Pfund von der Farbe die Tschagan (*) heißt, man kocht das Waßer so lang bis es gelb wird, thut sie wieder aus dem Keßel heraus, legt in das gelbe Waßer ein Pfund fein gestoßene Cochenille, und läßt sie wenigstens eine halbe Stunde kochen. So bald dieses geschicht: so legt man nach der Beschaffenheit der Cochenille fünf oder sechs Solotnike Alaun in eben den Keßel, und läßt das Gemengsel einmal aufwallen. Hierauf nimmt man einen Trog, und gießt aus dem Keßel von der Farbe etwas hinein, etwa so viel als in eine mittelmäßige Kanne geht, färbt die äusere Seite eines jeden Felles, und ringt hernach daßelbe langsam aus, bey jedem Fell wird das übrig gebliebene Waßer ausgegoßen, und frisches aus dem Keßel hinein gethan. Die Felle werden halb zusammen gelegt, und so in den Trog durchgezogen, alsdann kehrt man sie auf die andere Seite, und verfährt auf eine ähnkiche Weise mit denselben. Gut ausgebreitet kommen die Felle in dem Trog zu liegen, daß sie nicht irgend wo Runzeln bekommen. Das Ausringen geschicht, wann alle Felle gefärbt sind, nachher färbt man sie abermal zum zweyten, dritten und vierten mal. — Das angegebene Quantum der Farb-Materialien ist nur zu fünf und zwanzig Fellen hinreichend. — Alsdann nimmt man 10 Pud Kißlarische Eichen-Blätter und sondert sie in drey Theile ab, man nimmt den einen Theil, thut selbigen in einen Trog, gießt nach Proportion laulichtes Waßer darauf, thut alsdann die Felle hinein, und stampft sie mit Füßen. Während dem Stampfen muß das Waßer gekostet werden, ob es süß sey, widrigenfals tritt man die Felle so lang bis diese Veränderung vorgeht. Man nimmt sie wieder aus der Eichenlauge, ringt sie aus, schüttelt das alte Waßer weg, und verfährt mit dem zweyten und dritten Theil übrig gebliebener Blätter wie mit dem erstern. Durch diesen Hand-Griff bekommen die Felle ihre gehörige Weiche, und nun wird die innere Seite der Felle sorgfältig abgeschabet, daß sie ganz rein ist. Man wäscht sie noch einmal und schmiert jetzt die auswendige Seite mit Baum- oder Hanf-Oel ein, wovon man zu funfzig Fellen etwa einen Stoff braucht. Man hängt

---

(*) Es ist *Artemisia annua*.

Zubereitung des rothen und gelben Saffians.

hängt sie in der Luft, daß sie trocken werden und polieret sie mit einem harten Holz bis das ganze Fell einen schönen Glanz bekömmt. Es ist nothwendig, daß die Felle einen Tag vor der Polierung auf der auswendigen Seite angefeuchtet werden, widrigenfals verbrennen sie, wann sie trocken sind. Man muß überhaupt in dem Glätten alle Vorsichtigkeit beobachten, und jedes Fell lieber zweymal glätten. Dieß ist die Procedur mit dem Astrachanischen Saffian, wann man ihm roth haben will. Der gelbe wird also bereitet.

Anfänglich verfährt man mit demselben wie mit dem rothen, nur daß man dazu keinen Honig und kein Salz gebraucht. In der Eichenlauge werden die Felle zwey Tage gehalten, und nur zu einigen Stunden des Tages getreten. Nach diesen zwey Tagen wäscht man sie rein aus und hängt sie gehäuft auf eine Stange, daß das Waßer ablauft, dann gießt man in einen Keßel sieben Eimer Waßer, thut in solchen 20 Pfund von der gelben Farbe Kuk genannt, nachdem sie zuvor fein geschlagen worden ist. Man kocht die Farbe tüchtig durch, schöpft sie aus dem Keßel in ein Gefäß, gießt zugleich immer frisches Waßer in den Keßel zu, und fährt mit dem Ausschöpfen aus dem Keßel und dem Eingießen des Waßers in denselben bis die Farbe das Waßer gelb macht, fort. Von 20 Pfund Kuk rechnet man, daß 15 Eimer Waßer gesättiget werden, und 2 Pfund ganz klein gestoßenen Alaun, welcher zu halben Löffeln nach und nach beygemischt wird, hält man zu diesem angegebenen Quanto für nothwendig. Ein jedwedes Fell wird zweymal gefärbt; wann man mit allem fertig ist, so werden sie wie rothe, eingeschmiert, getrocknet und polieret.

Das Färben mit dem Krap ist zu Astrachan eine gäng und gebe Sache, und man glaubt zu Astrachan verstehe man die Sache so gut als in der Türkey. Vermuthlich wird diese Materie auch in dem dritten Theil dieses Tage-Buchs vorkommen. Aber ohngeachtet ich von der Wißenschaft mit dem Krap zu färben, schon gegenwärtig zuverläßig mehr verstehe, als man gewöhnlich in den Europäischen Färbereyen weiß, so verspare ich die Entdeckung meiner Geheimniße auf denjenigen Zeit-Punkt, welcher mich in den Stand setzen wird, durch würkliche Proben meine Kunst an den Tag legen zu können, dann es kann einer die rechte Art und Weise mit dem Krap zu färben würklich gesehen,

sehen, und das wahre Recept davon bekommen haben, wann er aber würklich Hand anlegen will, so gelingen die Versuche doch nicht. Der Krap wächst in Kißlar wild, und die Armenianer bringen ihn auch aus den Kaukasischen Gebürgen.

Zubereitung des rothen und gelben Saffians.

Wann die Astrachanische Reben nimmermehr einen guten, wenigstens keinen guten Europäischen Wein liefern sollten, so bringen sie doch einen erstaunend großen Nutzen, und weil derselbe so groß ist, so lohnte es sich wohl der Mühe diese Plantagen mit allem Ernst aufzumuntern, dann ich habe durch vielfältig angestellte Versuche gefunden, daß man vermittelst ihrer den besten Franz-Brandtwein erhält, und hoffe daher, daß die beträchtliche Summen Geldes, welche für Franz- und Danziger-Brandtwein jährlich aus dem Reiche gehen, inskünftige in demselben bleiben werden, dann um sich zu entschädigen, so kann ja die Krone denjenigen Tribut auf den Astrachanischen Brandtwein legen, mit dem sie den ausländischen belegt. Zu einer andern Zeit will ich genau bestimmen, wie hoch der Gewinnst steigen könne, was es für eine Beschaffenheit mit dem Brandtwein, der von dem Dröster, und was es für eine Bewandniß mit dem habe, der von den Trauben abgezogen wird, in Ansehung des Verhältnißes, nämlich mit demjenigen, den ein ausgegorner Wein liefert. Dann werde ich auch anzeigen, mit was für Unkosten die Brennerey verknüpft sey, und was der Transport des verfertigten Brandtweins betragen möchte. Vermuthlich wird man sich durch diese Kalkulation überzeugen, daß der Astrachanische Wein-Brandtwein, wann er auch gleich wie der ausländische Tribut bezahlt, dannoch viel wohlfeiler zu stehen komme, als der ausländische. Da man zu Astrachan das Persische Reiß so wohlfeil haben kann, wäre es nicht der Mühe werh, zu Astrachan Arack zu verfertigen?

Die sogenannte Krimmische Krankheit hat so viel besonders und so viel dunkeles, daß ich mir während meinen Aufenthalt viele Mühe gegeben habe, ihre Natur kennen zu lernen und zu dem Ende eine ziemliche Anzahl mit derselben behaftete Personen in meine besondere Aufsicht nahm, wobey ich den Fleiß und die Geschicklichkeit des in dem ersten Theil dieses Tage-Buchs mit Ruhm gedachten Herrn Petersens abermal zu loben habe, dann es beliebte ihm nicht nur, weil mir meine Geschäfte einen täglichen Zutritt in das Lazareth, wo sie verpflegt wurden,



Von der Krim̃ischen Krankheit.

nicht erlaubten, solche seiner ganz speciellen Wartung zu unterwerfen, sondern auch ein pünktliches Journal zu führen. Ich rücke von dieser Materie hier gegenwärtig nur das Nöthigste ein, und verspreche eine ausführliche Nachricht in einem eigenen Tractat.

Die Krankheit braucht einige Jahre ehe sie reif wird; in diesem Zustand ist sie gemeiniglich tödtlich, und alle Arzeneyen helfen nichts, da sie hingegen im Anfang Dienste thun. Ein blau angelaufenes Gesicht, rothe Flecken an verschiedenen Theilen des Leibes, und besonders an den Extremitäten, die zuerst unschmerzhaft sind, hernach aber ein heftiges Brennen und Jucken verursachen, sind die ersten Symtomen bey dieser Beschwerde. Nach ein paar Jahren wird die Haut am ganzen Leibe rauh, hart und schuppigt und bekommt eine braun-rothe Farbe, das Gesicht schwillt auf, und wird völlig ungestalt. Die Driesen unter der Haut am Gesicht und unter der Zunge, an der Nase und äußern Extremitäten verhärten sich scirrhös. Die Geschwülste brechen nach und nach auf, und gehen gemeiniglich an den Füßen in bößartige Geschwüre über, die eine stinkende Jauche von sich geben. Einige derselben trocknen von selbsten wieder zu, und bleiben so, oder brechen wieder auf. Die exulcerirten Beulen bilden einen garstig aussehenden Schorf, wann er abtrocknet so klagen die Kranken über ein grausames Jucken. Geht eine unreine Rinde durch einen Zufall oder durch die Schuld des Kranken ab, so folgen Geschwüre daraus, die bis auf die Knochen dringen, und man hat Beyspiele, daß die Finger und Zehen Glieder-weise abfallen. Endlich dringt das Uebel nach den innern Theilen, der Halß wird exulcerirt, der Athem beschwerlich, die Naselöcher werden entweder verschloßen, oder auch in ihnen finden sich die Geschwüre ein. Die Zunge und der Gaumen werden angefressen, auch fallen manchmal die Haare aus. Bey allen diesen kläglichen Umständen haben die Kranken einen guten Appetit, genießen gemeiniglich aber nicht allezeit einen ungehinderten Schlaf, uriniren frey, die Ausdünstung aber ist entweder frey oder unterbrochen. Bey einigen stellen sich Glieder-Schmerzen, besonders bey einer Luft-Veränderung ein, und andern thut der Kopf weh, der Pulß ist matt und geschwind, besonders gegen Abend. Man kann nicht sagen, daß die Krankheit ansteckend sey, obschon sie zuweilen in ganze Familien einreißt. Leute von verschie-



Von der Krim̃ischen Krankheit.

schiedenem Alter sind derselben unterworfen, aber jederzeit nur von einer gemeinen Extraction, die an eine schlechte Fisch-Diät gewohnt sind, viele rohe und gesalzene Speisen eßen, sich geistiger Getränke enthalten und nicht genugsame Bewegung haben.

Einige von denjenigen Personen, die ich in die Cur nahm, waren vorher, ehe sie mit dieser abscheulichen Krankheit heimgesuchet wurden, mit einer trockenen Krätze behaftet gewesen, die zu verschiedenen malen vergangen und wieder gekommen ist, andere hatten deutliche scorbutische Zufälle, wiederum fanden sich welche, die zuvor mit ordentlichen oder unordentlichen intermittirenden Fiebern geplagt gewesen sind, von denen aber, weil man sie entweder gar nicht oder nicht recht behandelte, etwas in dem Leib besonders aber eine Verhärtung in der rechten Seite zurück geblieben, und bey andern fanden sich, ehe diese Krankheit ausbrach, mehrere von den gedachten Zufällen zusammen ein. So kam mir z. E. ein Soldat von 60. Jahren unter die Hand, der während seines Dienstes sehr oft unordentlich febricitirte, nachgehends den Scharbock mit einer starken Mund-Fäule mit Schmerzen und Flecken an den Füßen bekam, und von demselben ein ganzes Jahr gequält wurde, und binnen diesen Umständen sowohl die güldene Ader öfters stark fließend gehabt hat, als auch da sie zu fließen aufhörte, anderthalb Jahr bevor, als sich die Krimmische Krankheit einstellte, ein solches heftiges Nasenbluten bekam, daß ob man es zwar stillte, alle Monathe dannoch ein neuer Paroxismus von demselben erfolgte, der einige mal vierzehn Tage lang angehalten hat.

Alle Personen, mit den ich es zu thun hatte, hatten ein sanguinisch-pflegmatisches oder ein sanguinisch-melancholisches Temperament, und ich glaube mich nicht zu betrügen, wenn ich aus den beygebrachten Umständen das Wesen der Krankheit in einer äuserst verdorbenen Massa des Bluts und anderer aus dem Blut erzeugten Säfte suche, wann ich mit einem Wort die Krimmische Krankheit für den äusersten Grad des Scorbuts halte. Ist also wohl dieselbe von der Lepra des Aretaeus und des Celsus unterschieden? Ich denke nicht, sondern vermuthe vielmehr, daß auch bey dieser eine ähnliche Ursache zum Grund liege. Das Queckfilber thut in der Krimmischen Krankheit keine Dienste. Der Gebrauch deßelben verschlimmert vielmehr alle Zufälle, das ich aus eigener Erfahrung behaupte, ohngeachtet ich mich dieser



Von der Kriminischen Krankheit.

dieser Arzeney nicht bis zur Salvation bedient habe. Durch den Gebrauch des Spieß=Glaßes, den ich endlich bis zu einem Scrupel gegeben habe, habe ich einige, und andere durch vollkommene Antiscorbutische Mittel hergestellt, alle aber die meiner Cur unterworfen waren vermittelst Expeditions=Gelder eine solche Diät genießen laßen, welche die Umstände des Astrachanischen Hospitals, wo man den Kranken fast ohne Ausnahme Fische von der schlechtesten Art zu ihrem Unterhalt giebt, nicht verstattet haben würden. Aber ich war nicht im Stand einen einzigen vom Tode zu erretten, bey welchem die Verdorbenheit der Säfte schon die innere Theile angegriffen hatte, und halte es auch bey diesen Symptomen für eine Unmöglichkeit. Herr Profeßor Güldenstädt vermuthet, daß die warme Bäder am Tereck, die den Stanizen Schedrina und Tscherwlenoje gegenüber liegen. Für Leute, die mit dieser Krankheit behaftet sind, eine wahre Panazee seyn dürften. Es kann wohl seyn, dann sie führen einen flüchtigen Vitriol=Geist, oder des Herrn Maiers Acidum pingue bey sich. Es könnte daher auch der Gebrauch des Kaspischen Seewaßers dienlich seyn (*).

Mit der Krankheit Tschetschin genannt, hat es wie in dem dritten Theil der Flora Sibirica p. 50 erinnert worden ist, seine vollkommene Richtigkeit, und geht man mit der Heilung derselben zu Astrachan noch eben so zu Werke, als der aufrichtige Herr Collegien=Rath Lerche sich zu Astrachan aufhielt.

Vom vierten Hornung 1770.

Schon unter diesem Dato kann ich wieder anfangen als ein Journalist zu schreiben, dann die sich bereits einstellende Frühlings=Tage setzen mich in den Stand, meine Leser mit natürlichen Beobachtungen zu unterhalten. Indem ich dieses thue, so

(*) Wie ich mich zu einer andern Zeit am Tereck aufhielte, so hat mir einer von den Jaikischen Kasacken, die zu dem einstweiligen Commando des General von Medems gehören, die Anabasin aphyllam für ein Mittel anrühmen wollen, welches man in seinem Vaterland für die Krimmische Krankheit als bewährt angegeben habe. Ich kann diesem Salz-Kraut ohnmöglich eine solche Eigenschaft zuschreiben.



Eine neue Mäuseart.

so liefere ich zugleich versprochener maßen die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan, in sofern sie nemlich zur Sommers-Zeit beschrieben werden kann.

Die Sommer=Hitze würkte bereits so stark, daß der Kanal schon lange, die Kutum auch jetzo völlig, und der Haupt=Strohm doch so offen war, daß man ihn ohne Gefahr nicht mehr paßiren konnte. Der Schnee hatte gegen den Ausgang des vorigen Monaths Abschied genommen, die Flora zwar ruhete noch, allein die Thiere, welche sich in Höhlen zu vergraben pflegen, kamen allbereits zum Vorschein, und von den Zug=Vögeln begunten sich schon welche zu zeigen.

So kann ich heute eine Mäuse=Gattung beschreiben, von welcher ich nicht gewiß bin, ob ihrer die Naturalisten erwähnt haben möchten. Es ist ein Steppen=Thierchen, welches tief in die Erde bis zu einem Faden gräbt, meistens senkrecht, die Oefnung ist rund, im Anfang eng, nach unten zu aber erweitert sie sich. Man hat einiger Eimer Wasser nöthig gehabt, um ihrer habhaft zu werden, und in der Höhle viele Kletten gefunden, mit welchen sich also diese Mauß zu ernähren scheint. Sie hat würklich die Gestalt einer gemeinen Mauß, auch der Farbe nach kommt sie viel mit derselben überein, allein ihre besondere Lebensart und die Kürze ihres Schwanzes, welcher noch überdieß ganz haarigt ist, machen eine eigene Rase aus derselben. Die Oberfläche der Schnauze, des Kopfes und des Halses, der Rücken und mit einem Wort der ganze Obertheil des Leibes bis zum Schwanz sehen zwar dem ersten Ansehen nach gelblich, mit einer schwärzlich aschgrauen untermischten Farbe aus, allein, wann man die Sache genauer betrachtet: so sieht man, daß alle Haare ganz schwarz sind, und nur eine gelblichte Spitze haben, indem sie aber ungemein dichte auf einander liegen: so bekommt die gelblichte Farbe dem Schein nach die Oberhand. Der untere Theil des Kopfs, die Brust, der Bauch bis an den Schwanz sind aschgrau, aber die Haare wiederum von ihrer Wurzel an bis über die Mitte schwarz, alle insgesammt fein, weich und ziemlich groß, die an den Ohren kaum merklich, die an den Füßen etwas mehr noch deutlicher, die an dem Schwanz, und der drey letzreren ihre sämmtlich aschgrau. Die ganze Länge des Leibes von der Spitze der Schnautze bis an den Schwanz beträgt nicht mehr als vier Zoll, und des

 Schwan=

Eine neue Mäuseart.

Schwanzes seine ein paar Linien über einen, die Vorder-Füße haben fünf, und Hinter-Füße vier Zehen. Auch in andern Eigenschaften, mit der Schnautze, den Zähnen, der Nase, den Augen, dem Kopf und den innern Theilen kommt diese Mauß mit der gemeinen vollkommen überein, und ist von derselben nur mit ihrem Schwanz unterschieden. Aber noch beträchtlicher weicht sie durch ihre Lebens-Art ab. (Siehe Platte 11).

Die Ziegen, Saigaki genannt.

Den fünften. Um Astrachan herum halten sich aber nur des Winters bey Schneegestöber, und besonders bey einem anhaltenden Ostwind diejenige wilde Ziegen auf, welche die Tataren in ihrer Sprache Saigaki nennen. Sie gehören eigentlich nicht zu den Thieren der Wolga; sondern sie kommen in diese Gegenden von dem Jaik, gleichwohl aber sehr oft in großen Heerden. Sie laufen sehr geschwind, worzu ihnen ihre weite Luft-Röhre, ihre große Lunge, und ihre geräumige monstreuse Nase hülfliche Dienste leisten. Aber weil sie im Laufen beständig hüpfen, so werden sie gar bald müde, wenigstens auf hügelichten Stellen, allwo sie zu ihrem grösten Schaden von den Jägern belauert werden. Das Fleisch der Jungen schmeckt nicht unangenehm, und der Ziegen in allweg beßer, als der Böcke ihres. Auch alte Saigaken würden in diesem Betracht in keinen so üblen Ruf seyn, wann nicht eine besondere Art von Würmern, die sich bey ihnen zwischen Haut und Fleisch in äußerster Menge aufhält, einen ganz außerordentlichen Eckel verursachten (Siehe Pl. 12).

Der geöhrte Igel.

Ungemein häufig ist zu Astrachan und besonders in den Astrachanischen Gärten eine kleine Art von Igeln, welche wegen ihrer langen Ohren besonder ist, und mit dem gewöhnlichen einerley Lebensart hat. Von ihr sowohl, als von der Saiga-Ziege habe ich in den Denkschriften der Kayserlichen Academie mit mehrerem gesprochen, und bin also der Mühe überhoben weitere Nachrichten davon hierbey zu bringen.

Vom zwölften bis sechs und zwanzigsten. In diesen Tagen wurden mir folgende Zug-Vögel gebracht. Der allererste war der Stahr, dann folgte Fringilla oder Emberiza *Schoeniclus*. Es ist zuverläßig, daß ich diesen Vogel zu Woronesch über Winter gesehen habe. Hier aber hält er nicht aus, sondern macht sich im Herbst davon. Er nimmt aber seinen Strich von Norden, ich meine, er kommt von der Wolga herunter an. Der Schilf ist sein beständiger Aufenthalt, und in demselben ni-

stet

stet er. Sein Nest macht er aus Haaren, Stroh und Pflanzen-Aesten, ein oder ein paar Schuh von der Erde entfernt, je nachdem sich das Waßer mehr oder weniger auf dem Boden angehäuft hat. Vom Herrn von Linne ist er hinlänglich beschrieben worden. Es ist wahr, daß er wie der gemeine Sperling eine schwarze Kehle hat, aber alle Federn derselben sind ausgezackt, das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen dadurch, daß die beyde Kinnladen bey demselben roth, nicht gelblicht oder bleyfarben; daß der Kopf nicht schwarz, sondern schwarzröthlicht, und daß endlich an demselben von einem weissen Band nichts zu bemerken ist.

Der geöhrte Igel

Einen andern Vogel aus dem Geschlecht der Emberiza bekam ich zu gleicher Zeit, man nennt ihn weil er gleichfals im Schilf lebt, Kamischnik. Er mag also da ihm die Ornithologen noch keinen Nahmen gegeben haben Emberiza arundinacea heißen.

Emberiza arundinacea.

Länge des ganzen Vogels von der äusersten Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes.	S. 0.	Z. 6.	L. 9.
— von der Spitze des Schnabels bis zum Ende der Zehen. = = =	0.	4.	10.
— der obern Kinnlade. = =	0.	0.	4.
— der untern Kinnlade. = =	0.	0.	$5\frac{1}{2}$.
— von der Grundlage des Schnabels bis zum vorderen Augenwinkel an der Seiten gemeßen.	0.	0.	2.
— von der Grundlage der obern Kinnlade bis zum vorderen Augenwinkel, bey dem Anfang der Stirn gemessen. = =	0.	0.	$3\frac{3}{4}$.
— Abstand der Augen. = =	0.	0.	3.
Länge des Kopfs. = = =	0.	0.	10.
— des Halses. = = =	0.	0.	1.
— von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens. = =	0.	1.	8.
— Von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes. = = =	0.	1.	8.
— des Schwanzes = = =	0.	2.	10.
Gröste Breite des Unterleibs. = =	0.	1.	0.
Abstand der ausgebreiteten Flügel. = = =	0.	7.	7.
Länge der Schenkelbeine. = = =	0.	1.	0.

Länge



Emberiza arundinacea.

	S.	Z.	L.
Länge der Schienbeine.	0.	8.	0.
— des mittleren Zehen.	0.	0.	$6\frac{1}{2}$.
— seines Nagels.	0.	0.	3.
— des außern Zehen.	0.	0.	5.
— seines Nagels.	0.	0.	$2\frac{3}{4}$.
— des inneren Zehen.	0.	0.	$4\frac{1}{2}$.
— seines Nagels.	0.	0.	$2\frac{3}{4}$.
— des hintern Zehen.	0.	0.	4.
— seines Nagels.	0.	0.	$3\frac{1}{2}$.

Der bleyfarbene Schnabel dieses Vogels ist wie bey allen Emberizis gebildet, und an seiner untern Kinnlade, mit einigen undeutlichen rothen Streiffen versehen. Die Federn an dem Kopf sind bey ihrem Anfang dunkelgrau, von ihrer Mitte aber an, bis zum Ende werden sie kastaniengelb, von dieser Farbe am meisten gesättiget sind diejenige, welche die Gegend unterhalb der Augen nach dem Hinter-Kopf zu bedecken. Auf eine ähnliche Weise ist der Unterhals und der ganze Obertheil des obern Leibs beschaffen, das Grau ist mehr oder weniger hell, das Kastaniengelbe mehr oder weniger erhöht, der hintere Rücken in der Gegend des Uropygii ist fast ganz dunkelgrau, und fällt dardurch ins Schwarze. Die Brust, der Bauch, die Seiten-Theile des Unterleibes und die Schenkelbeine haben Federn, die anfänglich schwarz sind, von ihrer Mitte an oben bis zu ihrem Ende ganz weiß werden. Die Schwingfedern sind ganz kurz, an der Anzahl achtzehn, und erreichen kaum den Anfang des Schwanzes. Sie sind alle dunkel, die ersteren an ihrer vorderen Seite weiß ausgerandet, die folgende an ebenderselben entweder gelb oder gelb mit weiß vermischt, die Deckfedern haben die Farbe des Oberleibes. Unter den Schwanz-Federn ist die äuserste auf beyden Seiten weiß, und an der Grundlage ihrer innern Fläche von einem länglichten schwarzen Flecken unterbrochen, die darauf folgende ist albo nigroque dimidiata, die drey neben ihre ganz dunkelschwärzlich, und nur an der Spitze obsolete gryseae, die beyden mittlern aber sehen grauröthlich. Caeterum cauda aequalis. Tectrices rectricium cinerae. Der Augen-Stern und der Regenbogen sind schwarz, lingua oblonga spathulata, die Schienbeine sind fleischfarben.



Anser Casarka.

Die wilde Gans, in der Landsprache Kasarka genannt, kam in dieser Tagen mit der gemeinen Wilden, mit der Löffel-Gans, und den Schwanen auch an. Ich habe mir Mühe gegeben dieselbe mit den bereits bekannten Gattungen zu vergleichen, aber ich fand sie mit keiner vollkommen übereinstimmend. Die meiste Aehnlichkeit hat sie mit der lachenden Gans, welche Edward abgebildet hat; sogar ihre Größe ist einerley. Es wird aber sogleich erhellen, daß sie eine eigene Art ausmacht.

	S.	Z.	L.
Länge von der Spitze des Schnabels bis zum äusersten Schwanz.	2.	3.	2.
— des Schnabels von dem Anfang der weissen Stirnfedern bis zu seiner Spitze.	0.	1.	9.
— des Schnabels auf der Seite von der Schläfe gemessen.	0.	1.	$9\frac{1}{2}$.
— der untern Kinnlade.	0.	1.	7.
— der Naslöcher.	0.	0.	4.
Gröste Breite derselben.	0.	0.	2.
Raum zwischen demselben.	0.	0.	4.
Raum zwischen dem Anfang des Schnabels an der Stirne und dem Anfang der Naslöcher.	0.	0.	$6\frac{1}{4}$.
Raum zwischen dem Anfang der Naslöcher und dem vorderen Augenwinkel.	0.	1.	2.
Länge der Augenhöhle.	0.	0.	$5\frac{1}{4}$.
Breite derselben.	0.	0.	4.
Abstand zwischen den Augen über der Stirn gemessen.	0.	1.	0.
Abstand des Schnabels vornen an der Stirn gemessen, von dem vorderen Augen-Winkel.	0.	0.	11.
Länge des Kopfes.	0.	2.	7.
— des Halses.	0.	6.	2.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	3.	1.
Umfang des Halses ohnweit des Eintritts gemessen.	0.	5.	10.
Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	10.	4.
Umfang des Leibes.	1.	6.	3.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	10.	7.
— des Schwanzes.	0.	6.	0.



Anser Casarka.

	S.	Z.	L.
Gröste Breite des Unterleibs. = =	0.	5.	2.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln. =	3.	5.	4.
Länge von dem äusersten Schnabel bis zum Ende des Zehen. = = =			
— der Schenkel=Beine. = = =	0.	4.	8.
— des entblößten Theils derselben. =	0.	0.	8.
— der Schienbeine. = = =	0.	2.	3.
— des mittleren Zehen. = =	0.	2.	8.
— seines Nagels. = = =	0.	0.	5.
— des außern Zehen. = =	0.	2.	1.
— seines Nagels. = = =	0.	0.	4.
— des innern Zehen. = = =	0.	2.	2.
— seines Nagels. = = =	0.	2.	$4\frac{1}{4}$.
— des hintern Zehen. = = =	0.	0.	$5\frac{1}{4}$.
— seines Nagels. = = = =	0.	0.	3.
— des Unterleibes zwischen den Schenkelbeinen gemessen. = = =	0.	4.	6.

Die obere Kinnlade ist in der Mitte convex, und an ihren Seiten=Theilen platt. Sie fällt anfänglich ins blaulichte, nachgehends aber und besonders an den Seiten ist sie Blut roth. Inwendig ist dieselbe an ihrem gedoppelten Rande der ganzen Länge nach ausgezähnt, die Zähne sind stumpf, die hintere übertreffen die andere an Größe, und die darauf folgende werden nach und nach kleiner. Sie endiget sich mit einer sehr stumpfen etwas gekrümmten Spitze, die nach der rechten Seite zu mit einer schwärzlichen Erhöhung versehen ist. Die Ey=förmige Nasenlöcher befinden sich fast auf der Mitte der Seiten in einer membraneusen Haut angebracht, sie sind bloß und rings um roth. Die untere Kinnlade ist in der Mitte hautigt, glatt und an der Grundlage mit einem ungleich dreywinklichten Büschelchen weißer Federn, auf welches schwarze folgen, versehen; auf den Seiten hingegen ist sie roth, knöchern und convex, inwendig an dem Rande wie die obern ausgezähnt mit dem Unterschied, daß die hintersten Zähne hier die kleinsten sind. Sie endiget sich mit einer runden Löffel=förmigen stumpfen Spitze, und ihre beyden Seiten führen an ihrer hinteren Endung gleichfals einige wenige weiße Federn, die aber von schwarzen unterbrochen werden.

Die



Die Zunge, welche einen Zoll und zehn Linien in der Länge, in Anser Casarka.
ihrer grösten Breite hingegen nur fünftehalb Linien beträgt, ist
Fleischfarben, in ihrer Mitte der Länge nach gefurcht, an beyden Kanten bis zum Anfang ihrer halbzirkelichten Endung und an ihrer Grundlage stark ausgezähnt. Die Stirne und der Vorder=Theil der Schläfe ist weiß. Der ganze Kopf ist dunkelgrau, und nur da, wo die Stirn=Federn aufhören, mit einem schwarzen Querband versehen. Unterhalb der Augen bemerkt man einen weißen Flecken. Die Augenbraunen sind oben roth und unten fallen sie ins schwärzlichte. Der Regenbogen und der Stern sind blau, der Halß verlängert, oben ganz wie der Kopf gefärbt, unten aber an seinem hintern Theil etwas heller, mit Federn, welche an ihrer Spitze weißlich aussehen. Der ganze Oberleib ist dunkelgrau und mit Federn bedeckt, deren Endungen denen an dem untern Halß ähnlich sind. Die Brust ist weißgelblich, der Bauch weiß mit schwarzen Flecken in großer Anzahl, und merklicherer Breite, als auf jener angetroffen. Der untere Schwanz ist unbefleckt weiß, der Schwing=Federn sind es acht und zwanzig, der Farbe nach sehen sie schwarz aus aber mit weisen Stielen werden sie versehen. Sie erreichen das Ende des Schwanzes oder sie übertreffen auch wohl daßelbe, und die drey erstere kommen den übrigen an Größe zuvor. Die Deck=Federn, welche ihnen am nächsten sind, sehen aschgrau aus, die acht erstern derselben sind unbefleckt, die andern aber endigen sich mit einer weißen ziemlich breiten Spitze. Die übrigen Deck=Federn sind dunkelgrau, und laufen in weiße Endungen aus. Von den achtzehn Regier=Federn, welche einen runden Schwanz bilden, ist die äuserste auf beyden Seiten weiß, und halb schwarz, die erste Deck=Federn derselben sind ganz weiß. Femoralia ex albo grysea. Pedes, digiti, membrana connectens crocea. Vngues incurui acuti, incarnati.

Also unterscheidet sich diese Ganß von der lachenden Ganß durch die Farbe des Schnabels, der Flügel und des Schwanzes, und ein Männchen war es, das ich beschrieben habe. Sie nistet hier nicht, sondern zieht die Wolga hinauf, sie kommt in unzählbaren Heeren an, und nähret sich von vegetabilien, daher ihr Fleisch gut zu eßen ist. (S. Pl. 13.).

Ein anderer Vogel aus diesem Geschlecht, welchen man Anas torquata.
hier auch Kasarka zu nennen pflegt, scheint mir gleichfals noch unbe=

Anas torquata. unbeschrieben zu seyn, ich nenne ihn Anas torquata (S. Pl. 14.) und beschreibe ihn folgender maßen.

	S.	Z.	L.
Länge vom äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	1.	8.	3.
— vom äusersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	1.	8.	7.
— des Schnabels an der Stirn gemeßen.	0.	1.	$1\frac{1}{2}$.
— des Schnabels an der Schläfe gemeßen.	0.	0.	1.
— von dem Schnabel an der Stirne gemeßen bis zum vorderen Augenwinkel.	0.	0.	$9\frac{1}{2}$.
— von dem einem Augenwinkel zu dem andern.	0.	0.	5.
Breite der Augen-Höhle.	0.	0.	$3\frac{1}{2}$.
Abstand der Augen über der Stirn gemeßen.	0.	0.	8.
Länge von der Grundlage der Naslöcher bis zum vordern Augenwinkel.	0.	0.	$11\frac{1}{4}$.
— der Naslöcher.	0.	0.	4.
Breite derselben.	0.	0.	$1\frac{1}{4}$.
Abstand derselben.	0.	0.	$4\frac{3}{4}$.
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	9.	1.
Ganze Länge des Kopfs.	0.	2.	1.
Länge des Halses.	0.	6.	4.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	2.	9.
Umfang des Halses bey seinem Eintritt in den Leib gemessen.	0.	6.	7.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	7.	9.
— des Schwanzes.	0.	4.	10.
Breite des Unterleibs.	0.	4.	4.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	2.	3.	8.
Länge der Schenkelbeine.	0.	4.	4.
— der Schienbeine.	0.	2.	3.
— des mittlern Zehen.	0.	2.	2.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des innern Zehen.	0.	1.	$7\frac{1}{2}$.
— seines Nagels.	0.	0.	4.
— des äusersten Zehen.	0.	2.	0.
— seines Nagels.	0.	0.	$3\frac{1}{2}$.
— des hintern Zehen.	0.	0.	4.
— seines Nagels	0.	0.	2.

Es

Es verdient dieser Vogel unter die schöne Arten des Endten-Geschlechts gerechnet zu werden. Sein ganz kurzer Schnabel ist schwarz, und so wie die Zunge bey der erst beschriebenen Gattung gebildet. Der Kopf sieht an dem ganzen obern und mittleren Theil schwarz glänzend aus. Die Schläfe sind weiß. Die Gegend unterhalb der Augen schwarz, auf dieselbe folgt ein weißes Querband, das fernerhin senkrecht an dem Halse herunter läuft. Die beyden Seiten-Theile des Kopfes prangen mit einer dunkelgelben Kastanien-Farbe, unten an den Augen bemerkt man einen weißen Flecken, hinter denselben einen andern weit breiteren, wo das Weiße weit lebhafter angebracht ist. Die Augenbraunen sind beynahe entblößt, der Regenbogen ist schwarz, der Stern blau, der untere Kopf wird mit Federn bedeckt, die schwarz sind, mit untermischten weißen und grünlichen, besonders bey dem Anfang. Der Ober-Halß führt in einer Länge von fünf Zoll die Farbe des oberen mittleren Kopfs und nur auf beyden Seiten ist er mit einem weißen Streifen versehen, der eine Fortsetzung von dem sich senkrecht herunterlaßenden Querbande des Kopfes ist. Bey dem Eintritt in den Leib wird dieser Halß, indem er sich verbreitet, schön Kastanien-gelb und mit dieser Farbe ist er auf seiner ganzen Unterfläche ausgezieret. Die letzte Kastanien-gelbe Federn haben schwarz ausgezackte Endungen, auf dieselbe folgt in der ganzen Ründung eine Reihe weißer Federn, bis endlich der Rücken mit dem *Vropygio* die Farbe des Kopfs annimmt und schwarzglänzend wird. Gerade so verhält es sich auch an dem Untertheil des Leibes. Die letzte Kastanien-gelbe Federn werden auch an ihrer Endung schwarz, auf dieselbe kommt eine Reihe weißer Federn. Die ganze Brust hingegen sieht schwarz aus, alle Federn zwar derselben sind bey ihrem Anfang weiß, nachher aber werden sie glänzend schwarz, und weil sie dicht aufeinander liegen, so bekommt die letzte Farbe die Oberhand. Der Bauch ist ganz schwarz. Die Federn der Schienbeine, die Gegend unter den Flügeln weiß, letztere aber wird von vier oder fünf schwarzen Banden zierlich unterbrochen. Die acht und zwanzig Schwing-Federn sind oben und unten schwarz, die Deck-Federn sind es auch, aber die ihnen am nächsten zugeordnete haben weiße Spitzen. Der Schwanz ist kurz und besteht aus sechzehn kurzen schwarzen und gleichen Regier-Federn,

Z 3 deren

Anas casarka, *Linn.* deren Deck-Federn wiederum weiß sind. Die Füße, die Zehen und die verbindende Haut mit den Nägeln sind schwarz.

Diese Endte liebt die Gesellschaft der vorhergehenden, sie nährt sich auf eine ähnliche Art, sie kommt mit ihr von der Kaspischen See her, und nistet hier gleichfals nicht, sondern pflegt zu diesem Ende längst der Wolga hinauf zu ziehen.

Die sogenannte rothe Endte (Ruß. Krasnaja Utka) ist den Ornithologen so lang unbekannt gewesen, bis sie Demidoff dem Ritter Linne überschickte, und dann dieser derselben in dem Anfang zu der neuesten Ausgabe des Natur-Systems Erwähnung that. Er nennt sie den Vogel Anas kasarka, weil ihm vermuthlich dieser Nahme, als derjenige angegeben worden ist, den er zu Astrachan haben soll. Die Provinzial-Benennungen sind manchmal zur Betittelung neuer natürlicher Gegenstände sehr schicklich, und ich ziehe sie deßwegen allen andern vor, weil sie nichts bedeuten, man muß sie aber nach der Wahrheit angeben, sonsten sind Irrthümer leicht möglich; und weil also zu Astrachan die rothe Endte niemalen Kasarka genannt wird: so kann sie auch diesen Nahmen nicht wohl behalten, sonsten ist die in ermeldetem Buch beygebrachte Beschreibung von dieser Endte hinlänglich, dieselbe von allen andern Arten zu unterscheiden. Ich erläutere sie durch eine Abbildung, welche die 15te Platte liefert, und füge noch dieses hinzu, daß diese Endte manchmahlen bey dem Ende ihres Halses mit einem schwarzen Band, das eine zirkelförmige Gestalt hat, versehen sey, laße aber unentschieden, ob es von einer Geschlechts- oder von einer Varietät des Alters herrühre.

Andere bekannte Endten. Von bekannten Endten als der Clypeata, der Streperа, der Clangula, der Acuta, der Ferina, der Fuligula, der Querquedula, der Crecca der Circia und der Pathyrynchos erschienen nun ganze Heerden, daher sich in diesen Tagen die Liebhaber mit der Falken-Jagd täglich belustigten, vornehmlich gaben sich damit die Tataren ab. Die von mir anderwärts beschriebene Anas kokolka ist würklich nichts anders als Anas Penelope. Von der Anas Lurida aber (Reise durch Rußland 1. p. 70.) füge ich noch folgendes bey, die vier erstere Schwing-Federn sind von außen schwarz, und von innen weißlich aschfarben, die fünfte bis zu der zehnten ist auf beyden Seiten grau, die eilfte bis zu der neunzehnten weiß, die zwanzigste von vornen halb weiß und halb schwärzlich, und von hinten grau, alle von diesen endigen sich mit einer schwarzen Spitze, die ein und zwanzigste bis zur fünf und zwanzigsten ist ganz schwarz. Die Deck-Federn werden mit dieser Farbe so sehr gesättiget, daß sie dadurch ein glänzend grünes Ansehen bekommen. Der *Sinus oris* ist mit einem weißen Flecken versehen. Der untere Halß und die Brust haben eine dunkelrothe Farbe, der Bauch aber eine weißlichte mit untermischten schwärzlichen Flecken und Puncten. Die Seiten-Theile des Bauches und die Gegend unter dem Schwanz Schnee-weiß. Den lezteren bilden zwölf schwarze Regier-Federn, welche andere eben so gefärbte bedecken (S. Platte 16.).

Andere bekannte Endten.

Zu vielen tausenden flogen die März-Endten herbey. Drey mir als unbeschrieben vorkommende Gattungen dieses Geschlechts erläutere ich durch folgende Beschreibungen, mit denen ich solche Abbildungen verbinde, die nach der Natur gemacht worden sind.

Anas peregrina.

(S. Platte 16.).

Anas peregrina. In der Größe kommt dieser Vogel und auch in Betracht seines länglichten Leibes mit der Anas acuta, in der Dicke aber mit der Anas penelope überein, überhaupt gehört er zu denjenigen Endten, welchen die Natur einen zugespitzten Schwanz verliehen hat. Sein schwarzer Schnabel hat vor andern Endten-Schnabeln nichts besonders. Der Kopf und der Halß sind schön Kastanien-Farben, mit länglichten schwarzen bald mehr bald weniger breiten Flecken, die sich auf der Mitte der Federn befinden. Sobald sich der Halß zu verbreiten anfängt, sobald verbreiten sich auch seine Federn, Kastanien-gelbe und schwarze Bande unterbrechen aber wechselsweise die Farbe auf ihrer Oberfläche, und ihre weiß ausgezackte Endungen machen die Schattirung noch angenehmer. Der Rücken ist glänzend schwarz, und alle Federn auf demselben ringsum Kupfer-Farben, so wie bey der Anas penelope der ganze Rücken aschfarben gewäßert ist, also bemerkt man diesen Umstand bey dieser Endte nur hin und wieder. Ihre ganze Unterfläche ist Schneeweiß, die Seiten-Theile des Bauches ausgenommen, welche wiederum eine Kastanien-



Anas peregrina.

Kastanien-gelbe Farbe haben, und die Gegend unterhalb dem Schwanz, welche halb weiß und halb schwarz ist, sammt einigen wenigen mit gelben Rändern versehenen Federn. Die Schwing-Federn erreichen kaum die Mitte des Schwanzes. Die vordere sind schwärzlich, und an ihrer innern Seite was wenigstens den grösten Theil betrift, aschgrau, von den hintern sind vier oder fünf vornen glänzend schwarz, und weiß ausgerandet, hinten aber grau. Just an der Biegung des Ellenbogens ist wiederum ein Aschgrau gewäßerter Flecken, auf diesen folgen die vornehmste Schneeweiße Deck-Federn, und dann ein glänzend grüner Reihen von andern, deren ganz schwarze Endungen der Farben-Abwechselungen bey diesem Flügel-Spiegel ein Ende macht. Von der Gestalt des Schwanzes, deßen Regier-Federn dunkelgrau sind, habe ich schon gesprochen, und bleibt nur noch dieses zu erinnern übrig, daß deßen zwey mittlere die übrige an Größe übertreffende Federn an dem spitzen Wesen schuldig, und daß die Deck-Federn eben so beschaffen sind, als der Rücken.

Anas cinerea.

(S. Pl. 17.)

Anas cinerea.

Es hat dieser Vogel ohngefähr die Größe und die Dicke der März-Endte. Sein mit Zähnen ausgekerbter Schnabel ist glatt, schwarz, und an der Grundlage auf beyden Seiten mit erhöhten Furchen versehen, deren Anfang die Stirn-Federn besetzen. Er läuft stumpf aus, und endiget sich mit einem bloßen Fortsatz. Die untere Kinnlade ist mit der die Seiten-Theile von einander trennenden Haut Fleisch-Farben. Die Naßlöcher sind ablänglich, schief, ziemlich breit und ausser einer nerveusen Membran, mit der sie anfänglich bedeckt werden, bloß, die Zunge ist weiß fleischigt, auf beyden Seiten mit Borsten ausgezackt, welche man deutlicher, und häufiger an der Grundlage bemerkt, unterhalb ihrer ganzen Länge gefurcht, und daselbst nach hinten zu wiederum ausgezähnt, oberhalb aber mit einem länglichten, fleischigten Fortsatz vermehret, der fast vier winkelicht ist, an seiner Grundlage einen halben Zirkel beschreibt, und Apicem vnguiculatum hat.



Anas cinerea.

In Betracht aller Federn, mit welchen dieser Vogel erscheint, hat solcher ein trauriges Ansehen. Der Kopf sieht oberhalb in der Mitte schwärzlich aus, und die Spitzen aller seiner Federn sind mit einer dunkeln Kastanien-Farbe ausgezackt. Die Seiten fallen vom aschgrauen ins schwärzlichte, eine lebhafte gelbe Farbe hingegen führen die Federn an denselben. Lora ex albo colore flaua. Der ganze untere Kopf ist weißlich, und einige hintere Federn an demselben mit gelben Endungen versehen. Seine Gestalt ist länglicht, und der Wirbel sehr erhöht. Der verlängerte Halß hat eine mäßige Dicke, ist dunkelroth, an seinem untern Theil aber vorwärts bis über die Mitte weiß, dann aber nach hinten zu glänzend, durch eine aschgraue Brust und durch einen eben so gefärbten Bauch fortgesezt, wo jedoch einige Federn mit gelben Endungen mit unterlaufen. Der Rücken ist schwärzlich, und alle Federn deßelben mit gelben Puncten ausgerandet. Das *Uropygium* ist ganz schwarz. Bey dem *Crisso* aber wechseln die weiße, die aschgraue und die schwärzliche Farbe mit einander ab. Von den acht und zwanzig Schwing-Federn erreichen die größere das Ende des Schwanzes, solche sind aschgrau und die erstere derselben an ihrer äusern Seite sowohl, als an ihrer Spitze schwarz; die darauf folgenden (Secundariae) haben vornen einen weißen Rand und werden neben demselben weiß ausgedüpfelt. Die aller letzten (nothae) sind ganz schwarz, die nächste Deck-Federn schwärzlich, die entfernte grau, beyde entweder längst ihrer Fläche oder doch bey ihrer Spitze mit grauen Puncten gezieret. Unterhalb sehen die Flügel weiß aus. Ungemein kurz ist der Schwanz, rund, und besteht aus 14 schwärzlichen gleichen Regier-Federn, die auf beyden Seiten und an der Spitze gelblich ausgerandet sind.

Die Gegend um die Augen ist weiß, der Regenbogen und der Stern bläulich, die Augen selbsten länglicht und klein, die Füße Staal-Farben und die verbindende Haut schwarz.

Anas cornuta.

(S. Platte 18.)

Vielleicht ist diese Endte Anas tadorna. *Linn.*

Die Horn-Endte.

Man nennt diesen Vogel zu Astrachan auch Kasarka, er ist aber von den andern Kasarken Himmel weit unterschieden.

Die Horn-Endte.

	S.	Z.	L.
Länge von dem äuserſten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	2.	0.	0.
— des Schnabels an den Schläfen gemeſſen.	0.	2.	3.
— des Schnabels an der Grundlage des Horns gemeſſen.			
Länge der obern Kinnlade in der Mitte gemeſſen.	0.	0.	10.
Breite der untern Kinnlade in der Mitte gemeßen.	0.	0.	6.
Länge des an der Stirn hervorragenden Horns.	0.	1.	3.
— der Naſenlöcher.	0.	0.	4.
Breite derſelbe.	0.	0.	2.
Raum zwiſchen ihnen.	0.	0.	3.
Länge vom hintern Winkel der Naslöcher bis zum vorderen Winkel der Augen.	0.	1.	3.
— von einem Augenwinkel zu dem andern.	0.	0.	4.
Breite der Augen.	0.	0.	$2\frac{3}{4}$.
Raum zwiſchen den Augen über der Stirn gemeßen.	0.	0.	9.
Länge des Kopfs.	0.	2.	1.
Gröſte Breite des Kopfs.	0.	1.	$7\frac{1}{2}$.
Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	1.	0.	0.
— des Halſes.	0.	8.	$8\frac{1}{2}$.
— von dem Anfang der Bruſt bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	8.	0.
Länge des Schwanzes.	0.	5.	0.
Umfang des Halſes unter dem Kopf gemeſſen.	0.	4.	2.
— des Halſes bey dem Eintritt gemeßen.	0.	8.	0.
Ganzer Umfang des Leibes.	1.	4.	0.
Gröſte Breite des Unterleibs.	0.	5.	5.
Raum zwiſchen den ausgebreiteten Flügeln.	2.	8.	0.
Länge der Schenkelbeine.	0.	3.	10.
— der Schienbeine.	0.	2.	$2\frac{1}{2}$.
— des mittleren Zehen.	0.	2.	3.
— ſeines Nagels.	0.	0.	5.
— des äußern Zehens.	0.	2.	$2\frac{1}{2}$.
— ſeines Nagels.	0.	0.	4.
— des innern Zehen.	0.	1.	10.
— ſeines Nagels.	0.	0.	$4\frac{1}{2}$.
— des hintern Zehen.	0.	0.	$6\frac{1}{2}$.
— ſeines Nagels.	0.	0.	3.

Der

Die Horn-Endte.

Der Schnabel dieſer Endte iſt ſeiner ganzen Länge nach gekrümmt, faſt ſichelförmig, blutroth, außer daß er ſich mit einer kohlſchwarzen ſehr krummen Spitze endiget. Vorwärts der eyerförmigen Naslöcher bemerkt man auch auf beyden Seiten einen länglichten ſchwarzen Flecken, und der Rand derſelben iſt auch ſchwarz. An der Grundlage ſieht der obere Kiefer etwas gelb aus, der untere iſt überhaupt etwas blaßer, und fällt ins fleiſchfarben, ſonſten iſt dieſer ſo wie die Zunge, wie bey dem Endten-Geſchlecht gewöhnlich gebildet. Vorwärts der Stirne erhebt ſich ein gelbes ganz glattes Horn in der Geſtalt eines halben Mondes, welches hinten dicker als vornen, in der Mitte erhöht und auf den Seiten platt iſt. Die Grundlage des untern Schnabels wird mit einem Büſchelchen weißer Federn, worunter ſich auch ſchwarze miſchen, beſezt. Der Kopf iſt wie der untere und obere Hals glänzend ſchwarz, oder vielmehr ſo dunkelgrün, daß die ſchwarze Farbe die Oberhand bekommt. Die Federn ſind ungemein dicht, weich und bey ihrem Anfang weiß. Schwarz iſt der Augen-Rand, blaulicht der Regenbogen und der Stern. Vorwärts der Augen bemerke ich einige mit einer glänzend gelben Farbe ausgezackte Federn, und unterhalb derſelben einen weißen Flecken. Der hintere, obere und untere Hals iſt ſchneeweiß, der vordere Rücken, deßen Seitentheile und die Bruſt ſchön kaſtaniengelb. Dieſe leztere jedoch mit einigen Federn untermiſcht, welche ſchwarze Endungen haben. Der hintere Rücken iſt bis zur Spitze der Schwanzfedern ſchneeweiß, eben dieſe Farbe führen die Seitentheile des Bauches, bey dieſem ſelbſt aber regiert längſt ſeiner Mitte die ſchwarze Farbe, ohnerachtet die Federn über die Hälfte weiß ſind, und dunkelgelbe Endungen haben. Die Gegend unter dem Bauch iſt kaſtaniengelb. Von den Schwingfedern ſind die zehn vordere ganz, die zwölf darauf folgende nur an ihrer äuſeren Seite glänzend grün, an ihrer innern aber über die Hälfte weiß, und dann ſchwarz, mit einer ſehr ſchmalen weißen Endung. Die drey nächſte Deckfedern ſind außen ſchön kaſtanienfarben, und dicht an dem Stiel mit einem dunkeln oder ſchwarzen Streif verſehen, innen hingegen ſind die zwey erſtere von dieſen halbweiß, die dritte iſt ganz weiß, ja dieſe hat noch an der äuſern Seite nach dem dunkeln Streifen zu einen ziemlich breiten weisſen Flecken. Die ala notha, welche den Reihen beſchließt iſt

Schnee-



Die Horn-Endte.

Schnee-weiß. Die bey den größern Schwingfedern am nächsten befindliche Deckfedern sind schwarz, einige derselben an ihrer vorderen Seite weiß gefleckt, die übrige alle aber schneeweiß. Der Schwanz besteht aus zwölf weißen mit schwarzen oder schwarzgesprengten Endungen versehene Regier-Federn. Die Federn bedecken die Schenkelbeine fast ganz, und sind ganz weiß. Die Schenkelbeine selbst, die Schienbeine, die Zehen, die verbindende Haut und der kleine Fortsatz der Haut am innern Zehen sind blutroth, die Nägel aber schwarz.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch den Mangel des Horns, durch eine niederglänzende Farbe des Kopfs und des vorderen Halses, durch viele weiße denen Schläfen und der Grundlage der Stirn beygemischten Flecken, und durch den vorderen Rücken, welcher nicht so schön kastanienfarben ist, überdem, daß die Federn grau ausgezackt und viele auf ihrer Oberfläche schwarz getüpfelt sind. Sonsten ist auch bey demselben der ganze Untertheil des Leibes mehr weiß, und das, was bey dem Männchen mehr schwarz aussieht, fällt hier von einer dunkelgrauen Farbe in die Gelbe; am Gewicht beträgt diese Endte drey bis vier Pfund.

Ein asiatischer Mergus.

Von Mergis erschienen nicht mehr als drey Arten, der Merganser, der Albellus und ein anderer, den ich Asiaticus nenne, und wegen seines cylindrischen Schnabels zu diesem Geschlecht rechne, ohngeachtet ich nicht in Abrede seyn will, daß er auch viel Endten mäßiges an sich habe. Er ist fast so groß als die gehörnte Endte, und noch etwas dicker als dieselbe, ja mit derselben hat er so viel Aehnlichkeit, als irgend fremde Arten mit einander haben können. Der ungehaubte Kopf und der Hals sind auf eine gleiche Art gefärbt und gebildet. Der Rücken ist schwarz aber der ganze Untertheil des Vogels weiß, und die Federn etwas gelblich besprengt. Die vordern Schwingfedern sind schwarz, die mittlern wie die Deckfedern weiß, und die lezten wieder schwarz. Der Schwanz dunkelgrau, der Schnabel und die Füße blutroth, der Augen-Regenbogen safranfarben und der Stern schwarz (S. Platt. 20.)

Mit diesen Waßer-Vögeln fanden sich auch eine überaus große Storchen-Art ein, die wie der gemeine Storch, Sterch heißt, mit ihr aber und dem Aist (Reise durch Rußland 1. p. 24.) zu gleicher Zeit ankam.

Ardea



Ardea Gigantea.

Der große Storch.

(S. Pl. 21.)

	S.	Z.	L.
Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	4.	9.	3.
— von dem äußersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	6.	1.	2.
— des Schnabels von dem Anfang der kalen Stirn gemeßen.	0.	6.	$6\frac{1}{2}$.
— von eben denselbigen Anfang bis zum vorderen Augen-Winkel.	0.	1.	5.
— von einem Augen-Winkel zu dem andern.	0.	0.	$5\frac{1}{4}$.
Abstand der Augen über der Stirn gemeßen.	0.	1.	4.
— der Naslöcher von dem vordern Augenwinkel.	0.	3.	4.
Länge der Naslöcher.	0.	1.	0.
Breite derselben.	0.	0.	2.
Raum zwischen denselben.	0.	0.	5.
Ganze Länge der entblößten Stirne.	0.	2.	4.
Gröste Breite derselben.	0.	1.	$6\frac{1}{2}$.
Länge des Kopfs vom Ende der kalen Stirn gemessen.	0.	1.	10.
Breite desselben über den Wirbel gemessen.	0.	1.	$7\frac{3}{4}$.
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Biegung des Ellenbogens.	1.	6.	4.
— des Halses.	1.	3.	1.
Umfang deßelben unter dem Kopf.	0.	5.	1.
— unter dem Eintritt.	0.	7.	1.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Ende des Schwanzes.	1.	6.	$6\frac{1}{2}$.
Breite des Unterleibs an der Brust gemessen.	0.	4.	8.
— des Unterleibs von den Schenkelbeinen gemeßen.	0.	4.	5.
— des Unterleibs hinter denselben.	0.	3.	4.
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	5.	6.	0.
Länge der Schenkelbeine.	1.	0.	0.
— der Schienbeine.	0.	10.	4.
— des mittlern Zehen.	0.	4.	7.
— seines Nagels.	0.	0.	10.

Länge



Der große Storch.

	S.	Z.	L.
Länge des äusern Zehen.	0.	3.	6.
— seines Nagels.	0.	0.	$8\frac{1}{2}$.
— des innern Zehen.	0.	2.	11.
— seines Nagels.	0.	0.	10.
— des hintern Zehen.	0.	1.	$\frac{1}{2}$.
— seines Nagels.	0.	0.	5.

Der Schnabel dieses Storches ist glatt und gerad, die obere Kinnlade von ihrem Anfang an bis über die Mitte häutigt, oberhalb aber ganz knöchern, daselbst mit einer erhöhten Furche versehen, welche sich gegen die etwas krumm auslaufende Spitze verliert, an derselben ist sie inwendig auf beyden Kanten ausgekerbt, neben gedachter Furche bemerkt man auf den Seiten viele, kleine, erhöhte bald wechselsweise geordnete, bald einander entgegengesezte Querstreiffen, welche jedoch nicht rauch anzufühlen sind. Die Naslöcher befinden sich auf der Mitte der obern Kinnlade und zwar an ihrer häutigen Seite, da, wo diese aufhören, wird sie wieder knöchern. Die beyde knöcherne Theile laufen zusammen und bilden die Spitze. Die untere ist etwas kleiner als die obere, ganz gerad, einem Spatt ähnlich und an ihrer Endung gleichfalls gezähnt. Die Farbe dieses Schnabels fällt vom schwärzlichen ins fleischfarbene. Die Stirne und die Schläfe sind kahl und sehen roth aus. Der Kopf, der Hals, der Bauch, die Brust, der Rücken und der Schwanz schneeweiß, und nur die zehn ersten Schwingfedern glänzend schwarz, die übrigen alle wiederum weiß, die eilfte ausgenommen, welche auf ihrer gedoppelten Fläche einen breiten grauen Flecken führt. Schneefarben sind auch ihre Deckfedern, die vier obere glänzend schwarze an der Biegung des Ellenbogens ausgenommen. Die Schenkelbeine, die Füße und Zehen sind roth, die Nägel schwarz, der mittlere Zehen mit dem außeren gleichfalls mit einer schwarzen Haut verbunden.

Es kommt dieser Storch im Früh-Jahr an, nicht heerdenweise, sondern meistens nur Mann und Weib zusammen. Er lebt von Fischen, Fröschen und Schlangen. Er nistet hier nicht, sondern zieht in dieser Absicht den Strohm hinauf. Seine Zunge ist vier Zoll und 3 Linien lang, spießförmig, fleischern, bey ihrem Anfang mit zwey Hörnern versehen, in ihrer Mitte der



der Länge nach gefürcht, und sie endiget sich mit einer zwiefach gespaltenen Spitze. Die Gegend ober und unterhalb der Augen ist bloß und weiß. Der Regenbogen gelb, und der Stein bleich, die Nickhaut fleischfarben und an ihrem äußersten Rande schwarz. (Der große Storch.)

Das Männchen hat zu dieser Beschreibung Gelegenheit gegeben, und betrug am Gewicht achtzehn Pfund. (*)

Möven.

Von Möven erschienen mit einander folgende: da ich hingegen in dieser Gegend der Wolga keine Seeschwalbe beobachten konnte.

Die große Lach-Möve, Rußisch Martischka. Sie ist allhier von der Brissonischen nur in der Größe unterschieden, dann von dem äußersten Schnabel bis zu dem Ende des Schwanzes beträgt sie zwey Schuh und zwey Zoll in der Länge, dieser Unterschied dehnt sich auf alle Theile nach der Proportion aus. So ist der Schnabel zwey Zoll und fünf Linien lang, der obgleich verängerte Hals vier Zoll und neun Linien, und die ausgebreitete Flügel stehen vierthalb Schuh von einander ab, in dem übrigen bleibt er ein und derselbige Vogel, doch fallen die Füße und die verbindende Haut vom Gelben in die rothe Farbe. Der gröste Theil dieser Möven zieht im spätesten Herbst weg, viele aber bleiben auch zurück.

Larus canus und Larus atricilla sind allzubekannt, und auch ich habe ihrer schon (Reise durch Rußland 1. p. 72, 73.) also Erwähnung gethan, daß ich mich begnüge unter der Liste der Wolgischen Zug-Vögel bloß allein die Nahmen davon anzuführen. Folgende gefleckte Möve schient etwas besonders zu seyn.

Larus maculatus.

(S. Pl. 22.)

	S.	Z.	L.
Länge vom äuserſten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	1.	4.	4.
— des Schnabels.	0.	1.	$4\frac{1}{2}$.
Abstand der Naslöcher von den Augen.	0.	1.	3.
Länge der Naslöcher.	0.	0.	4.

Ab-

(*) Wann man diesen Storch für eine Abänderung des gemeinen ansehen will; so kann man es meinentwegen thun.

Möven.

	S.	Z.	L.
Abstand zwischen denselben. = =	0.	0.	2.
—— zwischen den Augen. = =	0.	0.	11.
—— der Augen von der Biegung des Ellenbogens. = = = =	0.	6.	2.
Länge des Halses. = = =	0.	4.	0.
—— der Brust und des Bauches. = =	0.	6.	6.
—— des Schwanzes. = = =	0.	5.	3.
Abstand der ausgedehnten Flügel. =	2.	5.	0.
Länge der Schienbeine. = =	0.	2.	1.
—— des mittleren Zehen mit dem Nagel. =	0.	1.	8.
—— des innern und außern Zehen. = =	0.	1.	4.
—— des Hintern. = = =	0.	0.	3¾.

Es gehöret also dieser Vogel nach seiner Größe zu den Möven mittlerer Art, er hat viele Aehnlichkeit mit der Gauia cinera majore des Hrn. Brissons, und sein Umfang macht beynahe einen Schuh aus. Auf dem meßerförmigen ungezähnten Schnabel spielt die röthliche und schwarze Farbe unter einander. Die wie eine Lanze ausgehölte Zunge endiget sich mit einer faserichten Spitze. Der Kopf ist weiß, an der Stirne garstig gelb, sonsten aber dunkelgrau gefleckt, der obere Hals sieht eben so aus, nur sind die Flecken deßelben größer und rund. Der Rücken ist aschgrau, das *Uropygium* und der ganze untere Vogel schneeweiß. Von acht und zwanzig Schwingfedern ist die erste schwarz, und mit einer weißen Endigung versehen; die zweyte, dritte und fünfte sind auch schwarz ohne eine weiße Spitze, aber mit einer innern dunkelgrauen Seite. Die übrige alle haben eine aschgraue Farbe, und werden nach ihren Extremitäten zu weißlichter. Der Schwanz ist gleich und besteht aus zwölf schneeweißen Regier-Federn. Die Füße, die Zehen und die verbindende Haut sind gelblich, die Nägel aber schwarz. Es hält sich diese Möve beständig in der Nachbarschaft der Flüße auf, und daselbst nistet sie auch.

Der Hermelin zeigte sich schon wieder in seinem Sommer-Habit, und man bemerkte auf dem Rücken nur noch hier und da einige weiße Flecken. Seine winterliche Gestalt habe ich auf der 23sten Platte vorgestellt. Die Erd-Haasen verließen in äußerster Menge ihre unterirdische Hölen, und die Susliks thaten eine

ein gleiches. Erst zu Ausgang dieses Monaths kamen die Kropf-gänse, die Täucher, die Baklane, die Meer-Hüner und einige wenige Schneppen an. Eine größere Anzahl derselben und die Reiger brachten die ersten Tage des Märzen. Von den lezteren als geflügelten Innwohnern bey Astrachan kann ich nach dem Linneanischen Verzeichniß die albam, majorem und die nycticorax, nach Brisson, die ardeam cayenensem, striatam und ardeam botaurum majorem, ferner die von mir in den Denkschriften der Academie beschriebene ardeam niueam und noch zwey andere Gattungen anführen, die vielleicht neue sind.

Von Wolgischen Reigern.

Ardea Caspica.

(S. Pl. 24.)

Es ist dieser Vogel fast so groß als der eigentliche Fisch-Reiger, er hat einen gelben Schnabel und gelbe Riemen, der Kopf ist schwarz, und der hintere Theil deßelben schwarz gehaubt. Der Rücken hat eine dunkelgraue, der Bauch aber und der Halß eine Kastanien gelbe Farbe, an der Seite des letzteren befindet sich der ganzen Länge nach ein glänzend schwarzes Band, ein ähnliches beobachtet man oberhalb auf der Mitte, jedoch erstreckt sich daßelbe nur bis auf die Hälfte, auf seiner untern Fläche, ist dieser Halß mit länglichten schwarzen Flecken versehen, da hingegen der untere Theil des Kopfs ganz weiß aussieht. Die vordern Schwingfedern sind schwarz, die hintern dunkelgrau, heller aber die Deckfedern und mehr als die hintern Schwingfedern mit gelben Rändern gezieret. Die schwarze Farbe herrscht auf den Regierfedern, so wie bey den Füßen, Zehen und Nägeln.

Ardea egrettoides

(S. Pl. 25.)

Dieser Reiger hat einen grünen Schnabel und grüne Riemen. Die Augenlieder sind blaulicht, die Augenhäute Safran-Farben, der Stern aber und der Regenbogen blaßblau. Sonsten ist der ganze Vogel Schnee-weiß, und der ganze Rücken mit einer Christa versehen, welche aus ohngefähr funfzig biegsamen, sowohl kurzen als ungemein langen Federn besteht, von

Von Wolgischen Reigern.

von Schwingfedern hat er an der Anzahl acht und zwanzig, und die größere davon dehnen sich über den Schwanz aus. Der Schwanz ist gespalten, und aus zwölf ziemlich gleichen Regierfedern zusammen gesetzt. Sobald dieser Reiger aus den südlichen Gegenden ankommt, sobald pflegt er der Liebe, und verbleibt gemeiniglich in den Gegenden von Astrachan herum. Das Weibchen legt fünf hübsche Eyer, die eine ganz grüne Farbe haben, und so groß als Hüner-Eyer sind. Seine Zurückkunft nach Persien beobachtete ich den 4ten December. Er zog Heerden-weise und erschien nun mit einem gelben Schnabel und mit schwarzen Schienbeinen.

So wie die meiste Schwimm-Vögel und Reiger-Gattungen, welche man in Persien antrift, sich des Sommers auch zu Astrachan einfinden, also gilt dieses eben auch von den Schneppen, und gegen den achtzehnten März waren sie bereits alle vorhanden. Man sahe also zu dieser Zeit die Scolopaces, die Tringas, die Charadrias, die Numenios, die Recuruirostram und die Auster-Schneppe. Wann ich in dem ersten Theil dieses Tagebuchs pag. 74. 75. eine andere Art von der letzteren mit grünen Füßen, und mit einem gelben wie auch an seiner Spitze schwarzen Schnabel beschrieben, und solchen als eine besondere Gattung angegeben habe, so erkenne ich jetzo einen hierunter begangenen Fehler, dann der Vogel, welchem ich für neu hielte, ist nichts anders als ein junger Haemantopus, hingegen vermehre ich vermuthlich mit folgenden die Tringas.

Tringa fasciata.

(S. Pl. 26.)

Tringa fasciata.

Er ist ohngefähr so dick, als Tringa vanellus, einen Schuh lang und besitzt eine beträchtliche Höhe. Sein rundlichter Schnabel hat eine schwarze Farbe, ist etwas kleiner als der Kopf und endiget sich mit einer verdickten und etwas gebogenen Spitze. Auf der obern etwas längern Kinnbacke befindet sich auf beyden Seiten vorwärts der Naßlöcher eine weite ausgehölte Grube, die Naselöcher selbsten sind groß, offen, und nachdem sie anfänglich schmal waren, so verbreiten sie sich darauf nach und nach. Der Kopf hat eine ablänglich runde Gestalt. Der Wirbel und das Hinter-Haupt sind schwarz, und die meiste Federn grau ausge-

zackt.

zackt. Die Stirne ist weiß. Ueber die Schläfe erstreckt sich auf beyden Seiten ein eben so gefärbtes Band, das sich bey dem Ende des Hinter-Kopfs verbindet. Hinter den Augen bemerkt man ein kleines schmales schwarzes Band, auch die Gegend vorwärts der Augen ist schwärzlich, und mit einem dünnen und dichten Bart versehen. Die Hauptfarbe an dem untern Kopf ist die graue, weißlich sieht daran die Mitte aus, und die Seiten fallen ins Kastanien-gelbe.

Tringa fasciata.

Der ziemlich verengerte Halß ist sowohl oben als unten gleich wie der Rücken aschfarben, der unterste Bauch kohlschwarz, das *Crissum* gelb und das *Vropygium* an den Seiten weiß.

Die sieben vordere Schwingfedern führen eine glänzend schwarze Farbe und auch ihre Stiele sind schwarz. Die achte Schwingfeder bis zu der siebenzehnten sind mit den Stielen Schnee-weiß, die letztern grau. Eben diejenige Farben-Verschiedenheit, welche ich so eben angeführet habe, bemerkt man auch an den Deckfedern, jedoch so, daß die äuserste und die, welche sich an der Biegung des Ellenbogens befinden, die Farbe des Leibes haben.

Der runde Schwanz besteht aus zwölf weißen und gleichen Regierfedern, die zwey äusersten davon sind unbefleckt, die übrigen alle aber an ihrer Spitze mit einem breiten, schwarzen, zusammen fließenden Band versehen, etwas minder lebhaft ist daßelbe an dem äußern.

Sehr hohe Beine hat diese Schneppe, und es sind solche wie die Zehen und Nägel schwarz. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch eine geringere Größe und durch ein minder schwarzes Band.

Der Bienen-Vogel ist zu Astrachan nicht so häufig als oberhalb der Wolga, überaus gemein aber die Rosenfarbene Drossel. Alle Maisen verschwinden im Sommer, nur den wegen seines Nests berühmten Remes ausgenommen. Die gewöhnliche Fringillae, Motacillae, und Muscicapae sind insgesammt Zug-Vögel. Ein unbekannter Charadrius, der die Gestalt des Kibiz hat und auf Rußisch Pischik heißt, erschien unter allen Schneppen zuletzt. Von allen ziehenden Vögeln aber Ardea virgo. Von dem Anfang des Märzen bis zum Ausgang des Aprils.

Die Astrachanische Pflanzen.

Die Astrachanische Pflanzen kann man füglich in dreyerley Claßen abtheilen. Entweder wachsen dieselbe auf den Hügeln, oder

Die Astrachanische Pflanzen.

oder man pflückt sie in den Steppen, denn Wald-Kraüter giebt es fast gar keine, oder auch endlich in der Nachbarschaft der Salz-Seen. Von den beyden ersteren kann ich jetzo allein sprechen, die Erwähnung der letzteren verspare ich auf den Beschluß dieses Theils, welcher der Astrachanischen Salz-Seen Erwähnung thun wird. Der Astrachanischen Fischerey in ihren ganzen Umfang, der Schiffarth auf der Wolga und noch einiger anderer natürlichen Merkwürdigkeiten gedenke ich dazwischen, und erfülle also das Versprechen, nach welchem ich mich anheischig gemacht habe, die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan in einem allgemeinen Gesichtspunkt diesem Theil einzuverleiben, nur werden die Insecten abermal an meinen Nachrichten wenig Antheil nehmen, so weitläuftig ist dieses Feld der Zoologie in Scythien, daß es in einem besondern Werk bearbeitet zu werden verdient.

Auf den Astrachanischen Hügeln beobachtete ich in diesen Tagen die wilde Tulpe, das gelbe, das kleine, das pyrenäische und das mit einem Schirm versehene Ornithogalum, die Linaria, das Antirrhinum genistifolium, das Cerastium connatum, den Astragalus tragacanthoides, varius, physodes, grandi florus (Fl. Sib. 4. p. 61. n. 78. f. 31.) das officinelle Lithospermum, den Ranunculum sceleratum, die Ochsenzunge und diejenige Gattung, welche Linne Ranunculus hirtus foliis trilobis incisis, caule erecto subunifloro, Mant. plant. p. 79. n. 40. nennt. Die Pflanze ist kaum drey Zoll hoch, und mit einer weißen dünnen faserichten Wurzel versehen. Die zahlreiche runde und bloße Stiele sind wollicht. Hingegen bilden die an der Wurzel befindliche Blätter einen ganzen Rasen, es sind dieselbe ternata mit besondern Stielen versehen, die Lobi ausgezackt, zwiefach und vielfach gespalten, alle insgesammt Lanzen-förmig und nur ein wenig haarigt. Eine einzige gelbe Blume befindet sich auf dem Gipfel der Stiele, diese hat einen wolligten Kelch, einförmige Blättchen und Vngues nectariferos. Die große und wolligte (Androsace villosa) das Alyssum campestre, das Thlaspi perfoliatum, alliaceum, und aruense, die März-Violen, das Onosma orientale, das Polygonum frutescens, die Schlüßel-Blumen, die Auriculn und die primula farinosa sind ferner Astrachanische Hügel-Kräuter. In den Steppen hingegen blühen zu dieser Zeit Herniaria glabra, Eryngium planum, und Amethystinum Thlaspi bursa pastoris, Alyssum incanum, Gypsophila muralis, Stellaria

Stellaria

Die Astrachanische Pflanzen.

Stellaria biflora, Cucubalus Sibiricus und Astrachanensis, Meerrettig manchmal in der Dicke eines Manns-Arms, Delphinium consolida, Thalictrum flauum, Dodartia, gratiola officinalis, die Messerschmidia (S. Pl. 27.) und das Lungen-Kraut, jedoch dieses letztere viel später, als die übrigen. Hieher gehören ferner die hier sogenannte wilde Kapern, die aber niemalen Kapern-Dienste thun. (S. Pl. 28.). Der Dill, ein Myagrum das ich dereinsten rugosum nennen werde, die Chalcedonische Lychnis, der Lotus corniculatus, der Melilothus officinalis, das Herzgesperr, Orobanche maior und minor, das Alhagi (S. Pl. 29.) und das Hypecoum procumbens. Folgende Beschreibung kann statt eines Zusatzes der von mir in dem vierten Theil der Sibirischen Flora p. 69, n. 91. von dieser Pflanze geschehenen Anzeige dienen. *Radix* perpendicularis, alba, flauescente epidermide tecta, simplex, saporis nauseosi. *Folia* ad eam plurima, petiolata, plus minus palmaria, glaberrima, pinnata, foliolis alternis, et oppositis, sessilibus, iterum pinnatis, *pinnis* oblongis, acutiusculis, diuisis et subdiuisis. *Caules* inter haec folia adscendentes, flexuosi, teretes, glabri, virides, superiora versus purpurascentes, eo vsque nudi et simplices, tum vero dichotomi, ramis arcuatis nudis, vno altero constanter maiore, basi sua *foliis* quatuor in orbem positis, radicalibus similibus sed minus diuisis circumuallatis, aut simplicibus, aut extremo iterum dichotomis, tumque ramis basi rursus foliosis; *Flores* in fastigio ramorum terminales lutei. *Calyx* diphyllus, foliolis oblongis acutiusculis, oppositis minimis. *Petala* quatuor, duobus externis integris, membrana exstante vtrinque alatis, duobus internis externis oppositis, trifidis, lobis lateralibus latioribus, interna sui parte punctis rubicundis pictis. *Filamenta* quatuor oblonga, latiuscula, subulata, thalamo inserta. *Antherae* oblongae simplices incuruae. *Ouarium* vnicum inter stamina adscendens, et longitudine illorum. *Styli* duo filiformes, erecti. *Stigmata* simplicia. *Pericarpium* siliqua arcuata, compressa triangularis, stylis persistentibus terminata.

Die *Harmala* (S. Pl. 30.) ist wiederum ein Astrachanisches Steppen-Kraut: statt eines Kelchs hat sie ein fünf blätteriches, vielfach gespaltenes *inuolucrum*, und funfzehn oder sechzehn Staubfäden. Nicht nur alle bekannte Süßholz-Arten sondern auch eine unbekannte, deren sich das gemeine Volk unter die

Kal-

Die Astrachanische Pflanzen.

Kalmücken, statt des Thees zu bedienen pflegt, das Chrysanthemum Leucanthemum, die Achilleam pubescentem, tomentosam, aegyptiacam und ptarmicam, den Spargel, verschiedene Distel-Arten die Serratulam aruensem, die Anthemis tinctoria, das Dracocephalum ruyschiana, die Althea officinalis, den Rapontick und Statice limonium kann ich gleichfals hieher rechnen, jedoch mit der Erinnerung, daß aller dieser ihre Blüthezeit erst in den Sommer fällt.

Die schattigte Gegenden um Astrachan herum bringen das Cynanchum acutum, das Apocynum syriacum, das Abutilon, die Aristolochia, die Poam praetensem, das Cyperoides longifolium, culmo pumilo veluti folioso spicis obsesso. Scheuchz. gram. p. 408. t. 10. f. 2. den Tribulus terrestris, die Plantago indica, die Hecken-Winde, das Solanum dulcomara, das orientalische Tragopogon und eine andere Gattung von diesem Geschlechte hervor, die ich wegen der Farbe der Blumen Tragopogon rubrum nenne. Die Beschreibung davon ist diese. *Caules* Semipedales et pedales, teretes, hinc inde rubentes, ceterum virides, totius plantae ad instar glaberrimi. *Folia* amplexicaulia, fere vaginantia, integra, subundulata, ex lato principio mox angusta, ad vtrumque marginem obsolete albo tomento adspersa. *Flores* solitarii terminales, aut rarius axillares, ampli, rubri, *Calyx* octophyllus, *laciniis* oblongis acutis inaequalibus, basi inter se coalitis, vegeta planta erectis, aliquamdiu florente reflexis.

Die Astrachanische Waßer-Pflanzen sind Lenticula palustris quadrifolia Butomus vmbellatus, Myosurus (S. Pl. 31.) vtricularia vulgaris (S. Pl. 32.) Myriophyllum spicatum (S. Pl. 33.) Alisma plantago aquatica, Sagittaria, Sagittifolia, Polygonum amphibium und auiculare, verschiedene Carices und Iunci. Der Myosurus verhielt sich etwas anders, als bey der Linneischen Beschreibung angezeigt ist. *Perianthium* pentaphyllum foliolis oblongis concauis persistentibus. *Corolla* nulla. *Filamenta* plurima, ad viginti, filiformia, thalamo inserta, *antherae* simplices oblongae, erecta. *Ouaria* numerosa in Cylindrum collecta, Styli nulli, Stigmata simplicia. *Radix* simplex fibrosa, *fibris* numerosissimis, tenuissimis. *Receptaculum* Styliforme, Seminibus numerosis acuminatis, imbricatim positis tectum.

Auf

Die Astrachanische Pflanzen.

Auf dürren, steinigten, und mit Schutt angefüllten Plätzen wachsen Kletten, sowohl die große, als die kleine Art, Stramonium, Hyoscyamus niger, Verbascum, Erica vulgaris herbacea und Arborea, Tamarix gallica, und verschiedene Gattungen von der Wolfs-Milch. Der Astrachanische Schilf ist arundo donax und arundo aerenaria, an denen Stellen, wo er seine Herrschaft ausübt, findet sich auch Trapa natans, Hippuris, callitriche, Isnardia, Nymphaea alba und lutea ein. Von solchen Kräutern, die sowohl in dürren als salzigten Steppen recht gut fortkommen, bemerke ich den Ceratocarpus, das Corispermum, Plantago psyllium, Axyris ceratoides, verschiedene Gattungen aus dem Geschlecht des Orobi, des Pisi und der Viciae, und eine besondere Gattung von der Statice, die ich Statice rubella nenne, und auf der 34sten Platte abbilde, vielleicht ist es die Statice arabica des seeligen **Forsköhls**, welcher der Ritter Linnee den Nahmen incana gegeben hat.

Es hat die Pflanze eine länglichte, senkrechte, und einfache **Wurzel**, bey derselben sind die ungemein zahlreichen **Blätter** in einem Kreiß beysammen versammlet, und an ihr ohne einen besondern Stiel feste, sie haben eine Lanzen-förmige zugespitzte Gestalt, einem krausen Rand, sind ganz weich, unterhalb mit einer ordentlichen Wolle bestäut, und mit dem Alter der Pflanze werden dieselbe Blut-roth. *Scapus* suffruticosus, subflexuosus, ramosus, ramis alternis vsque ad fastigium caulis ipsi pinnatim adfixis, triangularibus, aetate pariter rubentibus, diuisis in ramulos iterum alternos, floriferos, *floribus*, alternis, remotis, albis, *Stipula* sub singulo ramo ramuloque, et flore lanceolata oblonga, acuminata, membrana alba emarcida, exstante, vtrinque alata, vaginae speciem habens, prouecta planta etiam rubella, Scapus ipse teres, foliisque penitus destitutus. *Folia* autem *radicalia* acuto mucrone terminata, flores oblongi sessiles, *Calyx* viridis, pilosus.

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Ich komme auf die Astrachanische Fische und Fischerey, werde aber von dieser Materie nicht sowohl ichthiologisch als vielmehr in einem solchen Verstand handeln, der mir für den allgemeinen Geschmack des Publici angemeßener zu seyn scheint.

Alle Fische, welche es zu Astrachan giebt, werden nach der gemeinen Art zu reden, in drey Classen eingetheilt. Die beyden ersten Claßen gehören zu dem großen, und die dritte zu

dem

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

dem kleinen Fischfang. Die erste Claße begreift die rothe Fische (красная рыба) die zweyte die wegen ihrer außerordentlichen Menge beträchtliche (частиковая рыба) und die dritte die schlechte Fische (мелочная) unter sich. Rothe Fische nennt man den Beluga, den Stören mit dem Schip, den Sewruga, den Sterletten, mit dem Koster und Kostera, den bey der zweyten Claße versteht man den Ssasan, dem Welzen, den Weißlachs (белая рыбица) den Rothlachs (лосось) die Verschicke (перса) (asper) die Hechte und die Sandarte. Ein zahlreiches Heer kleiner Schuppen-Fische macht die dritte Claße aus.

Die Fische von der zweyten und dritten Ordnung trift man zu allen Jahrszeiten in der Wolga, und in allen Astrachanischen Flüßen an; den Weißlachs und einen Fisch ausgenommen, der hier den Nahmen Beschenaja Ryba hat. Der Weißlachs, als der erste Zug-Fisch, wird von der Mitte des Jenners an den ganzen Hornung hindurch bis in den Märzen mit Angel-Haken häufig gefangen. Wann er eingesalzen und geräuchert wird, in welchem Zustand er am besten schmeckt, bekommt sein Fleisch gleich wohl eine Röthe, die aber bey weitem nicht so erhaben ist, als bey dem Rothlachs, den man auch hier nur sehr selten anzutreffen pflegt, da er hingegen im Tereck in äuserster Menge gefangen wird Der wegen seiner wilden Natur, indem er aus dem Wasser ungemein oft in die Höhe hüpft, mit dem Nahmen eines tollen belegte Fisch (бешеная) erscheint nur bey dem hohen und höchsten Waßer, alsdann aber auch in einer so entsetzlichen Menge, daß die Astrachanischen Knaben, welche mit simplen an hölzernen Stöcken befestigten Angeln ihn auf den Brücken belauren, fast gewiß sind bey einem jedwedem Wurf sich eines zu bemächtigen.

Die rothe Fisch-Arten, welches in einem eigentlichen Verstand die Störe sind, halten ihre Züge in einer bestimmten Ordnung (ходъ рыбъ). Sobald die Wolga vom Eise befreyet zu werden beginnt, welches also wie in diesem Jahr zu Anfang des Hornungs oder auch sonsten gegen den Ausgang dieses Monaths und höchstens zu Anfang des Märzen geschicht, sobald begeben sich die Belugen aus der Kaspischen See in die Wolga, und ganze zwey Wochen lang ziehen sie allein herauf. Auf die Belugen folgen die Sewrugen durch eine völlige Monathsfrist, und in erstaunend zahlreichen Schaaren, man nennt zu dieser Zeit diese Fische (бѣлякъ) Heerden-weis erscheinende, oder

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

auch Laich-Fische und den Zugperioden (ходъ бѣляку) dann man hält es für eine ausgemachte Sache, daß die Fische sich deßwegen in den Strohm begeben, um daselbst zu laichen. Gegen die Mitte des Aprils ziehen die Störe, und die Sterlette mit den Wälzen leisten ihnen Gesellschaft. Wann das Waßer am höchsten ist, so kommen nur Sewrugen in die Netze, nimmt es ab, so kehren die Störe und die Sewrugen nach der See zurück, und bekommen binnen diesen Zeitpunct den Nahmen der sich herumwelzenden Fische (пакатная рыба). Die Belugen erscheinen alsdann sehr selten, und wann sie es thun, so werden sie mit der Benennung der wandernden (ходовая) betittelt. Ist die Wolga wiederum in ihre Ufer völlig zurück getreten, so fischt man Sewrugen und Sterletten allein, man nennt sie heiße Fische (жаркая рыба) weil man sich ihrer in sommerlichen Tagen bemächtiget. Zu Anfang des Septembers kommen die Belugen wieder zum Vorschein. Störe und Sewrugen aber werden mit ihnen zu gleicher Zeit gefangen, da sich hingegen diese beyde letztern Fische bey dem Ausgang des Herbstes gänzlich verbergen und die Belugen allein nachbleiben, die nun nach der gemeinen Fischerssage auf ihre Winter-Quartiere bedacht sind. Sie erwählen sich dieselbe auf tiefen Stellen des Strohms, wie dann dergleichen bey der Vereinigung zweyer oder dreyer Flüße nahe an der See gefunden werden und bleiben daselbst mit ihrem Schleim umhüllt ruhig. Von diesem ihrem Aufenthalt nennt man die Belugen, wann sie eine Beute der Fischer abgeben (на ямы ложится), das ist in Höhlen sich verbergende Belugen.

Man weiß aus der Erfahrung, daß die Stör-Arten im Herbst fetter, als je zu einer andern Jahrszeit sind. Die im Frühling gewonnenen übertreffen auch an Güte diejenigen, die man im Sommer bekommt. Dann diese sind sowohl klein als liefern sie auch keinen Kaviar, sie heißen daher im Gegensatz der andern, die den Nahmen (икряная) haben, die unverheirathete (холостая oder яловая).

Die Größe der Störe ist ungemein verschieden. Die Belugen werden nicht über fünf und zwanzig Spannen lang und es ist mir nur ein einziges Beyspiel bekannt, nach welchem in der Mündung des Flußes Busan ein Hause gefangen worden ist, der fünf und dreyßig hatte. Die von sieben bis zwölf sind die

gewöhnlichsten, man will ihn auch nur von einer einzigen beobachtet haben, so sehr ich mir aber Mühe gegeben habe, einen solchen zu bekommen, so wenig bin ich der Erfüllung meines Wunsches theilhaftig worden. Der gröste Osseter beträgt nicht über neun Spannen, unter dreyen findet man ihn selten und wann er dieses Maaß hat, so heißt er bey den Fischern (чалбышъ). Von fünf, sechs bis sieben erhält man die Störe am gewöhnlichsten. Der gröste Sewruga hat acht Spannen, der kleinste zwey, die gewöhnlichen fünf und sechs. Bey den übrigen Fischen bekümmert man sich um die Größe nicht, dann sie werden nach der Zahl verkauft, nach der verschiedenen Größe aber bekommen die Belugen verschiedene Nahmen. Ein Hause von zwölf Spannen heißt Mernaja, einer von neun und zehn Polumernaja, einer von sechs, sieben oder acht Sapkowaja, einer von dreyzehn und vierzehn Gorbuscha, weil nämlich die Hausen von dieser Art gemeiniglich einen Buckel haben, einer von funfzehn Uluschnaja oder Polumateraja und derjenige, der das letztangegebene Maaß übersteigt Materaja. Noch ist eine andere Hausen-Abänderung, die durch die besondere Benennung Chlaguscha von andern unterschieden wird. Die Individuen von der Art laßen sich in der Nachbarschaft der See auf der Oberfläche des Waßers sehen, und freßen alles auf, was ihnen vorkommt. Sie haben einen großen Kopf, einen dünnen verlängerten Leib, die den Rücken bedeckende Haut ist schwarz, durch die Würksamkeit der Sonnenhitze vertrocknet, und ganz und gar runzelicht. Ihr Fleisch ist unschmackhaft und wiederlich, daher die Fischer nach ihnen gar nichts fragen.

Die Größe der Fische ist bey der Fischerey eine Hauptsache und man bestimmt dieselbe von den Augen bis zu der Endung der Floßfedern des Afters. Ein Beluge von zwölf Spannen und ein Stör von sechs haben ihre gehörige Größe, welche dieses Maaß nicht aufweisen nennt man Nedomerok, und dann gelten zwey soviel als einer. Doch hierinnen kommt es auf das Verständniß an, welches zwischen den Besitzern der Fischereyen und den Fischern statt findet. Dann es geschicht sehr oft, daß auch die Stör-Arten nach der Zahl bedungen werden.

Die Instrumente, vermittelst welcher man sich zu Astrachan der Fische bemächtiget, kann man füglich in drey Claßen abtheilen, man hat nämlich Fischwehren, Angeln und Netzen. Die

Die Fischwehren sind wieder von zweyerley Art. Entweder haben sie den Nahmen Saboika, oder sie heißen Pereboika, und Kolowa. Folgende ausführliche Beschreibung wird diese Benennungen, die ich nicht wohl verdeutschen kann, deutlich machen. Die Verfertigungsweise einer Saboika ist diese. Quer durch den Strohm befestiget man erstens dicke Pfähle und in der Entfernung einer halben Elle von einander. Wann das Waßer einen schnellen Lauf hat, in schlangenförmiger Richtung, und wann es stille ist, in einer geraden Linie. Sind diese fertig, so richtet man gegen den Strohm gleichfals aus dicken und in einer fast Herzförmigen Gestalt mit einander verbundenen Pfählen zusammengesetzte Kammern auf, in deren Mitte verschiedene Höhlen angebracht sind, die unter sich gerade drey Faden abgesondert sind, welchen Zwischen-Raum die Fischer mit dem Wort поля ausdrücken, und deren Pfähle endlich bey der Eingangs-Oefnung weit lockerer befestiget sind, damit wann ein größerer Fisch auf seinen Untergang zueilet, sie der Größe deßelben nachgeben können. Zwey Ellen groß ist die Mündung dieser Kammern, kaum anderthalb aber beträgt der bey den Winkeln befindliche Raum. Der ganze Umfang einer solchen Kammer (изобы) ist ohngefähr sechs Faden gleich, ihre Anzahl hingegen nach der verschiedenen Größe der Flüße verschieden. Es giebt zu dreyzehn zu eilf und zehn, die mittlere unter allen hat den Nahmen Materaja, weil nämlich der volle Lauf des Waßers auf sie loßdringt: so findet man in ihr gemeiniglich den großen Belugen, (Beluga Materaja). Der Zwischenraum der Pfähle sowohl derjenigen, welche die Kammern bilden als derer, welche die erstlich beschriebene Querreihe ausmachen, wird durch eine an einander hängende Kette hölzerner Stöcke, die der Landes-Gebrauch Kaschak nennet, und die in der höchsten Tiefe vier Faden lang, und fast immer hin drey Daumen dick sind, ausgefüllt, mit einander aber durch drey oder vier in die Quer gehenden aus Weiden zusammen geflochtenen Stricken verbunden werden. Wann dann also die Fische den Strohm herauf kommen, wann sie sich in den Eingang der Kammern begeben, und ferner entweder auf der rechten oder auf der linken Seite die Winkel erreichen, so ist es wegen den schmalen Raum der letzten nicht möglich, daß sie sich wieder dahin zurück wenden könnten, wo sie hergekommen sind, vielmehr sind sie genöthiget in demjenigen Zustand zu verbleiben,

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

bleiben, indem sie durch die Beschaffenheit der Seiten-Theile und Winkel ihres Gefängnißes versetzt worden sind, wenigstens versteht sich dieses von den großen Fischen, dann in allweg möchten kleine wie die Sewrugen und Störe sind, den Rückweg suchen. Da aber steht ihnen eine andere Hinderniß im Weg, nämlich die Heftigkeit des Strohms, da sie mit demselben ziehen müßten, und da der schnelle Lauf durch die Verdämmung welche die Querreihe von Pfählen verursacht, einen merklichen Zuwachß bekommt. Das wollen sie selbsten nicht thun, indem die von hinten auf sie stürmende Fluth öfnet und in dieselbe eindringt. Und erhellet aus diesem Grund, warum nur bey Nord- und Nord-West-Winden diese Kammern den Fischern Nutzen bringen, da sie hingegen bey der Herrschaft des Südwindes ganz leer bleiben, dann dieser verwandelt die sonst so reißende Wolga gleichsam in einen Teich, und wann daher gleich die Fische in die Gefängniß-Kammern, wie sie solches thun müßen, da ihnen durch die den Strohm der Quere nach verdämmende Balken kein anderer Weg übrig bleibt, so ist es ihnen und besonders den kleinen eine leichte Sache wieder zurück zu gehen, weil sie der Lauf des Waßers begünstiget.

Zwey mal in dem Jahr, im Frühling nemlich und in dem Herbst muß man auf die Verbeßerung dieser Fischwehren bedacht seyn, manchmalen ist solches auch nach dem Ablauf des hohen Waßers nöthig. Dabey müßen sich die Täucher (водолазъ) hauptsächlich gebrauchen laßen, von denen man auf einem jedweden Utschug, welches Wort ich unten weiter erklären werde, zwey unterhält. Diese Leute begeben sich in die Tiefe des Waßers, und untersuchen allda die sämmtliche Theile der Fischwehren auf das genaueste. Sie bekümmern sich um die Beschaffenheit der Pfähle, und wann sie einen verdorbenen oder schadhaften antreffen, so ziehen sie solchen heraus, und zeigen den Umstand, dem auf einem Boot befindlichen, bey der Untersuchung zugegenen Prikaschtschik an. Ist das Verlezte wiederum hergestellt, so prüfen die Täucher den Zustand der Verdämmung auf die nämliche Weise abermal und damit ja keine Irrung vorgehen möge, so wird durch einen Täucher von einem fremden Utschug die Angabe seines Kammeraden beurtheilt, solche wann sie gegründet ist, durch ein Zeugniß bekräftiget, und verworfen, wann sie falsch befunden wird. Insbesondere erfordert die Pflicht der

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

der Täucher nachzusehen, ob die Pfähle der Verdämmungen den Grund gut erreichen, und fals sich dieses nicht so verhält: so sind sie verbunden, die leere Stellen mit Säcken, in denen sich Erde befindet, und die man Nemez nennt, auszufüllen. Man kann sich kaum lebhaft genug die Beschwerlichkeit vorstellen, derer sich diese Taucher vermittelst ihrer Arbeit unterziehen. Ehe sie zu denselben schreiten so nehmen sie ein Glaß Brandtwein von ungefehr vier Unzen zu sich, begeben sich hierauf in eine äuserst erhizte Baadstube, die dicht an der Verdämmung befindlich ist, verbleiben daselbst eine halbe Stunde, umhüllen sich dann mit einen Pelz steigen in das für sie bestimmte Boot, entkleiden sich an dem Ort, wo sie ihre Untersuchungen anzustellen haben, seegnen sich drey mal mit dem heiligen Kreuz an der Stirn, und steigen endlich nach und nach in das Wasser bis auf dem Grund. In dieser Verfaßung werden sie bald oberwärts und bald nach unten zu gezogen, damit sie eine vollkommene Kenntniß von der Beschaffenheit der Verdämmung erhalten, bis sie sich endlich wegen der Nothwendigkeit Luft zu schöpfen wieder in die Höhe begeben müssen, wo sie dann ihre Häupter empor heben, den Lebensbalsam einige mal zu sich nehmen, nach dieser Erfrischung sich wiederum in die Tiefe begeben und die Operation so lang wiederholen, bis sie an dem ganzen Leib starren und zittern, dann eilen sie abermal nach der Baadstube trinken den zweyten Schluck Brandtwein, steigen abermal in das Waßer, und wiederholen die Abwechselungen von Wärme und Kälte, so lang, bis endlich das Blut aus Nasen und Ohren ströhmt und sie halb entseelt in das ihnen beständig nachfolgende Boot geworfen werden müssen. Der stärkste Täucher kann auf einmal nicht über sieben Minuten im Waßer bleiben, und nicht über fünf mal des Tages die Veränderungen erfahren, welche die erhitzte Baadstube, das kalte Wasser und der Mangel der Luft mit sich bringen. Sowohl er aber, als ein schwächerer leidet in Ansehung seiner Gesundheit ungemein vieles. Sieben Tage werden erfodert, daß eine Verdämmung von der Art, welche zu meinen Nachrichten Gelegenheit giebt, gehörig besichtiget werde. Diesen ganzen Zeit-Raum hindurch erfährt ein solcher Täucher täglich die Folgen der ausserordentlichsten Betäubung. Keiner wenigstens erreicht dasjenige Ziel des Lebens, welches die Natur den Menschen gesetzt hat. Keiner ist im Stand,

 über



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

über zehn Jahre dieses Handwerk zu treiben, viele unterliegen nach dreyen und vieren, werden wassersüchtig und artritisch. Daß dabey die Schärfe des Gesichts und der Ohren leidet, daß der Kopf durch unaufhörliche Schwindel beunruhiget wird, daß leichtere oder schwerere Verwundungen, die mechanisch entstehen, unvermeidlich sind, das rechne man kaum, und es giebt dannoch Täucher. Welche? leibeigene Personen von den Herren der Utschugen. So oft man diese besichtiget, so oft bekommen jene einen Eimer Brandtwein und dieser, der nicht zu dem gewöhnlichen Fischer-Sold gerechnet ist, muntert sie auf Täucher zu werden.

Derjenige, der täglich zwey mal nämlich des Morgens und des Abends die Fischwehren untersucht, ob und was in denselben enthalten ist, hat den Nahmen **Bagratschey** und solchen von dem Hacken bekommen, mit dem er versehen seyn muß. Der Hacken ist ungemein spitzig und an einen sehr langen Stekken befestiget; der Bagratschey nähert sich also den Fischkammern, untersucht mitten in denselben, was in ihnen enthalten ist, ihm sind zwey **Podbagorschiki** beygesellt, die sich in dem Boot bey dem Eingang der Kammern befinden, mit kleinern an einer Handhebe befestigten Angeln und mit hölzernen Hammern oder Keulen, die man **Tschekuscha** nennt. Hat also der Bagratschey vermittelst seines großen Hakens einen Fisch entdeckt, so ergreiffen ihn diese mit ihren kleinern, schlagen ihn mit der Hammern auf die Stirne, und bringen ihn in das Boot.

Ich habe diese besondere Art vom Astrachanischen Fischfang auf der 35sten Platte vorgestellt. Ich erinnere daß er Tatarischen Ursprunges scheinet zu seyn, und daß er bey den vier Aermen der Wolga, nämlich bey den Flüßen **Jwantschug**, **Tschagan**, **Uwari** und **Kumusik** üblich ist. Von diesen vier Flüßen haben auch die vier Utschugen ihren Nahmen. Wie es eine ausgemachte Sache ist, daß die Stör-Arten, wann sie sich von der See in die Wolga begeben, bestimmte Plätze zu ihrem Zug erwählen, also weiß man aus der Erfahrung, daß sie besonders im Frühling nach ermeldten vier Flüßen den Marsch halten, und man kann sich von der Sache dardurch überzeugen, weil die Ruder vorbeygehender Fahrzeuge unterhalb der Soboika öfters an sie anstoßen. Sind also die Utschugen vortheilhaft, wann man die Sache im ganzen betrachtet? Würde nicht die Anzahl



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

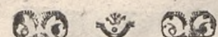
Anzahl von Fischen oberhalb Astrachan größer seyn, wenn man dieselbe gänzlich verabscheidete?

Die Verdämmung, welche **Pereboika** oder **Kolowa** genannt wird, ist von der Saboika sowohl in Ansehung der Kammern als der ganzen Bauart unterschieden. Die Pfähle werden allezeit in einer geraden Linie längst der Breite des Flußes in das Waßer befestiget, und mit Balken unter einander befestiget, sie stehen unter sich einen Faden ab, und in den Strohm, welcher verdämmet wird, läßt man wie bey der Saboika einen Raum von anderthalb Faden zum Durchgang der Schiffe frey. Wo die Kammer angebracht werden soll, da befinden sich zwey paar ermeldter Pfähle in einem Viereck zusammen verbunden. Einen jedweden Pfahl unterstützt ein anderer von gleicher Dicke, damit die Gewalt des Waßers keinen Schaden verursache, hingegen füllt den Zwischen-Raum ein aus Tannen-Stöcken verfertigter Zaun aus, die ohngefähr drey Finger dick, in ihrer Länge mit der Tiefe des Waßers übereinkommen, in ihrer Mitte aber und unten mit dünnern Quer-Stöcken, die Weidenranken zusammen binden, versehen sind. Damit der Zaun von den Balken ja nicht abgesondert werde: so befestiget denselben noch ein Quer-Balken, der auf die andere beyde schief zu liegen kommt. Die Kammern die man Jsbi nennet, sind nach den Raum des verdämmten Flußes der Anzahl nach verschieden, drey Seiten derselben sind gleich dem ganzen Damm von dem Zaun umgeben, und auch die vierte, wann man sich die Kammern mit dem Lauf des Strohmes in einer Lage vorstellt, aber so, daß sie aufgehoben, und wiederum niedergelaßen werden kann. Jenes geschicht vermittelst eines Strickes, der an einer Winde befestiget ist, die an dem mittleren Balken der Kammer angebracht wird, dieses aber vermittelst ihrer eigenen Schwere, welche angehängte Steine unterstützen. Ein Gegitter (решомка) das aus zwey oder drey Zoll dicken einander Kreuzweiß berührenden Stöcken besteht, läßt man ferner auf den Grund der Kammern sinken, an allen Winkeln des Gegitters befinden sich lange, zum ausziehen bestimmte Stangen, an den Stöcken aber längst ihrer mittleren Breite Fäden, dergleichen sich die Schuster bedienen (синки) die von dem Grund als ausgedähnte Saiten sich in einem Büschel versammlen, und in diesem Zustand an einem auf die Balken geworfenen Stock gebunden werden. Damit



Damit sie sich nicht verwickeln, so ist an dem Büschel zwischen ihnen ein kleines Kämmchen, das die Fischer Grebenka nennen, befindlich. Der nun mit dem Saiten-Büschel in Verbindung stehende Strick, ist ohngefähr eine Elle lang, und endiget sich mit einem kleinen hölzernen Haken (чижикъ).

Die Verfertigung von dieser Art von Kammern beruhet auf folgenden Gründen. Wann die Thüre derselben mit der Winde in die Höhe gehoben worden ist, so wird sie unterhalb ihres untersten Verbands, das aus einem in die Quere mit Weiden-Bändern umflochtenen Stöcken besteht, in der Mitte von einem Balken gestützt, der die Dicke einer Manns-Hand hat, etwa eine Elle lang ist, und deßen eine Endung von einem andern Balken gleicher Länge gedrückt wird. Diese beyde Balken, welche nach der Fischer Mundart Walki heißen, werden also geordnet, daß der untere die Eingangs-Thüre offenhaltende in die Quere, der obere aber jenen drückende in die Länge auf besondern Balken, die sich unterhalb denjenigen befinden, welche die Pfähle verbinden, zu liegen kommt. Der untere Balken ist mit seinem Brett vermittelst eines lockern Strickes verbunden, die eine Endung des obern hängt mit demselben vermittelst eines festen zusammen, auf die andere aber paßt in der Quere ein kleiner Keil, der, damit er nicht herunter springen solle, an seinen beyden Extremitäten von einem unterhalb des Bretts lauffenden Strick aufgehalten wird, bey der Thüre zwar nur mit einem Knoten, bey den Seiten aber daß er locker zugeknüpft wird. In diesen den Keil vom herunterspringen abhaltenden Strick bringt man jenen hölzernen Haken, der sich an der obern Endung des gedachten Saiten-Bunds befindet und zwar so sorgfältig, daß wann die Saiten nur im geringsten rückwärts in Bewegung gebracht werden, so gleich auch der Strick, welcher den auf den Balken angebrachten Keil unterstützt, herunter gezogen wird, die ganze Maschine fällt, und die Würkung davon folgender Gestalt erhellet. Wann der Fisch den Strohm herauf an die Verdämmung gelangt, mit seiner Schnauze die Möglichkeit durchzudringen versucht, und solche nicht erreicht, so geht er auf den Zaun loß und fällt also natürlicher Weise in die Kammer, da kann es nun nicht anders seyn, als daß er die in diesen Gefängnißen in die Quer ausgebreiteten Haar-Saiten berührt. Indem dieses geschicht, so zieht der von der Drückung des Fisches hinter sich zurück



zurückgezogene Haken den Strick, welcher bisher den Keil an Ort und Stelle erhalten hat, herunter. Der obere drückende Quer-Balken wird also locker, der untere aber, welcher die Thüre hält, und von dem obern keine Hinderniß mehr erfährt, springt nun von der Schwere der Thüre genöthiget in die Höhe. Diese aber, da sie nun ihre Freyheit wieder erhalten hat, fällt sogleich niederwärts, und schließt den Fisch gleichsam in einer Höhle ein. Das auf dem Grund befindliche Gegitter wird mit den vier an seinen Ecken vorhandenen Haken, und mit ihm der Fisch also heraus gezogen.

Bey dieser Art von Verdämmung wird der mittlere Raum wegen des allzu schnellen Strohms bis zu einem Faden leer gelassen, damit sich also nicht die Fische deßelben, weder diejenige, die auf, noch diejenige, die niederwärts wandern, bedienen können, so wird durch einen aus Tauen zusammen gesetzten Sack, bey welchem der Hanf das Material abgiebt, diesem Unfall vorgebeugt. Es sind dieselbige anfänglich einen Finger dick, bey dem Ende aber um die Hälfte dünner. Es ist der Sack ohngefähr vier Faden lang, und hat beynahe die Gestalt einer Mütze mit einer vierkantigen Endung, sonst sieht er rund aus, und nach vornen zu verengert er sich an den Seiten der Endung. Wo sich der Sack öfnet, sind aus Weiden-Ranken verfertigte Ringe, die eine Spanne von einander abstehen vermittelst dünner Stricke angebracht, und werden solche an lange bey den Pfählen dieses Zwischen-Raums befindliche Haken gebunden, unter welchen dann der erste an die Haken fest angeknüpft ist, die übrige aber frey sind, und in dem Waßer leicht herum gewälzt werden können. Die lezten Ringe, die mit einem an sie angehängten Stein auf den Grund des Strohmes dringen müßen, verrichten dieses vermittelst langer an sie gebundener Stricke, damit wann sich ein Fisch in den Sack begeben hat, durch sie die übrige mit dem Haken heraus gezogen werden können. Um nun zu erfahren, ob man auf eine gemachte Beute Rechnung machen könne, so legt man auf die Oberfläche des Waßers, welches in den Sack fließet, in der Quere ein Brett, das vermittelst eigener Keile auf die Pfähle paßt. In die Mitte deßelben befestiget man einen eichenen nicht allzu großen Reif fast von der Art, als man sich ihrer zum Binden kleiner Fäßer bedient, also, daß deßen eine Extremität nach dem Brett zu

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

seine Richtung hat, die andere kürzere und dünnere aber nach dem Sack: an diese verbindet man ähnliche Haar-Seiten, als bey den Kammern beschrieben wurden, und die schon zum voraus mit der mittleren Breite des Sacks verbunden worden waren, und daran hängt man auch eine kleine hellklingende Schelle. Wann also ein Fisch in dem Sack ist, so bewegt er die Saiten, der Reif wird abgebogen, die thönende Glocke zeugt von der Gegenwart einer Beute, die Arbeits-Leute ergreifen die an den letzten Ringen des Sacks befestigte Stricke, und nachdem sie alle bey einander haben, so ziehen sie den Sack mit dem gefangenen Fisch aus dem Waßer.

Die Pereboika ist nicht so dauerhaft als die Saboika, dann sie muß alle Jahre von neuem verfertiget werden. Man kann sich ihrer nur drey Monathe lang, nämlich von dem Anfang des Septembers bis zum Ausgang des Novembers, bedienen. Sobald die Wolga mit Eiß belegt wird, sobald wird sie hinweg genommen, und die Hälfte der Bau-Materialien gehen dabey verlohren. Aber es geschieht auch sehr oft, daß gar nichts gerettet wird.

Sechs Arbeits-Leute sind zur Zeit dieser Fischerey nöthig, welche wechselsweise Tag und Nacht Wache halten, den eingekerkerten Fisch heraus nehmen, und die Fischfalle wiederum stellen. Nicht fischen dieselbe in Nachen zur Verdämmung, sondern in einem langen Floß, sie haben auch keine Ruder, und keine Stangen, sondern mit den Händen ergreifen sie die Pfähle und Bretter, und auf diese Weise schieben sie den Floß, wohin sie wollen. Sind sie bey dieser oder bey jener Kammer angelangt, so steigen sie die Balken hinauf, und da sich über denselben Bretter befinden, so können sie sich ohne Mühe sowohl der Fische bemächtigen, als die Thüre der Kammern wieder öfnen und die Keile und Saiten sammt den übrigen Theilen der Maschine wieder zurechte bringen. Die also lebendig gefangene Fische werden nun in die Fahrzeuge gebracht, die in ihrer Mitte zu diesem Ende mit Fleiß durchlöchert sind, und daher in der Landes-Sprache Proreß heißen: von hieraus bringt man sie entweder auf die Watagen zum einsalzen, oder man erhält sie in eigenen Seen, bis zum Winter lebendig. Die Stelle dergleichen Seen vertreten auch manchmal blinde Aerme der Wolga (култукъ) die man in dieser Absicht verdämmt.

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Solche Aerme der Wolga, welche vor andern eine beträchtliche Tiefe besitzen, und die vermittelst eigener Mündungen mit der See verbunden sind, werden zu der ersten Art der Verdämmung, ich meyne zu der Saboika ausgesucht. Man gewinnt vermittelst derselben eine so große Anzahl Fische, daß man fast nicht Leute genug auftreiben kann, um den Gewinnst gehörig zu benutzen. Man rechnet auch würklich die Einkünfte der Urschugen auf funfzig bis achtzig tausend Rubel, welche das Fisch-Contor berechnet, deßen ich in diesem Theil bereits schon gedacht, und unten bey der Nachricht von den Astrachanischen Urschugen noch mehr erwähnen werde. Schmale Flüße hingegen, die durch eine tiefe Mündung mit der Wolga selbsten verbunden sind, die einen nicht schnellen Lauf haben, und deren eine Seite tiefer als die andere ist, liebt man zu derjenigen Verdämmung, welche Pereboika heißt. Ferner muß in derselben der Grund rein, sandigt, nicht leimigt, und mit keinen eingesunkenen Bäumen, welche die Fischer Kartschi nennen, versehen seyn. Insbesondere muß man auf die Beschaffenheit der Mündungen von den Flüßen genauen Bedacht nehmen, und wohl zusehen, ob ihre Tiefe mit der Tiefe der sie anströhmenden Wolga übereinstimmt; dann wann man diese Sorgfalt nicht ernstlich beobachtet, oder wann es durch einen Zufall geschieht, daß nach der bereits veranstalteten Verdämmung die Mündung mit Sand überschüttet wird, so ist es eine ausgemachte Sache, daß die auf solche verwendete Kosten, für verlohren anzusehen sind. Hingegen können auch die drey Monathe, in welchen diese Fischwehre statt hat, nach Abzug der Unkosten tausend Rubel füglich einbringen, wann sich der Besitzer von aller Nachläßigkeit frey spricht. Man weiß, daß in dem Fluß Kama diese Gattung von Fischereyen zuerst üblich gewesen ist, und einen Kasanischen Bischof hält man für den Erfinder davon. Zwischen Astrachan und Zaryzin trift man diesfals nur zwey Beyspiele an. Das eine in dem Fluß Jenotawka hinter Tschernaja Griada und das andere in dem Fluß Satkowka bey der Postirung Kaminskaja. Eine Frist von zwey Monath wird wohl erfodert bis diese Fischwehre fertig wird. Sie kommt in allem auf hundert Rubel zu stehen, und die dazu nothwendige Holz-Materialien bringt man aus Rußland. Auf der 36sten und 37sten Platte ist dieser Fischfang mit allen dazu erfoderlichen Umständen vorgestellt worden.



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Ich wende mich zu den verschiedenen Gattungen von Angeln, als der zweyten Classe der zu Astrachan üblichen Fischerey-Instrumenten, und spreche zuerst vom Snast. Snast bedeutet eigentlich in der Rußischen Sprache das Takelwerk und die Taue auf einem Schiffe uneigentlich aber ein jedwedes Werkzeug, mit welchem man einer Sache entweder offenbar, oder nachstellungsweise habhaft wird. Nach der Fischer Mund-Art aber versteht man unter diesem Wort eine gewiße Anzahl mit Angeln versehener Stricke, die an einem allgemeinen zusammen verbunden sind. Es werden solche also verfertiget. Man nimmt einen sieben bis acht Faden langen und einen Finger dicken Tau von Hanf, den die Fischer Chreptina nennen, knüpft an denselben andere kleine, welche die Dicke einer Gänse-Feder haben, die nicht vollkommen zwey Spannen lang und anderthalb von einander entfernt sind (поводцы), an die Ende dieser lezteren werden vermittelst dünner Zwirn-Fäden (прививная пряда) eiserne Hacken (кеванцы) die nach der Spitze zu ungemein gekrümmt sind, befestiget. In die Mitte der Krümmung bringt man einen aus Pferde-Haaren geflochtenen Strick an dessen Endung ein Pfropfen feste ist, der entweder aus der Rinde der Weiden, oder auch der schwarzen Pappeln besteht, in der Länge und Dicke einen Werschok hat, entweder in einer vierwinkelichten oder runden Gestalt verfertigt, und bey den Fischern Balbirka heißt. Ein solcher in die Quere des Waßers gelegter Strick, an dem sich sechzig Hacken befinden, wird Dlinnik genannt, zwey oder drey Dlinniki aber, so sie zusammen gebunden werden, heißen Stschall. Damit diese leztere, wann sie in dem Waßer sind, durch die Gewalt desselben ihre Lage nicht verlieren, so beschwert man die beyde Extremitäten des Quer-Seils mit Steinhaufen, und von diesen bringt man zum Zeichen, daß ein Snast vorhanden ist, zwey andere Stricke in die Höhe, welche zwey auf der Oberfläche des Waßers schwimmende Stangen unterstützen.

Die Lage der Angeln im Waßer ist folgende: das Quer-Seil geht bis auf den Grund, und berührt den allda vorhandenen Sand, die Pfropfen aber, die sich in dem Wasser hin und her bewegen, erhalten die kleine Stricke mit ihren Angeln in die Höhe. Wann dann die auf dem Grund herum wandernde Fische durch ihre Krümmungen das Wasser in Bewegung setzen: so geschieht es, daß der leichte, schwammigte Pfropfen, indem er das unordentliche Waßer verfolgt den Angeln dem Leibe des Fisches nähert, der nun weil er sich verlezt fühlt, seine Bewegungen vervielfältiget und den Grund zu erreichen sucht, wodurch aber auch die nächste Angel vermittelst ihrer Pfropfen in Bewegung gerathen, und der Fisch daher nur noch mehr verlezt wird.



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Es giebt dreyerley Arten von Snast, diejenige die ich hier beschrieben und auf der 38sten Platte vorgestellt habe, heißt von den Pfropfen Balbiroschnaja, oder auch Samolownaja, die zweyte Art ist diejenige, welche Rufkawaja genannt wird. Da werden statt Pfropfen in die Angeln kleine Stücke von dem Hausen oder Wälzen statt einer Lock-Speise gesteckt, das Quer-Seil geht nicht bis auf den Grund, sondern ist in der Mitte des Waßers befestiget, und mit andern senkrechten Stricken statt gedachter Stangen versehen. Man bedient sich ihrer selten, und meistens nur auf den Watagen. Man fängt auch damit nur Wälzen und Belugen. Die dritte Gattung hat den Nahmen Naschiwnaja, weil man nämlich einen kleinen lebendigen Fisch in die Angel steckt, der durch seinen Untergang den Untergang eines andern verursachet. Belugen allein kommen auf diese Weise um. Nur nach dem Meer zu ist in den Mündungen der Flüße vor dem Eißgang diese Methode üblich; zwischen Astrachan und Zaryzin aber weiß man davon gar nichts. Zwey oder dreymal des Tages auch nur einmal, wann der Vorrath von Fischen nicht groß ist, wird der Snast untersucht. Man wirft nämlich aus einem Fischerboot einen mit gekrümmten Zähnen versehenen Anker also in das Waßer, daß solcher die Endung des Stschalls zu faßen bekommt, sobald diese herausgezogen ist, so befestiget man sie an einen eisernen Haken, der an dem Boot befestiget wird, damit sie nicht wieder ausglitschen könne, der Fischer hebt hierauf das Querseil mit den Angeln in die Höhe, und gleich als wann er solches ausmeßen wollte, sammlet er es der ganzen Länge nach mit den Händen zusammen und wann er einen eingekerkerten Fisch wahrnimmt: so schlägt er ihn mit einer Kolbe auf die Stirn und bringt ihn an das Boot, so er klein ist, allein, wann er aber größer in der Gesellschaft eines andern Arbeits-Kerls, der sich bey den Rudern befindet. Hat er keinen Fisch angetroffen, so wirft er den Strick in das Waßer, ergreift ihn wieder und fähret also fort bis der ganze Stschall unter-

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

sucht ist. Glaubt er mit einem fertig zu seyn, so begiebt er sich mit seinem Boot zu dem nächsten. Sind alle besichtiget: so kehrt er mit den Fischen zu der Pristan zurück und legt sie in eine mit Weiden-Bändern umflochtene Waßer-Grube, die Tschetschna genannt wird. Ist die Größe des Fisches also beschaffen, daß er in der Grube keinen Raum hätte, so bindet er ihn mit einem Strick unter der Lunge und wirft ihn in diesem Zustand ins Waßer. Man nennt diese Verrichtung in der Fischer-Sprache (на куканъ посадить) auf den Haken setzen; sind zehn oder mehrere Fische in einem Tag zusammen gekommen, so bringt er sie nach der Wataga und übergiebt sie seinem Herrn.

Man bedienet sich dieser Art zu fischen von der Zeit an, da die Wolga vom Eise befreyet wird, bis zu dem hohen Waßer, und nach demselben, ohngeachtet es sich noch nicht ganz geendiget, bis zu dem Anfang des Herbsts. Man legt auch im Winter, wann die Wolga zu ist, Snaste aus. Doch geschicht dieses hauptsächlich in den Mündungen, und nur derjenigen Flüße, die sich in die See stürzen, oder auch in der See selbsten. Wie groß aber alsdann die Gefahr sey, deren sich die Fischer unterziehen, von dem werde ich sprechen, wann von den Pflichten eines jedweden Fischers die Rede seyn wird.

Ein nach und nach abhangender und sandigter Grund in den Flüßen verspricht diesem Fischfang nur gute Beute, zu derselben aber trägt die Tiefe wenig oder gar nichts bey. Dann im Sommer begeben sich die Fische, und hauptsächlich die Sewrugen nur bey nebelichtem und düstern Wetter in die Tiefe. Störarten sind es auch allein, derer man sich vermittelst des Snasts bemächtiget. Dann die Schuppen anderer Fische als z. E. der Ssasane verhindern, daß die Angeln unmöglich durch die Haut durchdringen könne, kleinere Fische aber, die sich bald auf der Oberfläche, bald in der Tiefe des Waßers herum welzen, entgehen dieser Art von Nachstellungen leichtlich, oder sie marschiren auch wegen der Dünne ihres Leibes mitten durch die Angeln hindurch. Die Störe hingegen, da sie sowohl groß sind, als eine weiche Oberhaut haben, und sich auf eine unordentliche Weise in dem Waßer bewegen, sobald sie sich auf einem Snast nähern, sobald sie nur mit einer Floßfeder das Waßer in Bewegung setzen, sobald sind sie verlohren, da die Ssasane höch-

stens

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

stens nur eine oder ein paar Schuppen zum Verderben der Weißlachse verlieren die, indem sie während ihrem Zug eine solche glänzende Schuppe an der Angel erblicken, eine Beute zu erhaschen glauben, und sich also erhängen.

Die zweyte Hauptart der Fischangeln sind die sogenannte Bogen (лучки), die in der Tatarischen Sprache Karmak heissen, die nur zu einer einzigen Zeit des Jahres Dienste thun und die man auch nur eines einzigen Fisches wegen erdacht hat. Man fängt nämlich vermittelst derselben mitten im Winter den so berühmten Weißfisch (бѣлая рыбица) und die Art, nach welcher sie verfertiget, und gebraucht werden, ist diese. Man grabt zuerst im Eiß bis man auf das fließende Waßer kömmt mit einem Brecher (пѣшня) eine nicht allzugeräumige Grube, nur eine solche aus, welche zum Herausziehen des Fisches nothwendig ist. Bey dieser Grube befestiget man einen aus Weiden-Ranken verfertigten Bogen von mäßiger Dicke, und einer nicht gar erheblichen Höhe in das Eyß. Hinter dem Bogen bringt man drey ohngefähr einen Faden lange Stangen an, deren untere Endungen von einander entfernt sind, damit sie füglich stehen können, da sich hingegen die obere in eines verbinden, und mit einem Strick zusammen gebunden werden, mit Spitzen die über den Kopf hervor ragen. Man befestiget hierauf an diesen einen kleinen Strick, und bringt mit ihm in der Quere eine ohngefähr zwey Faden lange und dergestalten beschaffene Hebstange in Verbindung, daß wann die vordere Endung derselben, welche ihre Richtung nach der Grube und dem Bogen hat, abwärts gedruckt wird, sie sodann die Grube selbst berühret, da man hingegen die hintern in die Quer gehende mit einem Gewicht beschweret, daß indem sie niederwärts sinkt, die vordere zugleich in die Höhe gehoben wird. Ist man mit diesem fertig, so bindet man an die vordere Endung der Hebstange einen zwey Faden langen Strick, an den einer mit Ssasan-Schuppen überzogener Angel befestiget ist, und der an seinem vordern Theil mit einem Plättchen geschlagenen Zinns versehen ist; Oberhalb des Angels bindet man an den Strick ein Stück Blei, damit nicht derselbe durch die Gewalt des Waßers von der Grube entfernt werde; an die Endung der Quer-Hebstange wird ferner ein ganz kurzer und mit einem kleinen Keil versehener Faden befestiget, an den Strick, welcher den Angel trägt, ein

an-

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

anderer etwas längerer Faden, zwey oder drey Spannen von der Extremität der Hebstange entfernt, feste gemacht, und an deßen Endung eine hölzerne Scheibe in die Quere gebunden.

Soll diese Maschine Dienste thun, so bedient man sich ihrer folgender maßen: die vordere Extremität der Hebstange wird in die Grube niedergelassen mit derselben der Strick und die Angel, der an der Endung dieser Extremität hangende Keil durch den Bogen gezogen, und eben auch so die Scheibe, die an den Angel tragenden Strick vermittelst eines Faden feste ist, welche dann in der Mitte des Bogens quer zu liegen kommt, also, daß seine beyde Endungen mit der Peripherie gleich werden: jener kleine Keil erhält in dem Bogen eine senkrechte Richtung, mit der einen seiner Extremitäten berührt er den obern Theil des Bogens, und mit der andern die Scheibe, man verhindert hiedurch, daß er aus dem Bogen nicht heraus glittschen kann, und erlangt die Absicht seines daseyns, daß er nämlich die an der Grube gedrückte Endung der Hebstange in diesen Zustand erhält. Sobald also ein Weiß-Lachß den Angel ergriffen hat, sobald zieht er die Scheibe aus dem Bogen, der Leib wird befreyt, die Hebstange springt auf, dann ihre vordere Endung wird von dem hinten angebundenen Gewicht überhoben, sie zieht den an den Angel gerathenen Weiß-Lachß in die Höhe aus dem Waßer heraus und wirft ihn aufs Eiß.

Es würde diese Art von Angeln mit derjenigen ganz genau übereinkommen, die man Bleßna nennt, wann nicht das zinnerne Blech viel größer wäre und die Fischer die Angel mit den Händen hielten, das bey der Bleßna geschieht, weil die Fische, die vermittelst derselben gefangen werden, als die Hechte, Ssudacke und Bärsche die Angel mit dem Blech auffreßen, und also eine Beute des Fischers werden, der diesen vorgefallenen Umstand sogleich bemerkt, weil er die Angel mit seinen Händen hält (*). Das thun aber die Weiß-Lachse nicht, man muß deßwegen eine ganze Reihe von Angeln auf dem Eiß haben, damit man sich ihrer bemächtigen, und weil also der Fischer bey allen Theilen nicht gleich gegenwärtig seyn kann, so ist die beschriebene Maschine, durch welche sich die Weiß-Lachse gefangen machen, erdacht worden.

Die-

(*) Bliasnet heißt in der Rußischen Sprache soviel als glänzen, davon hat Bliasna seinen Nahmen.

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Diejenige, die sich mit diesem Fischfang, den die 39ste Platte vorstellt, abgeben, stellen mitten auf dem Waßer ihre Maschinen zu zwanzig und mehrerern der Anzahl nach in einer nicht gar zu großen Entfernung auf. Von einer in der Mitte der Reihen befindlichen Kibitke, sehen sie zu was auf beyden Seiten vorgeht, merken sie, daß sich eine Hebstange in die Höhe gehoben hat, so gehen sie darauf loß, befreyen den Fisch vom Angel und stellen die Maschine aufs neue. Wer glücklich ist kann zehn bis funfzehn in einem Tag gewinnen, andere müßen sich auch mit drey und fünf begnügen laßen; wann die Weiß-Lachse am wohlfeilsten sind, so kosten sie zu Astrachan dreysig Kopeken, sonsten aber vierzig bis funfzig. Man kann hieraus auf die Ergiebigkeit dieses Fischfangs schließen, dann wie er ausserdem, daß man sich gefallen laßen muß ein Bißgen zu frieren, mit keinen Beschwerlichkeiten verknüpft ist, also erfordern auch die Instrumente keinen großen Aufwand.

Zu den Angeln rechnet man auch noch die zwey oder drey spitzigte Gabeln (S. Pl. 40.) welche auf Rußisch Ssandowie heißen. Dieses einfache Instrument ist nichts anders als ein in zwey oder drey Theile gespaltenes Stück Eisen, an welchen eine Handhabe befestiget ist, und deßen Zacken an ihren Endungen mit gekrümmten Zähnen versehen sind. Nicht sowohl der Fischer, als vielmehr die Innwohner bedienen sich zur Frühlingszeit, wann das hohe Waßer in schilfigte Gegenden, und in niedrig gelegene Plätze dringt, dieser Gabeln, um dadurch Ssasane und Hechte zu gewinnen. Dann die Sage geht, daß binnen diesen Zeitraum diese beyde Fische leichen, daher sie sich und besonders die Ssasane auf ermeldten Stellen in äußerster Menge einfinden, weil sowohl dieselbe als die Saison zur Fortpflanzung für ermeldte Creaturen ungemein günstig seyn sollen. Ueberhaupt giebt man zu Astrachan für eine Wahrheit aus, daß die Ssasane im Frühling die Tiefe des Waßers fliehen, und stehende sanftfließende Ströhme, zu ihrem Aufenthalt wählen: man beobachtet sie in denselben wenigstens zu dieser Zeit zwischen dem Schilf, zwischen den Waßer-Pflanzen und dem Leim in überaus zahlreichen Heeren des Morgens und des Abends so munter, und manchmal so wüthend, daß sie zu zwey Ellen aus dem Waßer in die Höhe hüpfen, und solches verunreinigen. Des Mittags aber zu sechs bis zehn an einem Ort beysammen ver-

sammlet, so still, und in einem so schläferigen Zustand, daß wann man auch nicht allzu entfernt von ihnen ein ziemliches Geräusche macht, sie dannoch ihren Aufenthalt nicht verlaßen, und vor dem Anblick der Menschen nicht fliehen. Diese Jahrszeit ist es auch allein, wo man sich dieser eisernen Gabeln zum Fischfang bedient. Es wird gleichfalls eine gewiße Geschicklichkeit erfodert, um sie recht zu benutzen, man darf niemalen gerade auf die Stirne und auf die Seiten loßstechen, sondern man muß solches vom Schwanz an gegen die Schuppen verrichten, dann diese sind so hart, daß sie sich aus einem gerade angebrachten Stoß manchmal nichts machen, und entrinnen. Es wird ferner eine starke Person erfordert, wann man sich auf eine Beute Rechnung machen will, dann entweder bekommt der Ssasan gar keine Wunde oder eine so leichte, daß derjenige, der gestoßen hat die Handhebe schwerlich in der Hand behalten wird. Dann die Kräfte dieser Fische reichen soweit, daß sie auch sogar im Stande sind, den eisernen Pfeil der ihren Untergang gedroht hat, von sich und an denjenigen zurück zu werfen, welcher der Urheber ihres Untergangs seyn wollte. Daher dann vorsichtige Leute einen langen Strick an die Handhebe der Gabel binden, denselben, nachdem sie gestoßen haben ergreifen und wann dann auch die Gabel sich wieder loßgemacht hätte, solche vermittelst seiner wieder zurück ziehen. Die am Kraßnoi Jar gränzende Inseln, welche viele Seen aufweisen, sind besonders an Ssasanen reich und die Innwohner setzen zur Frühlingszeit ihr gröstes Vergnügen in den Fang derselben. Es geschieht auch zuweilen, daß sie auf eben diese Weise Hausen, Störe, und Sewrugen bekommen.

Die Angel Bleßna genannt, sind von den gewöhnlichen in nichts unterschieden, als daß bey den lezteren die Lock-Speise ein würklicher lebendiger Fisch ist, und dort ein zinnernes Blech in der Gestalt eines Fisches die Stelle deßelben vertritt. Ich werde mich also nicht dabey aufhalten, die verschiedene Arten gewöhnlicher Angel zu beschreiben, da man an die Endung einer Handhabe von Holz oder eines dünnen Steckens bald einen Zwirnfaden bald einen aus Pferde-Haaren verfertigten anbindet, deßen Ende mit einem Strick beschwert und mit einem Haken versieht, in welchem ein Stück Brod, ein Wurm ein Bißgen Fleisch u. s. w. befestiget wird, sogar Kindern ist diese Art zu

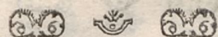
fischen bekannt, doch einer will ich noch gedenken, die gar zu lächerlich, gar zu sonderbar, und vielleicht nirgend anders als bey den Astrachanischen Tataren üblich ist, die sich also in den Flüssen, welche die Steppen um Astrachan herum beströhmen, der Wälzen bemächtigen. Es fischen immer zwey in einem Boot auf folgende Weise. Man nimmt einen Strick, der nicht dicker als ein Feder-Posen ist, zwey Faden hingegen in der Länge hat, und an dem hintern Theil des Bootes fest ist, man versieht sein Ende mit einem Haken, den Haken aber mit einem lebendigen Frosch, man wirft den Strick ins Waßer, einer rudert längst dem Fluß langsam fort, der andere sitzt beym Steuer, hält mit der einen Hand den Strick und mit der andern eine Schüßel, die eine Handhebe und einen sehr ausgehölten Boden hat, solchen stößt er zu wiederholten malen auf die Oberfläche des Waßers, und es entsteht darauf ein dunkler aber gleich wieder vergehender Schall, sobald diesen der Ssom vernimmt, sobald geht er darauf loß, wann er auch von einer ziemlichen Entfernung herkommen sollte, den ihm ins Gesicht fallenden Frosch ergreift er mit dem Mund, verschluckt also den Haken mit, und wird gefangen. Das Verwunderungswürdigste bey dieser Art zu fischen ist, daß der Ssom, wann er gedachten Schall vernimmt, auf die Stelle wo er herkommt zueilet, wann sich andere Fische bey einem Geräusch verbergen. Der gemeine Mann meynt, es habe dieser Schall eine Aehnlichkeit mit demjenigen, mit welchem sich das Weibchen des Ssoms hören läßt, ich glaube vielmehr, daß weil solcher just mit demjenigen übereinkommt, den ein gewißer Frosch hervorbringt (Krkto) und der Ssom auch Frösche zu seiner Nahrung liebt, so werde er auf diese Weise betrogen; man nennt diesen Fischfang (сомовъ илочить).

Zu der dritten Haupt-Claße von Fischerey-Werkzeugen gehören die verschiedene Arten von Netzen; dann ob sie gleich auf einerley Art geflochten werden, so bekommen sie doch nach ihrer verschiedenen Länge und Breite, auch nach der mannigfaltigen Geräumigkeit der Löcher verschiedene Nahmen.

Newod ist diejenige Gattung von Netzen, welche von allen auf der Wolga üblichen die beträchtlichste Größe hat, manchmal, wiewohl selten ist sie 250. Faden lang und $2\frac{1}{2}$. Faden tief, gemeiniglich aber beträgt die Länge nicht mehr als 160 bis 180. Faden die Tiefe hingegen zwey und noch weniger. Die



Newod-Netze werden nach der gewöhnlichen Art aus Zwirnsfäden, da man drey dünne zusammen verbindet, geflochten. Man nennt die Theile deßelben (Doli). Wann man ihre Länge zu fünf Faden annimmt, so besteht also das gröste aus funfzig. Die äußerste Flügel крыло genannte Theile haben zwischen ihren Knoten vier Finger weite Löcher, in der Mitte aber, oder gegen den Sack zu, der Rukaff oder Matina heißt, sind sie nach und nach enger. Die Löcher des Sackes selbst, welcher fast eine Länge von vier Faden hat, besitzen kaum einen Raum von zwey Fingern. Auch sind die Fäden, welche man zu demselben gebraucht dicker als bey den übrigen Theilen des Netzes, damit er nämlich von der Vielheit der Fische, welche hauptsächlich auf ihn loßdringen, nicht zerreiße. Der obere Strick, welcher an das Netz befestiget ist, heißt bey den Fischern Podbora werchnaja. An demselbigen ordnet man in kleinen Zwischen-Räumen, die zu diesem Fischfang gehörige Kleinigkeiten, als die Pfropfen, die Birkenrinde, welche Dinge die Netze im Waßer aufrecht erhalten, der untere mit Steinen beschwerte Strick, der das Netz in die Tiefe ziehet, heist Podbora nishnaja. Ein Newod von dieser Größe und Gestalt heißt стрежневой oder рѣчной; weil man mit demselben nur in großen und tiefen Flüßen fischt. Eine andere Art wird Ilmenoi ein Teich-Netz, und abermal eine andere Raßbornoi oder ein solches Netz genannt, deßen Theile leichtlich aus einander getrennt werden können. Jenes unterscheidet sich vom Netz Newod darinnen, daß es weder so breit noch so tief ist, daß es aus dickern Fäden zusammen geflochten wird, und daß es sowohl einen kleinern als dichtern Sack hat. Man bedient sich seiner in großen Seen, und fängt Ssasane, auch andere Leim zu ihrem Aufenthalt liebende Fische damit. Das Netz Raßbornoi genannt hat ganz und gar die Gestalt vom Netz Ilmenoi nur mit dem Unterschied, daß sein mittlerer Sack im Fall eines großen Fisch-Vorraths ohne viele Mühe hinweg genommen, und an deßen Stelle sogleich ein anderer angebracht werden kann, zu welchem Ende man beständig drey oder vier in Bereitschafft hält. Es thut solches in der Kaspischen See seine Dienste und man gebraucht zu diesem Ende große Fracht-Barken, die den Nahmen Sawosnyja haben. Wann man gleichwohl vermittelst derer ins Waßer gebrachter Ruder sich nicht über-



überzeugt halten kann, es seyen ganze Heerden von Fischen vorhanden, so spannt man das Netz nicht aus. Mit allen diesen angezeigten Newod-Netzen fängt man diejenige Gattungen von Fischen, die застяковая heißen, Hechte, Bärsche, Sudaken und Ssasane. Man bedient sich der Netze Retschnoi und Ilmennoi von dem Anfang des Novembers durch den ganzen Winter, dann man weiß, daß zu dieser Jahrs-Zeit die Ssasane auf den Grund der Seen und der Buchten in ganzen Haufen zusammen liegen, und man zieht also auf einmal einige hundert bis tausend ja wohl auch darüber heraus. Wann sie mit dem Aufbruch des Eises ihre Winter-Quartiere verlaßen, und in erstaunenden Heeren solche Gewäßer aufsuchen, die eine mindere Tiefe haben, so gebraucht man diese Netze abermal, und gewinnt mit denselben auf einen jedweden Zug etliche tausend Fische. Die Netze, die Raßbornoi heißen, thun vom Herbst an bis das Waßer gefriert, Dienste. Ich habe schon gesagt, daß man sie nur alsdann ausspannt, wann man einen ganzen Zug von Fischen beobachtet, setze aber jezt hinzu, daß sie auch alsdann in einer so unglaublichen Menge in das Netz fallen, daß der Sack zerreißen muß; man bindet ihn also zu, läßt ihm in diesem Zustand im Wasser, bringt einen andern an seine Stelle an, wiederholt es zum zweyten und dritten mal, und zieht endlich auch die abgeschnittene und mit Fischen angefüllte Säcke aus dem Wasser ins Schiff. Nur eine kurze Zeit ist der Vorrath dieser Fische so beträchtlich. Dann wann der Wind aus der See weht, und die niedrige Gegenden mit Waßer angefüllt werden, so eilen sie gleichfalls zu denselben um sich zu ernähren und zu erfrischen. Zu einem Newod-Netz sind zehn Arbeits-Leute mit einem eilften erforderlich, der Newodtschick heißt, und das Haupt der übrigen ist. Zu den übrigen aber nur zehn.

Andere Arten von Newod-Netzen sind diejenige die Wolokuscha und Pojesducha heißen. Das leztere hat keinen Sack, und ist kaum zwanzig Faden breit, auch nur ohngefähr zwey Ellen tief. Man bedient sich seiner nur in kleinen Flüßen und Seen, und fängt diejenige Gattung von Fischen, welche Melotschnaja heißen. Fügt man zu demselben einen Sack und mehrere Theile hinzu, daß ein Netz von 50 bis 60 Faden entsteht, so ist die Wolokuscha fertig, welche die Stelle eines kleinen Newods vertritt. Jedoch geben sich mit dieser Art der Fischerey die-



diejenige Fischer, die in einem eigentlichen Verstand Lowzi genannt werden, nicht ab.

Eine andere weitberühmtere Gattung von Netzen hat den Nahmen Pogonoi, ist mit Löchern versehen, die wohl eine Spanne von einander entfernt sind, wird von Stricken zusammen geflochten, welche die Dicke eines Feder-Posens haben, besitzt eine Breite von hundert und zwanzig Faden, und eine Tiefe von vier. Wiederum hat dieses Netz keinen Sack und ist weder an seinem Untertheil noch an dem Strick mit einem Gewicht beschweret. Nur oberhalb wird es längst der Breite an ein Seil befestiget, und an dieses hängt man anderthalb Spannen lange, drey Daumen dicke, und gegen die Endungen zu dünnlaufende Stöcke, vermittelst kleiner Stricke, die statt eines Kennzeichens dienen, ob sich in dem Netz Fische befinden oder nicht. Zwey Spannen sind sie von einander entfernt, nach der Fischer-Mund-Art nennt man sie Tschelzi und den kleinen Strick, an welchen sie feste sind, Toniok. Man bedienet sich dieser Netze, sobald die Wolga vom Eise befreyet wird, und im Herbst, wann die Hausen der Winter-Wohnungen wegen zu ziehen anfangen. Ist es ausgeworffen, so heben sich die Stecken in die Höhe, sinken sie aber bald hier und bald dahin, so schließt daraus der Fischer, daß sich ein Fisch in dem Netze befinde. Er wirft daher sogleich ein Seil aus, das er in dem Boot schiffend an einem Flügel des Netzes feste hat, ergreift damit das Netz, bemächtiget sich der Beute, wirft jenes abermal aus, und durchwült mit dem Strick in der Hand, die ganze Gegend, welche er sich zum Fischen ersehen hat, und so er damit fertig ist, fängt er wieder von vornen an, und wiederholt diese Arbeit wohl zehn mal des Tages immer auf einer Stelle bleibend. Insbesondere begünstiget die Nacht diesen Fischfang, und von denjenigen, die sich damit abgeben, werden daher viele Nächte schlafloß zugebracht. Man fischt auch früh Morgens und des Abends spät.

Sswintschatki ist abermal eine andere Art von Netzen, die aus zwey verschiedenen, einem weitläuftigen und einem dichten an der Endung aller mit einander verbundenen besteht. Man nennt auch dieselbe Ssietki, welches das Diminutivum von Ssiet ist, den andern Nahmen aber hat es von Bley bekommen, das, deßen unterstem Theil, wenn es im Wasser liegt, angehängt wird. Das weitläuftige Netz hat seine Bestimmung wegen der großen

und



und das dichte wegen der kleinen Fische. Jenes heist in der Fischer-Sprache Riesch und hat in der Tiefe acht Löcher, die Irschai heißen, da dieses mit vier und zwanzig Tschastik genannt, versehen ist. Die Länge beläuft sich auf zwey hundert Faden, die Breite aber nur auf einen. Das die Schwere vergrößernde Bley befestiget man an dem unteren Strick in ziemlich dünn geschlagenen Blättchen häufiger bey einen schnell laufenden, in geringer Anzahl bey einem sanftfließenden Waßer. Den Zwischen-Raum zwischen einem Blättchen und dem andern nennen die Fischer Ogniwo. An dem oberen Strick befinden sich ähnliche Pfropfen, als man bey den Snast antrift, und an den beyden Flügeln des Netzes zwey andere verlängerte Stricke, davon der eine, welcher Kuren heißt, einen Balken, oder aus Schilfrohr zusammen geflochtenen Büschel feste hält, der in dem Fall des ausgespannten Netzes im Waßer schwimmet, und solches aufrecht erhält, und da der andere in eben dieser Absicht zur Zeit des Fischfangs am hintern Theil des Boots angebunden wird. Diese also beschaffene Netze, wann sie in dem Fluß ausgeworffen sind, und auf den Grund gehen, so ergreift der im Boot sitzende Fischer das leztere Seil mit seiner Hand, und wann er merkt, daß die Netze zu zittern beginnen, so verfährt er eben so, als bey den Pogonoi gesagt worden ist, und erreicht auf diese Weise seine Absicht. Die Netze leisten zur Ueberschwemmungs-Zeit und im Sommer Dienste: man erwählt solche Flüße, welche rein sind, und auf deren Grund keine Bäume Wurzeln geschlagen haben, daher die Fischer im Früh-Jahr solche zuvor mit den alten Netzen genau untersuchen, das was nicht hingehöret, wegräumen, und alsdann erst die neue Netze auswerfen. Die Donische Kosacken sind die Erfinder dieser Art von Netzen, und am Don ist sie vormals ganz allein üblich gewesen, nun aber an der Wolga so gemein geworden, daß man nicht leicht einen einzigen Fischer antreffen wird, der nicht damit ausgerüstet wäre. Wann man von dem Netz Sswintschatki, das weitläuftige hinweg nimmt, oder auch die Theile des Pogonois verringert, so ist ein anderes Netz fertig, daß in einem eigentlichen Verstand Ssietka heißt. Würklich verfertiget man solches nicht sowohl nun, als vielmehr wird solches auf diese Art zubereitet. Nach der Fischer-Ausdruck schwimmet man nicht mit demselben, sondern es werden damit nur einige Flüße

im

in der Quere unterbrochen, hauptsächlich nicht allzu geräumige, in der Nachbarschaft der See, der Hausen wegen wann die Wolga noch nicht ganz von Eise befreit ist, da es hingegen ihre Arme bey der See sind. Dann kleine Flüße gehen geschwinder auf, als große, und in dieselbige begeben sich alsdann die Hausen. Doch es giebt wenige Fischer, die etwas nach diesem Fang fragen, und die allermeiste erwarten die bestimmte Zug-Zeit.

Noch bin ich schuldig eine Beschreibung von der letzten Gattung von Netzen zu liefern, welche Achan genannt wird, und die nicht sowohl wegen der Beschaffenheit des Instruments, als vielmehr wegen der Pracht, die mit dem Fischfang von dieser Art verbunden ist, alle Aufmerksamkeit verdienet. Das Netz Achan ist eigentlich nichts anders als ein in der Gestalt eines Sacks verfertigtes Netz, welcher länger als breit ist. Die Länge erstreckt sich auf zwey Faden, und die Breite nur auf zwey Ellen. Die Achane werden aus Stricken, die einen Daumen dick sind, Liki genannt, und aus der Rinde des Linden-Baums verfertiget werden, zusammen geflochten. Die Mündung ihrer Oefnung ist vierwinkelicht, der Boden convex, und an allen ihren Seiten sind lange und dicke Seile, welche die Fischer (стражи) nennen. Indem der Sack in der Tiefe des Waßers gesenkt wird, indem werden die zwey der Länge nach einander entgegen gesetzte Seile locker, daß nämlich der Sack mit der einen Seite seiner Mündung, an die man auch leichte Gewichter befestiget, den Boden vollkommen berühren, die andere beyde aber werden angespannt. Zwei Boote gehören zusammen, oder sie machen so zu reden nur eins aus: auf einem jedweden rudert der eine Fischer, und der andere wirft auf einem jedweden das Netz aus, so, daß solches zwischen die beyde Boote zu liegen kommt. Ist solches in der Tiefe: so faßen die Fischer auf beyden Booten die angespannte Seile mit den Händen, merken sie, daß ein Fisch sich in dem Netz verwickelt hat, so ergreifen sie auch die Lockern, und indem sie beyde mit einander ziehen, dadurch aber natürlicher Weise sich die beyde Boote einander nähern müßen: so wird die Beute in einen Sack eingeschloßen, aus demselben mit Haken heraus gezogen, und in das Boot geschlept. Nur zu einer Zeit, nur an bestimmten Stellen, und nur um sich der Belugen zu bemeistern, bedienet man sich der Achane, wann sich nämlich diese Fische bey her-

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

herannahender Kälte in ihre Gruben begeben, oder schon begeben haben. Dieser Gruben suchen sie sich allein bey den Astrachanischen Utschugen, von denen ich sogleich mit mehrerem reden werde, auf, und drey sind dießfalls besonders berühmt. Die erste heißt Kalskaja Jama, bey dem Zusammenfluß der beyden Ströhme Kall, die aus dem Tschagan in den Kamisiak fließen, fünf und zwanzig Werste von Astrachan nach dem Meer zu. Die zweite hat den Nahmen Ternowaja bey dem Zusammenfluß der Flüße Tschagan und Küsan, sieben Werst von der vorhergehenden. Die dritte aber wird Boroßdinskaja genannt bey dem Zusammenfluß der Flüße Jemana und Kamisiak von der mittleren funfzehn Werst abgelegen.

Wann also die Kälte des Winters ihre Herrschaft auszuführen beginnet, so schickt der Befehlshaber (дирѣкторъ) des Fisch-Contors an die Aufseher der Utschugen Befehle aus, kraft welchen er ihnen aufträgt, an allen den Stellen, wo man Belugen-Gruben bemerkt hat sowohl ihren eigenen, als den gemietheten Fischern zu verbiethen, daselbst ihr Handwerk auszuüben, und die vorbeyschiffende zu erinnern, daß sie kein Geschrey verursachen, am allerwenigsten aber ein Schieß-Gewehr loßbrennen. Die Aufseher also nachdem sie diesen Befehl bekommen haben, entfernen die Fischer von diesen Stellen, und setzen Wachten aus, die sich alle Mühe geben müßen, daß der zum Ueberwintern sich niedergelegte Fisch nicht beunruhiget werde. An dem Tag, den man darzu bestimmt hat, sich seiner zu bemächtigen, man bestimmt ihn aber dadurch, wann man sieht, daß sich der Fisch öfters in die Höhe gehoben hat und wieder in die Tiefe gefallen ist, gemeiniglich fällt er in den Anfang des Novembers, an dem Tag sage ich, wird allen Fischern angekündiget mit ihren dießmal erforderlichen Instrumenten auf diesen oder jenen Utschugen zu einer ihnen angesagten Stunde zu erscheinen, der Befehlshaber des Fisch-Contors selbsten ladet Tages zuvor viele Gäste, und insbesondere Vornehme von Astrachan zu sich, und begiebt sich mit denselben nach den Utschugen, wo sowohl sie stattlich bewirthet, als auch die Fischer mit einer Portion Brandtwein begnadiget werden, die wann sie einmal zu Leibe ist, die Folge von einer größern abgiebt, die sich diese Leute vermittelst ihres eigenen Geldes zueignen. Nach geendigter Nacht bricht der Befehlshaber den andern Morgen

früh mit den Zuschauern, und in der Begleitung der Hälfte von Fischern an eine Stelle dieser Bellugen-Gruben auf, zu andern fertiget er die andere Hälfte mit Aufsehern über die Utschugen ab. Nähert man sich dem bestimmten Ort so wird die Beobachtung einer allgemeinen Stille aufgelegt. Ist man schon würklich dabey, so werden die Boote mit den Achan-Netzen eiligst zurecht gemacht, man giebt mit einem Flinten-Schuß das Signal zum Aufbruch, alle Boote gehen auf einmal aus, und es sind derer gewöhnlich gegen drey hundert. Sobald die Netze ausgeworfen und alle Plätze im Waßer versperrt sind, sobald verwandeln die Fischer ihre bisherige Stille in ein jämmerliches Geschrey. Die durch daßelbe in Furcht gejagte Fische wollen sich nun bald auf diese und bald auf jene Art retten, einige begeben sich auf der Oberfläche des Waßers, andere wagen sich nur in die Mitte, wiederum giebt es, die durch die unordentlichste Bewegungen ihrer Gefahr vorbeugen wollen, alle aber verfehlen des Ziels, dann alle werden von einer Menge von Fischern umgeben, die alle insgesammt darauf bedacht sind, den Weg zum entfliehen abzuschneiden. Hier sieht man ungeheure Maschinen sich auf der Oberfläche des Waßers herumwelzen. Hier sieht man sie die Boote der Fischer herumdrehen. Hier sieht man diese vom Kopf bis an die Füße naß, betrunken, und man hört den ungereimt thönenden Schall ihres Lärmen. Hier vernimmt man ferner den Zank und die Läster-Worte, die ein Fischer über den andern ausstößt, worinn ein nachbarliches Boot auf das andere entweder von ohngefähr oder mit Fleiß zurennt; und hier bemerkt man den Neid, wann das Glück einem grössere oder mehrere Fische gegönnt hat, als einem andern. Wann endlich die Hausen genug beunruhiget, und aus ihren Gruben heraus gezogen worden sind, so werfen die Fischer die Achane auf die Seite, nehmen die Pogonai zur Hand, wodurch die Ethymologie dieses Nahmens erhellet, und bemächtigen sich der mit den Strohm des Waßers zu entrinnen suchenden Fische. Da wird dann wieder keine Ordnung beobachtet. Da rudert ein jedweder hin, wo er hin kommt. Da kann man sich die Zänkereyen abermal vorstellen, wann sich einer dem andern zu sehr nähert. Und welche Erbitterung wenn sich die Netze gar in einander verwickeln, das doch unvermeidlich ist, weil eine Stelle solcher bey einander versammleten Belugen-Gruben kaum 200. Faden in der Länge beträgt.

Wann eine Stadt in der Welt zu sehen zu werden verdient: so verdient es Astrachan wegen ihres Fischfangs und so wenig künstlich in Betracht der Verdämmungen, deren ich unter der Beschreibung der Pereboika, und Saboika und in Betracht der Angeln, deren ich unter der Beschreibung des Snast und der Bogen gedacht habe, die Achan und Pogonai Netze sind, so geben diese doch bey den Astrachanischen Fischfang das lustigste Schauspiel ab. Dann man sieht bey dem Gebrauch derselben auf einmal eine ungeheuere Menge Fische in einen engen Raum eingeschloßen, und man kann sich nicht genug verwundern, wie eben dieselbige als solche abscheuliche Maschinen, die zu einer andern Jahrszeit die Kräfte zehn starker Menschen um ihrer mächtig zu werden erfoderten, nun halb entseelt, sanft wie Lämmer eine Beute zweyer Fischer werden.

Man giebt nicht ohne Grund als die Ursachen des stillen Betragens der Hausen dieses an, daß ihre Haut bey dem angehenden Winter und im Winter selbst mit einem dicken und zähen Schleim umgeben sey, welchen sie als ein von der Natur ihnen gegebenes aus ihren eigenen Säften verfertigtes Kleid, das ihnen in winterlichen Tagen zur Decke dienen sollte, durchaus nicht verlieren wollen, so daß sie auch schon als Gefangene sich zu widersetzen weigern. Die Rußen nennen deßwegen diesen Schleim sehr eigentlich einen Pelz (шуба). Dieser Fischfang dauert ohngefähr zwey Stunden lang, und sobald er vorbey ist: so begeben sich die Fischer nach der Pristan, laden in Gegenwart ihres Aufsehers ihre Beute aus, und empfangen die Belohnung für ihre Bemühung. Auch hier geht es ohne Neid, ohne Zänkereyen und entsetzlichen Lärmen nicht ab. Eine jedwede Gesellschaft sucht, daß ihr die gemachte Beute zuerst abgenommen werde. Es folgt daher, daß einer des andern Boot von dem langen Sawosnia-Schiff, in welches die gefangenen Fische zuerst gelegt werden, abstößt, und derjenige der sich beleidiget findet, auf seinen Kammeraden nicht anders als auf seinen grimmigsten Widersacher loßfährt, bis es endlich zu Schlägereyen kommt, die Ruder zerbrochen, und die Boote beschädiget werden, bis es Ohrfeigen setzt, und einer den andern ins Waßer stürzt. Weit gefehlt, daß die nächst sich dabey befindliche Fischer diesen Zwistigkeiten wehren sollten, vielmehr bedienen sie sich dieser Gelegenheit zu ihrem Besten, hetzen beyde Parthien noch mehr zusammen, und

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

schieben sich auf diese Weise mit ihren Booten weiter, diejenige, welche so unglücklich sind, die letzte zu seyn, müßen sich manchmal gefallen laßen den ganzen Tag über zu warten, bis sie von dem Aufseher abgefertiget werden können.

Sind nun alle Gruben durchgesucht, sind die darinn befindliche Fische heraus genommen, so versammlen sich bey denselben abermal Wächter, und nach Verfluß einiger Tage, wann von diesen die Anzeige geschieht, daß neu angekommene Fische wieder zu wüthen beginnen, so wird der zweyte Fang verordnet, und derselbe manchmal zum dritten und vierten mal an der nämlichen Stelle, und in gewißen Zwischen-Räumen wiederholt. Doch geschieht dieses nur alsdann, wann man einen großen Vorrath von Fischen bemerkt, welches sich nach der Beobachtung der Astrachanischen Fischer alle vier Jahre zuträgt, sonsten begnügt man sich mit einem zwey mal geschehenen Fang.

Ich habe in der Gesellschaft des Herrn Professor Lowitz den dritten Növember vorigen Jahres bey denjenigen Gruben, die sich bey dem Iwantschug Stran gelegenen Utschug befinden, die Art zu fischen zugesehen, und gefunden, daß binnen nicht vollkommen zweyer Stunden über 500 Belugen von verschiedener Größe, die meisten von vierzig und funfzig, und einige von siebenzig Pud, unter welche sich aber nur ein Sewruga und ein Stör gemischt hatten, ausgezogen worden sind. Und ich verwunderte mich über diese entsezliche Menge sowohl, als über die Andacht des damaligen Directors, der diese Beute einer Meße zuschrieb, die er zuvor in der Kirche hatte lesen lassen. Der Student Sokolow betrachtete diese Fischerey bey den Kalskischen Gruben und zehlte 30 Materaja Hausen, und 223 von denjenigen, welche Urliuschnaja, Miernaja, Polumiernaja und Gorbuscha heißen. Wie groß muß nicht der Reichthum seyn, wann man alle Utschugen zusammen nimmt, und darzu thut, daß eine jedwede Grube wenigstens zweymal, manchmal aber auch drey und viermal untersucht wird.

Ich habe die Wörter Wataga und Utschuga in diesem Tagebuch schon so oft erwähnt, und erst jezo erkläre ich dieselbe. Wataga bedeutet sonsten so viel als eine Anzahl von Menschen, die vor den Augen einer andern vorbey marschieret. An der Wolga aber versteht man darunter einen Haven, in welchen die von den Fischern gefangene Fische, den Eigenthums-Herren abgegeben, und eingesalzen werden, wo man den Kawiar und den Fischleim bereitet, und alle zum Einsalzen gehörige Geschäfte verrichtet. Man erbaut auf den Watagen große Häuser, die der ansehnlichen Zahl von Arbeits-Leuten zur Wohnung dienen. Hauptsächlich trift man dergleichen unterhalb Astrachan nach der See zu an, wo die berühmtesten Watagen sind, da die oberhalb dieses Stroms angelegte Fischereyen gemeiniglich nur mit einen oder mit ein paar Häuser für den Herrn und einige Arbeits-Leuten versehen sind, dann in denselben ist nur in sommerlichen Tagen der Vorrath von Fischen beträchtlich, und die Fischer können sich daher in ihren eigenen Stanen auf den Inseln und dem Vorland (Saymischtsche) aufhalten, und angeln. Auf einer jedweden Watage muß ein großer Floß (плотъ) vorhanden seyn, auf welchen die herbey gebrachten Fische zerschnitten und ausgeweidet werden. Wo es recht zugeht, so wird dieser Floß auf Pfähle gesezt, die im Waßer stehen, mit einem Dach und Wänden bedeckt, die bald aus Holz und bald aus Schilf verfertiget sind, so, daß vermittelst leer gelaßener Zwischen-Räume das Waßer überall durchdringen kann. Wo man sparsamer zu Werke geht, da vertritt ein großes Schilf oder auch nur ein Boden deßelben die Stelle des Floßes. Nicht weit von demselben befindet sich ein unterirdischer Keller (выходъ oder вавилонъ) in welchem man die zerschnittenen und zum einsalzen bestimmten Fische legt. Man erwählt zu solchen allezeit einen erhabenen, abhängigen Platz, wie es dergleichen gemeiniglich auf den Watagen giebt. Ist die Erde in die gehörige Länge, Breite und Tiefe abgeschnitten und eben gemacht: so besorgt man die Wände, und verfertiget sie entweder aus tannenen Balken, oder von einem andern Baum. Oberhalb derselben legt man Reihenweise in die Länge und in die Quere andere Balken, die hin und wieder von Pfeilern unterstützt werden, und über diese kommen Bretter. Just bey dem Eingang in den Keller bemerkt man entweder auf der einen Seite, oder auf beyden Fächer, in welchen man Salz oder sonsten etwas verwahren kann. In der Mitte aber nach der Verschiedenheit der Watagen verschieden tief seyende Gruben, doch gewöhnlicher Weise von zwey Faden in der Länge und einem in der Breite, die man an beyden Seiten vermittelst fest an einander gebundener Bretter bedeckt. In denselben wird das Salz aufgelößt, und darein die schon zerschnit-



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

schnittene Fische getaucht. Man nennt das Salz alsdann Cusluk. Zwey bis drey Gruben giebt es in diesen Kellern, und der Boden der letzteren ist wiederum mit Brettern versehen, die auf beyden Seiten nach der Mitte zu darum eine abhängige Lage haben, daß die Salz-Sohle von denen aus solchen weder herausgenommenen und auf erwähnten Brettern gelegten Fischen ab, und wieder in die Sohle zurück laufet. An den Wänden befinden sich auf beyden Seiten Fadenlange Gegitter, oder auch längst denselben ein simpler Zaun, hinter welchen von dem untersten Theil des Kellers an bis auf den obersten Eiß gelegt wird. Damit dieses Gemach keine Sonnen-Hitze berühren könne, so wird es ringsum mit Sand überschüttet und nur ein Raum zum Ein- und Ausgehen übrig gelaßen.

Das Tatarische Wort Utschug bedeutet diejenige Art der Verdämmung, die ich unter dem Nahmen Saboika beschrieben habe. Außer derselben gehören aber auch noch alle Anstalten darzu, die zum Fischwesen erfodert werden, und weil dieselbe erheblicher, als auf einer Watage sind, so lohnt es sich der Mühe wohl, von ihnen mit mehreren zu sprechen. Auf den Utschugen wohnen die Arbeits-Leute mit ihren Familien. Von denselben hat ein jedweder seine eigene und beständige Verrichtung, deren er in Betracht der Fische obliegen muß, welche in die Verdämmung gerathen sind. Es sind keine Leute, die um den Lohn arbeiten, wie die Fischer auf den Watagen, sondern sie bekommen ihr gewißes Gehalt, als ordentlich in Diensten stehende Personen. Ehemalen erhielten sie daßelbe von der Krone, und nun ziehen sie es von dem Fisch-Contor. Aus verschiedenen Provinzen des Rußischen Reichs sind sie hieher gebracht worden, und das schon von langen Jahren her. Wann ihre Nachkömmlinge die Geschicklichkeit nicht besitzen, die ihren Vätern eigen war, so ist die Unwißenheit schuldig, falls die Klage gegründet wäre, daß zu Astrachan nicht so viel Fische vorhanden seyn als ehemals. Ich für meinen Theil bin dieser Meynung ganz und gar nicht, und werde [illegible]h so lang ungläubig bleiben, bis ich mich durch richtigere Gründe überführt sehe, als die nur auf einer gemeinen Sage beruhen. Auf einen jedweden Utschug wohnen funfzig Arbeits-Leute und auf einem jedweden ist eine Kirche erbaut, alle befinden sich auf Hügeln gleichen Nahmens, welche wahre Aerme der Wolga sind, und die vermittelst eigener Mündungen in die Kaspische See auslaufen, wodurch der Fisch-Vorrath auf den Utschugen begreiflich wird.



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Die Utschugen gehörten ehemalen der Geistlichkeit, nachgehends maßte sich dieselbe die hohe Krone an, und sie wurden entweder von derselben selbsten vermittelst eigener Befehlshaber verwaltet, auch in diesem Fall das gewonnene Geld in die Schatzkammer gebracht, oder sie wurden auch gleich dem Brandtwein verpachtet. Seit dem Jahr 1763 aber sind sie der Astrachanischen Kaufmannschaft gegen eine geringe Abgabe überlaßen. Ohngeachtet der Gewinnst, den sie abwerfen, allen Kaufleuten in gleichen Portionen ausgetheilt werden sollte, so geschieht doch weder dieses, noch geht auch solcher jährlich ganz auf, man giebt alle zwey und drey Jahre denjenigen nach Gefallen etwas ab, die entweder keine eigene Watagen haben, oder sonsten wegen ihrer Armuth bekannt sind. Den Tribut an die Krone entrichtet das Fisch-Contor mit der nachgebliebenen Summa haußt man wie man will, und ein den unterthänigsten Dank verdienendes Kayserliches Geschenk, davon sich die Vortheile ins allgemeine verbreiten solten, wird bloß nach dem Gutdünken des Fisch-Contors und seiner Directoren administriret.

Das Amt eines Directors ist nicht beständig, sondern man nimmt mit denselben alle Jahr eine Umwechselung vor, und die vornehmsten Astrachanischen Kaufleute sind die Candidaten darzu. Der Director hat zwey Tawarischtsche, und allen dreyen wird ein Kaßier beygesellt, die Schreiber aber sind von der niedrigsten Extraction; auf die Utschugen schickt man Auffeher (повѣренные) die auf die Arbeits-Leute, deren Verrichtungen, und den Fischfang ein wachsames Auge haben müßen, damit kein Diebstahl vorgehe, und sonsten kein Schaden statt haben möge. Diese Auffeher müßen auf den Utschugen alle Befehle des Contors befolgen, und demselben wöchentlich melden, wie viel Fische die Verdämmungen geliefert haben. Unter denselben ist ein besonderer Auffeher (разъѣздной повѣренной) der sich bald auf diesen bald auf jenen Utschug begiebt, seine Collegen und die Arbeits-Leute belauret, ob ein jeder das Seinige thut, und besonders Achtung giebt, daß die gefangenen Fische nicht in die benachbarte Watagen oder anderwärts gebracht werden. Wie die Arbeits-Leute, so bekommen auch der Director, die Tawarischtsche und die Schreiber ihre Besoldung aus dem Fisch-Contor.

Die



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Die Arbeiten, welche auf den Urschugen vorkommen, kann man füglich in zwey Klaßen eintheilen. Unter der einen begreift man diejenige, welche zu der Verbeßerung der Verdämmungen, der Herbeyschaffung der dazu erforderlichen Materialien, zu der Verfertigung der Zäune und zu denen Nothwendigkeiten gehören, welche beobachtet werden müssen, wann die Fische gefangen sind. Unter der andern verstehe ich diejenige, wo gewiße Arbeits-Leute nur gewiße Arbeiten auf sich nehmen, und rede von denselben zuerst.

Die Taucher haben sich um nichts, als um die Beschaffenheit der Verdämmungen im Waßer zu erkundigen. Die Bagorschiki und Podbagorschiki haben nichts anders zu thun, als sich derer in die Kammern gerathener Fische zu bemächtigen. Diejenige, welche die Fische einsalzen und daher Solilschiki genannt werden, müßen nur diesem ihrem Amt obliegen, und werden von einigen Arbeits-Leuten, welche die Fische zu dieser Arbeit herbeybringen (податни) bedient. Die Fisch-Fleischer (потрощики oder рѣзальщики) schneiden die Fische auf, nehmen den Kawiar hinaus, und bringen den Leim auf die Seite. Diese Kunst versteht nun zwar jedermann, und es laßen sich zu derselben fast alle Fischer gebrauchen, doch bekommen diejenige diesen Nahmen, welche solche am besten verstehen, und sie am geschwindesten ins Werk stellen. Ikrianik heist derjenige, welcher den Kawiar einsalzt, und Kleischik, welcher den Fischleim zubereitet. Dieser bekommt einige Knaben, die Sborschiki genannt werden, zu Handlangern, deren Verrichtung bloß darinn besteht, daß sie den aus dem Fisch geschnittenen Leim waschen, ausdehnen und reinigen.

Was die Watagen betrift, so arbeiten auf denselben weit weniger Leute, als auf den Urschugen. Doch ist der Solilschick, der Ikrianik, mit seinen Knaben und drey bis fünf Menschen nöthig, welche die Stelle der Potroschiki vertreten. Unter dieser Anzahl verstehe ich nicht diejenige Arbeiter, die von den Eigenthums-Herrn gemiethet werden, daß sie mit den Netzen fischen sollen, ohngeachtet sie auf den Watagen wohnen. Es giebt derselben manchmal zu dreyßig und vierzig, aber man kann sie nur als Fischer ansehen, und nicht als Watashniki.

Die Fische werden nach ihrer verschiedenen Größe, verschiedentlich zerschnitten. Ein Hause, der dasjenige gehörige Maaß



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Maaß hat, welches ich oben angegeben habe, wird in fünf Stücke zerschnitten. Man macht mit dem Bauch den Anfang und nennt ihn Tioschka, dann nimmt man den Leim, den Kawiar und die Rückensehnen (везига) heraus, sondert die dem Bauch anhangende Seiten-Theile ab, und giebt ihnen den Nahmen Miakotnie, hierauf wird der Rücken von dem Schwanz in die Quere getrennt, und von dem Knorpel Chriastschowik genannt. Der Schwanz welchen man für den fünften Theil hält, heißt Meschalka, weil nämlich der Fisch wann er schwimmt solchen beständig bewegt. Ein auf diese Weise in fünf Theile zerschnittener Hause wird von den Fischern für fünf Fische, die das gehörige Maaß haben angesehen.

Der Belugen Kopf wird Baschka genannt, und nicht mitgerechnet, dannoch sondert man von demselben den Gaumen ab, salzt ihn ein, und giebt ihm den Nahmen Tumak, kleinere Belugen werden mit dem Kopf zerschnitten, und in das Salz gelegt. Man schneidet sie aber von der untern Kinnlade, die Manista heißt, in die Länge bis an die Endung des Schwanzes so, daß die Stirne entweder ganz bleibt, oder doch wenig verletzt wird. Man behandelt auch auf diese Weise die Störe und Sewrugen, wann sie gleich ihr gehöriges Maaß haben, doch wird jederzeit der Bauch dieser Fische (Tioschka) abgeschnitten, und besonders eingesalzen. Von dem Ssan gebraucht man nur die Hälfte des Leibes, welche Pliosk heißt, der Bauch aber und der Kopf giebt eine Speise der Hunde und der Krehen ab. Auch nur alsdann, wann sich die Wälzen in äuserster Menge einfinden, bekümmert man sich um ihre Erhaltung auf diese Weise, sonsten werden sie gänzlich hinten angesetzt. Man zerschneidet auch die Ssasane, die übrigen kleinen Fische alle aber nur ausgeweidet, an der Seite mit drey oder vier schiefen nicht allzu tiefen Einschnitten geöfnet, und also ins Salz gelegt.

Sobald die Fische zerschnitten sind, sobald bringt man sie in den Keller und legt sie in die Salz-Sohle (Tusluk). zur Sommerzeit verbleiben sie in denselben zwey Tage und im Winter einen. Glaubt man, daß sie eine hinlängliche Menge Salz in sich geschluckt haben, so nimmt man sie aus der Sohle, und legt sie auf den Boden des Kellers. Ist die Sohle abgeflossen, so versammlet man dieselbe in Haufen und bestreut sie mit Salz. Die Störe und Sewrugen, wann sie auf diese Art be-

behandelt worden sind, fodern keine weitere Nachsicht. Die Belugen bringt man zuerst in kleine Haufen, die man Paslanok nennt, und wann sie in diesem Zustand einige Tage lang mit Salz versehen worden sind, so macht man größere Haufen daraus, schüttet abermal Salz auf sie, und sagt alsdann die Hausen liegen in der Wurzel лежитъ въ корню. Hauptsächlich zur Herbstzeit wird der Fisch zubereitet, den man halb einsalzet, und daher Malossolennaja oder Swesch̃aprossolnaja, da hingegen der im Sommer zugerichtete den Nahmen Sassolnaja führt. Kleine Fische werden eben so eingesalzen, wie die großen, nur mit dem Unterscheid, daß die letztere auf den Boden des Kellers angehauft beständig liegen bleiben, jene aber nachdem sie genug Salz bekommen haben in der Luft getrocknet werden, zu welchem Ende man auf den Watagen eigene Stellagen antrift, an deren Pfosten und Bretter man die Fische vermittelst Baststricke (мочалы) Büschel-weise befestiget. Auf einen Belugen rechnet man 25, auf einen Stör achtehalb, und auf eine Sewruga vier Pfund Salz. Wann die letztere in der See gefangen werden, so heißen die Netze Stoknyje, geschichts aber in den Flüßen, so bekommen sie den Nahmen Splavnyje.

Hundert und zwanzig Sandarten heißen auf den Watagen Mtina, und ein Mtina bestehet aus sechs Bunden (связка) ein jeder Bund aber aus zwanzig Fischen. Ein jedweder Fisch muß acht Werschock haben, und wann er diese hat, so heißt er Rådowaja; Berschowik, hingegen falls er kleiner ist, kleine Sandarten und Berschi rechnet man unter einander. Sandarten, deren Länge über acht Werschock beträgt, werden Plast betittelt, dann man weidet sie nicht nur aus, sondern zerschneidet sie auch, dieses Verschneiden aber nennt man in einem eigentlichen Verstande Plastat.

Die Zubereitung des Kawiars erfodert an der Wolga folgende Umstände. Entweder in einer besondern Hütte, oder auf einem dazu tauglichen Floß, errichtet man an dieser oder jener Wand auf dem Boden zwey nicht allzu dicke und schief eingesteckte Pfosten, die ein bis zwey Faden von einander entfernt sind. In dieselbige werden hierauf zwey Quer-Stangen befestiget, die anderthalb Spannen von einander abstehen. Man nennt das ganze Gestelle Grådki, und will damit die Absicht erreichen, daß auf diese Weise die Salz-Sole von den eingesalzenen in Säcken sich befindlichen Rogen ausgedrückt werde, die obere Stange dient zum Preßen des Sacks, die untere aber zu seiner Unterstützung, als zwischen welcher und der ersteren der mit Kawiar angefüllte Sack zu liegen kommt. In ihrer Nachbarschaft befindet sich ein zwey bis drey Faden langer und eine Elle tiefer Trog, in welchem die Sole bereitet wird. Man verfertiget von dem Kawiar dreyerley Gattungen. Die eine ist der gepreßte (Pajusnaja Ikra), die andere der gekörnte (Sernistaja) und die dritte, der von seiner Zubereitung genannte Sack-Kawiar (Mescheschnaja Ikra), sonst auch der Kopf-Kawiar (Bascheschnaja-Ikra) genannt. Die beyden letztern Arten salzt man nach einerley Methode ein. Sobald nämlich der Rogen aus dem Fisch genommen ist, sobald bringt man ihn in den mit der Sole (Tusluk) angefüllten Trog, arbeitet solchen mit den Händen durch ein grobes Sieb, das Krachatka heißt, wodurch sich die Fasern und fleischigte Theile absondern, taucht solchen in die Sole, ein Ikränik allein, oder in der Gesellschaft einiger Arbeiter aber, mischt ihn in derselben vermittelst kleiner Meschalka betittelten Spatel nach allen Seiten langsam herum, in sommerlichen Tagen eine viertel Stunde, und etwas darüber, im Herbst aber und Winter nicht so lang. Im erstern Fall wird der Kawiar sehr salzigt und deßwegen Sassolnaja, oder auch Sharkaja genannt, in dem zweyten ist er weniger salzig, und heißt Malosolnaja Ikra. Dann hat man dabey nichts weiter zu thun, als ihn aus dem Trog heraus zu nehmen, und ihn mit der salzigten Feuchtigkeit die von ihm abgefloßen in Fäßer zu thun. Die Sernistaja Ikra, oder der Kawiar ist also fertig, deßen Körner ganz und nicht zusammen gepreßt sind. Will man aber den Mescheschnaja haben, so bringt man den Kawiar aus dem Trog in lange acht bis zehn Pfund haltende, schmale, zwischen ermeldeten Querstangen aufgehängte Säcke. Man knüpft ihre obere Oefnung zu, und windet sie so stark aus, daß von der Sole nichts mehr nachbleibt, indem durch das Drücken alle Feuchtigkeit durch die Löcher der Säcke dringet. Man läßt hierauf den Rogen noch einige Stunden in den Säcken austrocknen, und bringt ihn hernach in Fäßer. Diese Gattung von Kawiar erfordert einen ganz frischen Rogen, und ist unter allen die theureste. Für die schlechteste hingegen hält man den gepreßten (Pajusnaja Ikra) und bereitetet ihn auch nur im Sommer. Man verfertiget solchen folgender maßen. Der Kawiar

wiar wird mit den Fasern und fleischigten Theilen aus dem Fisch genommen, auf Borken (Lubki) gelegt und an der Sonne zum Trocknen ausgebreitet. Fängt er an seine Feuchtigkeit zu verlieren, so mischt man ihn untereinander, und läßt ihn abermal trocken werden, ja man giebt sich mit dieser Mischung manchmal wechselsweise ab; ist er genug trocken, so sondern die Arbeitsleute mit großen Meßern die Zasern ab, man bestreut ihn mit noch ein wenig Salz, und legt ihn sodann von den Borken in die Fäßer. Bey hellem Wetter wird diese Art von Kawiar in sechs Stunden fertig, bey trüben aber hat man einen ganzen Tag nöthig. Ein großer Hausen (матерая) giebt zu acht bis zehn Pfund Kawiar, man rühmt ihn aber wegen des vielen zähen Schleim, den dieser Fisch bey sich führt, nicht. Hingegen wird der Sewruga-Rogen nicht schlechter gehalten, als des Störs seiner. — Mit der Verfertigung des Fischleims, welche alle Stör-Arten liefern, hat es folgende Beschaffenheit. Die frisch aus dem Fisch heraus genommene Blase wird mit einem kleinen Meßer eingeschnitten, sauber gewaschen, und auf Bretter zum abtrocknen gelegt, des Sommers in der freyen Luft, und des Winters in eingeheitzte Zimmer, so, daß die Oberhaut zu unterst, die weisse Leim-Haut aber oben zu liegen kommt. Man zieht hierauf diese von jener ab, und bringt die Leim-Haut in einen Eimer oder in eine andere beliebige Schaale, dann rollt man eine nach dem andern auf, bringt solche zusammen in ein feuchtes Tuch, das sie überall gleich bedeckt, und mit dieser Hülle legt man sie unter der Preße. Nach einiger Zeit werden sie von da wieder weggenommen und das Tuch auf die Seite gethan, da dann durch diese Bearbeitung eine Materie entstanden ist, welche zur Annahme aller möglichen Gestalten fähig wäre, doch dem Meister ist eine bestimmte vorgeschrieben. Er klemmt sämmtliche Leim-Blasen in der Gestalt eines mit Hörnern versehenen Herzens mit drey Klötzchen (пичка) von denen eine große Anzahl auf einem Brett befestiget ist, und die darzu dienen, daß die Hörner, indem der Leim trocknet nicht abermal von einander gehen. Der in dieser Form gebrachte Fisch-Leim heißt in der Fischer-Sprache Skobki und diese Stücke werden endlich an Fäden oder länglichten dünnen Stricken entweder im Schatten, oder in den Stuben aufgehängt, damit sie vollends alle Feuchtigkeit verlieren. Der Sewrugen-Leim ist der beste,

auf

auf ihn folgt der vom Stör und des Hausen seiner ist der geringste. Der Preiß dieser Waare ist daher sehr unterschieden. Die Krone kauft sie wohlfeiler als Particulär-Personen. Man benutzt auch den Leim der Wälzen und Ssasane, der aber der allerelendeste ist. Ordentlicher Weise kostet das Pud Hausblase 26. bis 32. Rubel, 10. aber wann er in keine Form gebracht, sondern nur in Blättern ist (Brik).

Die Arbeiten, welche mit denen bereits gefangenen Fischen vorgenommen werden, erstrecken sich auf die Zubereitung der Rückensehnen, und auf die Einsalzung des Trans. Was jene betrift, so werden sie kurz und gut am Halse loßgemacht, mit Gewalt heraus gerißen an der Luft getrocknet und in Büscheln zusammen gebunden. Den Tran liefern die fetten Eingeweide der Fische, und die nach der Reinigung des Kawiars nachgebliebene Fasern, die in der Fischer-Sprache Obiwki genannt werden. Man mischt nämlich alles dieses Zeug untereinander, thut es in einen großen Keßel, und kocht es mit Waßer. Das Fett welches nach langem Kochen auf der Oberfläche des Waßers schwimmend bemerkt wird, schöpft man mit einem Löffel, den die Fischer Upolownik nennen, ab, wiederholt solches so lange, bis es sich absondert, und gießt es in große Eimer oder Keßel. Diesen Tran, indem er aus dem unreinen Ueberbleibsel der Fische, ja manchmal solchen, die schon bereit waren in eine vollkommene Fäulniß überzugehen, gekocht wird, hält man für unsauber und bedient sich seiner in Speisen niemals. Doch vertritt er an dem untern Theil der Wolga bey armen und geizigen Leuten die Stelle der Nachtkerzen. Der reine Fischtran wird allein vom wahren und lautern Fischfett, das sich besonders zur Frühlings- und Herbstzeit an dem Rücken und Eingeweide ansezt, gesammlet, und den gebrauchen auch ordentliche Leute, statt des Hanf-Oels und der Butter zum Braten der Fische und zur Verfertigung der Grütze, die man Kascha nennt. Es schmeckt demjenigen, der daran gewohnt ist, und dünkt jedermann eckelhaft, wenigstens im Anfang, wer sich in den Speisen nur der Oele und der Butter bedient hat. Jedoch heißt es, man könne daran gar bald einen Geschmack finden.

Ich schreite zu der Beschaffenheit der Fischer auf den Watagen. Einige unter ihnen arbeiten nur des Sommers über, und fischen vermöge eines festgesetzten Contracts, da sie die

Be-

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Bezahlung nach der Anzahl der gefangenen Fische erhalten. Andere sind es, die bey dem Eigenthums-Herrn der Watagen ein ganzes Jahr lang in Diensten stehen und einen gewißen bestimmten Sold bekommen. Die erste Art von Fischern trift man sowohl in den obern Gegenden der Wolga, als zu Astrachan selbsten an, die zweyte auf den Watagen nach der See zu. Jene Fischer nennt man Pächter (ловцы подрядные), diese aber jährliche Fischer (ловцы годовые). Die Pächter kommen gemeiniglich aus Rußischen Städten nach der Wolga, bringen alles was zur Fischerey gehöret mit sich, begeben sich, wann sie mit ihren Herrn eins geworden sind, zu den ihnen angewiesenen Wäßern, errichten sich auf dem Ufer der Wolga oder auf den Inseln an ihnen dienlichen Plätze Fischer-Wohnungen (станы ловецкiе), bleiben in denselben vom ersten Frühling bis in den spätesten Herbst, treiben auf oben beschriebene Art die Fischerey und bringen die Fische von Zeit zu Zeit auf die Watagen. Ist die Zeit der Fischerey geendiget, haben sie die ihnen zukommende Belohnung erhalten, so nehmen sie von dem Herrn auf das zukünftige Jahr ein Handgeld, reisen mit demselben nach Hause, überwintern daselbst, stellen sich beym Aufbruch des Eises wieder ein und fischen Contracts-förmig abermal. Beliebt es einem oder dem andern nicht länger zu dienen; so hat er die Freyheit hinzugehen wo er will, nur muß er kein Handgeld genommen, noch bereits einen neuen Accord eingegangen haben: dann in diesem Fall ist er verpflichtet sein Wort zu halten, und kann nicht wohl eine Gelegenheit statt finden, wo einer heimlich durchgienge, und vielleicht gar das empfangene Handgeld verschleuderte, dann es ist zur Mode geworden, daß einer für den andern haften muß, daß alle zusammen für einen Riß stehen. Sie drucken diese Verbindung mit den Worten (Krugowaja Poruka) aus, welches soviel als einen im Kreiß stehenden Bürgen bedeutet, und unterschreiben den Contract daher mit der Formel, „daß wann einer von ihnen diesem „geschloßenen Accord zuwieder leben würde, alle verbunden „seyn für sein Vergehen zu haften und statt seiner den Herrn „schadloß zu halten.„ Wann deßwegen einer erkrankt, so bringen die übrigen für ihm einen andern in die Stelle. Es bekommen diese Fischer zu hundert Rubel Handgeld und derjenige, der dieses Geld austheilt, hat nicht die geringste Ursache wegen seines Geldes

Geldes bang zu seyn. Die Fischer aber die über den Empfang deßelben quittiren, sind deßen so reichlich benöthiget, weil ihnen ihre Fischerey-Instrumente alle Jahr wenigstens dreyßig Rubel zu stehen kommen, und weil sie beym Fischen selbst einen Gehülfen nöthig haben, der die Angeln schärft, die Snaste aufnimmt, rudert u. s. w.

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

Die Nothwendigkeiten, mit welchen diese Fischer versehen seyn müßen, bestehen erstlich in einem Boot, das ziemlich leicht eingerichtet wird, damit das Rudern nicht so sehr ermüden solle. Die Mitte deßelben wird mit Borken bedeckt, die man aus der Rinde des Linden-Baums verfertiget: auf demselben übernachtet der Fischer mit seinem Arbeits-Kerl. An dem vordern Theil des Boots ist bey einigen eine Hauß-Kirche en miniature in der Gestalt einer großen und mit fünf Hervorragungen in der Form eines Kreutzes angebracht. In derselben verwahren sie verschiedene Bilder, die das Ebenbild des Erlösers, der Mutter Gottes, oder anderer Heiligen vorstellen. An Fest-Tagen zünden sie vor ihnen Wachskerzen an, und verrichten ihre Andacht. Hauptsächlich sehen sie die Aposteln Petrum und Paulum für ihre Schutz-Patronen an, weilen sie ehemals Fischer gewesen sind. Wann sie daher ihre Heimat verlaßen, so wenden sie sich in ihrem Gebet besonders zu diesen, laßen auch wohl ihre Priester in dieser Absicht für einige Kopeken, ein eigenes Moleben halten, und glauben zuversichtlich, daß die Fischerey ohne diese gebrauchte Vorsichtigkeit unmöglich gut von statten gehen könne.

Die Fischer haben wenigstens funfzig oder sechzig Stschalle, ferner auch einen großen und kleinen Keßel nöthig; in diesem kochen sie ihre Speisen, und in jenem die Rinde der Eichen, in deren Lauge sie die aus dem Waßer genommene Snaste, damit die Stricke vor der Fäulniß bewahrt werden, kochen, und dieses Kochen Snasti Dubit nennen, welches soviel sagen will, als die Snaste mit den Kräften der Eiche schwängern. Dann bestehen die Werkzeuge dieser Fischer aus dem Netze Pogonnyje und Swintschatki, von welchen beyden Gattungen sie sowohl ein altes, als ein neues haben, aus einer Feile (шерпугь) um die Angel einzubiegen und aus einem einen kleinen Fingerdicken an seiner Endung durchlöcherten, an eine Handhebe befestigten, und bey ihnen Mtschila genannten Nagel,

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

gel, deßen sie sich bedienen, wann es den Haken an der gehörige Krümmung fehlt, dann sie bringen alsdann die Spitze des Angels in das Loch des Nagels, und geben ihm auf diese Weise die gehörige Gestalt. Endlich muß ein jedweder Fischer Handschuh und ein Leder haben, das von dem Halß abhangend bis auf die Knie den Leib bedeckt, und Sapun heißt, mit dem sie sich bekleiden, wenn sie auf den Fischfang ausgehen.

Was die Stane der Fischer anbetrift, so beobachtet man in denselben folgende Ordnung. Ein jedweder Stan begreift einige Gesellschaften, die den Nahmen Artel haben, in sich. Eine Gesellschaft besteht aus zwey, vier oder sechs Booten, dann an der Wolga ist der Gebrauch, die Anzahl der Fischer nach der Anzahl der Boote zu bestimmen, zu einem Boot aber gehören beständig zwey Personen, nämlich der Fischer und sein Gehülfe. Aus allen Gesellschaften wird einer erwählt, den man mit der Benennung des Aeltern ehret, und nach deßen Zunahmen die Stane ihre Nahmen erhalten. Wie z. E. auf dem Weg von Astrachan nach Zaryzin die Stane Waßkina, Borodina, u. s. w. vorkommen. Dieser Aeltere schlichtet die etwa vorgefallene Zwistigkeiten, bestraft die schuldige, spricht wegen Diebstähle das Recht, und giebt von dem Zustand des ganzen Stans dem Herrn der Wataga Rechenschaft.

Ein Dieb wird ohne Ausnahme von der Gesellschaft ausgeschloßen. Wer mit Vorbedacht die ausgeworfene Snaste eines andern als die Seinige untersucht, der verliert nicht nur alle diejenigen Fische, die er selbigen Tag selbsten gefangen hat, sondern ist noch über dieß verbunden, einmal die Snaste seiner Kammeraden zu besichtigen und solche ihm, der also diesen Tag auf dem Stan ruhig verbleiben kann, als sein Eigenthum zu übergeben. Wird mit Netzen gefischt, und es kommt einer den andern außer der festgesetzen Ordnung vor, so bezahlt er den beleidigten Theil für das erste mal hundert und zwanzig, für das 2te mal vier hundert und vierzig und für das dritte mal vierhundert und achtzig Kopeken. Diese Verordnungen werden für so heilig und unverbrüchlich angesehen, daß man ihnen ihren Werth vollkommen läßt, wann es allenfalls einen unzufriedenen zu appelliren gelüsten sollte.

Der Preiß, welchen die Fischer von den Eigenthümern der Watagen bekommen, ist folgender. Unterhalb Astrachan wird

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

wird im Frühling für einen Hausen gehöriger Größe fünf und dreyßig Kopeken, für einen Stör fünf und zwanzig und für einen Sewrugen sechs bezahlt; im Herbst kostet ein Beluga fünf und vierzig Kopeken, ein Stör fünf und dreysig und ein Sewruga acht. Oberhalb Astrachan bey Tschernoi-Jar kosten im Frühling die Belugen und Störe vierzig, ein Sewruga aber zwölf Kopeken. Im Herbst ist der Preiß eines Hausen hundert und zehn, eines Störes siebenzig und eines Sewrugen funfzehen. Die im Sommer gefangenen Fische sind den Frühlings-Fischen gleich. Die Besitzer der Watagen bey Astrachan laßen sich für einen eingesalzenen Hausen, der das gehörige Maaß hat, einen Rubel und dreysig Kopeken bezahlen; hat er es nicht, so vertreten zwey kleine die Stelle eines großen. Handelt man im Großen, so kosten hundert Belugen 80 bis 100 Rubel. Ein eingesalzener Stör von dem gehörigen Maaß kostet siebenzig Kopeken, und ein eingesalzener Sewruga dreyzehn. In Ansehung des Maaßes gilt eben daßelbe von Stören, was ich von Hausen gesagt habe. Im Großen werden hundert Störe für 65 bis 70 Rubel verkauft. Tausend Sewrugen aber für 140 bis 170 Rubel. Ein frischer Beluga wird im Winter für 120, ein Stör für fünf und zwanzig Kopeken verkauft. Das Pud von derjenigen Gattung von Kawiar, die Mescheschnaja Ikra heißt, kostet anderthalb Rubel. Das von derjenigen, die Sernistaja genannt wird, wann sie nicht sehr gesalzen ist (малосоленая) hundert und, wann sie den Nahmen Sasolnaja oder Sharkaja hat, neunzig Kopeken. Hingegen veräußert man den gepreßten (паюсная) nur für siebenzig Kopeken. Die Rücken-Sehnen (везига) haben gar keinen Preiß, sondern werden den Aufkäuffern der Fische als eine Zugabe mitgegeben. Wer z. E. hundert Fische käuflich an sich gebracht hat, der bekommt fünf hundert Stück derselben.

Tausend Ssasane werden für fünf und dreyßig bis vierzig Rubel verkauft, das Pud Leim aber von derselben für vier oder fünf Rubel. Ein Mtina kostet hundert und zwanzig, und ein Berschowich sechßig Kopeken. Tausend Sandarten aber, die Plast heißen, sechszehn oder siebenzehn Rubel.

Ein Pud eingesalzener Wälzen kostet 12. bis 15. Kop. Das Fett der Sandarten gebraucht man in den Astrachanischen Fabriken zum Färben der Baumwolle und verkauft das Pud davon

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

davon für 70. bis 90. Kopeken. Soviel von den auf der Wolga bey und in der Nachbarschaft von Astrachan im Sommer ihr Brod verdienenden Fischern. Es ist noch übrig, daß ich auch von den jährlichen spreche, die sich bey der See aufhalten, und bey dieser Gelegenheit rede ich noch von einem besondern Fischfang, welcher unter den Astrachanischen einer der merkwürdigsten ist.

Wann im Winter das Ufer der See also mit Eiß belegt ist, daß man es wagen kann, sich auf dieselbe mit Fracht-Schlitten zu begeben, so verlaßen die Fischer die Watagen, und eilen dahin. Man rechnet auf zwey Fischer samt dem Instrument das sie bey sich haben, und den Fischen, die sie zurückbringen ein Pferd. Ist aber an diesen Thieren ein Mangel, so muß eines auch wohl zwey Schlitten ziehen. Allen Fischern wird ein Attaman vorgesezt, und zwar ein solcher, der in dieser Art zu fischen einen besondern Ruhm erlangt hat. Wie man dann auf einer jedweden See-Watage einen solchen unterhält. Dieser ist es, welcher die rechtmäßige Vertheilung der Arbeiten unter den Fischern anordnet, die Oerter bestimmt, und diese ganze Fischerey dirigiret, wofür er auch eine größere Besoldung zieht, als die übrigen Fischer, die nur 20 bis 30 Rubel haben, dahingegen er funfzig bis siebenzig genießt. Mit diesem Heerführer verfügen sich also alle Fischer nach der See, und gehen so tief in dieselbe hinein, als der Raum von drey Horizonten, die sie folgender Maßen bestimmen, ausmacht. Wann sie von dem Ufer so weit entfernt sind, daß sie nicht das geringste mehr von ihren Watagen, daß sie nichts mehr vom Schilf entdecken können, so nehmen sie einen Horizont den sie Sakroi nennen, an, befestigen daselbst eine hohe Stange ins Eiß und binden an derselben oben einen Büschel Heu. Die Stange hat den Nahmen Majak, und von derselben fahren sie tiefer in die See, bis sie den ersten Majak aus dem Gesicht verlohren haben. Sie gehen hierauf abermal weiter und wann die 2te Majak-Stange, die sie vorher gesezt hatten, ihren Augen abermal entflieht: so bleiben sie stehen, machen ihre Snaste, dann dieß sind die Instrumente, deren sie sich nun bedienen, zurecht, und schicken sich zur Fischerey an. Selten geschicht es, daß sie sich noch weiter wagen, und selten wird auch daher die dritte Stange aufgesezt. So bald die zum Fischen taugliche Stellen von dem Attaman angezeigt

Beschr. der Astrachan. Fischerey.

gezeigt sind, so bald begiebt sich ein jedwedes Fischer-Paar an seinen ihm angewiesenen Ort, dort das Eiß auf vielen nicht weit von einander entfernten Stellen durch, und bringt vermittelst einer Stange den Snast unterhalb des Eises ins Waßer. Ein jedweder Hacken ist mit einem lebendigen Taran oder Wobla also versehen, daß er im Waßer lebendig bleiben und sich beständig bewegen kann. Indem sich also die Hausen diese kleine Fische als eine rechtmäßige Beute zueignen wollen, indem werden sie den Fischern zu Theil. Ein jedweder Snast ist funfzig oder sechßig Faden lang, und weil einer in dem Waßer nach dem andern in einer gehörigen Ordnung angebracht wird, so pflegt man diesen Fischfang Porádka zu nennen. So wie auch hier der Snast selbsten Naschiwnaja heißt. Ein jedwedes Fischer-Paar setzt zehn Snaste aus, mehr aber erlaubt die Kälte und die Entfernung von den Watagen nicht. Es geschieht öfters, daß sich 5 bis 10 Hausen ein einziger Snast bemeistert, manchmalen ist er auch ganz vergebens ausgestellt worden. Man will von einer Wataga wißen, daß sie auf diese Weise einmal in einem Winter zwey tausend Belugen gewonnen haben soll. Das mag sich alle Jubeljahre zutragen, sonsten gehört dieser Fall unter die Seltenheiten der Astrachanischen Fischereyen. Man spannt ferner bey dieser Gelegenheit auch Netze aus, welche nicht anders, als in zwey gleiche Theile getrennte Pogonny-Netze sind, und auf den See-Watagen, den mit einem andern bereits angeführten nicht zu verwechselnden Nahmen Achan führen. In der ersten Stunde nach Mitternacht verlaßen die Fischer die Watagen und begeben sich in die See zu ihren Snasten. Haben sie alle insgesammt untersucht, so ziehen sie die ihnen zum Theil gewordenen Fische aus dem Waßer, zerschneiden solche, ehe sie durch die Kälte allzu sehr verhärtet werden, bringen die Eingeweide weg, laden die Fische auf die Boote, und führen dieselbe nach den Watagen. Sie kommen aber nicht früher als in der neunten oder zehnten Nachmittags-Stunde zurück, so daß ihnen zum Ausruhen wenig Zeit übrig bleibt. Doch wird allezeit der vierte oder fünfte Tag zu einem Rasttag gemacht.

Bey der Herbstwanderung der Hausen wird in der See auf eine ähnliche Weise und mit den nämlichen Instrumenten gefischt, nur mit dem Unterschied, daß sich alsdann die Boote

 tiefer



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

tiefer in die See begeben, dann je tiefer man kömmt, eine desto reichere Beute von Fischen hat man zu erwarten, und daß sich auf einem Boot vier Fischer befinden. Ein jedwedes Boot stellt dreyßig Reihen von Snasten aus. Dann nun steht keine Kälte und kein Eiß dem Ausziehen der Fische und der Besichtigung der Snaste mehr im Weg. Bey dem Herbst-Fang der Hausen in der See werden an die Angel keine lebendige Fische befestiget, sondern kleine Stücke von dem Fleisch der Ssasane.

Die Seefischerey ist die allergefährlichste und beschwerlichste. Dann im Herbst überwältigen die Wellen die Fischer-Boote nur allzuoft, und sie sinken daher, oder es geschieht auch, daß solche genöthiget werden in die offene See auszulaufen, in welchem Fall dann die Fischer eine gewünschte Beute der räuberischen Truchmener werden. Im Winter sieht es noch bedenklicher aus. Dann wann ein Südwind entsteht, so dringen die Wellen der See insgesamt auf die Mündungen der Wolga loß. Das Waßer bekommt, an dem westlichen Strand die Oberhand, und das Eyß schielt sich dadurch in die Höhe. Entsteht darauf nun gleich ein heftiger Nord- oder Nordwest- und Ostwind, tritt wegen dieser plötzlichen Veränderung das Waßer von der Wolga auf ein mal wieder zurück, so bricht das Eiß los, das sich schon vorhero in die Höhe gehoben hatte, manchmahlen in solchen ungeheuern Stücken, daß ein einziger in die See zurücktretender Eißgang von dieser Art einen Raum von zwanzig bis dreyßig Wersten beschreibt, und vermittelst deßelben die Fischer mit allem was sie bey sich haben entweder augenblicklich zu Grunde gehen, wann sie nämlich allzu tief in die See geschlept werden, wo das Eiß geschwinder als in der Nachbarschaft des Ufers aufzugehen pflegt, oder daß dieselbe, wann sie äuserst glücklich sind, nach einem zwey, drey und viertäglichen Kampf endlich noch das Ufer erreichen, und solches halb entseelt besteigen. Daher die Fischer, wann sie merken, daß sie von dem Eiß getrieben werden, welches ihnen vermittelst ihrer Snast und Achane eine leichte Sache ist, nur Achtung zu geben gewohnt sind, nach welcher Seite die Wellen mit ihrer Gewalt dringen; beobachten sie, es geschehe dieses gerade nach der offenbaren See zu, so bleiben sie als unbewegliche Statuen da stille liegen, wo sie einmal sind, und erwarten ihr Schicksal. Vermuthen sie aber, daß sie das Ufer erreichen können, so schwingen sie sich auf die Pferde und



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

und reiten in vollem Galop nach derjenigen Seite zu, auf welche der Wind loßdringt in der Absicht, daß wann ein Stück Eiß auf welchen sie ihre Rettung gesucht haben, an das Ufer anprallt, sie zu gleicher Zeit aber mit äuserster Behändigkeit auf solchem überspringen können. Dann sonsten würden sie, da das Eiß von dem Ufer zurück in die See gestoßen wird und daselbst nach und nach durch die Gewalt der Wellen zerschmelzt, ihrem Untergang abermal nicht entfliehen.

Wann man nun die Beschaffenheit dieses Fischfangs bedenkt, so kann man sich auch einen Begriff von denjenigen Leuten machen, die sich dabey gebrauchen laßen. Sie unterziehen sich einer Arbeit, die überdieß mit der außerordentlichsten Lebensgefahr verbunden ist, daß ein wegen Kriminellen Fehlern in Verhaft sitzender Mensch noch ein leidentlicher Schicksal hat, als Fischer von dieser Art haben. Mörder, Räuber, Leute mit einem Wort, welche wegen ihrer Vergehungen in keiner Gesellschaft gelitten werden können, nehmen zu diesem äußersten Entschluß ihre Zuflucht. Weil sich außer ihnen niemand darzu verstehen würde, so werden sie angenommen, und weil sie nimmermehr sagen können, wer sie sind, so bleiben sie entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch in demjenigen elenden Zustand, welchen sie sich gezwungen erwählen müßen, und verdienen dahero nicht jährliche sondern beständige Sclaven-Fischer genannt zu werden, oder sie machen sich die nächste beste Gelegenheit zu Nutze, um sich mit unruhigen und schädlichen Kammeraden ihrer Art, die auch neuere Zeiten aus diesen Gegenden noch nicht verbannt haben, zu verbinden, und mit denselben dasjenige Handwerk aufs neue fortsetzen zu können, welches sie in ihr Labyrinth versezt hat. Es ist aber auch andem, daß minder schuldige Leute, daß Menschen die Schuldenhalber unglücklich geworden sind auf Extremitäten zu verfallen, und auf den Watagen ihr kümmerliches Brod zu verdienen, wann sie immerhin des Vorschußes ihrer Herren benöthiget, niemalen sich von denjenigen Verbindungen loß sagen können, welche auch sie zu Sclaven macht, daß sage ich, auch solche Leute, manchmal ein Opfer grausamer Gesinnungen abgeben, manchmal gezwungen diesen gefährlichen Fischfang mit besorgen müßen. Ueberhaupt, seitdem die Astrachanischen Kaufleute Fischer geworden sind, seitdem wird auch unter andern derjenige große Reichthum, welchen Astrachan



Beschr. der Astrachan. Fischerey.

an seinen Fischen hat, nicht gehörig, nicht auf eine rechtmäßig Art benutzt, und viele Menschen seufzen mit gutem Grund über die Ungerechtigkeiten und über die Gewaltthätigkeiten reicher Besitzer von Fischereyen, die gegen ihre Untergebene nur deßwegen unbarmherzig sind, weil sie ihr Geld muthig macht. Vielleicht hören die Klagen mancher elenden auf, wann in dieser Sache über kurz oder über lang eine Veränderung vorgehen wird. Vielleicht wird man sich alsdann mit einem Fischfang gar nicht mehr abgeben, der so vielen Menschen das Leben kostet, und vielleicht wird man auch alsdann die Utschugen verabschieden, welche den Fisch-Vorrath bey und oberhalb Astrachan im Wege stehen.

Ich muß noch erinnern, daß man auf diese Weise auch in dem ersten Frühling, wann die Belugen ziehen, zu fischen pflegt, und daß die gedachte Winter-Fischerey auch an zwey tiefen und weitläuftigen Stellen oberhalb Astrachan in der Wolga üblich ist, nämlich bey Mitina Kossa oder Tschernaja Gräda und bey der Staniza Lebäshenskaja und schließe diese Nachricht, weil sich so viele Kalmücken und Tataren bey den Astrachanischen Fischereyen gebrauchen laßen müßen, mit einem Verzeichniß der Kalmückischen und Tatarischen Nahmen, welche die gewöhnlichsten Astrachanischen Fische haben.

Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.
Der Hausen	Kiorpa.	Chorbio.
Der Stör	Bekre.	Bekre.
Der Sewruga	Siurink.	Zoochul.
Der Karpfen	Sasan.	Sasin.
Der Hecht	Tschortan.	Zurcha.
Der Sterlett	Tschuge.	Schugurluk.
Der Zingel-Barsch oder Berschig	Alabuga.	Berschik.
Der Barsch	Alabuga.	Schiorgio.
Der Brassen	Tschabak.	Ziobio.
Der Taran	Trom.	Chadrik.
Der Sandart	— — —	Botoochå.
Der Wälz	Dschium.	Zolburte.
Der dolle Fisch	Mai Balik.	Mabalik.
Der weiße Lachß	Ag Balik.	Zebun.
Der Schlei	Kara Balik.	Ukir Sagaßin.

Der



Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.
Der Wobla	Schiurio.	Bamanga.
Der Ohrfisch	— — —	Mandsu Sagaßin.
Der Tschecha	Kiltschak.	Ulde Sagassun.
Der Karausch	Taban Balik.	Kete Balik.
Der Schoretz	Uchto.	Cheun.
Der Fettfisch	— — —	Sagassun.
Der - - -	Schamai	Tangur.
Der Lachß	Rgai Balik.	Jarga.
Der - - -	Kisill Anram.	Utanschibir.

Von der Schifffarth auf der Wolga.

Es ist noch nöthig daß ich von der Schifffarth auf der Wolga spreche, man weiß wohl, daß es möglich wäre von Astrachan nach St. Petersburg zu Waßer zu kommen, dann von der Twerza begiebt man sich in den See Mstino der nach dem ersten Theil dieses Tage-Buchs bey dem Flecken Wischnoi Wolotschok mit der Twerza vermittelst eines Kanals verbunden ist, von da lauft man in die Msta aus, von hier in den Jlmen-See, von diesem in den Fluß Wolchow, dann in den Kanal zu Ladoga und endlich in die Newa. Doch es geschicht sehr selten und vielleicht anjetzo gar nicht mehr, daß die Astrachanische Schiffe diese Tour nehmen. Wann Waaren nach Petersburg gebracht werden müssen, so werden sie gewöhnlicher Weise bey Jaroslaw oder bey Nischnei Nowogorod in kleine Barken ausgeladen, und vermittelst derselben weiter geführet, und so begeben sich nach Astrachan nur aus ermeldten Städten von dem Makarjewischen Jahrmarkt, von Kasan, Sinbirsk, Saratow und Zaryzin die Fahrzeuge.

Die Schiffe, welche man auf der Wolga bemerkt, sind von verschiedener Art. Eine ist diejenige, die Ssudno Grebnoe heißt, von ungemeiner Größe und Stärke mit einem hohen Mastbaum und zweyen Seegeln. Man nennt sie Topornoe, wann die Bretter mit der Axt verarbeitet worden sind, und diese Gattung ist die allergröste, trägt eine Last von 60000. Pud und bezahlt Zoll, ein jedwedes Fahrzeug nämlich dreyßig Rubel. Man brachte mit denselben hauptsächlich gesalzene Fische nach Nischnei Nowogrod und 300. Burlaken wurden erfordert, um sie gehörig zu behandeln. Sie sind aber anjetzo nicht mehr üblich. Man bedient sich statt ihrer anderer, dem Bau nach zwar voll-

kommen



Von der Schifffarth auf der Wolga.

kommen ähnlicher, aber um die Hälfte kleinerer, nur die Hülfe von 150. Burlaken erfordernder Fahrzeuge. Auch diese sind jetzo selten, und man sieht in einem Sommer nicht viel über drey. Raschiwa und Pilennaja Raschiwa werden die Ruder-Schiffe (судно гребное) genannt, wann sie gesägt sind, tragen sie eine Last von 4. bis funfzehn tausend Pud, und verlangen nach ihrer Größe mehr oder weniger Arbeits-Leute. Die großen werden Raschiwa schlechtweg genannt, die kleinen hingegen führen den Nahmen Oslamskie; die sind diejenige, deren man sich auf der Wolga am häufigsten bedient, und die, mit welchen besonders der Transport der Fische und des Salzes besorgt wird. Bey günstigem Winde bringt man sie mit Seegeln fort, und bey widrigem werden sie von den Arbeits-Leuten mit Stricken gezogen. Pausok nennt man diejenige große, eine Last von dreyßig bis vierzig tausend Pud tragende Fahrzeuge, mit denen man das Salz aus den Salz-Seen nach Astrachan bringt, solches alsdann auf denen Roschiven ladet, und nach Kamischinka oder Saratow verführt. Die Rußische Städte liefern vermittelst derselben Holz nach Astrachan, sie haben einen kleinen Mastbaum und ein ganz kleines Seegel, das aber selten aufgespannt wird, dann gegen den Strohm zieht man sie mit Stricken, und mit demselben läst man sie, durch die Gewalt des Waßers treiben. Splawnaja wird die dritte Gattung Wolgischer Fahrzeuge genannt, die bey dem hohen Waßer aus Rußland nach Astrachan kommen, ohngefähr 12. Arbeits-Leute nöthig haben, und funfzig bis fünf und funfzig tausend Pud tragen. Ihr Boden ist platt, und aus schlecht verarbeiteten Brettern sind sie zusammen gesetzt. Sie taugen nur zu dem Transport großer Lasten, als Holz, Marmor, Kalch u. s. w. Zu Astrachan werden sie zerbrochen und verbrandt, und arme Leute bauen sich davon auch wohl Häuser. Sie besitzen eine große Aehnlichkeit mit den Barken, worinnen Korn und Mehl nach Petersburg verführt wird, nur sind sie größer, nur haben sie kleinere Mastbäume, und manchmal werden sie mit dem Wind fortgetrieben. Die übrigen Wolgischen Fahrzeuge sind Boote von verschiedener Größe, bedeckte und unbedeckte. Man bringt auf denselben hauptsächlich Feder-Vieh, Schinken und Eyer aus Rußland nach Astrachan. Hundert bis zwey hundert Fahrzeuge erscheinen alle Jahre in Astrachan. Sie versehen die Stadt mit allen Europäischen Waaren, und mit denje-



Von der Schifffarth auf der Wolga.

denjenigen Nothwendigkeiten besonders, deren sie bedarf, als mit allerley Arten von Getraide, mit Bau- und Brenn-Holz mit Eisen und andern Metallen, mit Laken, Leinwand, seidenen und wollenen Zeugen, mit hölzernen und metallenen Geschirren, mit einem Wort, mit allem was zur Nothwendigkeit des menschlichen Lebens gehöret, dann nur sehr wenige Dinge kommen nach Astrachan mit der Schlitten-Bahn. Aus Astrachan wird nach Rußland außer dem Salz und den gesalzenen Fischen, Persische Waaren und die Producten der Astrachanischen Fabriken gebracht, dann noch bis jetzo sind die Astrachanischen Gärten und Brandwein-Brennereyen von der Art nicht, daß sie von ihrem Reichthum entweder etwas entbehren, oder daß sie sich auch mit der Beschaffenheit deßelben groß machen könnten. Zweymal im Jahr vornemlich in den letzten Tagen des Mays und in dem September pflegen die Schiffe nach Astrachan zu kommen, das erste mal bringen sie Getraide, Haaber und Holz, und das zweyte mal finden sie sich von dem Makarjewischen Jahrmarkt ein; ein sorgfältiger Haußhalter macht sich diese Zeit wohl zu Nutze, sonst muß er nach allen Rubriquen zwey oder drey mal theurer einkaufen, als er es nöthig hat. Insbesondere da es zu Astrachan, viele Aufkäufer giebt, und Leute an diesem unerlaubten Gewinnst Theil nehmen, mit deren Würde es sonsten gar nicht überein kommt.

Da mir ein gutes Schicksal vergönnet in dem folgenden dritten Theil den Verlauf einer Persianischen Reise der Welt vorzulegen, deren Veranlaßung ich bey dem Anfang deßelben erzählen werde, so schließe ich anjetzo den gegenwärtigen mit einer Beschreibung des Astrachanischen Salzwesens, weil ich außer demselben keinen einzigen Umstand vergeßen zu haben glaube, der zu der Geschichte dieser Stadt gehöret.

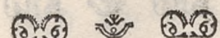
Beschr. der Astrachan. Salzseen.

Diejenigen Salz-Seen, welche sich am nächsten bey Astrachan befinden, haben den Nahmen Tinakskye, sind ihrer Anzahl nach zwey, und bekommen ihre Bedeutung von dem langen Teich Tinak, der von der Wolga in die Steppe ausläuft; sie sind zehn Werste von Astrachan entfernt, der eine nähere von dem Teich Tinak 280. Faden, und der andere eine Werst und zwanzig Faden. Sie führen ein brauchbares Salz in sich, weil man aber davon nicht allzu viel haben kann, so bedient man sich ihrer nicht. Nach den Tinakischen Seen, sind die Bay-



Beschr. der Astrachan. Salzseen.

guschkische die nächste, indem ihre Entfernung von Astrachan nicht mehr dann vier und dreysig Werste ausmacht. Ihre Benennung schreibt sich von dem großen See Baiguschi her, an deßen Endung sie sich befinden, und der von der Wolga in die Kißlarische Steppe auslauft. Es giebt ihrer der Anzahl nach sechse, ohngeachtet auf der Karte nur drey angezeigt sind. Die erste ist 19. Werste von dem kleinen Tinakischen See, 2 Werste aber und 70 Faden von dem großen Fluß Baiguscha abgelegen. Sie hat eine Länge von 2 Wersten und eine Breite von 86 Faden, von der Wolga ist sie 27. Werste entfernt. Ihr Salz ist brauchbar, und man bedient sich deßelben. Der 2te See dieses Nahmens ist 200. Faden von dem erstern abgesondert, neun hundert lang, funfzehn breit, und ganz und gar mit Schlamm (илъ) angefüllt, daher sein Salz nichts taugt. Der dritte steht von dem zweyten 200. Faden ab, und ist eine Werst sammt 200. Faden lang, und 100. breit. Das Salz besitzt gute Eigenschaften, und man könnte jährlich einige 100000. Pud gewinnen, welches gleichwohl nicht geschieht, weil die Farth durch den Fluß Baiguscha sowohl beschwerlich als unsicher ist. Mit diesen Seen steht der Krebs-See (раковое озеро) in Verbindung, er ist 3. Werst lang, 50. Faden breit, und 300. von dem dritten Baiguschkischen See abgelegen. Sechzehn Werst und 250. Faden von den Krebs-See ist der Darminskische oder Nowo-Darminskische entlegen, vierzig aber von Astrachan. Er hat drey Werst sammt 150. Faden in der Länge, 150. aber in der Breite. Seinen Nahmen hat er dem großen Teich Darma, von dem er zwey Werste und 300. Faden absteht, zu verdanken, und er ist mit einem guten Salz versehen, das gleichwohl im vergangenen Jahr bitter zu werden anfieng und daher nicht gesammlet wurde. Von den Seen, welche man die Matschagische nennt, sind drey vorhanden. Der erste große (большое Мачаговское) ist 60. Werst von Astrachan entfernt, und alle befinden sich bey dem Teich Maximow genannt, welcher Nahmen von einem gewißen Kaufmann, der Maxim hieß, und das erste Salz aus diesem See holte, herstammt. Der erste See ist eine Werst und 250. Faden lang, hingegen nur 300. breit, zwischen ihm und dem See Maximow rechne ich auch eine Entfernung von 250. Faden. Sein Salz wird gerühmt, und gegenwärtig häufig gebraucht. Der zweyte See ist 200. von



Beschr. der Astrachan. Salzseen.

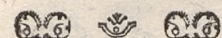
dem ersteren und also 300. von Maximow Ilmen abgesondert, er hat fünf hundert und dreysig Faden in der Länge und fünf und dreysig in der Breite. Sein Salz hat die Eigenschaft des ersteren, und man kann wie aus demselben alle Jahr 50000. Pud gewinnen. Der dritte 400 Faden von dem erstern abstehende, 200 lange und 15 breite wird mit Sand und Schlamm ganz und gar angefüllt und liefert fast gar kein Salz. Aus alten Nachrichten weiß man, daß noch ein vierter See dieses Nahmens vorhanden gewesen, nun ist aber derselbe durch die Gewalt der Winde ganz und gar mit Sand bedeckt worden, so, daß auch nicht einmal eine Spur nachblieb. Die Matschagische Seen sind 60 Werste von Astrachan entfernt, und alle gleich wie die vorhergehende auf dem Kißlarischen Weg befindlich. Von den Kostromskischen Seen giebt es der Anzahl nach sechs. Die erste ist nach Westen von dem großen Matschagischen eine Werst und 350. Faden gelegen, drey Werste aber von der Matschagischen Pristan entfernt. Sie hat 350. Faden in der Länge und drey hundert in der Breite, zwischen ihr und dem unschifbaren, süßes Waßer in sich führenden, See Tschuruk ist ein Raum von 200. Faden. Sie hat zwar gutes Salz, man sammlet es aber wegen der allzu großen Entfernung von der großen Matschagischen Pristan nicht. Der zweyte See liegt vom ersteren 410. Faden ab, beträgt 2. Werste sammt 100. Faden in der Länge, 350. Faden in der Breite, vier Werste und 430. Faden im Umfang. Von Ilmen Tschurink ist sie 200. Faden entfernt. Der dritte 300. lange, 270. breite und im Umfang fast anderthalb Werst ausmachende See steht 400. Faden von dem zweyten ab, führet wie er ein gutes Salz bey sich und ist von dem See Maximow drey Werste und 20. Faden entfernt. Zwischen ihm und den vierten rechnet man eine Werst sammt 305. Faden, von ihm zu dem See Tschurink aber drey Werste und 20. Faden. Zwey Werste und 240. Faden ist die Länge, 300. Faden die Breite, fünf Werst und 30. Faden der Umfang. Der fünfte See ist von dem ersten eine Werst und 205. Faden entfernt, in der Länge beträgt er 265. Faden, und in der Breite 75, im Umfang aber eine Werst und achtzig Faden. Von ihm bis zur Matschagischen Pristan zählt man 4. Werste sammt 400. Faden, bis zum süßen Waßer aber 210. der letzteren. Das Salz dieses Sees hat zwar den Ruhm eines guten, aber



Beschr. der Astrachan. Salzseen.

es ist sehr locker und schießt in keine rechte Kristallen an. Der sechste und letzte See dieses Nahmens ist vom fünften 4. Werste und 400. Faden entlegen, und von dem Teich Tschuruk 230. Faden, die Länge beträgt 350, die Breite 330, der Umfang eine Werst und 250. Faden. Man könnte alle Jahr drey mal hundert tausend Pud guten Salzes von demselben gewinnen, aber wie derselben, so der Kostromskischen Seen überhaupt, die von Astrachan 76. Werste abliegen, bedienet man sich wegen dem weiten Weg von ihnen bis zu schiffbares Waßer nicht. Die Baschmatschagowskische See liegt von der sechsten Kostromskischen 11. Werste und 209. Faden ab, ist auf dem Kißlarischen Weg ganz nach Westen zu befindlich, und im Jahr 1751 entdeckt worden, ihre Länge ist einer Werste und 125. Faden, ihre Breite 250. der letzteren, ihr Umfang aber 4. Werste und zwey hundert und neunzig Faden. Gleich von der alten Baschmatschagowskischen Pristan bis zu ihr rechnet man dritthalb Werste, weil sie aber eingegangen ist, so muß man nun das Salz, weiches gerühmt wird, bis zur Kobylskischen Niederlage, die 12 Werste ablieget, transportiren. Auf die Baschmatschagowskische Salz-See folgen die beyden **Kobylinskische**, wovon der kleinere eine Werst in der Länge, 95 Faden in der Breite und im Umfang zwey Werst sammt 250 Faden beträgt. Der größere aber drey Werst in der Länge, 150. Faden in der Breite, 6. Werst aber sammt 70. Faden im Umfang hat, und von der Kobylinskischen Pristan ohngefähr eine Werste entfernt ist. Der See Malinowa, welches Wort soviel als den Hinbeer-See bedeutet, und seinen Ursprung daher hat, weil das aus demselben frischgeföderte Salz sich sowohl durch eine angenehme Purpur-Farbe, als durch einen lieblichen den Hinbeeren ähnlichen Geruch von allen übrigen Astrachanischen Gruben-Salzen unterscheidet, steht in einer geraden Linie 116. Werste von Astrachan ab, und sein Salz ist eines von den reinsten obschon es nach der allgemeinen Sage weniger Stärke besitzen soll, als die übrige. Der Länge, der Breite und dem Umfang nach ist dieser See dem kleinen Kobylinskischen fast vollkommen ähnlich. Die zwey Baßinskische Seen sind fünf Werste von dem Kobylskischen und zwar vermittelst zweyer Flüße oder blinder Wolgischer Aerme, davon der eine den Nahmen Saton Baßinskoi und der andere den **Nahmen Saton Kobylskoi** führet,

abge-



Beschr. der Astrachan. Salzseen.

abgesondert. Der große See von diesen hat zwey Werst in der Länge, 150. Faden in der Breite, 5. Werste sammt 10. Faden im Umfang. Von der Baßinskischen Pristan aber ist er drey, von Astrachan 120, und von dem Kißlarischen Weg 4 Werste entfernt. Sein Salz sieht man mit recht als eines von der besten Art an, und die auf deßen Lagen befindliche Sole verliert sich geschwinder, als bey den übrigen Seen. Der kleine Baßinskische 400. Faden lange, 150. aber breite von der größeren und von der Niederlage fast eben so weit entfernte See, führt ein ähnlich gutes Salz, welches das Malinowskische fast um die Hälfte an Stärke übertreffen soll, bey sich.

Zwischen den Kostromischen Seen und der Baschmatschagowskischen war vordem ein anderer Salz-See, der 6 Werste in der Länge und 100 Faden in der Breite hatte, theils wegen seiner Größe, theils wegen seines guten Salzes anmerklich. Wie aber ganz neulich die Wolga bey dem hohen Waßer allzu sehr austrat, so würkte das süße Waßer auf demselben dergestalt, daß nach einer geschehenen Auflösung des guten Küchen-Salzes nur noch Bitter-Salz nachgeblieben ist. Ohnweit der Baßinskischen und der Baiguskischen Seen müßen noch einige andere erst vor einigen Jahren entdeckte und gegenwärtig noch durch keine besondere Nahmen unterschiedene Salz-Vorräthe angezeigt werden; dem Jahr 1751. hat man ihre Bekanntmachung zu verdanken. Bey den Baßinskischen Seen sind vier dergleichen, unter melchen der erstere von dem kleinen Baßinskischen zwey, von der Pristan aber vier Werste entfernt ist. Zwey hundert Faden ist die Länge deßelben, die Breite 40, und der Umfang 420. Zwischen diesem und dem zweyten ist ein Raum von 4 Wersten.

Es hat der leztere eine Länge von 300, eine Breite von 100 und ein Umfang von 580 Faden. Beyde sind mit einem guten Salz versehen, das aber nur nach der Baschmatschagowskischen Niederlage verführt werden kann, von welcher der zweyte fast fünf ganzer Werste entlegen ist. Die Länge des dritten beträgt 300, die Breite 100, und der Umfang 600 Faden.

Zwischen ihm und den großen Baßinskischen ist ein Raum von zwey Wersten und hundert Faden, von der Baßinskischen Niederlage an wird er vermittelst drey Werste und 50 Faden abgesondert. Sein Salz hat wie das folgende seines den Ruhm

eines

Beschr. der Astrachan. Salzseen.

eines guten. Dieser der vierte nämlich liegt mit dem dritten in einer Entfernung von 4 Wersten und 200 Faden, und ist von dem süßen Waßer des Baches, auf Rußisch Saton Krugloi genannt, zwey Werst und 400 Faden abgesondert, von der Basinskischen Pristan aber 6 Werste und 250 Faden. Der Bach Saton Krugloi fließt aus dem Baßinskischen, und dieser steht vermittelst des Armes Bachtamir mit der Wolga in Verbindung. Auch die Kobylinskische Seen sind mit vier neuen und unbekannten umzingelt, weil sie zu verschiedenen Zeiten entdeckt wurden, so habe ich sie auf der Charte mit verschiedenen Ziffern angezeigt. Die länger bekannte, diejenige nämlich, die man mit den andern neuen Anno 1751. gefunden hat, sind eben so wie die übrige mit dem Buchstaben C. unterschieden, die andere aber durch die Buchstaben X. deutlich gemacht. Die Länge des ersteren von jenen ist 600, die Breite 88 und der Umfang 1240 Faden gleich. Seine Entfernung von dem See Malinowo beträgt 600, und nur Bittersalz, das sogar sehr sparsam, hegt er in dem Busen. Der zweyte von der ersteren ist 300 Faden lang, 87 breit, 748 aber macht sein Umfang aus, sechsthalb Werst hingegen steht er von der Kobylskischen Niederlage ab, sein Salz hält man für mittelmäßig, die beyden andern neuen und unbetittelte Seen (xx) sind erst im Jahr 1764 der Kenntniß des Publici zu Theil geworden. Beyde haben gutes Salz. Der eine von der Kobilinskischen Pristan 5 Werste sammt 375 Faden abstehende Beträgt in der Länge 150, in der Breite 70 und in dem Umfang 458 Faden. Der andere aber von jenem 180 entfernte in der Länge 168, und in der Breite 364 Faden. Ich muß also noch der unbekannten Seen bey den Baiguschkischen gedenken, die wiederum im Jahr 1751 ausgefunden worden sind. Man zählt derselben sechs. Vier davon lobt man ihres Salzes halber. Der erste ist von den Fluß Baigusha 3, und von der Wolga 28 Werst entlegen, hat 250 Faden in der Länge, 70 in der Breite, 525 im Umfang. Der zweyte, der von der Wolga eine Werst weiter absteht, ist 2 Werst lang, 100 Faden breit, deßen Umfang aber vier Werste sammt 550 Faden gleich. Der dritte, von der Wolga ein Bißchen mehr abgesondert, würde dem zweyten seiner Beschreibung nach vollkommen ähnlich seyn, wann er nicht in dem Umfang 35 Faden weniger betrüge; 100 ist er von demselben entfernt. Der vierte hat vor allen in der

Größe

Beschr. der Astrachan. Salzseen.

Größe den Vorzug, dann er ist 4 Werst und hundert Faden lang, 240 Faden breit, die Circumferenz aber eilfthalb Wersten gleich. Vier Deutsche Meilen macht die Entfernung deßelben von der Wolga und eine Werst von dem süssen Waßer aus. Der fünfte See von denen, welcher ich jetzo erwehne, hat 600 Faden in der Länge 42 in der Breite, und 1600 im Umfang, ist neun und zwanzig Werste von der Wolga, und mehr dann drittehalb von dem zweyten entfernt. Er hat wegen seines Bitter-Salzes einen übeln Ruf: so wie der sechste, der von dem zweyten 100 Faden abliegt, 460 Faden lang, und 70 breit ist, in dem Umfang hingegen 935 beträgt, des vielen ihn unbrauchbar machenden Sandes aber nicht geachtet wird.

Dieß sind alle, zwey an dem Teich Malgari befindliche unbenannte ausgenommen, da der eine gänzlich mit Morast angefüllt ist, und der andere nur Bittersalz bey sich führet, auf der rechten Seite der Wolga gelegene Salz-Seen, und die insgesammt von der Tinakischen an bis zu den Baschmatschagowskischen und Baßinskischen entweder auf dem Kißlarischen Weg selbsten, oder nicht weit davon angetroffen werden, daß sie sich also alle in Betracht Astrachans nach Westen erstrecken. Diejenige, die man in der Jaikischen Steppe ohnweit Kraßnoi-Jar über dem Arm der Wolga **Bolschaja Alhara** beobachtet, sind folgende zehn. Der erste heißt **Kysinburinskoe Osero**, ist 100 Faden lang, 40 breit und hat Bittersalz; dann folgen die beyden **Ceplinskische**, davon der erstere von dem Kysinburinskischen 4 Werst 400 Faden entlegen ist, seine Länge beträgt 60 Faden und seine Breite 32. Das Salz gehört zu dem passabeln und im Jahr 1763 hat der Krasnojarische Kaufmann **Iwan Nykeschin** 30000 Pud deßelben geliefert, zwischen ihm und dem zweyten 90 Faden langen und 15 breiten See rechnet man eine Entfernung von 300 Faden. Das Salz kommt sowohl der Güte, als der Ergiebigkeit nach mit dem ersteren überein. Beyde sind ohngefähr 20 Werste von Kraßnoi-Jar entlegen. Von den **Korduanskischen** Seen giebt es wieder zwey. Der erstere kleinere ist 172 Faden lang, 50 breit, und von dem Fluß **Korduan** eine Werst abgesondert. Er hat Bittersalz, der andere grössere aber, welcher vier hundert Faden von ihm absteht, gutes. Vordem betrug er vier Werst in der Länge und 100 Faden in der Breite, allein wegen der Abnahme

der

Beschr. der Astrachan. Salzseen.

der Sole, die durch die Sonnenhitze ausdünstet, ist er immer kleiner geworden, so daß er anjetzo nur noch eine Länge von dritthalb Wersten hat. Zwischen ihm und dem Fluß Korduan ist ein Raum von 450 Faden. Nun folgen die beyde Ledinkowskische Seen. Der erste hat 350 Faden in der Länge, 40 in der Breite und 6 Werste sammt 350 Faden ist er von dem ersteren Korduanischen See, 3 Werste sammt 250 Faden aber von dem süssen Waßer des Teiches Saiminskoi entlegen. Der andere viertehalb Werst von dem ersteren abstehende und von dem Saiminskoi Ilmen durch 200 Faden getrennte ist 100 Faden lang, aber nur 45 breit. Beyde Ledinkowskische Seen haben ein brauchbares Salz, in ihrer Nachbarschaft befinden sich noch drey andere unbenannte, die wiederum im Jahr 1751 entdeckt wurden, und deren Salz gut ist. Jedoch die Krasnojarische Seen insgesammt stehen in dem Ruf, daß ihr Salz immerhin einen bitterlichen Geschmack habe, daß es nicht stark sey, geschwind zerschmelze, und daher zum einsalzen der Fische wenig tauge. Die Krasnojarische Salz-Seen sind auch viel ärmer als die übrigen. Nur zum Gebrauch der Krasnojarischen Innwohner wird aus diesen Ursachen dieses Salz gegraben, und das nicht einmal alle Jahr, sondern so oft der Vorrath alle ist. Man bringt es aus den Seen auf den Ziegelstein-Hügel (кирпичной бугоръ) der bey der kleinen Alhara befindlich und von Krasnoi-Jar 4 Werste entlegen ist, daselbst verkauft man auch das Salz den Innwohnern im kleinen. Bey gelegener Zeit und hauptsächlich beym hohen Waßer bringt man es in Rosschiwen nach dem Ufer der Alhara, oder man beladet auch Ochsen-Fuhren damit. Weil ich mir vorgenommen habe, nur eine Geschichte der Astrachanischen Seen zu liefern, so habe ich des berühmten Eltonischen nicht Erwähnung thun wollen, gleichwohl sind auf der Charte die drey Bitter-Seen welche man ohnweit Tschernaja Griada antrift, bemerkt worden. Gleichwie unterhalb Astrachan die Kißlarische Steppe an Salz-Seen reicher ist, als die ihr entgegen gesetzte, so verhält sich die Sache umgekehrt oberhalb Astrachan von der Gegend an, welche der Festung Jenatajewskaja gegenüber liegt, bis nach Selitrenoi Gorodock.

Die ganze Gegend bey Astrachan von der See an bis an die Festung Jenatawskaja besteht aus einer Kette von Hügeln, die manchmal zehn Werst und darüber in der Länge,

selten aber mehr als eine halbe Werst in der Breite haben, ihre Länge erstreckt sich jederzeit von Westen nach Osten und sie sind so unfruchtbar, daß man außer einigen Arten von Wermuth und Kali, zu welchen sich die Salikornia gesellet, kaum noch einige Gräser entdecken kann. Diese Hügel sind wiederum durch lange und abermal schmale Thäler von einander abgesondert, und in denselben zeugen sich unsre Salz-Seen, daher sie dann insgesammt länger als breit sind. Die gemeinsten Pflanzen in der Nachbarschaft derselben sind die Nitraria, Frankenia laenis (S. Pl. 41.) das Apocynum Syriacum, die Artemisia pontica, Euphorbia ferrata und paralias, die Linaria, die Salicornia caspica, und Herbacea, sammt einigen ganz neuen und besondern Arten von diesem Geschlecht, und die Plantago foliis linearibus spica oblonga Fl. Sib. 4. p. 72. n. 4. In den Thälern aber, weilen sie immer feucht und fett sind, trift man fast alle Astrachanische Kräuter an.

Beschr. der Astrachan. Salzseen.

Man kann alle Astrachanische Salz-Seen in zwey Klaßen absondern, jedoch ist die Eintheilung der Natur der Sache nicht ganz gemäß. Einige führen nur Bitter-Salz bey sich, andere Küchen-Salz mit mehr oder weniger beygemischtem Bitter-Salz. Von jenem giebt es auf beyden Seiten der Wolga eine große Anzahl. Sie sind sehr klein, und mit keinem großen Vorrath versehen. Das Salz setzt sich, nachdem die Sole durch die Hitze der Sonnen gänzlich vertrocknet ist, auf dem Boden der See an, und giebt seine Gegenwart durch eine Schnee-weiße Farbe zu erkennen, so wie mitten in der Stadt Astrachan zwischen dem Kanal und den Festungs-Werken eben dieses Phönomenon bey dem See Solontschak ungemein oft vorkommt. Geschieht es auch, daß dieses Bitter-Salz in einer größeren Menge vorhanden ist, so verwächst es zum höchsten in eine Lage, die eine Dicke von zwey Fingern hat. Bey denen Salz-Seen, welche das Küchen-Salz liefern, kann man sich von der Gegenwart des Bitter-Salzes, sowohl durch die Verschiedenheit der Kristallen, als der Lage überzeugen. Dann die Lage ist bey allen Seen weiß und dicht, obgleich die Dicke nach der Beschaffenheit der Seen, der Jahrszeit und der Witterung verschieden zu seyn pflegt, im Winter z. E. da die Sole die Oberhand hat, ist sie dünn und im Sommer, da die Sole durch die Sommer-Hitze ausgetrocknet wird, dicke. Jedoch bleibt es



Beschr. der Astrachan. Salzseen.

ausgemacht, daß die Lage des Küchen-Salzes jederzeit die Oberfläche der See einnimmt, auf dieselbe folgen zwey oder drey andere Lagen, wovon die obere kleinere aber doch noch dicht zusammen gewachsene Kristallen, die mittlere größere und lockere, und die unterste die allergröste und fast gar nicht zusammenhangende Kristallen aufweist. Wann diese Salzlägen mit Sand und Garten-Erde vermischt werden, so bekommen sie eine schwarze Farbe, ihr Salz ist nach häufig angestelten Versuchen nichts anders als ein Wunder-Salz, deßen saurer Theil mit dem brennbaren Wesen versezt wird, und dasjenige den Astrachanischen Fischereyen so schädliche Salz, welches, wann ich in dem dritten Theil dieses Tagebuchs von dem Kaspischen See-Waßer sprechen werde, eine mehrere Erläuterung bekommen solle.

Ich muß mich bey dieser Gelegenheit noch einmal des Bogda-Bergs erinnern. Er ist nicht viel anders als ein viel größerer Hügel, dann diejenige sind, aus welchen die Gegend des Astrachanischen Gouvernements von Astrachan an bis Jenatawskaja besteht. Wo schreiben sich also diese leztere Hügel her? Wo die zwischen ihnen befindliche Thäler und die häufige Salz-Seen? Wo, daß ich es noch einmal wiederhole, die zwischen Jenatajewskaja und der Caspischen See auf trocknen Land so häufig versteinerte und verkalcinirte Muscheln? Giebt nicht die vollkommene Aehnlichkeit der Salze, welche zwischen dem Astrachanischen Gruben-Salz und dem Salz des Caspischen See-Waßers statt findet, meiner geäuserten Muthmaßung nicht nur einen Schein, sondern ein würkliches Ansehen? Ich will in einer Sache, da nichts bestimmt werden kann, nichts gewißes sagen

Ich erzähle noch die Weise, nach welcher das Astrachanische Salz aus den Gruben gefördert und verführt wird. Man bedient sich nur solcher Seen, welche sich in der Nachbarschaft von süßem und schiffbaren Waßer befinden, überdieß auch nur solcher, die wegen ihres guten und ergiebigen Salzes berüchtiget sind. Dann in einem solchen entsetzlichen Salz-Vorrath, deßen sich kein Reich in der Welt rühmen kann, steht allerdings die Wahl frey, so spart man nämlich der Mühe und der Kosten, daher gegenwärtig nur die beyden Matschagische die 2 Kobylinskische Seen sammt den Malinowischen und dem größern Baßinskischen vornehmlich in Betracht kommen. Zum Salzbrechen bedient



Beschr. der Astrachan. Salzseen.

bedient man sich hölzerner Spaten (пѣшки) mit denen man sich der Salzlagen bemächtiget, und die Salz-Stücke absondert. Dann aber ordentlicher hölzerner Schaufeln, die ziemlich breit sind, und wie Wurf-Schaufeln aussehen, vermöge welcher man das zerbrochene, zerstückte Salz in der Sole abwäscht, von allen ihm anhängenden Unreinigkeit absondert, und in Hauffen (конны) sammlet. Es werden die leztere in den Seen selbst zu 1000 Pud in Gewicht aufgethürmt, und wann man das Salz geschwind verführen will, daselbst bis zur Zeit der Nothwendigkeit gelaßen, wiedrigen falls aber an das Ufer gebracht, und dann in einen einzigen großen Haufen zusammen versammlet, damit kein Ungewitter oder ein langwieriger Regen Schaden verursachen könne. Die Salzbrecher werden aus den sogenannten Burlaken gemiethet, von den Seen bringt man das Salz zur Pristan durch Tataren, weil zu diesem Entzweck die Arben vorzüglich taugen, und die Tataren mehr Muße, dann die Rußen haben. Nach Beschaffenheit der Umstände, nämlich je nach dem mehr oder weniger Arbeiter vorhanden sind, bekommen die Salzbrecher für 1000 Pud Salz zu ihrem Lohn von vierthalb bis sechßtehalb Kopeken. Außer den nothwendigen Instrumenten, die der Pachter (подрядчикь) anschaft, müßen sie auf ihre Rechnung alles besorgen, das Salz aber überdieß auf- und abladen.

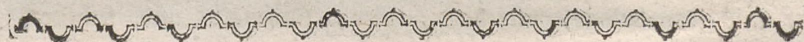
Die Fuhrleute, welche das Salz von den Seen nach der Niederlage bringen, bekommen für 1000. Säcke, von denen ein jedweder vierthalb Pud schwer ist, wiederum wie es der Zeitlauf mit sich bringt, vierthalb, vier, fünfthalb und sechßtehalb Rubel, und werden überdieß von dem Pächter in Ansehung der Kost binnen ihrer Arbeit schadloß gehalten. Der angezeigte Preiß leidet jedoch in Ansehung der Entfernung der Seen von den Pristan-Veränderungen. So sind z. E. derselbe bey den Malinowischen, bey den Matschagischen und bey der kleinen Kobylskischen Seen statt, bey den größeren Kobylskischen hingegen rechnet man statt 1000. Säcken nur 700, bey der Baßinskischen 500, und bey der Orlowischen gar nur 400.

Man bringt das Astrachanische Salz von den Pristanen nach Astrachan, Saratow, Dmitrewsk, und Nischnei Nowgorod. Die Krone bezahlte sonsten den Pächtern für ein jedwedes Pud von der See nach Astrachan drittehalb, nach Dmitrewsk sieben, nach Saratow neun und nach Nischnei Now-

Beschr. der Astrachan. Salzseen.

gorod siebenzehen Kopeken. Die gegenwärtige Podrätschiki haben es auf sich genommen 1000. Pud Salz für 22. Rubel von der See nach Astrachan zu liefern, die Unkosten zum Brechen und des Transports zu den Pristanen mit eingerechnet. Bis Dmitrewsk erhalten sie für ein jedwedes Pud 10, nach Saratow eilftehalb, und nach Nischnoi Nowogorod neunzehn und ein halb Kopeken. Der Preiß ändert sich nach den Umständen, je nachdem nämlich ein Pächter vor dem andern im Contrahiren glücklich ist. Diejenige von den leztern, die am billigsten gewesen sind, haben niemalen Ursache gehabt, sich über einen erlittenen Verlust zu beklagen; und weil eine so ungeheure Menge Salzes von den Astrachanischen Seen jährlich nach Rußland gebracht wird, so glaube ich, daß der Gewinnst beständig mehr oder weniger groß seyn mag, füge aber auch gleich hinzu, daß ich denenjenigen Personen, welche Astrachanische Salz-Pächter bestellen, eine wahre Kenntniß von den Astrachanischen Salz-Umständen anwünsche, dann im Mangel derselben ist es kein Wunder, wann Irrungen und Betrügereyen vorgehen.

Auf der 42sten Platte befindet sich die Lage der Astrachanischen Salz-Seen nach der rechten Seite der Wolga zu vorgestellt. Auf der 43sten habe ich einen vollständigen Plan von Astrachan mitgetheilt. Die 44ste und 45ste liefert die Perspectivische Aussicht dieser Stadt von ihrer nordwestlichen und südostlichen Seite, die 46ste aber zeigt die gegenwärtige Mündungen der Wolga an, in soferne sie Fahr-Waßer haben.



Druckfehler im 2ten Theile der Gmelinischen Reise-Beschreibung.

Pag. 138 Lin. 36 dritte lies vierte.
Pag. 141 Lin. 4 4ten lies fünften.
Pag. 138 Lin. 19 Platte 16 lies Platte 17.
Pag. 184 Lin. 19 Platte 17 lies Platte 18.
Pag. 185 Lin. 34 Platte 18 lies Platte 19.



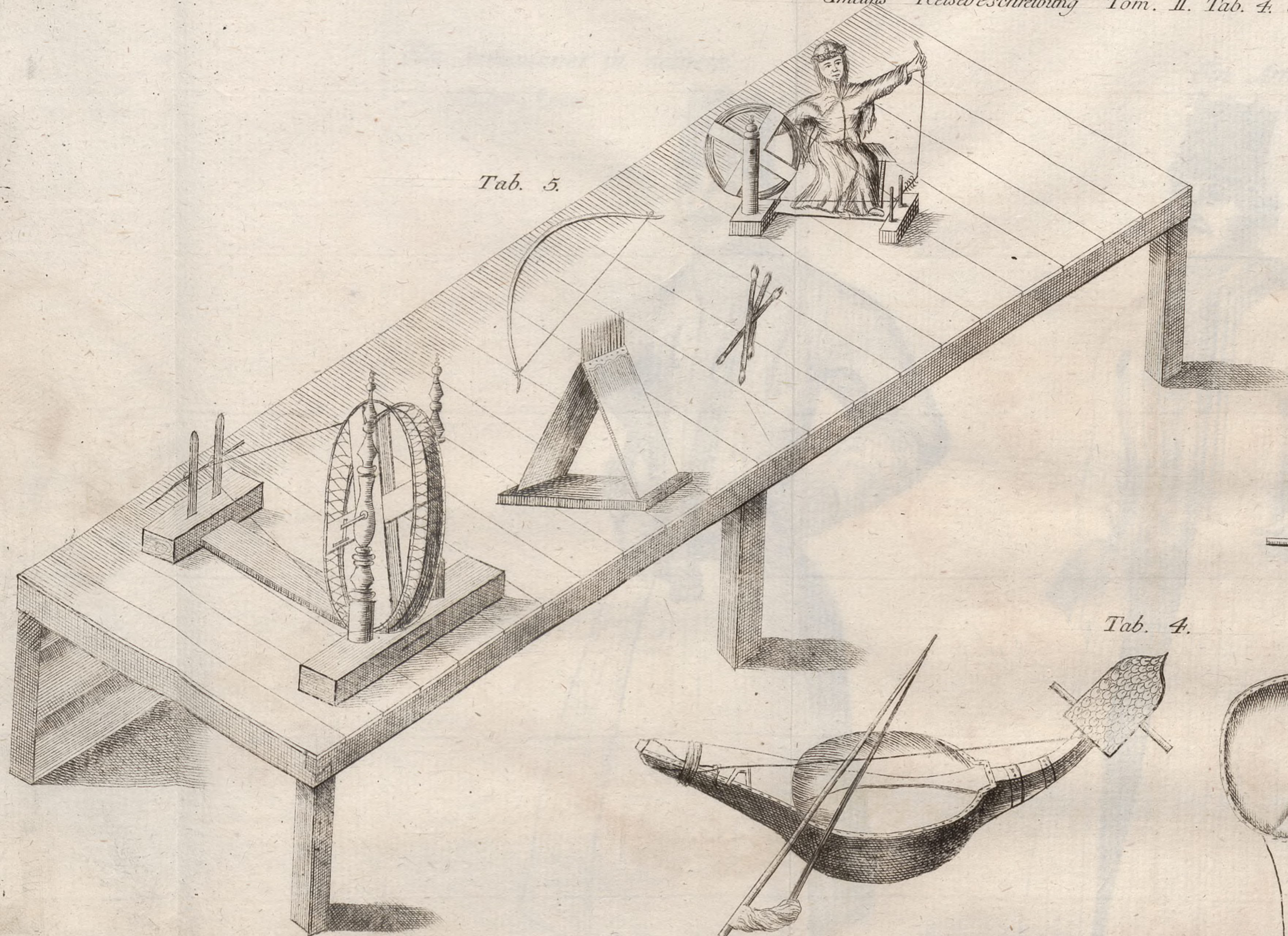



GRUND-RISS VON SAREPTA
1. die Neu erbaute Kirche und das Gemein Hauſs 2. Gebaude der ledigen Brüder 3. der ledigen Schwestern von 4. bis 37. Familien Haüser 38. und 39. Erd wohnungen der Kosaken 40 die Mühle 41. der Röhr Brunnen 42. Wall und Graben 43. Spanische Reuter 44. die Quelle so durch Röhren in dem Ort geleitet ist 45. das Vorwerck 46. ein angelegter Baum Garten 47. die Zarpa 48. ein grosſer Boirak 49. die Ziegél scheune 50. ein Wein berg 51. Gottes Acker 52. Weg nach Astrachan 53. Weg nach Zaryzin.
W
N
S
O
10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Faden

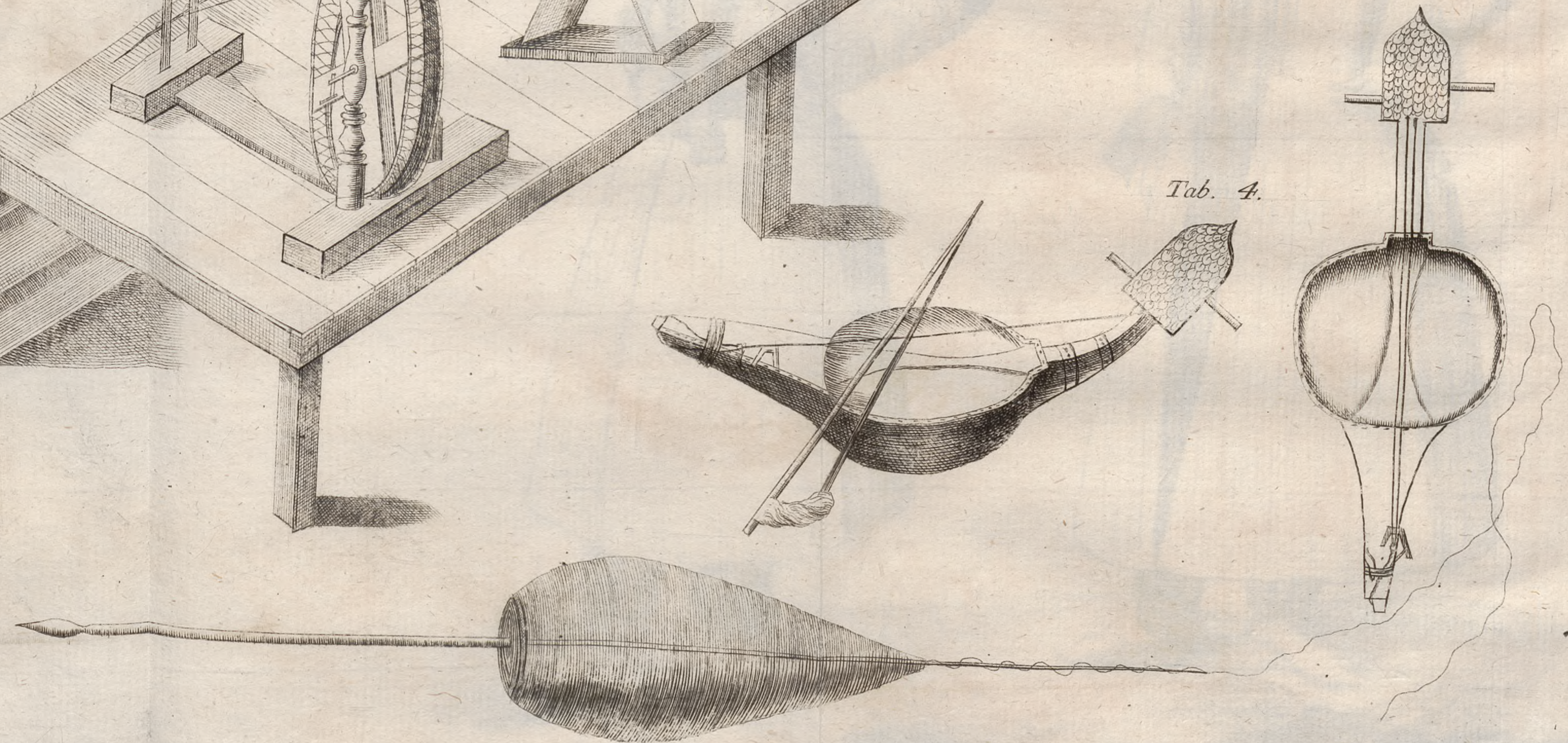


Вырѣз. А. Рыковъ.

Tab. 5.



Tab. 4.




Ein Armenianer in seinem Unter-Rock.


Ein Armenianer in seinem völligen Anzug.





Perspectivische Vorstellung von dem Altar und der Chöre in der zu Astrachan neu erbauten Armenischen Haubt Kirche nebst den darinen gewöhnlichen Gottesdienst


Strix accipitrina


Tab. 11.

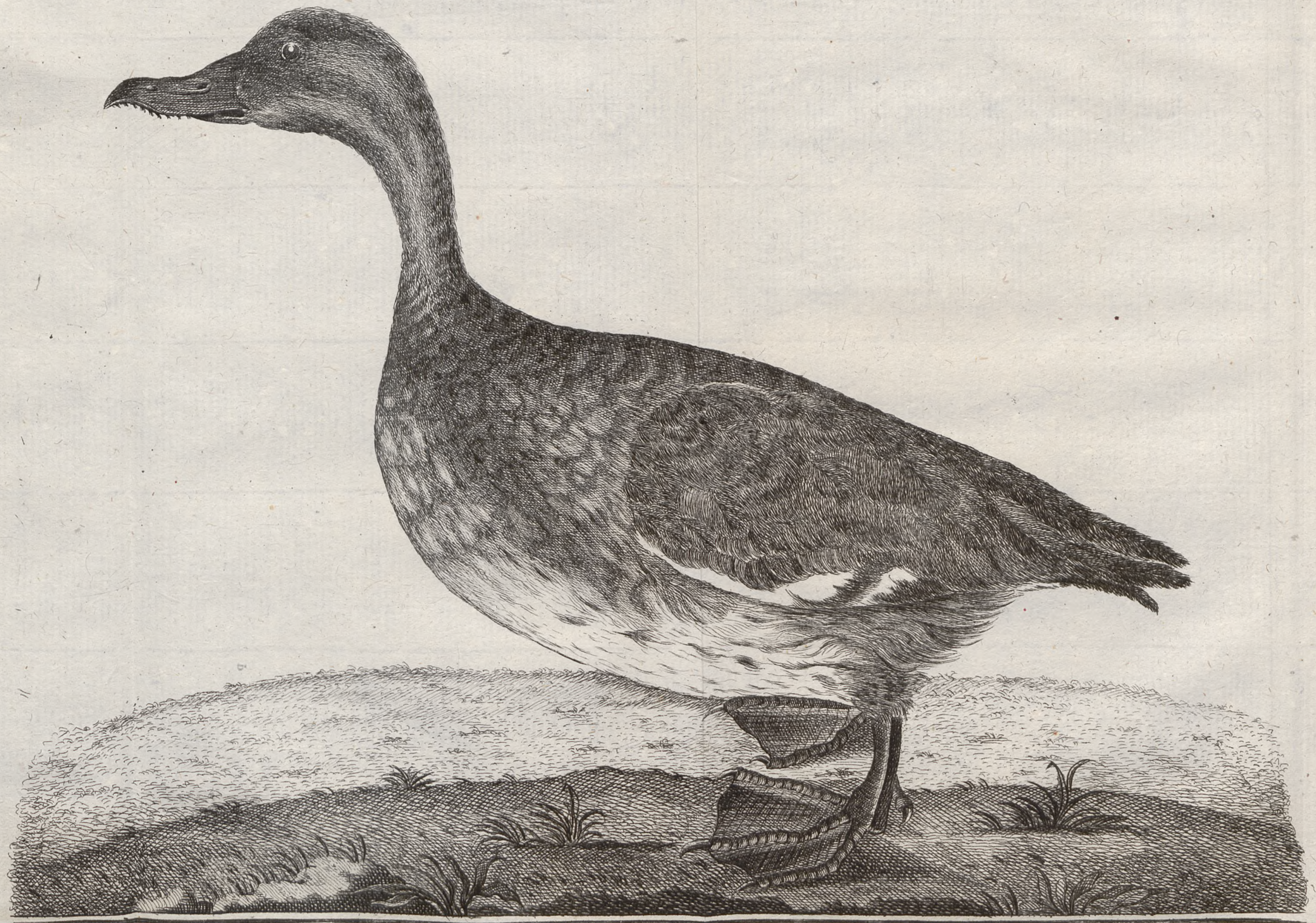

Tab. 10.

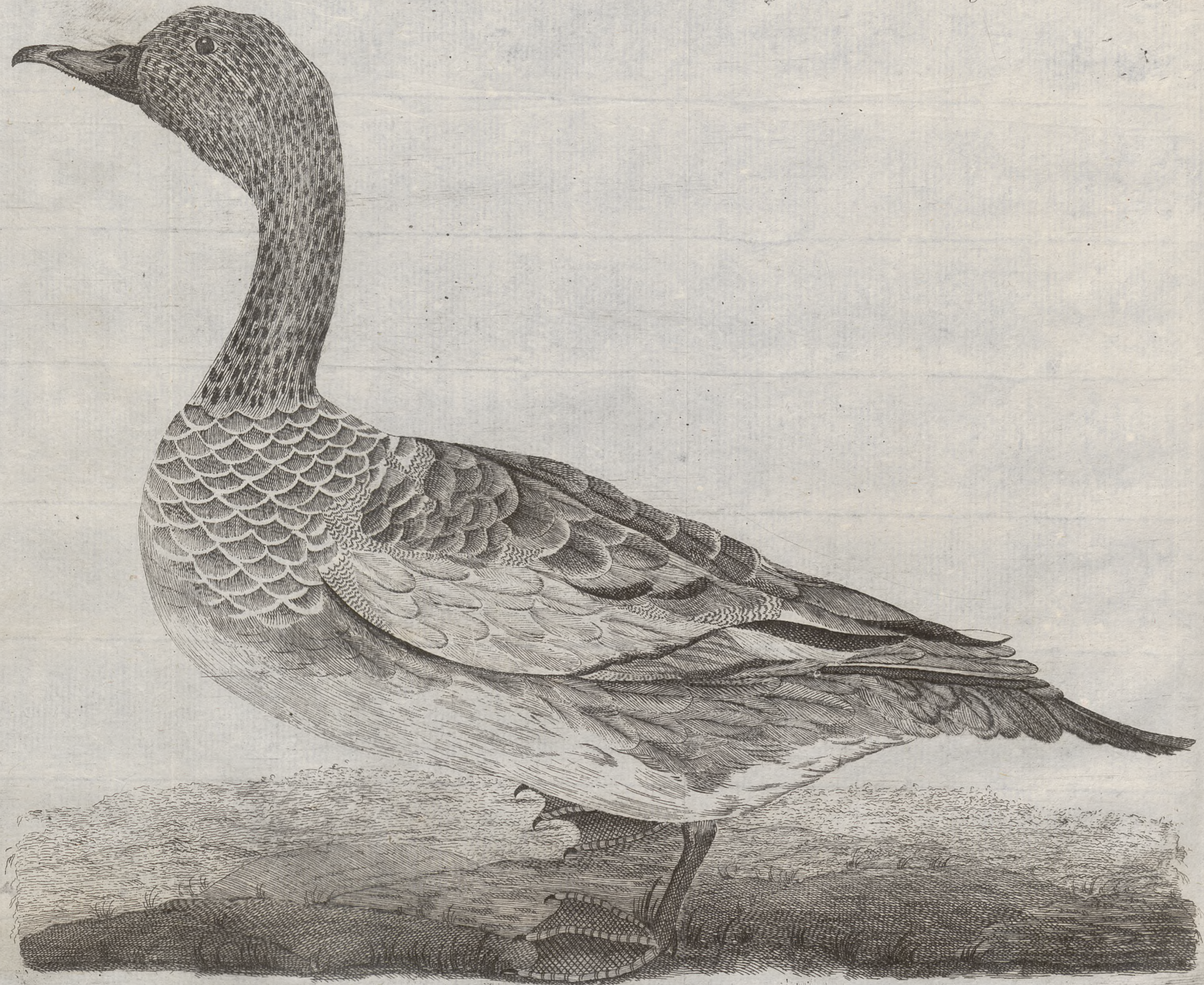

Tab. 12.

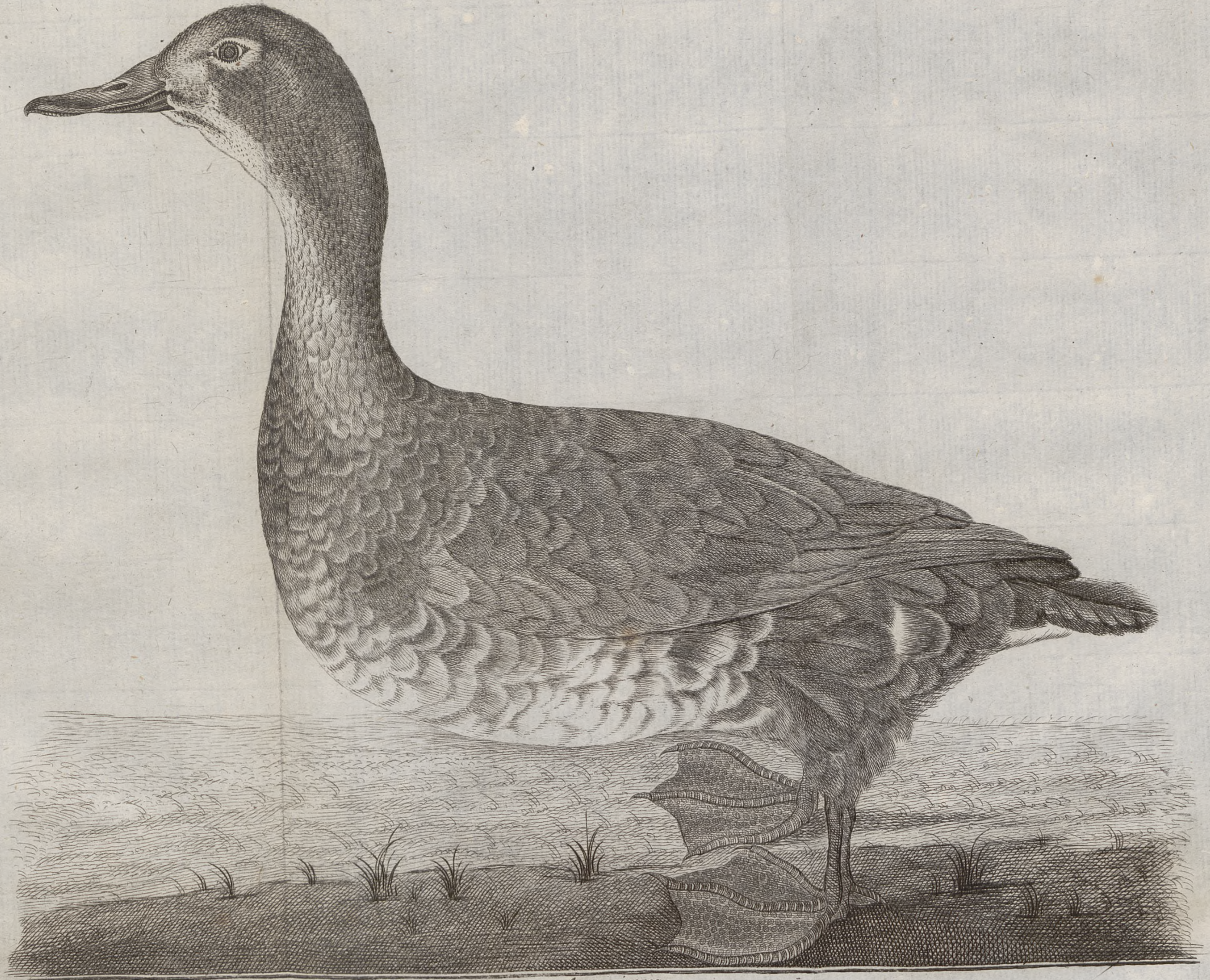




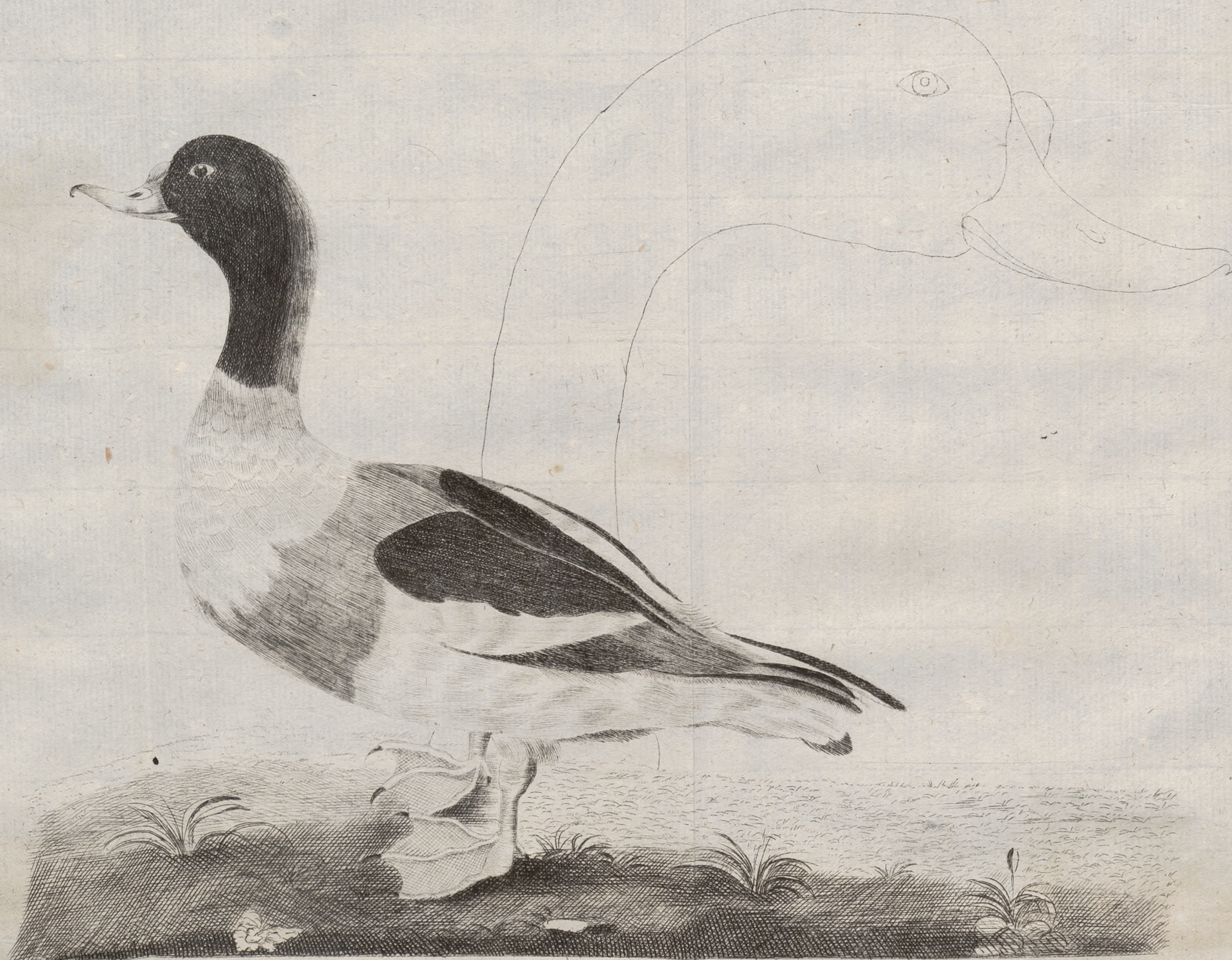


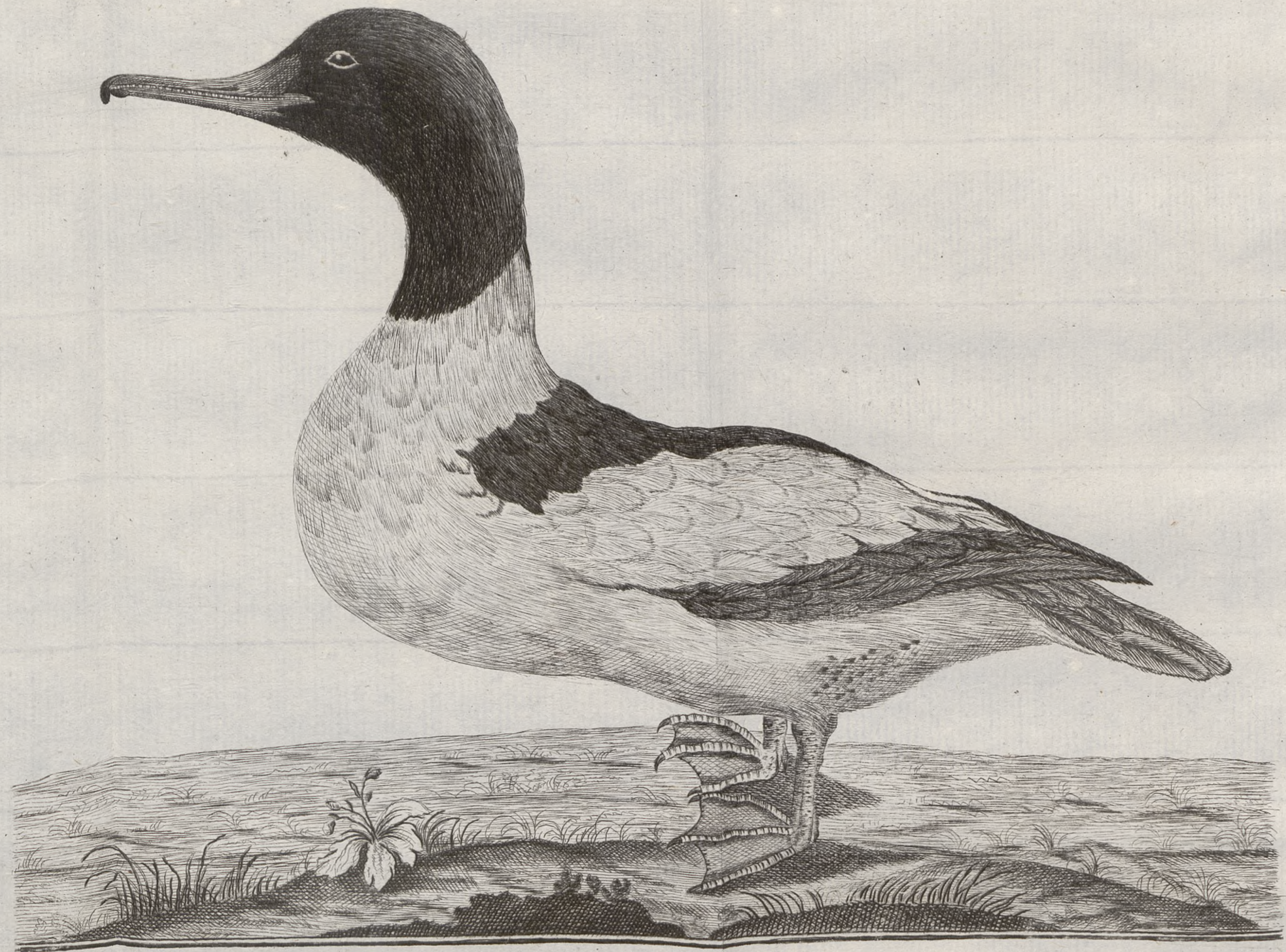




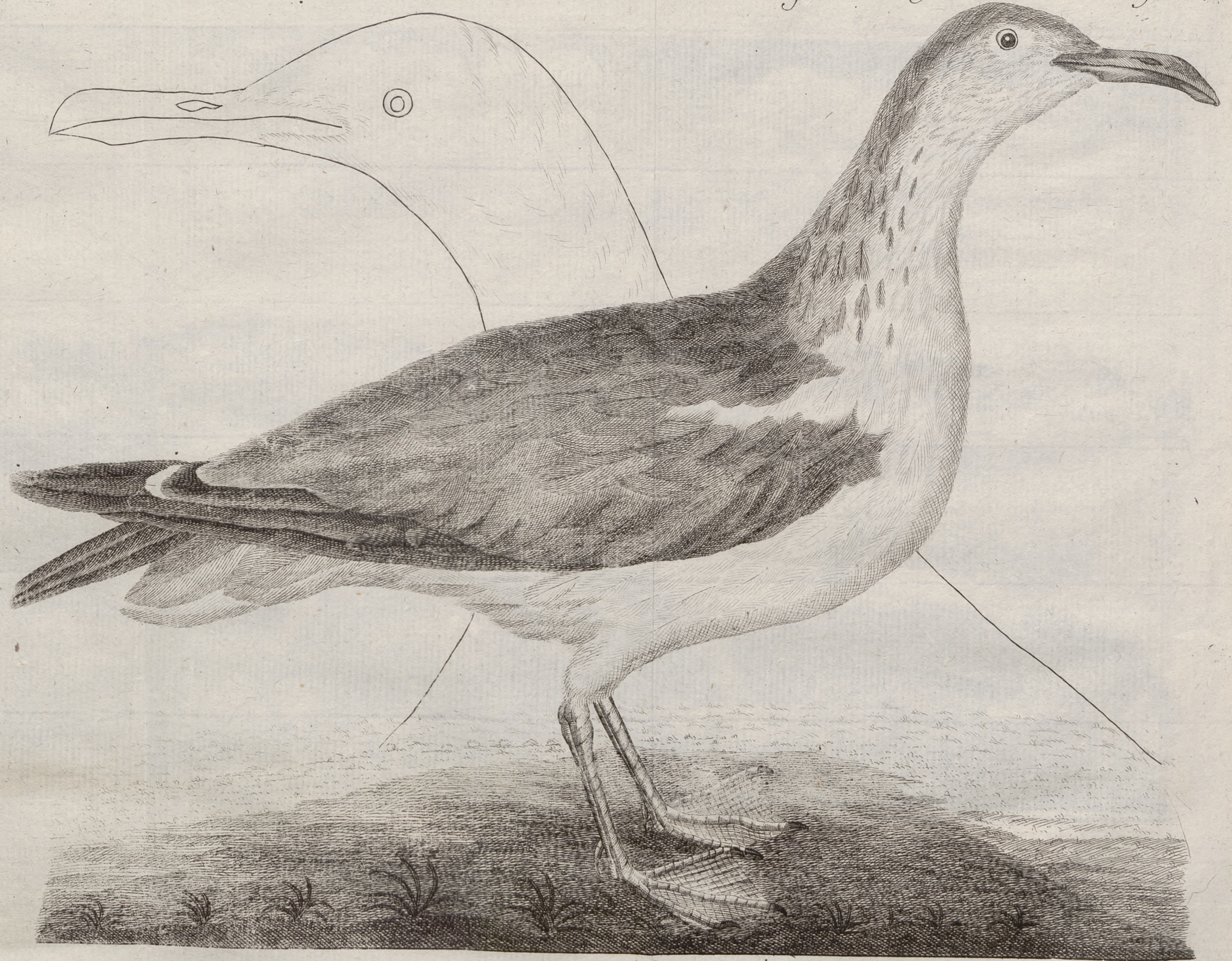


Anas cinerea.









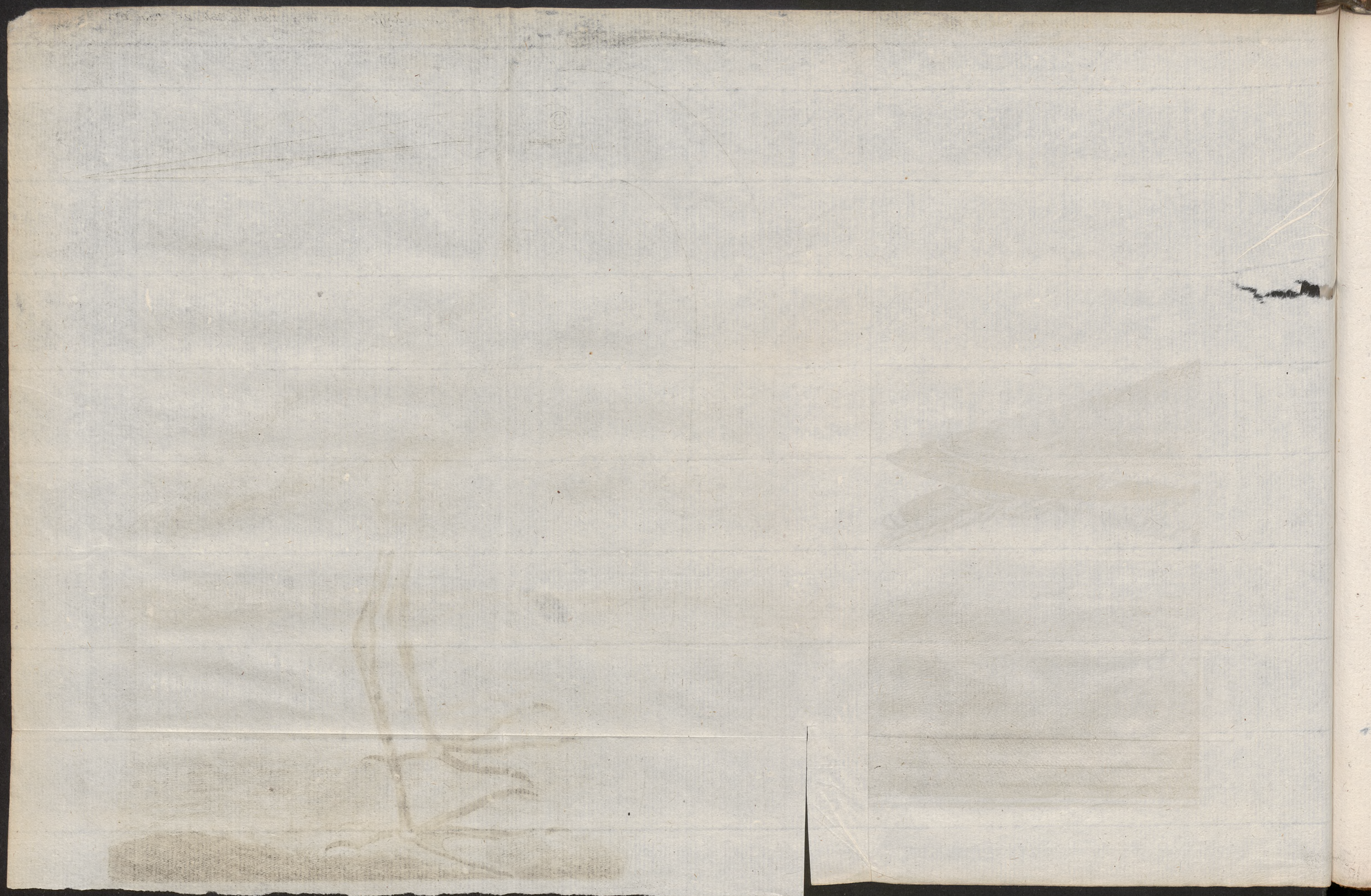
Larus maculatus



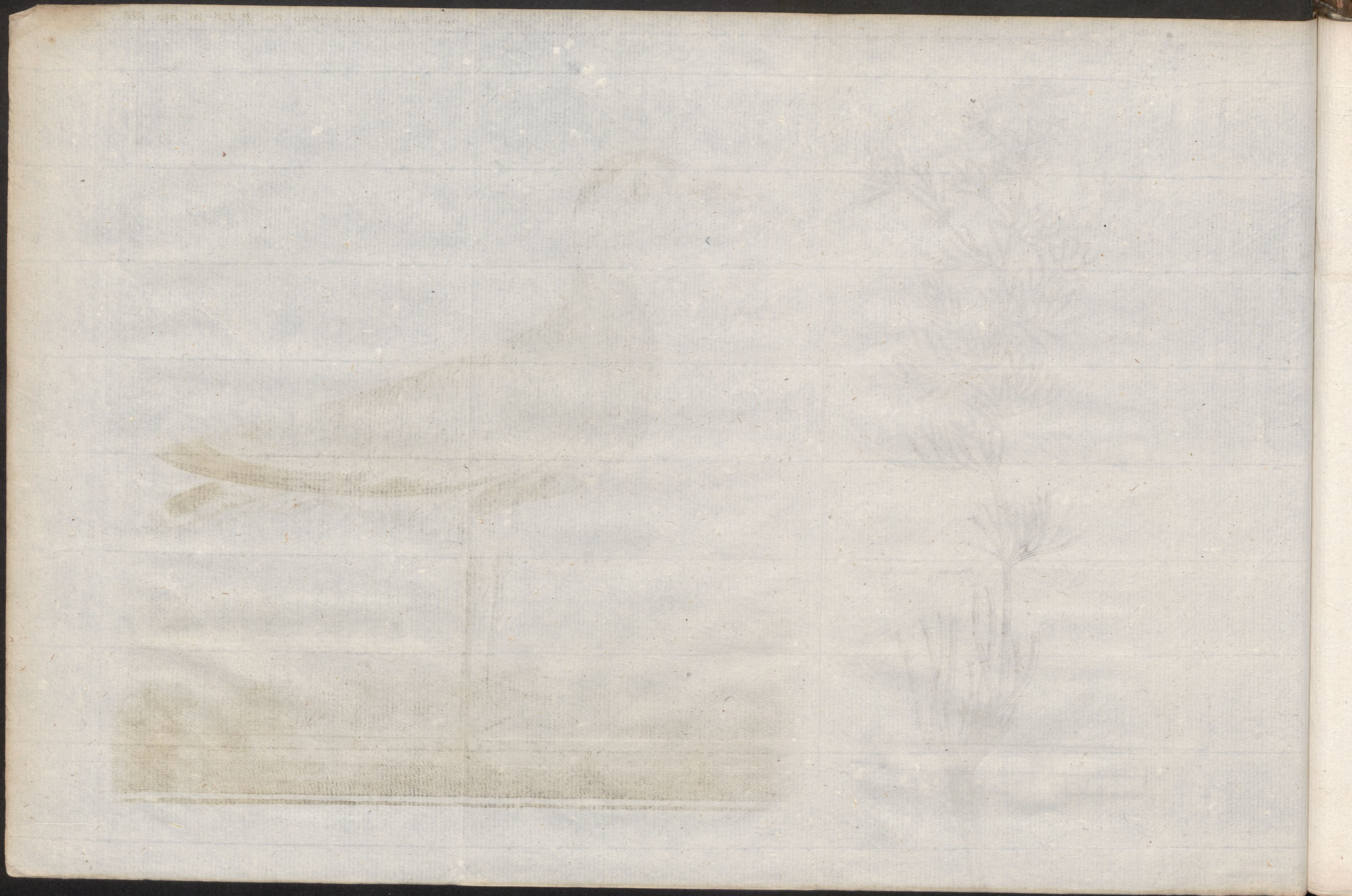
Mustela ermineum majus.











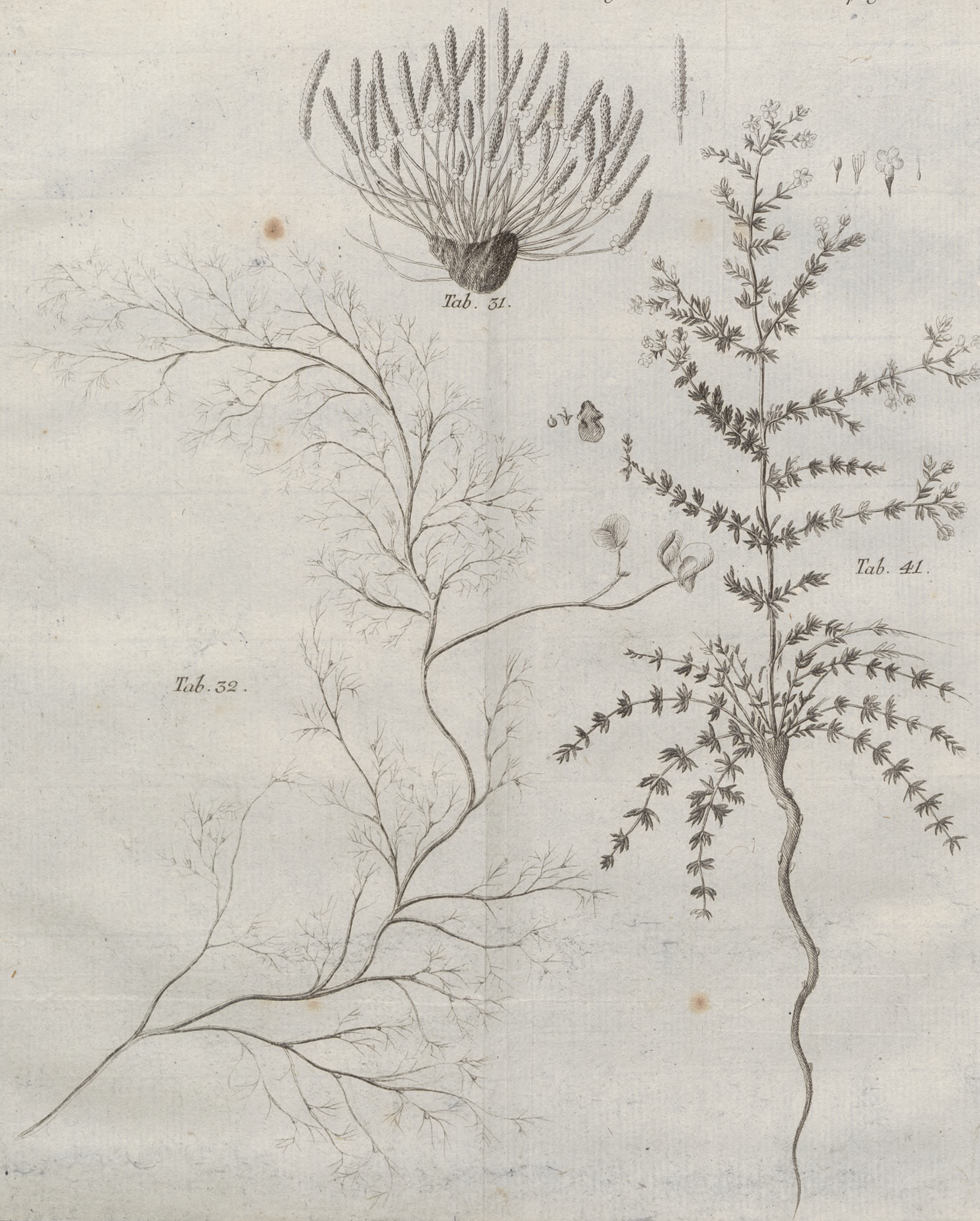

Messerchmidia Tab 27


Tab 30 Peganum harmala

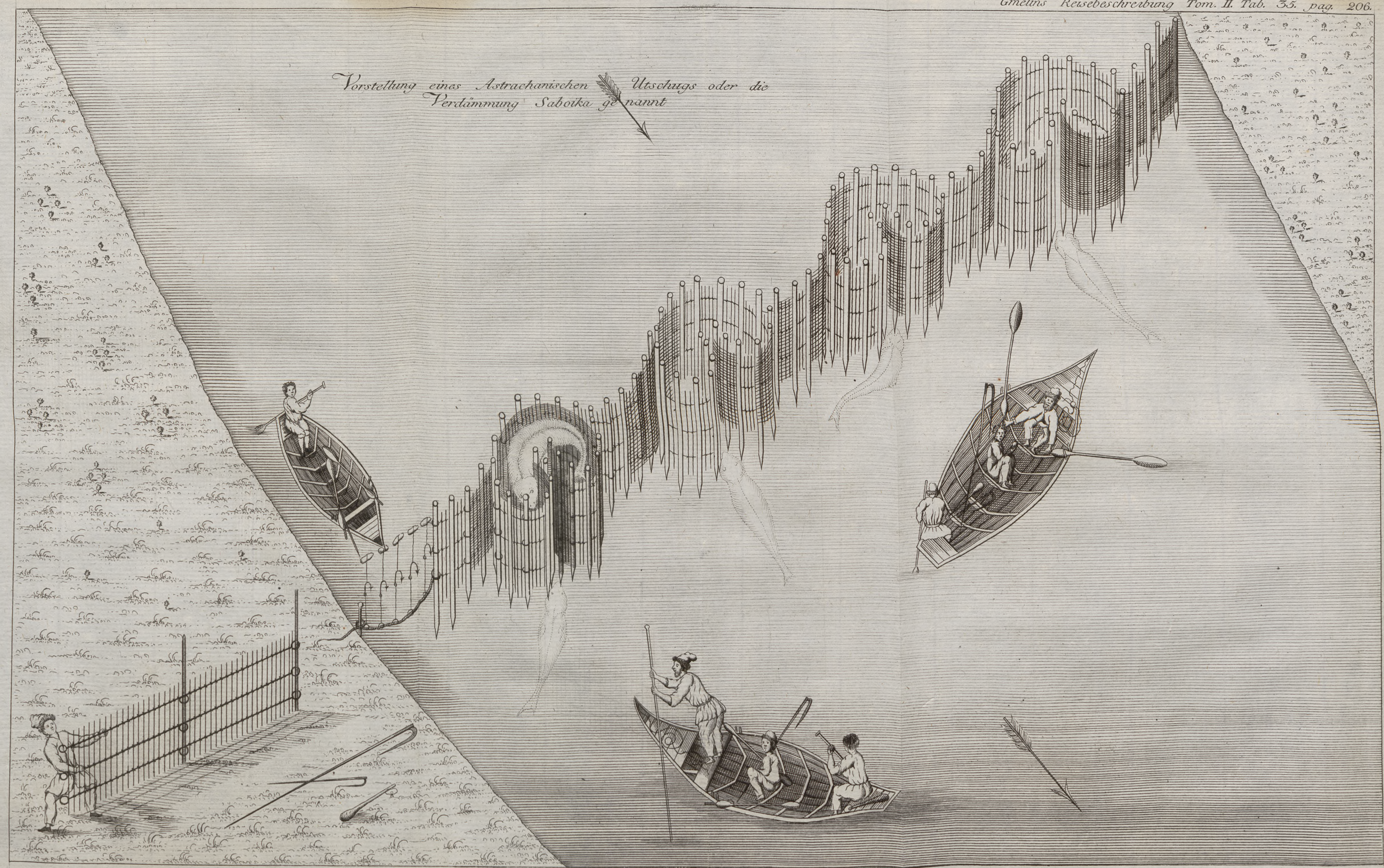

Zygophyllum fabago

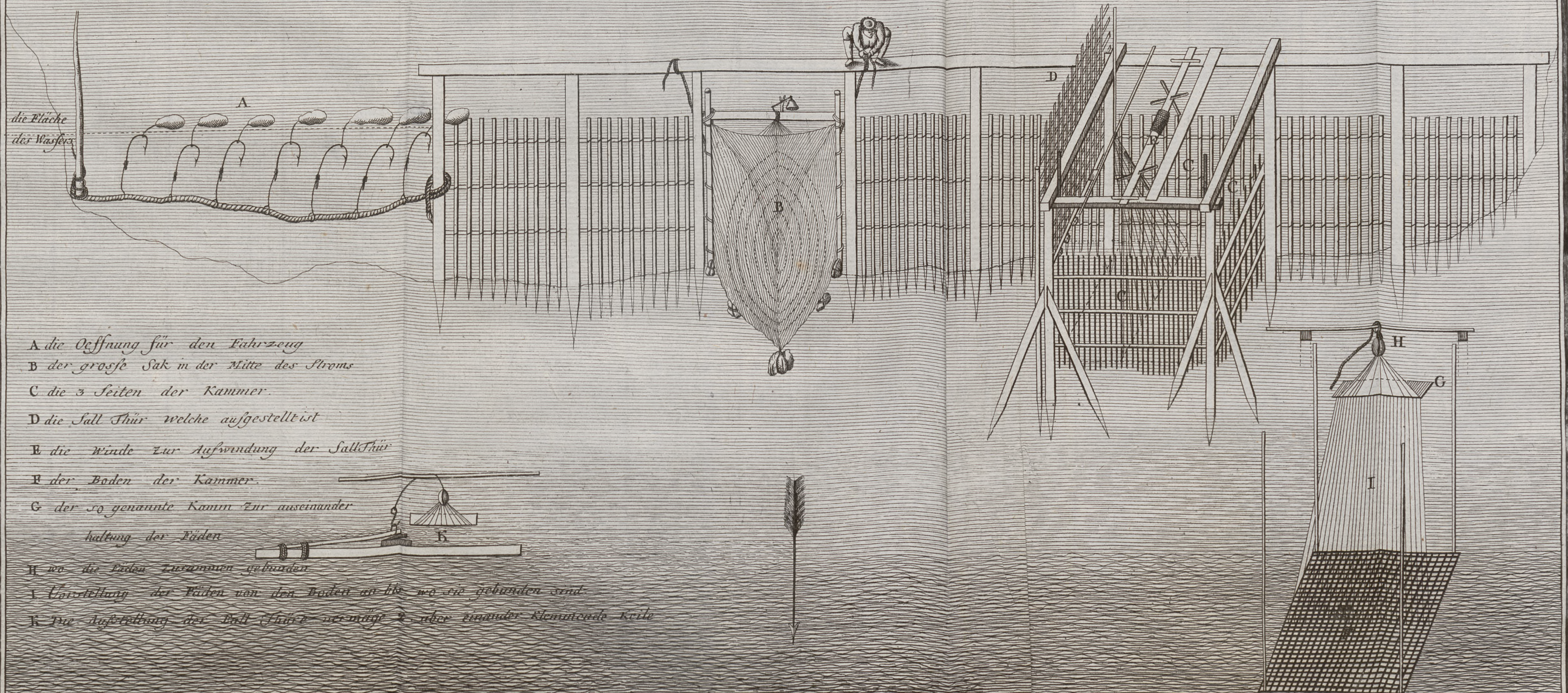


Hedysarum alhagi


Tab. 31.
Tab. 32.
Tab. 41.


Fab. 34.
Fab. 33.

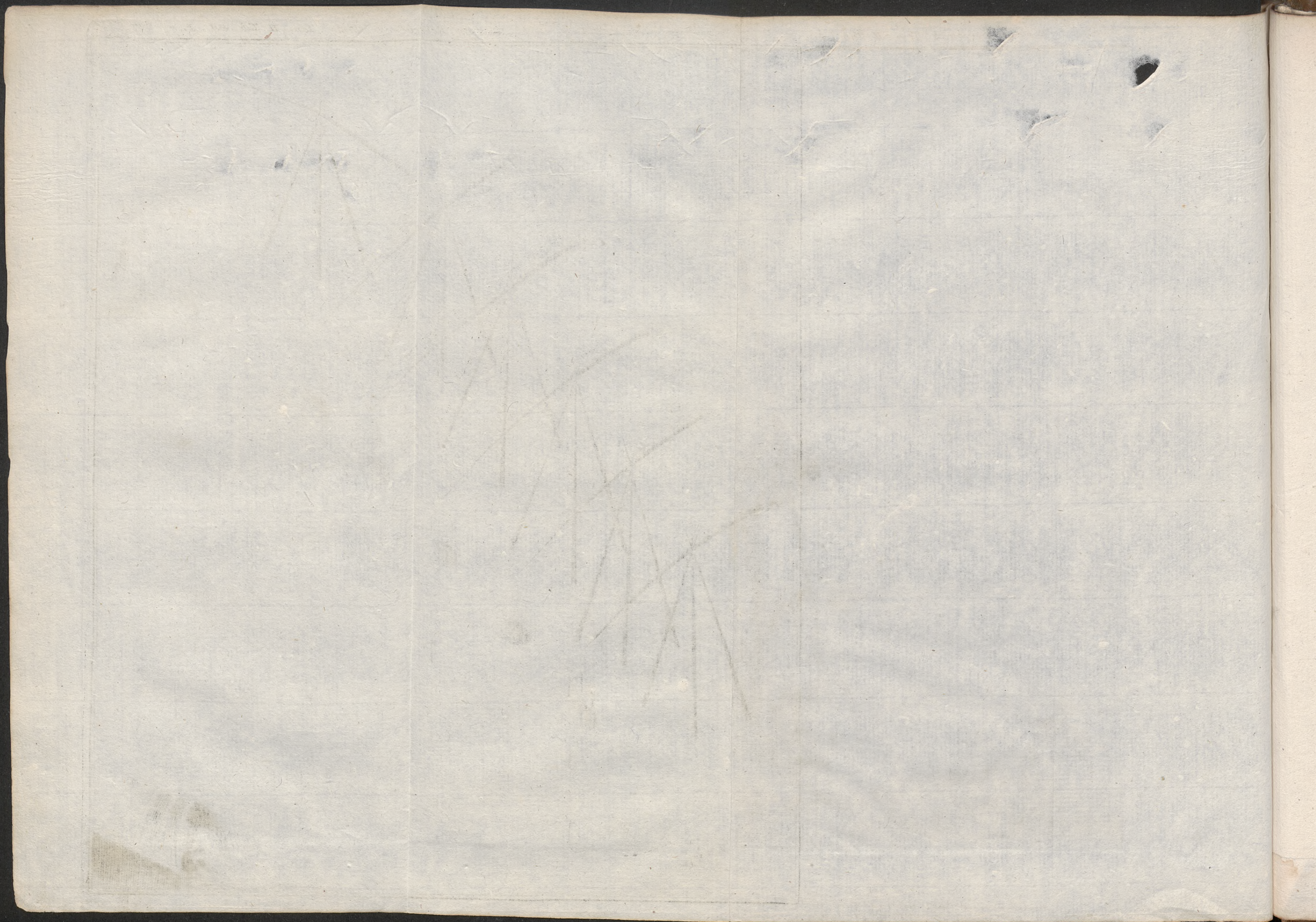

Vorstellung eines Astrachanischen Utschugs oder die
Verdämmung Saboika genannt



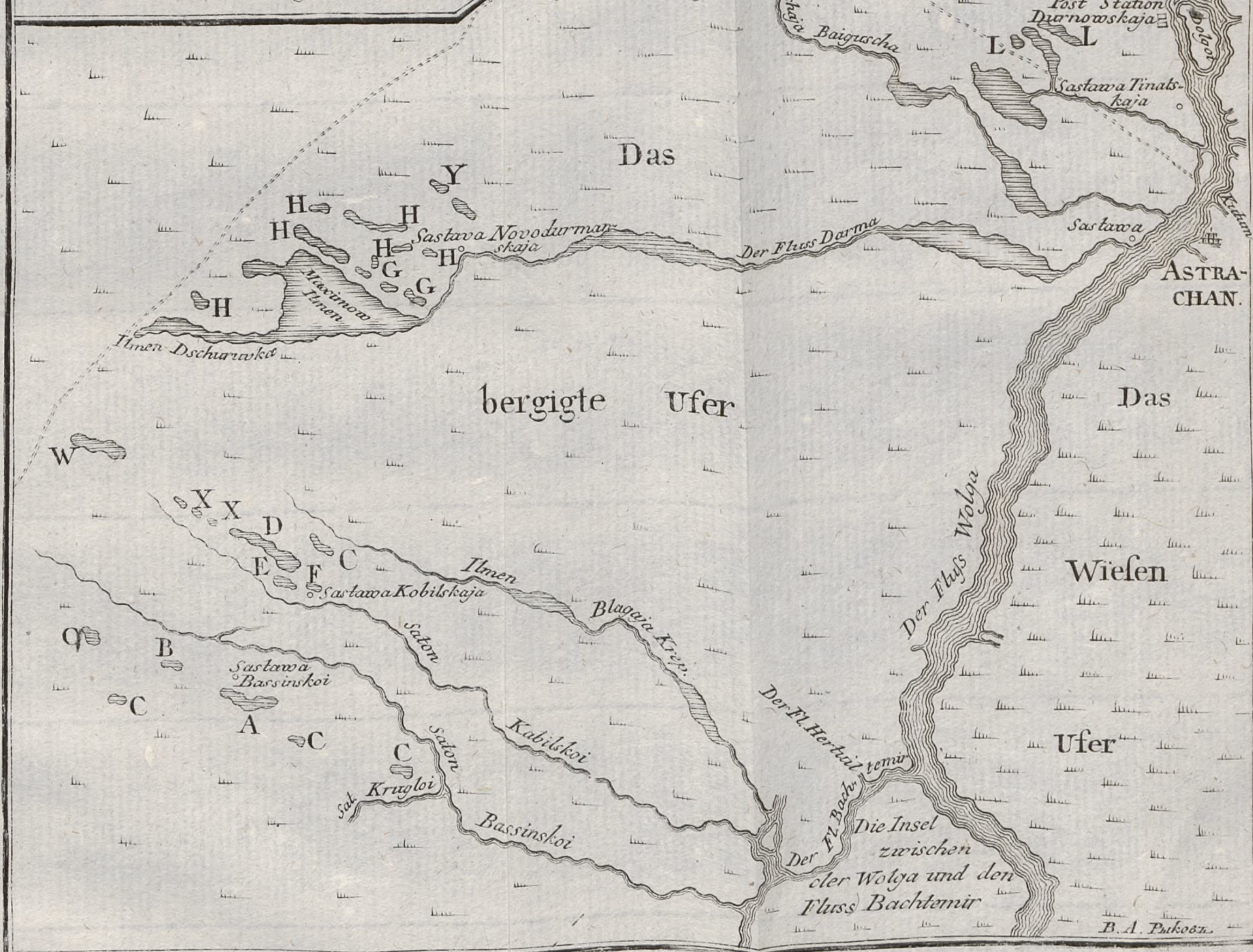
Vorstellung von der Verdämmung Pereboika genannt
die Fläche des Wassers
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
A die Oeffnung für den Fahrzeug
B der grosse Sak in der Mitte des Stroms
C die 3 Seiten der Kammer.
D die Sall Thür welche aufgestellt ist
E die Winde zur Aufwindung der Sall Thür
F der Boden der Kammer.
G der so genannte Kamm zur auseinander haltung der Fäden
H wo die Fäden zusammen gebunden
I Vorstellung der Fäden von den Boden an bis wo sie gebunden sind.
K Die Aufstellung der Sall Thüre vermöge 2 über einander klemmende Keile
1 2 3 Arschin
Saschen

Vorstellung des Fischfangs bei der Verdämmung Pereboika









Gmelins Reisebeschreibung Tom. II. Tab. 42. pag. 260.

Vorstellung des Plans von Astrachan
So wie sie iezo erbauet ist und nach den neu confirmirten Plan künftighin erbaut werden soll

A. der Kremlin s: die Festung.
B. die Cathedral Kirche
C. die Spasskische Kirche
D. das Dreyfaltigkeits Kloster. im welchem iezo die Astrachanische schule befindlich ist.
E. die Gouvernements Kanzelley.
F. das Haus des Bischofs.
G. das Haus des Gouverneurs.
H. Zur Artillerie gehörige Zeughaeuser.
I. Pulver Keller.
K. Haupt Wache.
L. die Proviant Magazine.
M. die Brandwein Keller.
N. die Commission des Kriegsrechtes.
O. Proviants Kanzelley.
P. Tschotnaja Kanzellaria.
Q. die Nikolskische Pforte.
R. der Rothe Thurm.
S der Krimische Thurm.
T. die Schitnische Pforte.
U. die Pretschistinskische Pforte.
V. die Stadt Mauer.
W. die Nikolskische Kirche.
X. die Kirche der Geburth Mariae.
Y. die Fgotskische Kirche.
Z. die Snamenskische Kirche.
a. die Smolenskische Kirche.
b. das Spaskische Kloster.
c. der Russiche Gasthoff.
d. Brandwein Keller.
e. die Apotheke.
f. der indianische u Armenianische. Gasthoff.
g. Privat Haeuser.
h. Kabaken.
i. die 2 steinerne formulaire Haeuser.
k. die Polizey.
l. die Motschagofskische-Pforte.
m. die Reschetoschniche-Pforte.
n. die Wosnesenskische Pforte.
o. die Spaskische Pforte.



DIE WOLGA

der Flus

der Kanal

Kutumowa

der Flus Kriwuscha

Busen von den Ilmen

der Flus Bechtscha

Ilmen.

p. die Agarianskische Pforte. q. das Iungfraun Kloster. r. die Kirche der Kreutzerhöhung. s. die neue Catholische Kirche. t. die alte Armenische Kirche. u. die 2 hölzerne formulairen Häuser. v. die Admiralitaet. w. die Admiralitaets Ambaren. x. das Fisch Comtoir, z. Privat Haüser. δ. der Nikolskische Pristan. ♂. die Schiffbrücke über die Kutumowa. ♉. eine andere auf Pfählen ruhende Brücke. +. das Zollhaus. AA. die Dreyfaltigkeits Kirche. BB. die Kirche des Heil. Nicolai. CC. die Kirche des Chrysostomus. DD. die Lutherische Kirche. EE. die neue Armenianische Kirche. FF. die Armenischen Vorstädte. GG. die Tatarische Vorstädte. HH. die Vorstadt Besrodnaja. II. die Vorstadt Zarew. KK. die Soldaten Casernen. LL. die Zeughäuser. MM. die Hospitäler. NN. die Krons Gaerten. OO. die Privat Gaerten. PP. der Kronshoff bey den Krons Gaerten. QQ. die Kirche der Tichfinskischen Mutter Gottes. RR. die Privat-Häuser. Á. das Iwanowskische Kl. B́. die Kirche der Geburth Christi. Ć. die Kirche der Kasanischen Mutter Gottes. D́. die Kirche des Erz-Engel Michaels. É. Privat Haeuser. F́. Krons Gaerten. Ǵ. Privat Gaerten. H́. das neue steinerne Hospital.

Sergeew scripsit

Kubakin aqua forti fecit.

Gmelins Reisebeschreibung Tom. II. Tab. 44. pag. 260.




ASTRACHAN von der SÜD=OSTLICHEN SEITE.
der Parobitsche Hügel





Вырѣзывалъ Х. А. Сергѣевъ

